L. XXXIII. 6

(Dono Weigand)

Misc. med.
o.
19
—
1



gest. v. C. Felsing H. K. z. Darmst.

Moriz Gerhard Thilenius. M. D.

Herzoglich Nassau Usingischer
Geheimer-Rath und Leib-Arzt.

geb. d. 30 April 1745.

Medicinische und Chirurgische Bemerkungen.

Von

Moriz Gerhard Thilenius, Dr.

Herzoglich Naſsauischen Geheimen Rathe und Leibarzte etc.

Neue viel vermehrte Ausgabe.

Erster Theil.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Frankfurt am Main,

bey Heinrich Ludwig Brönner,

1809.

STAATL.
BIBL.
BAMBG.

Vorrede.

Aufgemuntert durch die unerwartet günstige Beurtheilungen meiner im Jahre 1789 herausgekommenen medicinisch - chirurgischen Bemerkungen in den *Göttinger gelehrten Anzeigen*; — *Berliner Bibliothek*; — in den *Jenaischen*; *Salzburger*; *Gothaischen gelehrten Zeitungen*; — *medicinischen Annalen*; — *Richters Bibliothek*; — *Baldingers Journal*; — *Schlegels und Schäfers und Kortums litterarischen Anzeigen u. a.* — aufgefordert schon im zweyten Jahre vom Herrn Verleger und sofort mehrmals, an eine neue Ausgabe zu denken, hätte ich schon längst Hand ans Werk legen sollen. Geschehen wäre es auch, wenn nicht damals für mich groſse und wichtige zeitraubende Familien - Ereigniſse eingetreten wären; wenn nicht der unselige Revolutionskrieg mit seinen unübersehbaren Folgen die Welt in beunruhigende Störungen und Erwartungen gesezt hätte; wenn nicht zweymaliger Tausch meines Wohnsitzes innerhalb drey Jahren statt gehabt hätte; — wenn, was noch mehr war, wenn nicht eine Systemwuth sich

wie der babylonische Thurm erhoben, die unserer Väter Lehren, unsere aus Beobachtungen und Erfahrungen gezogenen bisher geltenden Grundsätze für nichts, für gar nichts erklärt, mich und mehrere ältere Aerzte in stummes Staunen versezt hätte. — Unbegreiflich war es am Krankenbette alles gleich *a priori* einsehen, beurtheilen und darnach handeln zu können; so zahllos viele Fälle für asthenisch zu halten, die es wahrhaft nicht waren, rasch weg lauter hitzige Erregungsmittel verordnen zu können, ohne Rücksicht auf eigentlichen, individuellen Krankheitszustand, ohne Rücksicht auf die durch so viele Erfahrungen bestätigte Verschiedenheit solcher Reizmittel in ihren besondern Wirkungen zu nehmen.

Manches habe ich aus den neuern Systemen und Streitigkeiten darüber gelernt, vornämlich in Behandlung wirklich asthenischer Krankheiten gewonnen; im Ganzen aber bin ich meiner auf Erfahrung gegründeten Heilmethode treu geblieben, habe meine Kenntnifse auf diesem sicheren Pfade zu erweitern gesucht; — mit welchem Glücke, das können meine Wirkungskreise bezeigen.

Lästig war es oft im hohen Grade mit einem jungen Arzte, der nichts als hyperbolische

Systemphrasen seiner Schule wuste und kannte, am Krankenbette wirken zu sollen; weil man sich nicht verständigen konnte; lästig einen sich weise dünkenden, von Thesen der neuen Schulen inspirirten Kranken zu besorgen. — Unter mehreren bekam ich vor drey Jahren einen solchen jungen Herrn mit fast beständigen Fieberregungen und sichtbarer Abzehrung in die Kur, den sein bisheriger Arzt seit Monaten mit nichts als *Zimmet*, *Vanille*, *Ambra*, *Opium*, *Pfeffer*, *Arrak*, *starken Weinen*, *gewürzten Speisen*, ganz zweckwidrig behandelt hatte. Erst kostete es viele Mühe ihm begreiflich zu machen, dafs er im eigentlichen Verstande dadurch schon wirklich überreizt sey, dafs sein Fieberreiz dadurch unterhalten, immer neu angefachet wurde, keine angemefsene Ruhe in seine Gefäfse wiederkehren könne, sein Körper daher ausdörren muste: Ich erklärte ihm also, dafs ich den bisherigen Weg seiner Kur nicht verfolgen könne und würde; — dafs aber durch Reiz mindernde, nährend stärkende Mittel noch wohl Heil für ihn zu finden wäre, wenn er auch anfangs sich ohne seine bisherigen *Incitantia* etwas herabgestimmt fühlen würde. — Ehe 3 Wochen vergiengen bemerkte er schon die wohlthätigen Wirkungen meiner arzneylichen und diätetischen Vorschriften. Er wollte und sollte den nahen Winter in einem wärmeren Klima,

als seine Heymath hatte, zubringen, und *Montpellier* wurde gewählt. Dort consulirte er *Chretien* auf meinen Rath, und wodurch heilte dieser ihn vollkommen? ihn der bey allen hochgepriesenen Reizmitteln aus oben angeführter Klaſse schwerlich noch 2 Monate gelebt hätte; *blos durch Molken.*

Manchen jungen nicht gleich zu überzeugenden Arzte, sagte ich: Handeln Sie noch einige Jahre am Krankenbette und Sie werden sich sehr oft von Ihrer neu systematischen Theorie verlassen fuhlen; Sie werden sich bekehren, — und Sie haben sich bekehrt.

Ich liefere einen Theil meiner Bemerkungen, die, wenn sie schon wenig Neues, doch den Stempel der Wahrheit des *Facti* enthalten. Ein zweyter sich auf wichtigere chronische Uebel erstreckender Theil, wird folgen.

Wiesbaden am 27. September 1808.

Inhalts-Anzeige.

	Seite.
Topographische Bemerkungen über das Physicat zu Lauterbach - - -	IX. sq.
Abortus — partus praematurus - -	1
Agheustia, anosmia - - -	11
Agrypnia - - - - -	12
Amaurosis - - - - -	13
Angina - - - - -	30
Aphthae Neonatorum - - -	70
Apoplexia - - - - -	77
Arthritis - - - - -	124
Asthma - - - - -	154
Atrophia infantum - - -	166
Calculus et sabulum renum ac vesicae -	174

	Seite.
Cancer. — Scirrhus - - -	176
Cardialgia - - - - -	197
Caries - - - - -	209
Cephalalgia - - - - -	236
Rheumatismus - - - -	239
Kleinigkeiten - - - -	285

Topographische Bemerkungen

über

das Physikat zu *Lauterbach* am Vogelsberge.

Des Ortes, der Gegend, worin es einem fast volle 30 Jahre, im beträchtlich grofsen Wirkungskreise, ungestört wohl gieng, kein wesentlicher Verdrufs auch nur einen Tag trübte, erinnert man sich allemal mit unaussprechlichem Vergnügen. Das war mein Fall, und dieser Grund wird mich entschuldigen, dafs ich jezt wieder von dem bis 1801 vorgestandenen Physicate zu Lauterbach und dem umliegenden Freyherrlich *von Riedeselischen* Gebiete die wichtigsten, dem Arzte brauchbaren medicinisch-topographischen Bemerkungen voranschicke.

Das Physikat enthält aufser der Stadt *Lauterbach* und dem zahlreich bewohnten Schlofse *Eisenbach*, dem sehr alten Rittersitze, zwey und funfzig Dörfer und verschiedene einzelne Höfe.

Das ganze Gebiet war vordem in neun Gerichte, oder Aemter vertheilt, nämlich:

1) *Lauterbach* und *Wernges.*
2) *Cent.*
3) *Landenhausen.*
4) *Stokhausen.*
5) *Altenschlirf.*
6) *Moos.*
7) *Freyensteinau.*
8) *Engelrode.*
9) *Oberohmen.*

Aus der Vereinigung des Gerichts 3 und 4 mit 5 — und 6 mit 7 bleiben nur 6.

Alles ist in vierzehen Pfarreyen getheilt, namentlich:

1) Stadt-Pfarrey *Lauterbach*; wozu die *Werth*, *Heblos* und *Rumlos* gehören.
2) Pfarrey *Freyensteinau*; dazu *Fleschenbach*, *Rademühl*, *Salz*, *Holzmühl*, *Reichlos.*
3) Pfarrey *Niedermoos*; dazu *Obermoos*, *Gunzenau*, *Wunschenmoos*, *Azlos*, *Azlos Gehag*, *Bannrode*, *Veitshain*, *Heisters*, *Zahmen*; — die stärkste im Lande.
4) Pfarrey *Altenschlirf*; dazu *Weidmes*, *Noesberts*, *Steinfurt*, *Schlechtewegen.*
5) Pfarrey *Stokhausen*; dazu *Schadges*, *Rirfeld.*
6) Pfarrey *Landenhausen*; — ohne Filiale.

7) Pfarrey *Angersbach*; dazu *Rudlos*.
8) Pfarrey *Maar*; dazu *Wernges*.
9) Pfarrey *Wallenrode*; dazu *Reuters*.
10) Pfarrey *Frischborn*; dazu *Blizerode*, *Almerode*, *Seckendorf*, *Eisenbach*.
11) Pfarrey *Hopfmannsfeld*; dazu *Dierlommen*.
12) Pfarrey *Engelrode*; dazu *Rebgeshain*, *Eichelhain*, *Eicherode*, *Hoergenau*, *Lanzenhain*.
13) Pfarrey *Oberohmen*; dazu *Ruppertrode*, *Unterseibertrode*, *Zeilbach*.
14) Pfarrey *Groſseneichen*; dazu *Kleineichen*.

Die Stadt *Lauterbach* liegt ohngefähr, wie Fulda, unter dem 40ten Grad nördlicher Breite. Ihr Alter, als wirkliche Stadt, kann man bis aufs Jahr 1265 zurückrechnen. Ihres bloſsen Namens wird schon 812 gedacht. — Das dasige *von Riedeselsche* Gebiet liegt nordwärts am Abhange des Oberwaldes, wodurch es von der Wetterau geschieden wird. Bey dem angränzenden Darmstädtischen Dorfe *Braungeshain* ist die höchste Spitze dieses 300 Toisen über der Meeres-Fläche gelegenen Gebirges. Diese und die Höhen von *Hergenhain* und der *Naburg* bey *Niedermoos*, machen die Scheitelpunkte für den Lauf der zahlreichen Quellen, wovon die daraus gebildeten das Land durchströmenden Bäche

sämmtlich gegen Nordost in die Fulda — die auf der entgegen gesetzten Seite, nach Westen hin, in die Nidda, Kinz und sofort in den Main fallen. Niedrige Berge, flache, weite Thäler, wenige platte Ebenen bilden das ganze Land.

Gegen Morgen wird es von der Grafschaft *Schliz* und dem *Fuldaischen* — gegen Mittag vom *Fuldaischen* und *Ysenburgischen* — gegen Abend vom *Darmstädtischen* und *Solms-Laubachischen* — gegen Mitternacht ganz vom *Darmstädtischen* begränzt.

Das Klima ist etwas rauh. Frühling und Sommer kommen etwas später; Herbst und Winter etwas früher als unter der Westseite des Oberwaldes, nach Frankfurt zu. In der Wetterau blühen, reifen Obst- und Feldfrüchte um 3 Wochen früher. Schon das Gericht *Oberohmen* macht darin einen 14tägigen Vorsprung. In *Engelrode*, nahe am Oberwalde wird selten eine Zwetsche reif. In *Rebgerhain* eine halbe Stunde von *Ulrichstein*, an der nördlichen Spitze des Oberwaldes hat man gar keine Obstgärten. Im *Oberwalde* und um *Moos* liegt fast jedes Jahr noch Schnee, wenn um *Lauterbach* schon alles grünete. Selten ist man vor Anfangs Julius vor Nachtfrösten gesichert geblieben.

Südwestwind ist der am meisten herrschende. Herbst und Frühjahr sind gemeiniglich von

naskalter Katarrhe, Influenz begünstigender Temperatur. Die höher liegenden Oerter *Rebgeshain*, *Engelrode*, *Eichelhain*, *Freyensteinau*, *Moos*, sind um diese Zeit oft Wochen lang in dicken, düstern, wie feiner Staub herabfallenden Nebel gehüllt, wenn im Thale nur bedeckter Himmel ist. Oft reiset man im Sonnenschein aus Lauterbach und muſs sich schon 1½ Stunde davon vor Kälte und Schneegestöber in Oberrock hüllen. — So wie überhaupt in Deutschland hat man seit 40 Jahren minder regelmäſsige Jahreszeiten, vornämlich weniger strenge Winter, dagegen mehr laue, regnigte bemerkt. Unstreitig hat das jährliche Lichter werden, hie und da gänzliches Verschwinden der ehemals undurchdringlichen Waldungen, die Ende des 17ten Jahrhunderts noch Bären bewohnten, das Klima gelinder gemacht. Vielleicht trugen die seit 20 Jahren häufiger bemerkten Erdbeben dazu bey.

Daſs diese klimatische Veränderung deutlichen Einfluſs auf den Gang der Krankheiten gehabt, oder neue herbey geführt habe, ist noch nicht erweislich.

Unverkennbar aber haben gestiegene Kultur und Luxus manche Uebel gemeiner gemacht. Hypochondrie, Hysterie, chronische Fehler der Baucheingeweide, kommen immer häufiger unter dem Baurenstande, nach den fortgesetzten

Beobachtungen meines Sohnes vor, fast so häufig als in den höheren Ständen.

Der mittlere Barometerstand ist 27 Pariser Zolle. Bey Aequinoctial-Stürmen sinkt er tief herunter.

Der ganze bewohnte Landesstrich liegt gesund, und nur die Dörfer *Maar*, *Almroode*, *Veitshain*, liegen etwas sumpfig und werden daher, so wie die im Thale liegenden *Angersbach* und *Landenhausen*, von epidemischen Fiebern am meisten getroffen; wenigstens haften sie länger darin.

Der Erdboden, obgleich an vielen Orten mehr, oder weniger steinig, liefert alles, was man zum täglichen Unterhalte braucht.

In den Jahren 1771 und 72, wo Fruchtmangel in Deutschland Hunger, Jammer und Elend verbreitete, Tausende früher ins Grab stürzte, hatten wir dort das göttliche Vergnügen kleine Heerzüge dürftiger, ausgehungerter Fremden aus unserm Vorrathe speisen, erquicken zu können.

Aufser Waizen, Korn, Gerste, Hafer, Buchwaizen, Erbsen, Linsen, bauet man sehr viele Kartoffeln und andere Gemüse; — für Gewerbe und Nährstande vielen sehr guten Flachs.

In nafsen Jahren ist das Korn an vielen Orten mit Trespe gemischt. Ich fand aber nie auffallenden Nachtheil für die Gesundheit davon. Etwas schwerer verdaulich bleibt wohl das Brod,

weil es langsamer gährt, nicht so gut sich beym Backen hebt, wie das von reinem Korn. Der Arme verarbeitet den Fehler leicht, und der Reichere nimmt beſseres, davon abgeschiedenes Korn zum Vermahlen.

An den allermeisten Orten hat man sehr gutes, wohlschmeckendes, in den felsigen Gebirgen klar geläutertes Wasser.

Kein groſser Fluſs, aber mehrere Bäche durchströmen das Land. Diese liefern: Forellen, Hechte, Persche, Weisfische, Barmer, Grundeln, Greſsen, Krebse, Aale; — einer Steinbeisser und Aalruppen; — verschiedene groſse Teichkarpen; — alle von vorzüglich reinem Geschmacke. Die Karpen übertreffen die aus dem Rheine darin.

Hirsche, Rehe, Haasen, wilde Schweine sind das vierfüſsige Wildpret; — Auerhahnen, Birkhahnen, Haselhühner, Schnepfen, Rebhühner, Wachteln, Lerchen, Ringel- und Hohltauben, Krammetsvogel, Wein- und andere Drosseln, Amseln, etliche Sorten wilde Enten, Wasserhühner, sind ohngefehr die eſsbaren Wald- Feld- und Wasservogel. Der Kybiz liefert seine kraftvollen Eyer.

Das Fleisch von wilden Thieren sowohl, als von zahmen ist bey den gesunden an kräftigen Kräutern reichen Waiden sehr saftig und ausgezeichnet wohlschmeckend.

Reich an wilden und officinellen Pflanzen von vorzüglicher Güte ist die dortige Gegend.

Von ganz vorzüglicher Güte, Geschmack und Dauer ist auch das Obst; überwiegt darin das aus der ergiebigeren Wetterau bey weitem.

Das Land ist gut bevölkert, doch kann ich die Anzahl aller Lebenden darin nicht genau angeben. Nie hatte man sie in den Freygerichten gezählt, weil keine kriegerische, keine kameralistische Absicht zu wissen nöthig machte, auf wie viele Köpfe man gerade Anschlag machen könnte.

Nur ein kleines Bruchstück will ich hersezen.

1763 beym Legen des Grundsteines zu einer neuen, schönen Kirche zählte man in der Stadt

Lauterbach	2140	
Vorstadt *Werth*	433	
Summa	2573	Seelen.

In dem eingepfarrten Dorfe *Heblos* . .	187	Seelen.
Rumlos . .	54	- -
in der *Steinmühle* .	14	- -
Die Pfarrey *Lauterbach* enthielt also damals	2828	Seelen.
1786 enthielt sie	2888	- -
Die Stadt für sich ohne die durch einen Bach abgeschiedene Vorstadt *Werth* 1763 —	2140	Seelen.
1786 —	2193	- -
1807 —	2653	- -

Die

Die Vorstadt *Werth* für sich 1763 — 433 Seelen
1806 — 504 - -

Die folgenden nahe gelegenen Centgerichtsdörfer

Angersbach	1786	—	964	Seelen.
	1806	—	993	- -
Maar	1786	—	758	- -
	1806	—	862	- -
Reuteri	1786	—	118	- -
	1806	—	163	- -
Wallenrode	1786	—	611	- -
	1806	—	688	- -
Heblos	1786	—	153	- -
	1806	—	202	- -
Rumlos	1786	—	64	- -
	1806	—	47	- -

Knechte und Mägde sind nirgends mitgerechnet.

In allen Gerichten, *Oberohmen* ausgenommen, waren geschloſsene Güter, die ein Kind erbte, seinen Geschwistern im Verhältniſs der Maſse weniger herausgab; und die mit milden, sich immer gleich bleibenden Abgaben an die Herrschaft belegten Einwohner, lebten dabey im Wohlstande. Die geschlossenen Güter waren für manchen weit denkenden Bauer Beweggrund das eheliche Werk ökonomisch zu treiben. Mancher zeugte deswegen nur seine 2 bis 3 Kinder, machte Ferien, bis etwa eins starb.

Die meisten Landweiber behalten bis in die funfziger Jahre ihr Monatliches, und bleiben deswegen auch etliche Jahre länger fruchtbar.

Herrschen keine gefährliche epidemische Krankheiten; so werden im Jahre gemeiniglich mehr gebohren, als sterben. Im Ganzen würden noch weniger sterben, wenn der grofse Haufe, der Landmann, nicht jeden Fieberanfall, sey er noch so gefährlich, die ersten 4 und mehrere Tage für vorüber gehendes Rothlauf (Fluſs) hielte, nichts dagegen thut; als, was noch schlimmer ist, Brantewein mit Pfeffer trinkt, sich in dicke Betten hüllt, und dadurch im Winter durch übertriebene Stubenhitze schwitzt; — und wenn man für die kleinen Kinder eher Hülfe suchte. Zu der gröſseren Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre, trägt fehlerhafte Pflege und Ernährung auch sehr vieles bey. Die mehrsten davon sterben in den ersten Lebenswochen an *Eclampsie*, und diese wird herbeygeführt durch Erkältung gleich nach der Geburt, unter dem zu langsamen Reinigen und damit unmittelbar verknüpfter Störung des Hautgeschäftes; durch zu vestes Einwickeln; durch Hinstellen des Neugebornen in einer Mulde mit dem Kopfe nahe vor die heiſse Ofenplatte; — ferner durch zu langes nicht selten 36 bis 48 Stunden langes hungern laſsen, indem man glaubt, das Kind dürfe vor

der Taufe nicht saugen, oder die Milch schade vor dem dritten Tage. — Höchstens giebt man dem Kinde wohl einen bloſs mit Zucker gefüllten Lutscher in den Mund, wodurch es statt Nahrung Säure und Luft in seinen Magen bekommt, und bald an Bauchgrimmen leidet. — Mit dem 3ten längstens 4ten Monate glaubt das robusteste von Milch strotzende Bauernweib nicht mehr hinlänglich das Kind nähren zu können, stopft es *nun* nebenbey mit Brey und Kartoffeln; eine zu schwere Aufgabe für seinen noch zarten Magen. Tausendfältig habe ich, hat mein Sohn gegen diese groben diätetischen Misbräuche gepredigt. Bey vielen Weibern, bey vielen Hebammen hat die Belehrung wohl gefruchtet, bey den meisten aber noch nicht, vornämlich da nicht, wo die an alte Gebräuche klebende Grosmutter die Nebenpflege hat, wenn die Mutter an die Arbeit gehet. Bey allen den Fehlern waren nach den eingerückten Tabellen in meinen ersten medicinisch-chirurgischen Bemerkungen, von 1771 bis 1786, also in 16 Jahren, im Physikate 1853 mehr gebohren, als gestorben.

In jedem Stande findet man sehr alte Leute. Ein 80 — 90jähriger, rüstiger, etliche Stunden Weges gehender Greis ist hier keine Seltenheit. 1805 ist in Lauterbach eine Hebamme im 99sten Jahre gestorben, die, weil sie gegen die Zweyte

viel beliebter und sanfter von Karakter war, mehrere tausend Nächte in ihrem langen Dienste durchwacht, alle Mühseeligkeiten dieses Standes in reichem Maase ertragen hat.

Die Stadt *Lauterbach* liegt zwar in einem Thale, aber in einem weiten Kessel am Abhange eines Berges, hat breite Strassen, wird von 2 Bächen durchströmt, und nirgends ist den Winden der freye Durchzug versperret. Es herrscht auch ziemliche Reinlichkeit darin. In diesem Punkte kommt jedoch viel auf die bessere, oder schlechtere Policeyverwaltung an. Ist der Director darin schläfrig, nachsichtig, dann taugt sie hier, wie an allen Orten nicht.

Die Roth- und Weisgerber haben ihre schmutzigen, die Luft verderbenden Werkstädten ausserhalb der Stadt am Wasser. — Die Metzger aber haben noch ihre Schlachtbänke in ihren Häusern, besudeln mit Blute diese und die Strassen. Bey manchen engwohnenden Leinweber, Töpfer, Schuster, kann es nicht wohl ohne Schmutz abgehen. Insgemein kehren darum bey diesen epidemische Krankheiten auch zuerst ein.

Im Ganzen ist alles *Riedeselische* Volk sehr arbeitsam. — In *Lauterbach* giebt es viele sitzende und andere Handwerker, nämlich 1807

Leinweber-Meister - -	309
Schneider - - - -	19

Schumacher - - -	62
Weisbender - - -	7
Töpfer - - - -	15
Rothgerber - - - -	10
Huthmacher - - - -	7
Schlosser, Büchsenmacher Messerschmidte } -	16
Schreiner, Drechsler Büchsenschäfter, Glaser } -	17
Schönfärber - - -	7
Metzger - - - -	33
Grobschmidte - - -	14
Faſsbinder - - - -	7
Sattler - - - -	4
Zimmermeister - - -	7
Maurer - - - -	16
Strumpfweber - - -	3
Knopfmacher - - -	4
Weisgerber - - - -	13
Spengler - - - -	1
Seiler - - - - -	2

Die mehresten Leinweber haben ein etwas cachektisches Ansehen, sind von kleiner Statur, weil sie schon vom 14ten Lebensjahre an am Webstuhl gefeſselt werden. Viele leiden mit zunehmenden Alter an Verstopfungen der Baucheingeweide, blinden Hämorrhoiden, Hüftweh, werden endlich engbrüstig, im hohen Alter

wassersüchtig, — die leidige Krätze macht gern ihre empfindsame Reise zu ihnen und lauft dann *per commercium* weiter.

Die Schuster sind ebenfalls häufig Stockungen im Unterleibe, und weil bey ihnen das Branteweins-Gläschen sehr oft circulirt, der Lungensucht unterworfen.

Die Steinhauer leiden leicht an der Brust, vor andern am Blutspeyen, knotiger Lungensucht von dem feinen Staube, den die dortigen vesten, Kalkerde führenden Sandsteine unter dem Bearbeiten von sich geben.

Die Landleute sind ein sehr starkes, dauerhaftes, an sich gesundes Volk, hart gegen Hitze und Frost. Die am Oberwalde Wohnenden zeichnen sich hierin vorzüglich aus. — Beyde Geschlechter haben meistentheils einen sehr guten Wuchs, gutes Ansehen, frische Farbe, derbes Fleisch; mehr schwarzes, schwarzbraunes, als blondes Haar. In den ehemaligen Freygerichten, wo man mehr unter sich heyrathet, unvermischt geblieben ist, siehet man nur viel blondes, auch ganz weiſses Haar. Im Gerichte *Oberohmen* viel rothes Haar.

Unter dem Mannsvolke giebt es viele von auſserordentlicher Gröſse; unter dem Weibsvolke viele recht hübsche Gesichter; besonders

in den Gerichten *Cent*, *Stok*, *Landenhausen* und *Engelrode*; die mehresten in den Dörfern *Angerspach* und *Frischborn*. Die Mädchens behalten auch hier länger ihr blühendes Ansehen; reine Haut; ihr kernhaftes, gewölbtes Busenwerk. — Im Gerichte *Oberohmen* siehet man dagegen viele von Sommerflecken verhäslichte Gesichter, schlechtem Wuchs, fast kein einziges hübsches Mädchen. Die Kleidertracht selbst hat nichts reitzendes. Der Bauer ist hier aber auch ärmer an guten Feldern, an guten Weiden, gutem Viehstande, kann sich und die Seinigen nicht so gut pflegen, halten, wie jene.

Oben habe ich gesagt, daſs die Landesbewohner sehr arbeitsam sind. In den warmen Jahrszeiten bauet der Landmann an seinen Aeckern und Wiesen; — in den kalten, wenn nur die Früchte erst ausgedroschen sind, spinnt alles, Manns- und Weibspersonen, vom Grosvater und Grosmutter an bis zum Kinde, das kaum den Faden drehen kann, herunter. Die mehresten Bauern haben zugleich Webstühle, wenigstens ihr Hausbedürfnis an Leinwand selbst aus ihrem gezogenen Flachse zu verfertigen. Für jedes Mädchen wird Flachs zur künftigen Brautgabe aufbewahret; und fast jedes Mädchen versteht sein Hemd zur ersten legalen Nacht selbst zu weben. — Flachsbau, Garn- und Leinwandhan-

del, Viehzucht und Viehhandel machen die grösten Nahrungszweige der Stadt und des Landes aus. — Das vor 60 bis 70 Jahren arme Dorf *Landenhausen* hebt sich mit jedem Jahre sichtbar zum Wohlstande, durch eigenen Handel mit Garn, mit groben Leinwand, durch weit und breit bekannte vortrefliche Mühlsteine, durch grofsen Anbau seines vorzüglich guten weifsen Kohls. Eine schon lang daselbst etablirte, jährlich neue Proselyten machende Brüdergemeinde hat auf vermehrten Fleifs augenscheinlich grofsen Einflufs. — In *Rebgeshain* und *Dierlammen* werden viele Holzwaaren: Stühle von Ahorn, Rechen, Sensen-Wurfen, Bierkannen, Peitschenstielen u. d. g. in Menge verfertigt. — In *Oberohmen* ist Winters über jeder 4 bis 5te Mann ein Schnallenmacher.

In der Aerndtezeit arbeitet jedermann sehr emsig im leichtesten Gewande; die Mannspersonen kaum mit Hemde und Hosen bedeckt; das weibliche Geschlecht im blofsen Hemde, bis in die späte, den triefenden Schweis unterdrückende Abendluft hinein. Man gehet mit den Kleidern auf der Schulter nach Hause, sezt sich vor die Thüre, speiset saure Milch, koset, singt noch eine Stunde, erkältet sich von aufsen und innen. Daher kommen dann nicht selten Ruhren, Seitenstechen, andere Rheumatismen, katarrhalische

und gallige Fieber. — Im Winter sitzt alles sehr leicht gekleidet in einer Brühheißsen Stube, deren Luft mit den Dünsten einer zahlreichen Gesellschaft und der Ofenblase geschwängert ist an seiner Arbeit. Kommt nun die Zeit zum Füttern und Tränken des Viehes, dann gehet man ohne sich mehr zu bedecken in die grimmigste Kälte. Das mit offenen Wamms, mit offenen Busen und nackten Unterschenkeln da gesessene Mädchen würde für keine kecke Dirn gehalten, wenn es nicht vom Spinnrade weg geradezu an das erkältende Geschäfte und über die Gasse gienge. Daher noch häufige Seitenstechen, Rheumatismen, Bräunen und ähnliche Zufälle aus dieser Klasse unter beyderley Geschlechte; so manche Verstopfung der monatlichen Reinigung unter dem weiblichen. Letzterer Fall jedoch noch häufiger vom Erkälten im Flachs-Wasser, wenn sie just floss. —

Der sich gröſstentheils im Wohlstande befindende Bauer, wenigstens der noch sich darin befindende Bauer hält viel auf Reinlichkeit in seiner Wohnung, und sie ist in vielen Dörfern gröſser als in der Stadt worin sie manches Handwerk nicht so erlaubt. Die mehrsten Bauernhäuser sind gut und weit gebauet. Viele Dörfer sehen recht glänzend aus.

Der Bürger ziehet mehrere Gattungen von feineren Gemüsen, iſset mehr Fleisch, verstattet

seinem Gaumen mehr Wechsel. Der Landmann bauet fast keine andere, als weiſsen, blauen und gelben Kohl, und gelbe und weiſse Rüben. Kartoffeln aber bauen Burger und Landmann in groſser Menge.

Auf dem Lande genieſset man, besonders im Sommer, viele Milchspeisen, — geschälte Gerste, Hafer, Heidekorn; sehr oft saures Kraut, mit trocknen Erbsen sehr steif gemischt. Den allergröſsten Theil der Speisen im ganzen Jahre machen jedoch die Kartoffeln aus; — Mittags mit Brühe, Abends gesotten und trocken mit Salz und Brode, welches oft selbst noch einen Zusatz davon hat; man iſset sie noch nebenher in allerhand Kuchen, in Scheiben geschnitten und am Ofen gebacken. — So gesund die mehlreichen, zarteren, dünnschaligen Gattungen in allerhand Zubereitungen sind, so gewiſs schadet doch ihr übermäſsiger Genuſs in trockner Gestalt. Unter allen Sorten sind die langen mit rother, rauher Schaale und die sehr groſsen, sogenannten Viehkartoffeln die ungesundesten. — Die bloſs gesottene Kartoffel ohne Brüh genoſsen schluckt die Verdauungssäfte zu schnell in sich, macht einen zähen Brey, der erst zu langsam, nach gerade gar nicht ganz verdauet wird. Es bleibt dann ein schleimiger Kleister im Darmkanale liegen, welcher die kleinere Gefäſse über-

ziehet, zu den stärksten Infarkten Anlaſs giebt. Der Bauch wird dick, ausgedehnt hart, die Leidenden sehen bleich und aufgedrunsen aus, athmen schwer, klagen über Druck in der Herzgrube, und Unterleibe, Hartleibigkeit, Trägheit, Beängstigung, verminderte Eſslust, sind von wenigen Speiſsen satt, voll, noch mehr aufgeblähet. Im Winter bey sitzender Arbeit bildet sich diese Ungemächlichkeit vornämlich, und gegen das Frühjahr kommen dergleichen Kranke häufig vor. Gegen diese Kartoffeln-Infarkten vermögen gewöhnliche, leichte Purganzen nichts. Man muſs sie mehrere Tage mit den stärksten incidirenden Mitteln angreifen, beweglich machen, und dann eine wahr drastische Purganz reichen. — Die nämliche Kur etlichemal wiederholen, wenn man sie vom Grunde ausfegen will, und dann erst stärken. — Ueberhaupt verlangt, verträgt der hiesige Landmann, der Oberwalder vornämlich viel stärkere Dosen von Arzneyen, als z. B. der Wetterauer, der Frankfurter. Der an mildere Dosen gewöhnte Pracktiker muſs in diesem Punkte dort erst ganz die Constitutionen und Lebensart kennen, wenn er glücklich heilen will. — Diese Kartoffel-Infarkten geben häufig zu Waſsersuchten schleichend Anlaſs. Eine andere Ursach zu Verschleimung, Würmern und Infarkten, besonders bey Kindern, liegt in den vielen, fast täglichen war-

men Kuchenessen. Zum Ruhme der Landleute muss ich sagen, dass in mehreren Dörfern von ihnen recht wohlschmeckende mürbe Kuchen von Waizenmehle gebacken werden. Das kann jedoch nur der Reiche. Die Kuchensucht gehet aber so weit, dass jeder, auch der Aermste fast täglich dergleichen von Roggenmehle, oder Kartoffeln mit Lein- oder Rüböle, schlechten Fette überstrichen und mit Zwiebeln belegt, so warm als er aus dem Ofen kommt, isset, und damit seine und seiner Kinder Gedärme verschlammet. Ein solcher Kleister kann unmöglich lange gut verdauet werden. Daher dann unter der ärmern Volksklasse monstrose dicke Bäuche, Hartleibigkeit, Atrophie, Würmer, Grindköpfe u. d. g. Intestinal-Uebel noch mehr zu begründen trägt, Der erbärmlich dumme, von ein paar Bohnen und Gerste, oder Erbsen, oder Runkel- oder Mohrrüben bereitete Kaffee, den man nicht nur Morgens zum Frühstücke, sondern auch Mittags statt der Suppe und andern warmen Speisen, mit eingetauchten schwarzen Brode in Menge geniesset. In der Stadt war er schon länger Mode und man konnte ihn noch rein trinken, weil in den 70er Jahren bis zum unglücklichen Amerikanischen Kriege hier das Pfund von Mittelsorten nur 16 bis 18 Kreuzer kostete. Mit zunehmender Theurung kamen dann die elenden Surrogate im Gang. Ohne sogenannten Kaffee würde

kein Bettelweib einen Tag verleben zu können glauben. Damals tranken noch wenige Bauren Kaffee, manche ganze Dörfer keinen. In den 80er Jahren frug mich schon fast jeder, ob ihn sein Kranker trinken dürfte. Für den Bauernmagen, der so viele schwere Kost verdauen soll und muſs schickt sich eine so schlaff machende Brüh am wenigsten. Viele trinken jedoch ihren Schnapps darauf und dann schadet er weniger dem Magen, als dem Beutel. — Bey aller der ungesunden Nahrung sind ächte Scrofeln eine seltene Erscheinung, — und es liegt hierin ein neuer Beweis, daſs diese eine Aftergeburt der Lustseuche sind.

Die Vornehmern trinken Rhein- und Pfalzwein; — die Geringeren die hier sehr wohlfeil zu habenden Frankenweine aus schlechten Lagen; einen oft schwerfälligen sauren Nektar. Kommt auch im ganzen Jahre kein Wein ins Haus, so flieſst er doch, sobald die Frau ins Kindbett kommt, oder sonst jemand krank ist. Je hitziger das Fieber, je mehr Durst, desto eher gibt man Wein, im Glauben damit zu stärken. — Nur auf den Tafeln der Herrschaften siehet man edlere, alte Rhein- und edlere Ausländische Weine.

Wie alle Nordländer, lieben auch unsere Landesbewohner den Brantwein. Zweyjährige

Kinder werden schon daran gewöhnt, ihrer Gesundheit damit geschadet. — In dem Mooser Gerichte herrscht diese Gewohnheit vorzüglich, und es liegt gewis darin die Ursache, dafs die Eingebohrnen hier nicht den grofsen, schlanken Wuchs der Nachbaren haben. Auch in Krankheiten soll er oft Labsal seyn, und mancher am Entzündungsfieber Liegender trinkt statt Lebens seinen Untergang. — Mit der bürgerlichen Freyheit ist das Recht Brantwein zu schenken gepaart. In jeder Strafse der Stadt findet man deswegen etliche solcher Mordgruben für Verstand und Gesundheit. — Eine der übelsten Gewohnheiten in den entfernter von der Stadt gelegenen Oertern ist es auch den eben entbundenen Weibern reichlich Brantwein zu reichen, und so reichlich, dafs manche Wöchnerin in den ersten 8 bis 9 Tagen nicht ganz nüchtern ist. Dafs wirklich nicht mehr Nachtheile folgen, als geschiehet, beweiset, was man einer robusten Constitution zumuthen kann. Näher um die Stadt und da, wo nach gerade befsere Grundsätze durch die Geistlichen und die Schullehrer und unterrichteten jüngere Hebammen verbreitet worden sind, die der wohlwollende Arzt so oft predigt, gibt man guten und befsern Regeln Gehör. — Gegen die wahren Brantweins-Säufer kann die Polizey sehr viel thun, wenn sie will. In Lauterbach stand zu meiner Zeit, gegen 10 Jahre, ein äus-

serst moralisch guter Beamter als Polizeydirector; dieser liefs die Trunkenbolde, vornämlich wenn sie Unfug auf der Gafse, oder mit Weib und Kindern trieben, geradezu ins Gefängnifs führen, etliche Tage bey Wafser und Brod ihr Blut abkühlen; Nüchternheit studiren, und das Laster verschwand damals beynahe ganz. Das Bier, defsen viel in der Stadt und auf den herrschaftlichen Landgütern gebrauet wird, war, das Stockhäuser ausgenommen, gemeiniglich schlecht. Das Stadtbier kann nicht wohl anderst, als schlecht seyn, weil jeder Bürger das Recht hat zu brauen, aus Bequemlichkeit aber sein Loos an gewifse Beständer verkauft, wo dann die Güte der Gewinnsucht untergeordnet ist. Ausser dem Burger und Handwerker trinken wenige Bier, der Bauer meistentheils Wafser gegen Durst.

Das Riedeselische Volk ist gutherzig, ehrlich, höflich, gut gezogen. Ein Taugenichts lauft freylich hier und da mit unter, das ist aber in der ganzen Welt so. In der Stadt herrscht mehr Ueppigkeit, Leichtfertigkeit, und deswegen ist man auch wohl eher krank an Leib und Seele, als der Landmann. Ein Dorf, ein Amt zeichnet sich indefsen vor dem andern im moralischen Karackter aus. Man siehet es hier und da den grofsen Haufen, dem Buben auf der Gafse an,

ob von den Obern immer gute, und wie es oft nöthig ist, strenge Mannszucht gehalten worden ist und noch gehalten wird.

Lieben und sich lieben laſsen, das thut die ganze weite Welt. Aber es ist doch auch ein karakteristischer Zug unsers jungen Landvolkes. Der kaum seine Mannbarkeit erreicht habende Jüngling wählt sich schon, mit Vorwiſsen seiner Eltern, sein Mädchen, macht ihm bey Tage, — und auch wohl im Dunkeln durchs Fenster die Cour. So dauert die erklärte, jedermann bekannte Liebhaberey manchmal 6 und 8 Jahre fort, ehe der Geistliche das eheliche Band knüpft, daſs es inzwischen nicht immer Consistorialgerecht hergehe, ist ganz natürlich, doch nicht so häufig als man auf dem ersten Blick glauben könnte. Jahre lang treibt das verliebte Pärchen seinen Liebeshandel ohne Multiplication, aber kaum hat der Priester seinen Segen ertheilt, und die Inokulation hat gefast. Bewiesen werden aber jetzt mehr uneheliche Kinder als sonst gezeugt, seitdem man die öfentlichen Kirchenbuſsen aufgehoben, seitdem das Publikum mehr Nachsicht gegen Gefallene hat, und seitdem man den mit dem 7ten bis 8ten Monate erschienenen Ehesegen *in favorem Matrimonii* erklärt. — Vom Kindermorde hört man daher seit mehreren Jahren nichts mehr; ob aber die Moralität dabey

gewinnt,

gewinnt, das gehört nicht für mein Forum. Der Riedeselianer ist ein fähiger Kopf für alles. In allen Ständen und den mehrsten Ländern trift man Landsleute an. Ehedem kehrte er aber auch gern wieder in seine Heimath zurück.

Eigentliche endemische Krankheiten sind unserm Gebiete nicht eigen. Epidemische hangen von Luft, Witterung, Nahrungsmitteln ab. Taugen diese nicht, so streuen sie bey uns, wie auf dem ganzen Erdball bösen Krankheitssaamen aus. — Entzündungskrankheiten, vornämlich Pneumonien treffen mehr die höher liegenden und die dem Ostwinde ausgesetzten Oerter.

Quasi endemisch ist ein flechtenartiger, nässender, schwarze Borken bildender Ausschlag, seit einigen Jahren in *Landenhausen*, an den untern Extremitäten vorgekommen, welcher endlich in unheilbare Geschwüre zwischen Wade und Knöchel übergehet. Meistentheils siehet man ihn bey Männern, welche das ganze Jahr durch am Webstuhl geheftet sind.

In dem auf Sumpfboden in einer den freyen Luftzug hindernden Waldecke liegenden Almerode sind *Ophthalmien* sehr häufig; vornämlich die Entzündung der Meibomschen Drüsen; — Flecken der Hornhaut. Theils liegt die Ursache dazu in den feuchten Wohnungen, mehr aber noch wohl in der Gewohnheit und aus Sparsamkeit Holzspahne statt Oellichtes zu brennen,

deren feiner Rauch die Augen so oft und anhaltend trift.

a Im Verhältnis gegen flachere Gegenden giebt es im Gebürge nicht wenige asthmatische, vorzüglich unterm weiblichen Geschlechte. Allgemeine Ursachen dazu liegen im häufigen Genuſse der Kartoffeln, der frischen mit Oel und Fett bestrichenen Kuchen, der trocknen Erbsen, des Käses, des täglichen Sitzen am Webstuhle und Spinnrade im Winter; — in der neblichen feuchten Luft von auſsen; in der mit den Dünsten von der Ofenblase, Oele, Spanrauche, einer zahlreichen Spinngesellschaft geschwängerten Stubenluft. Man öfnet kein Fenster, man schläft darin; man thut zur Verbeſserung der letzten nichts, als daſs man grüne Wachholderreiſser anzündet und verflackern läſset. — Der beste noch so gut armirte Chemiker würde das mancherley Gas nicht scheiden können. — Eine andere Ursache, warum die Weiber leichter asthmatisch werden, liegt in dem unvernünftig langen Stillen der Kinder. Einen 2 bis $2\frac{1}{2}$ jährigen stammigen Jungen zu sehen, der seiner Mutter befiehlt sich nieder zu sitzen und auf selbst herbeygeholten Fuſsbänkchen nach der Brust klettert und saugt, ist gar keine Seltenheit hier zu Lande. Dabey sind die meisten schon lange wieder *menstruirt* und erreichen doch nicht immer den beabsichtigten Zweck,

beym langen Schenken nicht wieder schwanger zu werden. Die Natur rächt sich aber oft für diese unsinnige Verschwendung der Säfte. Mit dem 40sten Jahre gleichen sie schon 70jährigen, und mit dem Aufhören des Monatlichen tritt dann das *Asthma* nach gerade ein, und gröſstentheils beschlieſset im 60ten Jahre Waſsersucht die Scene.

Auſser rheumatisch katarrhalischen Krankheiten, der damit verwandten Ruhr und gastrischen galligen Fiebern entspringt fast nie eine epidemische Krankheit in unserm Gebiete. — Die Ursachen dazu liegen in der Luft, Jahrszeit, vornämlich in der oben beschriebenen sorglosen Lebensart.

Ansteckende Uebel wurden uns immer zugebracht, So das wahre Faul- und Fleckfieber, als in den Jahren 1771 und 72 die Hungersnoth in Deutschland eine Menge Menschen in Asthenie, ins äuſserste Elend und tausende ins Grab stürzte. Wir hatten, der göttlichen Vorsehung sey es gedankt! noch Brod. Aus Meilen weiter Entfernung zogen ganze Schaaren Verhungerter zu uns. Eine reichliche Geldgabe galt ihnen nichts, ein Stück Brod alles. Schon mit dem Fieber Befallene wurden unsern Gränzorten auf Wagen zugeführt, wo sie, der bestehenden Ordnung nach, in Hirten- und Nachtwächterhäuser abgesetzt und dann von Ort zu Ort weiter geführt

werden sollten. Auf diese Art wurden solche Häuser zuerst angesteckt, und nach Verlauf von 6 bis 8 Tagen warf die Krankheit den gröſsten Theil der Familie aufs Lager. In einem solchen Falle blieb von 7 Seelen eines Hirtenhauses in Maas nur ein 8jähriger Bube frey, der den Kranken noch aufzuwarten im Stande war, seinen Eltern und Geschwistern die treusten Dienste leistete. Wir wurden deswegen in die traurige Nothwendigkeit gesetzt, oft schon halb mit dem Tode Ringende, durch ausgestellte Wächter zurück zu weisen, damit das tödtende Uebel nicht weiter verbreitet würde.

So wurde der ansteckende *Typhus* 1794 durch einen Transport von 54 Kaiserlichen Soldaten aus einem Lazarethe, worin er herrschte, auf der Retirade nach Lauterbach gebracht. Der Kommandirende hatte verlangt die sämmtlichen Elenden in einen angemeſsenen Saal zu logiren, damit sie der Chirurg gemächlich übersehen, behandeln könne. Man hatte ihnen also eine groſse Stube im Schulhause eingeräumt, und zur Verpflegung waren sie einer Straſse zugetheilt. Die treuherzigen Bürger hatten ihren unvermutheten Gästen Speisen und Trank selbst gebracht, manchem zu Elenden in Mund gereicht, hatten sich halbe Stunden und lange am Bette mit ihnen unterhalten, so das Gift eingeathmet, eingeschluckt. — Zwey Soldaten waren in der Nacht gestorben. —

Ich war just abwesend, konnte also die Bürger nicht warnen, nichts mehr ändern. Gerade als sie wieder auf die Wagen gebracht wurden kam ich wieder nach Hause, sahe noch die äusserst geschwächten, gelblich erdfahlen Menschen mit wahrem Entsetzen für die Folgen unter den Lauterbachern. Noch 8 bis 10 Schritte von den Wagen entfernt kam mir schon der unbeschreiblich widrige, mirzige, faulige von ihnen ausströmende Geruch entgegen.

Den bey den Kranken gewesenen Bürgern rieth ich zwar einige Verwahrungsmittel, welche einerseits wohl nicht genug geachtet wurden, andernseits aber auch nichts fruchteten. Schon den 6ten Tag bekamen einige das nämliche Fieber, und es lief zu den Hausgenofsen über. Um im ersten Blicke den Karakter defselben unterscheiden zu können, durfte ich nur fragen, ob man bey den kranken Soldaten gewesen sey? In einem Metzgerhause, worin innerhalb 13 Tagen 7 erkrankten, wurden 4 freywillige, nach gerade zugegeben gesunde Wärterinnen ebenfalls davon befallen. Im Durchschnitte starb der fünfte und vornämlich raumte es die Branteweinszecher unrettbar weg. Fast bey allen gehörten zur Genesung 4 bis 7 Wochen; so sehr war die Lebenskraft herab gesunken. Manche lagen 3 Wochen und länger schaamlos im *Stupor*.

Die Schulstube durfte in einem ganzen Monate nicht benutzt werden, wurde durchluftet, mit angezündetem Schiefspulver u. s. w. gereinigt, neu betüncht und so das Gift verbannt.

Die Menschen-Blattern kamen alle 4 bis 6 Jahre zu uns, die Masern etwas langsamer. Die Blattern wurden durch falsche, widersinnige, aberglaubische Gewohnheiten in der Wartung nicht selten gefährlich und tödtlich. Von 1788 an fieng die Einimpfung an Eingang zu finden, und von da, bis in die letzte Epidemie 1796 hatte ich das Glück durch dieselbe über 1800 vor der pestilenzialischen Krankheit zu sichern. 1801 wurde die *Vaccine* dagegen eingeführt und mein mir als Physicus nachgefolgter Sohn hat bis Ende 1807 schon über 1400 dadurch vor aller Anstekkung bewahrt, und schon hat er etliche Dörfer gehabt, deren Bewohner eine Ehre darin suchten kein Kind ungeimpft zu lafsen. — So hatte ich 1796 das Vergnügen, als sich mörderische Pocken der Gränze näherten, dafs von 46 in einem Dorfe noch nicht durchblattert habenden Kindern 43 in einem Tage zur Impfung gebracht wurden. — Ein 8jähriger Bube war aus Furcht vor der Operation weggelaufen; zwey sollten aus Abneigung der Eltern nicht an dem Glücke Theil nehmen. Nicht lange darauf kamen die natürlichen Blattern in den Ort und alle 3 starben.

Desto angenehmer war es, daſs die Inoculation blos durch Belehrung, durch Beyspiele aus freyem Entschluſse der Eltern und Vormünder; nicht durch Ueberredung, nicht durch polizeyliche Verordnungen und Befehle geschahe. Einzelne konnten sich freylich noch nicht von allen Vorurtheilen losmachen und man fand deren immer mehr in der Stadt als auf dem Lande. Der Bauer ziehet aus guten Erfolgen weit eher gesunde, einfache Schlüſse. Mancher sich erleuchteter dünkende Städter glaubt sich hingegen klug genung, kritisiren, urtheilen, gefährliche Nachwehen in die Zukunft ausspähen zu können; — und überläſst die Seinigen noch wohl dem mislichen Schicksale, bis ers zu spät bereut.

Merkwürdig bleibt es, daſs schon in den 90er Jahren in manchen benachbarten Orte und dann in mehreren Häusern der *Typhus* erschien, selten Kinder, aber nach gerade die allermehrsten Erwachsenen einer Familie befiel. Seit 1802 aber herrscht er, nach den Bemerkungen meines Sohnes, jeden Winter in einzelnen Dörfern der Gerichte Freyensteinau, Moos, Engelrode und Oberohmen. Mit der Gefahr bekannt meiden die meisten Einwohner das Verkehr mit kranken Familien, und so wird eines Theils die gröſsere Verbreitung begränzt. Durch die verderblichen Leichenschmause aber, durch Stunden langes Verweilen im gewesenen Kranken-

und Sterbezimmer bringt mancher aus Eckel die Anlage zur nämlichen Krankheit mit nach Hause, die dann nicht leicht über 14 Tage, bis drey Wochen ausbleibt.

Die Beharrlichkeit der dort im Ganzen unbekannten asthenischen Constitution schreibt er dem eingerifsenen Branteweinssaufen zu; — und besonders des noch fast einzig zu habenden Kartoffel-Brantweins mit Rechte zu. Dieser schlechte wäfserige Geist nimmt zuverläfsig aus der äusseren Schaale bey der Destillation narkotisches Prinzip mit herüber, und daher dann schlechter Appetit, schlechte Verdauung, Kopfweh, nach gerade Gedächtnifsschwäche, Abstimmung des Faserntons. Beytragen thut ferner das, dafs im Anfange des gränzenlosen Revolutions-Krieges durch hohe Preise der Früchte und des Viehes ein unerhört grofser Luxus unter dem Volke einrifs, und dafs nun seit 6 Jahren der Wohlstand durch die Nachwehen defselben sehr sichtbar herabgesunken ist, noch immer sinkt. Hierzu haben sich noch die sitzenden Handwerker in den Dörfern, die Population und mit ihr die Nahrungssorgen vermehrt.

Seit 1805 grafsirt in der Stadt das Scharlachfieber sporadisch als *Morbus stationarius*, das heifst, es werden alle 4 bis 6 Wochen nur 1 — 3 etwa damit befallen. Eben so war es seit 2 Jahren in Wiesbaden der Fall.

Zu einiger Uebersicht der hier vorgekommenen Krankheiten in einem Jahre, folgt nachstehende Tabelle.

Bloſser Krankheits-Namen.	1780 Kr. Zahl	1781 Kr. Zahl	1782 Kr. Zahl	1783 Kr. Zahl	1784 Kr. Zahl	1785 Kr. Zahl
Abortus	2	6	2	2	4	—
Achores	2	4	—	5	—	1
Agrypnia sp. . . .	1	1	—	1	—	—
Alopecia	1	—	—	1	—	—
Amaurosis . . .	8	6	3	1	2	4
Ambustio gr. . . .	1	—	—	2	—	1
Amnesia	1	1	—	1	—	4
Anchilops	—	—	—	3	1	2
Anchylosis . . .	1	—	5	—	2	—
Aneurysma . . .	—	1	—	—	1	—
Angina	15	10	23	25	22	10
Anorexia	49	60	61	87	65	51
Aphonia	2	1	2	1	1	2
Aphthae	3	5	2	2	5	3
Apoplexia	7	3	5	8	4	8
Aridura	1	4	1	3	1	—
Arthritis	56	52	79	53	31	33
Asthma	43	41	53	38	37	41
Atonia univ. . . .	3	2	—	—	2	3
Atrophia inf. . .	22	24	32	20	25	21
Auditus diff. . . .	10	10	5	12	11	4
Cachexia ind. . .	2	3	5	6	13	14
Calculus ren. et vesic.	4	3	2	5	3	3
Cancer	1	4	9	1	1	1
Cardialgia	13	11	12	15	13	18
Caries	4	3	1	4	3	4
Catalepsis	—	—	—	1	—	—
Cataracta	1	3	2	—	3	1
Catarrhus suffoc. .	6	9	13	4	11	11

Blofser Krankheits-Namen.	1780 Kr. Zahl	1781 Kr. Zahl	1782 Kr. Zahl	1783 Kr. Zahl	1784 Kr. Zahl	1785 Kr. Zahl
Cephalalgia hem. .	13	11	4	5	13	7
Chlorosis	1	2	3	—	3	2
Cholera	2	2	1	1	1	4
Chorea s. v. . . .	3	3	1	2	—	4
Caeliacus fluxus . .	—	—	2	—	—	1
Colica	23	26	26	30	34	21
Contusio, sugillatio interna	18	17	20	9	15	10
Crusta lactea . .	4	4	5	4	11	8
Deglutitio impedit .	1	—	1	—	1	1
Diabetes	1	—	—	1	—	1
Diarrhoea	6	8	2	3	4	8
Dysenteria . . .	34	51	33	16	5	7
Dysuria	4	7	7	5	4	5
Eclampsia	3	9	6	5	3	11
Empyema	—	—	2	—	1	—
Epilepsia	14	11	11	9	16	16
Erysipelas . . .	13	28	12	10	22	19
Febris bil. gastr. .	90	78	105	42	74	95
— bullosa . .	1	2	1	3	1	—
— catarrhalis .	75	24	99	81	25	19
— inflamm. S. .	9	6	6	8	5	4
— lenta nerv. .	6	7	4	11	12	11
— miliaris . .	2	11	12	9	2	3
— morbillosa .	—	—	—	34	87	—
— puerperar. .	10	5	16	20	10	23
— putrida ver. .	3	1	5	2	7	6
— quartana . .	3	1	1	1	3	2
— quotidiana .	6	10	6	2	7	4
— tertiana . .	2	3	5	7	10	5
— scarlatina . .	—	1	6	36	16	2
— urticata . .	3	1	6	4	5	—
— variolosa . .	—	—	9	258	—	—
Fistula lacrymalis .	1	1	2	1	1	2

Bloſser Krankheits-Namen.	1780 Kr. Zahl	1781 Kr. Zahl	1782 Kr. Zahl	1783 Kr. Zahl	1784 Kr. Zahl	1785 Kr. Zahl
Fistula stercoracea .	—	—	1	—	—	1
Fluor albus . . .	7	4	1	7	8	5
Gonorrhoea . . .	4	—	—	1	1	3
Gutta rosacea . .	2	2	—	1	—	—
Haemoptysis . . .	5	6	6	15	2	16
Haemorrhagia nar. .	—	—	1	2	—	1
— penis . . .	—	—	—	1	—	—
— uteri . . .	9	4	11	9	12	11
Haemorrhoides . .	20	13	12	15	15	9
— vesicae . .	1	—	—	—	—	1
Hectica	14	14	7	7	5	7
Hepatis obstructio .	1	—	—	3	—	1
— abscessus . .	—	—	—	1	—	—
Hernia pr. . . .	1	4	1	6	—	6
Hydrocele . . .	1	2	1	1	2	1
Hydrocephalus . .	—	—	—	—	1	—
Hydrophobia . . .	—	—	—	—	1	—
Hydrops anas. et ascit.	13	32	15	29	13	22
— pectoris . .	1	1	1	—	—	—
Hypochondria . .	16	16	13	12	12	17
Hysteria	36	43	28	37	27	25
Icterus	7	2	6	8	5	5
Iliaca passio . . .	12	12	7	11	10	3
Impetigo	18	22	18	11	16	15
Incontinentia urinae	1	2	3	3	1	1
Incubus	—	—	—	1	—	1
Infarctus abdom. .	18	23	33	21	26	34
Ischuria	1	6	2	5	1	3
Lactis defectus . .	2	1	1	1	1	—
— metastasis . .	1	6	1	—	1	3
— profluvium iuv.	—	—	—	—	—	1
Lepra	1	—	—	—	—	1

Blofser Krankheits-Namen.	1780 Kr. Zahl	1781 Kr. Zahl	1782 Kr. Zahl	1783 Kr. Zahl	1784 Kr. Zahl	1785 Kr. Zahl
Lethargus	—	—	—	1	—	—
Lienis obstructio sp.	—	1	—	1	2	1
Lienteria	4	5	6	1	6	5
Lipothymia . . .	—	2	2	5	—	1
Lochior. flux. nimius	—	—	—	1	1	—
— obstructio .	10	3	7	7	4	3
Lues venerea . .	2	2	3	3	4	1
Maculae corneae .	3	4	4	10	1	1
Mania	6	3	4	2	7	5
Marasmus	1	1	—	1	5	2
Melaena	2	2	1	—	5	2
Melancholia . . .	8	10	13	14	11	10
Mensium flux. nimius	3	5	3	1	2	2
— obstructio .	20	26	25	28	26	16
Mictus cruentus .	2	1	3	—	2	4
Mola	—	—	1	1	—	1
Morsus canis rabidi	—	2	2	—	—	1
Naevus matern. . .	1	1	—	—	1	—
Nephritis	—	1	—	1	—	—
Nymphomania . .	—	2	—	—	—	—
Otalgia	—	—	—	1	3	1
Oedema sp. . . .	7	7	9	6	8	8
Ophthalmia . . .	50	24	36	45	39	35
Ozaena	1	1	4	—	1	3
Paedarthrocace . .	—	1	—	—	1	—
Palpitatio cordis . .	—	1	1	4	1	3
Paralysis	7	8	7	9	8	5
Partus forcipe absol.	4	6	7	7	5	6
— versione absol. .	—	1	—	1	—	—
Placentae solutio .	1	2	1	1	1	—
Peripneumonia, pleuritis . . .	52	30	55	88	39	30
Petechiae chron. .	—	1	—	1	—	2

Blosser Krankheits-Namen.	1780 Kr. Zahl	1781 Kr. Zahl	1782 Kr. Zahl	1783 Kr. Zahl	1784 Kr. Zahl	1785 Kr. Zahl
Phrenitis	1	3	—	—	1	1
Phtisis	43	41	44	30	33	39
Pleuritis biliosa . .	12	9	47	11	53	22
Podagra	—	2	2	—	—	1
Pollutio nocturna .	—	—	1	2	—	1
— diurna . . .	—	—	—	1	—	—
Polypus narium . .	—	—	—	1	—	—
— uteri . . .	—	—	—	—	—	1
Prolapsus recti . .	3	1	1	—	1	3
— uteri . . .	1	1	4	3	5	3
Purpura chronica .	1	1	1	2	—	4
Rachitis	2	2	5	3	5	1
Raucedo	3	4	3	34	3	—
Rhagades M. . . .	—	—	1	—	—	2
Rheumatismus . .	79	103	68	84	80	91
Ructuosus morbus .	—	3	—	—	2	—
Scabies	16	15	25	22	17	20
Scirrhus gland. axill.	—	—	2	—	—	—
— mammar. . .	1	2	2	3	1	2
— uteri . . .	—	—	1	—	—	—
Scorbutus	3	5	10	10	6	7
Scrophulae . . .	7	13	5	7	8	11
Struma	3	3	3	8	3	6
Singultus	—	—	3	1	—	—
Soda	3	—	1	2	—	2
Spasmus convusl. .	9	9	18	9	26	8
Sphacelus	1	2	—	—	1	—
Sterilitas mulier .	—	1	—	2	—	1
Tenesmus	1	1	3	—	—	1
Tinea	3	4	2	3	1	2
Tremor univ. . .	1	—	—	—	—	—
Tympanites . . .	—	—	1	1	—	—
Tumor solit. . . .	15	10	12	21	13	11
Tussis chronica . .	6	10	28	17	13	19

Bloſser Krankheits-Namen.	1780 Kr. Zahl	1781 Kr. Zahl	1782 Kr. Zahl	1783 Kr. Zahl	1784 Kr. Zahl	1785 Kr. Zahl
Tussis ferina . . .	13	3	12	45	16	9
Vermes	40	55	45	42	14	34
— taenia . . .	2	—	1	—	2	2
Vertigo	5	9	9	3	4	4
Virilitas extincta .	—	1	1	1	—	—
Ulcera phagadaenica l. herpetica . .	18	27	24	20	15	16
Vomica	—	1	—	—	—	3
Vomitus	8	10	3	7	6	8
— cruentus . .	2	1	1	—	4	—
Vulnus oculi . . .	—	2	—	—	3	—
Veneficium . . .	—	1	—	—	—	1
Zoster	2	1	1	—	4	—
Summa	1290	1321	1489	1763	1342	1208

In meinen Jahrbüchern habe ich ferner folgende Kranken-Zahl aufgezeichnet:

1787	—	—	1284.
1788	—	—	1328.
1789	—	—	1346.
1790	—	—	1394.
1791	—	—	1508.
1792	—	—	1416.
1793	—	—	1588.
1794	—	—	1319.
1795	—	—	1472.
1796	—	—	1884.
1797	—	—	1722.

In diesen letzeren zwey Jahren herrschten viele Entzündungs- Gallen- und Nervenfieber; Blattern; Keichhusten; *Ophthalmien*; — und die Invasion der Franzosen mit ihrem Gefolge.

1798	—	—	1488.
1799	—	—	1445.
1800	—	—	1553.

Geburts- und Sterbelisten.

Die Anzahl der Gebornen und Verstorbenen von den Jahren 1771 bis 1786. im ehemals Freyherrl. von *Riedeselischen*, zu meinem Physikate gehörigen Gebiete, liefern folgende Verzeichnisse:

In dem Kirchspiel *Lauterbach* sind in 16 Jahren vermöge gegenüberstehender Tabelle 224 mehr geboren, als gestorben.

In dem Kirchspiel *Freiensteinau* sind in dem

Jahre	1771	geboren	31	gestorben	31
—	1772	—	33	—	19
—	1773	—	38	—	44
—	1774	—	41	—	52
—	1775	—	44	—	25
—	1776	—	42	—	31
—	1777	—	55	—	46
—	1778	—	48	—	36
—	1779	—	34	—	21
—	1780	—	48	—	33
—	1781	—	38	—	38
—	1782	—	50	—	45
—	1783	—	30	—	30
—	1784	—	41	—	41
—	1785	—	55	—	34
—	1786	—	40	—	45
		Summa	668	—	571

In den Jahren 1773 und 1774 sind viele Personen an Flußkrankheiten und Blattern, 1777 eben auch an letzteren und Brustkrankheiten, und 1786 nochmals viele Kinder an Blattern gestorben.

Anmerkung des Geistlichen.

Diese Tabelle wird zu Pag. XLVIII gebunden.

Verzeichnifs

der in dem Kirchspiel *Lauterbach* in den Jahren 1771 bis 1786 einschliefslich

Gebohrnen und Verstorbenen.

	Gebohrne.				Verstorbene.														
																		Hiervon waren	
Jahre.	Knaben.	Mädchen.	Summe aller Gebornen.	Worunter Todgeborne.	Unter einem Jahr.	Von 1 bis 5 Jahrn.	Von 5 = 10 Jahrn.	Von 10 = 20 Jahrn.	Von 20 = 30 Jahrn.	Von 30 = 40 Jahrn.	Von 40 = 50 Jahrn.	Von 50 = 60 Jahrn.	Von 60 = 70 Jahrn.	Von 70 = 80 Jahrn.	Von 80 = 90 Jahrn.	Von 90 = 100 Jahrn.	Summe aller Verstorbenen.	Männlichen Geschlechts.	Weiblichen Geschlechts.
1771	46	45	91	—	20	25	6	2	3	4	9	9	15	12	3	—	108	52	56
1772	38	42	80	—	10	3	3	6	1	7	19	11	13	12	5	2	92	46	46
1773	42	42	84	—	16	14	4	3	2	6	5	8	9	8	1	—	76	35	41
1774	49	63	112	—	15	33	11	11	5	6	12	6	16	6	3	—	124	52	72
1775	52	47	99	—	16	9	5	2	3	2	4	6	13	10	3	—	73	40	33
1776	42	48	90	—	13	6	2	2	2	2	5	8	7	3	1	—	51	24	27
1777	57	56	113	—	14	31	10	3	4	4	5	5	3	2	2	—	83	34	49
1778	50	44	94	—	10	8	1	4	5	5	2	10	10	2	1	—	58	31	27
1779	52	40	92	—	10	10	2	4	4	3	5	3	4	8	1	—	54	27	27
1780	43	44	87	—	17	5	3	2	3	6	8	11	11	2	1	—	69	36	33
1781	47	46	93	—	9	8	2	4	4	3	5	6	10	9	3	—	63	27	36
1782	56	45	101	2	19	10	4	4	3	5	3	5	9	8	2	1	73	41	32
1783	55	30	85	5	30	52	16	3	2	1	2	6	16	12	7	—	147	85	62
1784	59	54	113	1	19	19	6	7	4	6	4	8	9	10	5	—	97	45	52
1785	39	50	89	1	17	8	1	2	—	3	1	6	11	6	—	—	55	26	29
1786	51	49	100	4	14	4	2	1	5	5	7	11	15	10	2	—	76	37	39
	778	745	1523	13	249	245	78	60	50	68	96	119	171	120	40	3	1299	638	661

In dem Kirchspiel *Niedermoos* sind in dem

Jahre	1771	geboren	46	gestorben	47
—	1772	—	35	—	25
—	1773	—	51	—	43
—	1774	—	51	—	64
—	1775	—	56	—	33
—	1776	—	55	—	31
—	1777	—	49	—	73
—	1778	—	61	—	33
—	1779	—	44	—	22
—	1780	—	46	—	26
—	1781	—	58	—	25
—	1782	—	43	—	48
—	1783	—	44	—	39
—	1784	—	58	—	30
—	1785	—	46	—	36
—	1786	—	42	—	54
		Summe	785	—	629

Aufser der angegebenen Summe der Gebornen sind noch 33 Kinder in den gedachten Jahren todt geboren worden.

In dem Kirchspiel *Altenschlierf* sind in dem

Jahre	1771	geboren	22	gestorben	23
—	1772	—	21	—	19
—	1773	—	22	—	20
—	1774	—	30	—	23
—	1775	—	27	—	15
—	1776	—	26	—	18
—	1777	—	28	—	31
—	1778	—	31	—	16
—	1779	—	23	—	21
—	1780	—	25	—	15
—	1781	—	33	—	8
—	1782	—	25	—	12
—	1783	—	19	—	23
—	1784	—	22	—	19
—	1785	—	36	—	24
—	1786	—	20	—	20
		Summe	410	—	307

In dem Kirchspiel *Stockhausen* sind in dem

Jahre	1771	geboren	38	gestorben	45
—	1772	—	34	—	23
—	1773	—	31	—	21
—	1774	—	39	—	29
—	1775	—	40	—	28
—	1776	—	44	—	26
—	1777	—	42	—	52
—	1778	—	44	—	18
—	1779	—	37	—	15
—	1780	—	39	—	13
—	1781	—	35	—	23
—	1782	—	35	—	18
—	1783	—	42	—	45
—	1784	—	38	—	26
—	1785	—	27	—	21
—	1786	—	43	—	41
		Summe	608	—	444

Im Jahr 1771. sind 29, 1777. 30, und 1783. 26 Kinder an den Blattern gestorben.

Anmerkung des Geistlichen.

In dem Kirchspiel *Landenhausen* sind in dem

Jahre	1771	geboren	15	gestorben	40
—	1772	—	31	—	14
—	1773	—	20	—	16
—	1774	—	28	—	9
—	1775	—	33	—	14
—	1776	—	23	—	15
—	1777	—	25	—	40
—	1778	—	32	—	18
—	1779	—	24	—	9
—	1780	—	22	—	14
—	1781	—	24	—	7
—	1782	—	25	—	20
—	1783	—	27	—	41
—	1784	—	29	—	11
—	1785	—	22	—	19
—	1786	—	20	—	19
		Summe	400	—	306

In dem Kirchspiel *Angersbach* sind in dem

Jahre	1771	geboren	30	gestorben	44	
—	1772	—	24	—	45	
—	1773	—	30	—	29	
—	1774	—	42	—	43	
—	1775	—	25	—	10	
—	1776	—	29	—	30	
—	1777	—	34	—	38	
—	1778	—	42	—	16	
—	1779	—	30	—	15	
—	1780	—	26	—	13	
—	1781	—	23	—	14	
—	1782	—	34	—	25	
—	1783	—	24	—	35	
—	1784	—	32	—	23	
—	1785	—	27	—	14	
—	1786	—	33	—	19	
		Summe	485	—	413	

In dem Kirchspiel *Maar* sind in dem

Jahre	1771	geboren	28	gestorben	31
—	1772	—	26	—	31
—	1773	—	42	—	29
—	1774	—	43	—	34
—	1775	—	40	—	39
—	1776	—	43	—	21
—	1777	—	50	—	53
—	1778	—	48	—	33
—	1779	—	42	—	33
—	1780	—	37	—	23
—	1781	—	37	—	22
—	1782	—	48	—	18
—	1783	—	38	—	73
—	1784	—	48	—	48
—	1785	—	45	—	27
—	1786	—	38	—	23
		Summe	653	—	538

Unter den Gebornen befinden sich in bemerkten Jahren überhaupt 14 Todtgeborne.

In dem Kirchspiel *Wallerod* sind in dem

Jahre	1771	geboren	13	gestorben	13
—	1772	—	17	—	28
—	1773	—	23	—	13
—	1774	—	18	—	23
—	1775	—	21	—	21
—	1776	—	21	—	14
—	1777	—	22	—	12
—	1778	—	27	—	30
—	1779	—	30	—	8
—	1780	—	20	—	18
—	1781	—	21	—	9
—	1782	—	30	—	23
—	1783	—	28	—	30
—	1784	—	22	—	20
—	1785	—	22	—	9
—	1786	—	25	—	15
		Summe	360	—	286

Unter den Gebornen befinden sich 6 Todtgeborne.

In dem Kirchspiel *Frischborn* sind in dem

Jahre	1771	geboren	24	gestorben	34
—	1772	—	28	—	29
—	1773	—	24	—	20
—	1774	—	26	—	24
—	1775	—	26	—	27
—	1776	—	38	—	17
—	1777	—	36	—	23
—	1778	—	29	—	24
—	1779	—	29	—	15
—	1780	—	39	—	22
—	1781	—	28	—	12
—	1782	—	27	—	23
—	1783	—	25	—	47
—	1784	—	39	—	23
—	1785	—	20	—	12
—	1786	—	34	—	19
		Summe	472	—	371

In dem Kirchspiel *Hopfmannsfeld* sind in dem

Jahre	1771	geboren	23	gestorben	27
—	1772	—	13	—	18
—	1773	—	14	—	17
—	1774	—	22	—	11
—	1775	—	17	—	31
—	1776	—	17	—	1
—	1777	—	20	—	31
—	1778	—	28	—	10
—	1779	—	18	—	11
—	1780	—	21	—	9
—	1781	—	20	—	14
—	1782	—	19	—	18
—	1783	—	27	—	30
—	1784	—	24	—	16
—	1785	—	20	—	12
—	1786	—	19	—	10
		Summe	322	—	266

In dem Kirchspiel *Engelrod* sind in dem

Jahre	1771	geboren	53	gestorben	56
—	1772	—	49	—	26
—	1773	—	38	—	35
—	1774	—	59	—	42
—	1775	—	62	—	61
—	1776	—	48	—	29
—	1777	—	64	—	47
—	1778	—	60	—	47
—	1779	—	48	—	29
—	1780	—	57	—	28
—	1781	—	52	—	27
—	1782	—	67	—	47
—	1783	—	62	—	45
—	1784	—	59	—	37
—	1785	—	76	—	36
—	1786	—	49	—	31
		Summe	903	—	623

In dem Kirchspiel *Oberohmen* sind in dem

Jahre	1771	geboren	38	gestorben	36
—	1772	—	47	—	70
—	1773	—	42	—	71
—	1774	—	65	—	28
—	1775	—	65	—	50
—	1776	—	46	—	28
—	1777	—	64	—	41
—	1778	—	59	—	58
—	1779	—	53	—	60
—	1780	—	67	—	33
—	1781	—	63	—	30
—	1782	—	55	—	24
—	1783	—	57	—	58
—	1784	—	59	—	54
—	1785	—	61	—	28
—	1786	—	43	—	31
		Summe	884	—	700

In dem Kirchspiel *Groseneichen* sind in dem

Jahre	1771	geboren	20	gestorben	17
—	1772	—	15	—	15
—	1773	—	11	—	7
—	1774	—	28	—	13
—	1775	—	19	—	14
—	1776	—	25	—	8
—	1777	—	26	—	17
—	1778	—	19	—	16
—	1779	—	21	—	6
—	1780	—	23	—	13
—	1781	—	35	—	18
—	1782	—	15	—	8
—	1783	—	23	—	32
—	1784	—	30	—	11
—	1785	—	19	—	15
—	1786	—	21	—	7
		Summe	350	—	217

Innerhalb 16 Jahre sind also im ganzen Physicate

geboren — 8823

gestorben — 6970

also sind mehr geboren . . 1853

Die aus den Kirchenbüchern von den Herrn Geistlichen mir sofort mitgetheilten Geburts- und Sterbe-Listen vou 1787 bis 1796 *inclusive* gaben folgende Resultate von diesen 10 Jahren:

	Geborne.		Gestorbene.
Lauterbach	966	—	869
Freyensteinau	471	—	418
Niedermoos	491	—	386
Altenschlief	364	—	204
Stokhausen	335	—	272
Landenhausen	242	—	177
Argersbach	311	—	267
Maar	347	—	294
Wallenrode	219	—	154
Frischborn	295	—	206
Hopfmannsfeld	183	—	138
Engelrode	582	—	446
Oberohmen	593	—	511
Groseneichen	208	—	170

In diesen 10 Jahren waren also im ganzen Physikate

geboren	gestorben
4641	3643

also mehr geboren 998.

Unstreitig hat die mit vielem Glücke begleitete Inokulation der ehemaligen Menschen-Blattern, viel zu diesem Ueberschuſse beygetragen; obgleich in dieser Zeit die Blattern, Masern, Scharlach, Ruhren, zahlreiche Fieber, Keichhusten, ein paarmal epidemisch herrschten.

Abortus,

Abortus, — partus praematurus.

Eine nicht schwer zu berechnende Thatsache ist es, daſs das Abortiren jezt häufiger geschiehet, als ehedem; vornämlich von Weibern aus der vornehmern Klasse und ihren Nachahmern. Die weichlichere Erziehung der Töchter; die Reiz erweckende Lebensart in moralischer und physischer Hinsicht; das zu jugendliche Alter, worin man noch unreifen Mädchens schon Männer giebt; der fortgesezte übermäſsige Liebesgenuſs nach der Empfängnis; die zu dünne Kleidung worin so leicht zu Erkältung des Unterleibes, Störung des Hautgeschäftes, überhaupt zu Congestionen und Krämpfen im Muttersysteme Anlaſs gegeben wird, bilden natürlich mehr Neigung dazu.

Die mehresten unzeitigen Geburten erfolgen im dritten und vierten Monate der Schwangerschaft; und gemeiniglich in den Tagen, worin sonst die *menstrua* flossen; wenigere im fünften oder sechsten Monate.

Auf alles, was auf die Gebärmutter so stark wirkt, daſs sie zum krampfhaften Zusammenzie-

hen gereizt, Trennung des Mutterkuchens, Verletzung des Eyes veranlasset wird, kann eine Schwangere abortiren, vorzeitig gebären. Die Ursachen dazu sind also mannichfaltig; die Mittel es zu verhüten müssen ebenfalls verschieden seyn.

Alle zu jung verheyrathete, sehr lebhafte, sehr empfindliche, zart gebaute, nervenschwache Schwangere, sind dem zufrüh gebären vorzüglich unterworfen, und müſsen sich deswegen schon in der ersten Schwangerschaft vor dem Misfalle hüten. Thun sie das nicht; so haben sie leicht das gleiche Schicksal in den folgenden, und gemeiniglich um die nämliche Zeit. Sie müſsen den zu engen, den Unterleib preſsenden Schnürleibern, die troz aller medicinischen Vorstellungen doch wieder Mode geworden sind, Abschied geben; alle heftigen Bewegungen des Körpers und des Gemüthes meiden, jezt nicht mehr die alles mitmachenden flinken Jüngferchen vorstellen wollen. Sie müſsen, sobald sie sich schwanger glauben, dem Beyschlafe ganz entsagen, oder ihn doch nur selten und dann mit möglichster Kaltblütigkeit ausüben. Ein Hauptpunkt, der indeſsen noch mehr dem jungen, rüstigen Manne zu empfehlen ist. Gute Lebensordnung, Mäſsigung in allem ist das sicherste Mittel gegen Abortiren, gegen so

manche daraus fliefsende, das häusliche Glük und Zufriedenheit störende Folge. — Zu den wichtigsten Ursachen gehören aufserdem Stofs, Fall, Quetschung des Unterleibes, Springen von einer Höhe und über Graben; Heben schwerer Lasten; das modige stundenlange Walzen; die gallopirenden Fufsreisen; Schrek; Aerger; durch ihren sich weit verbreiteten Reiz angehäufte scharfe gallige Unreinigkeiten in den ersten Wegen; — örtliche, theils verborgene Fehler in der Gebärmutter und nahe liegenden Eingeweiden.

In jedem Falle, sobald eine Schwangere in den ersten, oder überhaupt in den Monaten des möglichen zu Frühgebärens einige schmerzhaftziehende Empfindung in den Lenden und Bauche mit einem nach den Geburtstheilen hin gerichteten Drängen, öftere Triebe zum Urinlassen, die Formirung einer Kugelgestalt in der Muttergegend fühlt, ist ganz ruhiges Liegen im Bette, Vermeidung alles dessen, was Nerven und Blutgefässe beunruhigen kann, die erste und nothwendigste Regel. Im Allgemeinen nuzen ferner bey Blutreichen, bey gereizten, vollen Pulse ein und nach Befinden mehrmahliges Blutlassen aus einem Arme; da wo das Blut dick ist: *Nitrum, sal essentiale acidum Tartari* mit $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran *Ipecacuanna pro dosi*, oder auch bey sehr reizbaren mit *Extr. Hyosciami* gemischt, — da wo das

Blut dünn ist *Vitriolsäure* mit *Mohnsaft*; — säuerliche Getränke nach Durst; kalte Klystiere mit Opium; — nach Stoſs, Quetschung des Unterleibes, und bey starken Trieben überhaupt kalte Aufschläge über die Schaamgegend, Geschlechtstheile und Krenz. Scheinbare Schwäche muſs nie vom Aderlassen am Arme abhalten. Etwas gereizter, harter Puls, Beängstigung, Herzklopfen, fliegende Gesichtsröthe, sind immer Anzeigen dazu, und nichts kann die Triebe zur Gebärmutter beſser unterbrechen, als dieses.

Noch neuerlich klagte eine gegen sieben Monat Schwangere über beständige Beängstigung, ohne starken, schnellen Puls. Der Leib hatte sich merklich gesenkt, die Frucht bewegte sich nicht mehr. Innerliche Mittel halfen nichts. Eine Aderlasse am Arme hob die Beschwerde, der Leib stieg wieder, die Bewegung der Frucht kehrte wieder alsobald zurük. Wahrscheinlich war hier Blutanhäufung in der Mutter und Kinde die Ursache.

Verschiedenen wirklich Nerven schwachen, Schlaffen, gab ich mit bestem Erfolge *Hallers* saures Elixir mit *Opium* und abwechselnd *Essig-Naphthe*, lieſs kalte Aufschläge von einer Abkochung der *Eichenrinde* und *Bilsenkraut* mit gleichen Theilen *Wein* und *Wasser* machen, kalte Klystiere geben.

Offenbaren sich bey Anzeigen zum Abortus, überhaupt zum Frühgebären, gallige Unreinigkeiten im Magen durch bittern Geschmack, übles Aufstossen, durstlose Trokenheit im Munde, beängtsigendes Vollseyn und Druk in den Präcordien, dann wendet nichts die drohende Gefahr sicherer ab, als ein auf der Stelle gegebenes Brechmittel. Ist zugleich Aderlassen dringend angezeigt; so muſs dieses unmittelbar vorher gehen. Nach geendigtem Erbrechen ist eine Gabe *Opium* innerlich und in Klystieren ausnehmend beruhigend. Zum völligen Ausspülen des Gallenstoffes kann man mit Nutzen noch *Tamarinden* nachher nehmen lassen. — Auch sogar da, wo sich der Muttermund schon etwas geöffnet hat, selbst wenn sich von dessen Ausdehnung schon etwas Blut zeigt, wendet im angezeigten Falle ein schnell und richtig gewähltes Brechmittel noch oft die Frühgeburt ab. Unter diesen Erscheinungen habe ich einigemale aus Vorsicht und in der Meinung den Muttermund geschloſsener zu halten, zuvor einen mit *Essig* oder *Alaun solution* getränkten Schwamm vorgeschoben und ich glaube mit unterstüzendem Vortheile. Einen merkwürdigen Fall will ich kurz anführen.

„Frau *R. S.* hatte schon dreymahl Zwillinge gebohren, zweymahl darauf abortirt. Im sieben-

den Monate wieder schwanger, überfielen sie alle Anzeigen zur frühzeitigen Geburt. Der Leib hatte sich sehr gesenkt, der Mutterhals war flach, der Mund etwas geöfnet und schon zeigten sich Blutstreifen, als ich gerufen wurde. Etliche Tage durch hatte sie Ekel, bittern Geschmak, Aufstossen, Vollseyn der Magengegend bemerkt. Ich schob gleich einen mit *Alaun solution* getränkten Schwamm vor den Muttermund, gab ein Brechpulver von *Ipecacuanna.* Mit Auswurf vielen bittern, ausserordentlich sauren *Gallenstoffes*, verschwanden auf einmahl alle dadurch bewirkten Reize auf die Gebärmutter. Durch zwey Unzen *Rhabarber Tinctur*, dann *Quassia* und strenges Regime ward sie bald gesund, die Frucht blieb, reifte glüklich; der Leib aber blieb sehr gesenkt, ward sehr stark und die gute Frau muste ihre bis auf die Mitte der Oberschenkel herab hangende Bürde bis zur Geburt, die ich liegend beendigte, tragen. Zur Erleichterung hatte ich ihr ein Suspensorium, dessen Tragpunkte die Schultern waren, machen lassen."

Nach heftigem Schrek sind einige Prisen *Naphtha Aceti*; — nach heftigem Aerger das *Riwerische Tränkchen* sehr nüzlich.

Jede, welche einmal abortirt hat, lauft Gefahr das nämliche Unglük und gemeiniglich um die

nämliche Zeit in der neuen Schwangerschaft wieder zu haben, weil die Gebärmutter über den ein und mehrmalen gehabten Grad von Ausdehnung nachzugeben leicht verweigert. Zur Verhütung des abermaligen; immer, wenn ihn starker Blutverlust begleitet, mit Lebensgefahr verbundenen Unfalls, muſs der Grund bald möglichst nach dem kaum erlittenen gelegt werden. Folgender Weg ist mir meistentheils geglückt. Ich suche eine solche Person, sobald der gewöhnliche Blutfluſs nachlässet, nach Verhältnis der Constitution, mit *China*, *Cascarilla*, *Angustura*, *Eichel decoct*, *Eisenmitteln* innerlich, und in Einsprizungen in die Mutterscheide und After gegeben; — und wenn sie durch groſsen Blutverlust geschwächt ist, zugleich mit nährenden Speisen und Getränken zu stärken. Zur örtlichen Stärkung lasse ich noch einen mit *Eichenrinde*, oder *China* und *Granatschaalen* Pulver gefüllten und durchsteppten in herben rothen Weine gekochten Gürtel um den Unterleib tragen; täglich ein paarmal denselben mit eben dem Weine besprengen. Bey groſser Erschlaffung setze ich dem Weine noch *Alaun*, in der Folge *Eisen* zu. — Bis zum sechsten Monate hin muſs sie Beyschlaf, neue Schwängerung meiden. Wird sie nun wieder schwanger, ist sie stark genug und blutreich, dann laſse ich ihr zu Ende der siebenden Woche, und so fort alle vier

Wochen, immer etliche Tage vor dem gewöhnten Menstruationstermine, fünf bis sieben Unzen Blut aus einem Arme nehmen, empfehle zu dieser Zeit ruhiges Verhalten, bis nichts mehr zu fürchten ist. Mit geendigtem sechsten Monate ist das fast allezeit der Fall. Schwächlichen hingegen ist das Blutlaſsen schädlich, oder nur um den fatalen Zeitpunkt des vorher geschehenen Abortirens einmal nüzlich. — Von der achten Woche an, oder wenigstens vierzehn Tage vor dem fatalen Zeitpunkte muſs sie täglich zwey bis dreymahl *Hallers saures Elixir*; täglich ein kaltes Klystier von *Eichenrinden*, oder *China decocte* nehmen; sich Morgens und Abends etliche Minuten in ein flaches mit kaltem Wasser gefülltes Gefäſs so setzen, daſs die Gegend der Zeugungstheile durchkühlt wird.

Das saure Elixir ist hier das beste kühlende, Gefäs und Nervenreize stillende Mittel. Die kalten Klystiere, das örtliche kalte Bad, wenden die Blutcongestionen zu den Geburtstheilen am sichersten ab. Sehr reizbaren zu Krämpfen geneigten gebe ich mit dem sauren Elixir zugleich, nach Befinden, etwas *Opium*.

Besondere zur Schwangerschaft kommende leicht Frühgeburten veranlassende Krankheiten, z. B. heftige Fieber, Ruhr, Koliken, fordern ihre

eigenthümlichen Hülfsmittel, mit gehöriger Rücksicht auf alles.

Je öfterer eine Frauensperson abortirt hat, je wenigere schmerzhafte Vorgefühle hat sie gemeiniglich. Ich kenne ein Paar gegen alle Warnung Wollüstige, bey denen endlich beynahe auf den Tag der vorherigen Misfälle der Blutfluſs ohne alle Vorempfindung eintrat, der Embryo in kurzer Zeit ohne Wehen abgieng, die Haemorrhagie aber alle Sorgfalt erforderte.

Manche schlaffe, mit schwachem Darmkanale begabte Schwangere ist mit leicht nachtheilig werdender Verstopfung und Aufblähen gequält; die Klystiere leeren nicht genug aus. Für diese giebt es kein besseres eröfnendes Mittel, als die mit dem vierten Theile *Weinsteinraam* versetzte *China*.

Nicht selten aber ist es auch nöthig die ersten Wege von gährenden, Krämpfe erregenden Unreinigkeiten zu säubern. Zum angezeigten Brechmittel ziehe ich hier die *Ipecacuanna* vor. Zum Abführen empfehlen sich der *Weinsteinraam*, die *Tamarinden*, die *feinen Mittelsalze*, das *Sedlizer Bitterwasser*. Etwa folgende Schwäche bey sehr reizbaren Hysterischen heben ein paar Gaben *Liquor anodynus* mit etwas *Biebergeil* bald. — *Rhabarber*, *Sennesblätter* reitzen, *Manna* für sich allein blähet zu viel.

Rathsam ist es von Zeit zu Zeit durch die *Steinsche* Milchpumpe oder andere Saugmaschinen die Säfte aufwärts nach den Brüsten zu lokken, dadurch derselben Anhäufung von der Gebärmutter abzuleiten.

Strenge Lebensordnung ist für solche Schwangere die dringendste Nothwendigkeit. Am meisten schaden starke Bewegungen, Anstrengungen des Körpers aller Art; sehr reizende Speisen und Getränke, vornämlich starke Gewürze, starker Kaffee.

Hat eine nicht zu Schwächliche, aber zu starken Blutflüſsen geneigte ein- oder mehrmal abortirt, gebärt sie aber dann ein reifes Kind endlich, verbietet es keine andere Krankheit, wünscht sie noch mehr Kinder zu bekommen, dann ist Selbststillen sehr zu empfehlen; dadurch, daſs die monatliche Reinigung während des Saugens nicht leicht wieder kommt, der Bluttrieb zur Gebärmutter also mehrere Monate unterbleibet, gewinnt man, daſs diese durch Natur und Kunst ihren Ton wieder bekommt, zur Behaltung einer künftigen Frucht geschickter werden kann.

Liegt die Ursache zum öfteren Abortiren aber darin, daſs die mit zu dichten Fasern begabte Gebärmutter sich nicht über den einmal erreichten Grad ausdehnen kann, oder sind andere

bezwingliche Fehler z. B. *Scirrhen* die Ursache, dann hört freylich alle Kunst auf. Doch können im ersten Falle vorsichtig angewandte lauwarme mit *Waizenkleyen*, erweichenden Kräutern gemischte Halbbäder und erweichende Einsalbungen des Unterleibes noch wohl einigen Nutzen haben.

Eine ganz besondere Ursache des mehrmaligen Abortirens, welche der für unsre Kunst immer zu früh verstorbene *Lentin* beobachtete, und in der zehnten Schwangerschaft so glücklich besiegte, muſs man in seinen *Memorabilien* selbst lesen.

Agheustia, anosmia.

Nach langwierigen Katarrhen mit anhaltendem dumpfen Kopfweh (sogenannten Stockschupfen) bleibt manchmal ein Depot in den Drüsen und eine solche chronische, lästige Stumpfheit der Geschmacks- und Geruchsnerven zurük, daſs der Leidende durch diese Organe wenige, oder gar keine Sachen unterscheiden kann. In zwey Fällen, wo manche Arzneyen fast ein Jahr durch vergeblich waren versucht worden, gab ich *Merkur* bis zum Zeichen des anfangenden Speichelfluſses, dann eine Purganz, dann *Senfmolken* und *Pimpinell-Essenz*, leztere auf Zucker, lieſs *Mercurius sacharatus* mit *Pulv.*

herbae mari veri gemischt schnupfen, und der Erfolg war erwünscht.

Agrypnia.

Langwierige Schlaflosigkeit für sich, ohne Symptom einer entwickelten, bestimmten Krankheit zu seyn; hat manchmal blos Unordnungen im Lebersysteme und tief verbreitete feine gallige Schärfe als nächste, und verbissenen Verdrus als entferntere Ursache zum Grunde. Der Leidende hat oft trocknen Mund, spagrige Lefzen, manchmal eine brennende Empfindung, als wenn er Pfeffer gekostet hätte, auf der Zungenspitze; spröde Haut; bis zum blutigkratzen einladendes Jucken und Unruhe sobald er im Bette warm worden, ist ungewöhnlich reitzbar und empfindlich, hat starke Eſslust.

In einigen Fällen dieser Art, wo man das verdrüsliche Uebel für Hypochondrie gehalten, viele Arzneyen vergebens angewandt hatte, wo *Opium* betäubenden Schlummer, nach ein paar Stunden aber desto gröſsere Unruhe und Blutwallung erregt hatte, Unlust hinterlieſs; halfen *Tamarinden-Molke*, *Buttermilch*, *Fachinger Wasser* mit dieser; wiederholtes Abführen mit *Rhabarber* und *Weinsteinraam*; zur günstigen Jahrszeit, *Sommerfrüchte*, Trauben-Kur, laue Bäder, bey Vermeidung aller fetten Sachen.

Ein guter, helldenkender Bürger hatte sich durch tiefes, seine Geistes Kraft übersteigendes Nachgrübeln über verschiedene Gegenstände in die gröste hypochondrische Schlaflosigkeit versetzt. Die fürchterlichsten Vorstellungen von Zeit und Zukunft waren die schwarzen Gefährten seiner Nächte. Ich suchte erst Eingeweide und Säfte von materiellen Zunder zu reinigen, gab darauf *Opium*. Aber statt Ruhe zu bringen machte *Opium* nur alles ärger. Ich gab etliche Pulver von 5 bis 8 Gran *Moschus*, und schon die zweyte Nacht schlief er ruhig. Nach etwa zwey Jahren meldete sich der Schlafmangel wieder, aber der gleich wieder gereichte *Moschus* brachte bald wohlthätige Ruhe, und seitdem er dem übermäſsigen Philosophiren nicht weiter nachhängt, lebt er ganz wohl.

Amaurosis.

Durch *Schmucker* belehrt war ich in Heilung des schwarzen Staares weit glücklicher, als vordem. *A. G. Richters* gründliche Erfahrungen und Ausspruch bestätigen es, daſs Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes meistentheils die Ursachen desselben sind; und meine eigenen Wahrnehmungen überzeugten mich, daſs vornämlich schwarzgallige Versessenheiten, ohne damit andere Ursachen zu läugnen, die

Grundlage des traurigen Uebels machen. Ihr vester Sitz erfordert manchmal eine groſse Beharrlichkeit in Anwendung der kräftigsten auflösenden und ausleerenden Arzneyen, und man siegt endlich doch; wenn alles zweifelte.

Einige bemerkenswürdige Fälle will ich anführen. Zuerst zwey schnell entstandener und schnell geheilter ſchwarzen Staare.

Ein vierzigjähriger Mann in Angersbach hatte vier Wochen einiges Kopfweh, darauf zu Zeiten stechende Empfindungen im linken Auge, und Schwäche zum Sehen gespürt. Den 13. Julius 1774 hatte er mit starker Anstrengung gearbeitet und ward stockblind. Den 14. Julius wurde er zu mir geführt. Die Pupillen waren sehr erweitert, gegen Reiben, brennendes Licht ganz unbeweglich. Er hatte einige Schmerzen in der Stirn und Schläfen, sahe bey vollem Pulse bleich aus. Auf eine gleich hier vorgenommene starke Aderlasse und kaltes Baden der Augen bekam er schon so viel Schimmer, daſs er weniger geführt, drey viertel Stunden weit, nach Hause gehen konnte. Den 15. brach er auf genommenen *Brechweinstein* eine groſse Menge Schleim weg. Den 16. muste er *Tinct. fuliginis* mit *Spirit. ſal. ammoniaci* einnehmen; den Dunst von *Salmiakgeiste* in die geöfneten Augen bringen.

Den 17. kam er wieder zu mir. Die Augensterne waren noch etwas, der linke am meisten erweitert: bey immer vorschwebenden schwarzen Gewölke konnte er doch alle gröſsere Gegenstände schon besser erkennen, selbst groſs gedrucktes mit Anstrengung lesen. Auf den *Salmiakdunst* sahe er allemahl Minuten lang deutlicher. Er muste diesen sofort anwenden; noch 3 Tage Pulver von *Crem. Tartari*, *Rad. Jalappae* nehmen, eine Blase im Nacken ziehen und darauf wurde und blieb sein Gesicht gut.

Ein 26jähriger Mann wurde am 29. Jen. 1782 zu mir gebracht und erzählte: daſs er vor 6 Wochen, bey Errichtung eines Hauses, mit einer noch nicht veststehenden Wand herabgestürzt sey, eine nun schon geheilte Kopfwunde bekommen habe, und daſs ihm dabey Blut aus Nase und Ohren gedrungen sey; daſs er gegen 3 Wochen delirirt habe, daſs dieses alles zwar nun vorbey, er jedoch fast ganz blind sey.

Der rechte Augapfel stand etwas verrukt nach der Nase zu gerichtet, wie beym Schielen; welches doch nicht sein Fall war. Die Pupille desselben war ganz natürlich. Der linke Augapfel stand recht, dessen Stern aber war erweitert, im Grunde trüber. Er sahe nur groſse Gegenstände, wie im Nebel, nichts Feines, nichts genau.

Nichts anders konnte ich schliefsen, als dafs heftige Erschütterung, und ein die Sehenerven drückendes Extravasat die Ursachen seiner Blindheit wären. — Er muste von *zwölf Gran Brechweinstein* in *acht Unzen* Wasser aufgelöset Morgens und Abends einen Efslöffel voll; dabey täglich einen von einem Quent *herbae Arnicae* bereiteten Trank Tassen weise nehmen; auf die Stirn kalte Aufschläge von *Essig* und *Wasser* machen und Blut lassen.

Den 7. Julius hatte der rechte Augapfel eine geradere Richtung; die linke Pupille war noch erweitert, doch sahe er etwas deutlicher. Den ersten Tag hatte er auf die Solution viele Galle weggebrochen, in der Folge aber, nach meinem Zwecke, nur starken Ekel empfunden. Mein heutiger Rath war: Pillen aus *Sapon. hifps. Extr. Arnicae, Galbani ana dr. 2 Tart. emet. gr. 12.* — Morgens und Abends zur halben Drachme, dabey das *infufum Arnicae* so fort zu nehmen, und ein Blasenpflaster im Nacken. — Hierauf war sein Gesicht viel besser geworden, und er kam erst den 3. August wieder zu mir. Das rechte Auge stand nun ganz gerade, drehete sich nur noch manchmal etwas einwärts. Die linke Pupille war ganz natürlich und fast enger, als die rechte. Es schwebten ihm noch schwarze Flocken vor den Augen. Da er Pillen scheuete; so

so verordnete ich: *Tart. emetic. Gr.* 6 *Extr. Arnicae dr.* 2 *S. in Aq. Font. Unc.* 6 *Syr. de Galbano Unc.* j. worauf er sein Gesicht vollkommen wieder erhielt.

Am 12. May 1791 fragte mich eine Kaufmanns Frau in A — —, die ich etliche Jahre vorher von hysterisch arthritischen Beschwerden befreyt hatte, wegen groſser Gesichtsschwäche um Rath, seit einem halben Jahre hatte sie weniger Eſslust, Morgens zu Zeiten Neigung zum Brechen, oft ein kriebelndes Gefühl in der linken Kopfseite gefühlt. Seit 14 Tagen, nach kleinen Fiebererschütterungen, sahe sie alles dunkler, oft doppelt, konnte feine Schrift nicht mehr erkennen. Ich fand beyde Pupillen, die linke am meisten erweitert. Sie fühlte Druck über den Augenliedern, hatte kalte Füsse, immer schwitzende Hände. Die *Menstrua* waren in etlichen Perioden schwächer als gewöhnlich gewesen.

Ich suchte die Ursachen theils im Unterleibe, theils in Gichtmaterie und rieth Pillen aus *Kerm. min. Galb. Sagapen. Extr. Aconit.* — ein Brechmittel für den dritten Tag; — laue Senffuſsbäder; gegen anwandelnde Schwäche *R. Tinct. Valer. Comp.* welche ihr immer sehr wohl bekam.

Den 17. May. Sie hatte seit 3 Tagen, Morgens Frost, dann Hitze, Kopfweh, Druck in den Präcordien; anhaltende Kälte der Füsse, vorzüg-

lich des linken; ums linke Backenbein einige Röthe. Mit dem linken Auge sahe sie gar nichts mehr, mit dem rechten alles nur halb. Ich rieth noch ein Brechmittel und eine Mixtur aus *Aq. Crem. Tart. borraxat. Sal. Ammon. Vin. ant. Huxh*; — *Vesicatoria* an die Waden.

Den 20. May. Das Fieber blieb weg. Sie klagte über groſse Trockenheit der Nase, vorschwebendes alles verdunkelndes schwarzes Gewölke. Ein lang da gewefsner Hämorrhoidalknoten war verschwunden. — Sie nahm nun Pillen aus *Fl. Sulph. rheo*, *Extr. Arnicae. Tart. metic.* und *Schmuckers Schnupfpulver*, welches aber wegen leicht erregten nichts bessernden Nasenblutens ausgesetzt wurde. — Weil das verringerte Monatliche, das Verschwinden des Hämorrhoidalknotens, Theil an dem fortdauernden Uebel zu haben schien; so musten die Schenkel einmal blutig geschröpft, dann täglich, während eines mit Merrettig geschärften Fuſsbades, mit blinden Schröpfköpfen, welche abwärts gezogen wurden, besetzt werden.

Den Pillen setzte ich nach und nach mehr *Galbanum* und *Sagapenum* und *Brechweinstein* zu, lieſs *Fachinger Wasser* trinken. Gegen Ende Julius war die Sehekraft des rechten Auges merklich besser, das linke noch dunkel.

Anfangs August flossen die *Menstrua* viel stärker und sie konnte mit dem linken Auge deutlicher unterscheiden. Das seit etwa 14 Tagen wahrgenommene vorschwebende feurige Gewölke war weg.

Vier Tage vor der nächsten monatlichen Periode ward das Gesicht wieder dunkler, nach stärkerem Blutabgange wieder beſser.

Im October waren alle sichtbare Adern an Händen und Füſsen sehr aufgetrieben. Eine Aderlaſse am Fuſs beschleunigte die Besserung auffallend. Sie konnte nun wieder lesen und schreiben. Nun leistete das Schnupfpulver gegen die Verstopfung der Nase auch gute Dienste, erregte kein Bluten mehr.

Den 23. Novemb. beym Erwachen fühlte sie einen besondern Druck im linken Auge, bald darauf erhebt sich unter deſsen Liede eine Nuſsgroſse rothe Geschwulst, die sich gegen 10 Uhr bis auf den Backen verbreitete. Nachmittags, als man mir Nachricht von dieser Erscheinung geben will, verschwindet sie wieder, und nach dieser Entwickelung einer stockenden, die Sehenerven gedruckt habende Feuchtigkeit, wurden ihre Augen gesund. Ich rieth von der Zeit an nichts weiter als ein *Infus. rad. Calami aromat.* und die Augen täglich zweymal kalt zu baden.

Am 2. Julius 1793 wurde mir, bey meiner Anwesenheit im Schwarzenfelsischen ein 24 jähriger Mann zugeführt, deſsen Sehekraft sich seit 4 Jahren allmählig so vermindert hatte, daſs er jezt nur noch selten den Schein vom brennenden Lichte erkannte. Die Pupillen waren natürlich. Der Grund des linken Auges hatte ein dunkel grauliches Ansehen. Der Mann klagte über Druck und Sausen im Kopfe, zuweilen Schmerz am linken Ohre, seine Gesichtsfarbe war blas, seine Physiognomie das Bild des Grames über seine Blindheit.

Den Grund zu seiner Krankheit hatte oft gehabter Aerger, welchen er durch Brantewein und Biersaufen hatte überwältigen wollen, gelegt. Nie hatte er vor dem an seiner Gesundheit gelitten. — Sehr vieles, aber alles ohne guten Erfolg, hatte er schon gebraucht. Ich verordnete Pillen aus *Rheo*, *Galbano*, *Arnica*, *Tartaro emetico* in geringer Zahl zum Auflösen, in gröſserer zwischen durch zum gelinden Abführen zu nehmen, und ein Blasenpflaster unter das linke Ohr.

Den 15. Septemb. Er warf vielen Speichel aus. Sein Zustand war noch unverändert, der Druck im Kopfe hatte sich gegentheils in Schmerz verwandelt. Statt *Galbanum* setzte ich den Pillen *Valeriana* zu, rieth ein groſses Bla-

senpflaster im Nacken, gegen stärkeres Kopfweh laue Fufsbäder, und während der Anwendung kalte Aufschläge auf den Kopf.

Den 14. October wurde er zu mir nach Lauterbach gebracht. Sein Begleiter glaubte, er habe auf der Reise eine Ohnmacht gehabt, wobey Blut aus seinem Munde gelaufen sey. Dieser Zufall war aber zu gewifs der erste Anfall von Epilepsie gewesen, wie die Folge zeigen wird.

Aufser der noch nicht gebesserten Sehekraft klagte er über Schwindel, Brausen und Hitze im Kopfe, Trockenheit der Nase, einigen Schmerz in der etwas angeschwollenen linken Ohrendrüse; Ziehen im Rückgrad; öfteres Speicheln; und dafs manchmal sein Unterleib aufgetrieben sey, und wenn dieses nachliefse über starkes Jucken in der Haut. — Auch die lezten Pillen hatten in vermehrter Zahl nicht abgeführt. Wahrscheinlich waren die Blasenpflaster zu früh angewandt, ehe nämlich die Eingeweide gereinigt waren. Daher das Jucken, wenn viel beweglicher Gallenstof in die Blutgefäfse trat; daher Nachlafsen defselben, wenn der Reitz in den Eingeweiden Turgescenz des Krankheitsmaterials hervorbrachte. Ich gab nun Pillen aus *Sap. offic. Gummi ammoniaco*, *Extr. Aloes aq.*

Tart. emet. und ein Schnupfpulver aus *Mercur. sachar. fl. lil. conv.*

Bis zum 21. October hatten diese Pillen eine groſse Menge scharfe, den After wundmachende, Harnbrennen veranlaſsende schwarzgrüne Unreinigkeiten weggetrieben. Das heftige Jucken hatte sehr abgenommen, auſser am Kopfe nicht. Vor Schmerz am linken Kiefergelenke konnte er den Mund nicht gut öfnen. Brennendes Licht sahe er nun schon augenblicklich. Der Pillen müde, verordnete ich eine *Solut. Tart. solub. atque emet.*, um das Ohr *Liniment. Vol. camphor.* einzureiben, und ein Haarseil im Nacken.

Den 24. Octob. Seit gestern oft Schwindel, noch starkes Jucken am Kopfe ohne allen Ausschlag. Der Kieferschmerz weg, dagegen Wehethun der rechten Seite; im Liegen Einschlafen des rechten Beines; Frösteln, schneller Puls, Eckel, gröſsere Verdunkelung der Augen. Auf den folgenden Morgen wollte ich ein Brechmittel geben. Nachmittags um 4 Uhr schleunig gerufen fand ich ihn im Bette, ohne alles Erkänntnisvermögen. Ihn genauer beobachten zu können, lieſs ich ihn aus dem dunklen Bette auf einen Stuhl führen. Gleich darauf wurde er blaſs, seine Augen starr, und unter einem entsetzlichen Brüllen mit weit aufgesperrten Maule bekam er den fürchterlichsten Anfall von Epi-

lepsie, den ich je gesehen hatte. Gesicht und Lippen waren schwarzblau, wurden darauf bald blaſs, der Puls war nicht mehr zu fühlen, seine Glieder sanken so schlaff dahin, daſs ich ihn wirklich im ersten Ueberblicke vom Schlagflusse getödtet glaubte. Auf starkes Reiben, *Salmiakgeist* in Mund gegeben und vor die Nase gehalten, fiengen Herz und Arterien wieder an zu schlagen. Er stieſs nun vielen Schaum aus dem Munde, konnte aber in einer halben Stunde noch kein Wort reden. Es zeigte sich Neigung zum Brechen, und ich nutzte den Naturwink mit gröster Erleichterung. Abends klagte er über Schmerz des rechten sehr thränenden Auges; wogegen ich jetzt nur Waschen mit kaltem Wasser rieth.

Den 25. Octob. war das sehr triefende rechte Auge roth, sein Bauch gespannt, der Puls fieberhaft. Mit sehr gutem Erfolge nahm er Pulver aus *fol. Senn. Tart. Vitriol. Ipecac. Elaeos. foenic.* — darauf eine *Solut. Tart. solub. emet. Extr. aconiti.* Auf Waschen mit *Solut. Vitrioli albi* wurde Röthe und Thränen des Auges ärger, aber angesetzte *Blutigel* nahmen beydes gleich weg.

Bis zum 2. November hatte er noch vier schwächere epileptische Anfälle, welche allemal mit Steifwerden der Zunge, Zusammenschnüren

des Halses, auswärts drehen des linken Armes anfiengen. Seit 3 Tagen aber konnte er vielerley Gegenstände unterscheiden, ungeführt schmale Pfade gehen. Er beschwerte sich über nichts mehr, als einiges Jucken am Körper und Hartleibigkeit. Zu froh über die gute Wendung seines groſsen Uebels bekam er das Heimweh, reisete ab.

Zur Fortsetzung der Kur rieth ich Pulver aus *Tart. Vitriol.* mit wenigem *Tart. emet.*; nach Befinden gegen Anspannen des Bauches und Hartleibigkeit Pillen aus *Sap. off. Gummi ammoniac. Extr. Aloes aq.* — Bey Eckel und Vorboten eines epileptischen Anfalls gleich ein Brechmittel, und darauf *Spir. C. C. rect. Valerian. coh. ana* ℥ß. zu 60 Tropfen alle 3 Stunden zu nehmen.

Den 13. Novemb. sahe ich ihn gelegentlich wieder: Sein Gesicht hatte sich so gebessert, daſs er nun überall ohne Führer hingehen konnte, und er hatte indeſsen nur noch zweymal Anwandelung von Epilepsie gehabt, die durch das empfohlene Brechmittel gleich gehoben worden waren.

Wegen starken Pulses, und da er bey allem gegebenen *Tart. emet.* vollen Appetit hatte, sich gut nährte, verordnete ich eine Aderlasse.

Den 22. Nov. berichtete man mir, das Blut sey sehr dick mit starker Speckhaut bedeckt, mit sehr zähen *sero* umgeben gewesen. Er habe indessen keine bedeutenden Zufälle gehabt, spüre zu Zeiten Schauder und dabey feurige Gewölke vor dem linken Auge. Er muste *Nitrum* mit wenigem *Tart. emet.* und ein *Decoct. rad. Seneg. Graminis* nehmen.

Den 9. December. In verflossener Woche hatte er noch 2 stärkere Anfälle von Epilepsie gehabt, muste oft gähnen, der mehrmals erwähnte rheumatische Schmerz zog im Rücken und Gliedern herum, er schwitzte aber nun leichter. Die Gaumendecken waren von ausgetretenen *sero* geschwollen. Ein *Inf. rad. Seneg. Valer. Nitr. Vin. Ant. Huxh.* und örtliches *Scarificiren* nahmen diese Beschwerden weg.

Den 7. Jan. 1794. Jezt konnte er alles unterscheiden, selbst grofsen Druck lesen. Indessen hatte er nur noch ein Paarmal die *aura epileptica* verspürt. Auf eine seit etlichen Tagen freywillig erfolgte Diarrhoe war sein Kopf ganz frey, seine Gesichtsfarbe lebhaft geworden. Dabey salivirte er wieder so stark, als wenn er Merkur genommen hätte. Zunge und Zahnfleisch waren wund. Das Haarseil eiterte immer stärker. Zur Unterhaltung der günstigen Diarrhoe muste er noch etliche Tage *Rheum*,

Tart. vitr. nehmen, den Mund mit *Mell. ros.* bestreichen, — dann Pillen aus *Asa foed. Valer. Extr. Arnic.* — endlich noch *Extr. Trif. fibr. Aq. Menth. C. Spir. Valer. Cohob.* nehmen. Ende Februars rieth ich das Haarseil noch gerade heilen zu lassen; der Mann bekam Gesicht und Gesundheit wieder.

Sicher machte schwarzgalliger Stof die Grundursache seiner Blindheit, seiner Epilepsie; und Beharrlichkeit im Verfolgen derselben brachte seine Genesung.

Den 23. Januar 1790. muste ich ein eilf jähriges, hageres, nie Augenfehler gehabt habendes, seit 10 Wochen aber fast ganz erblindetes Mädchen besuchen. Es hatte im vorhergegangenen Herbste den Keichhusten gehabt. Die sehr erweiterten Pupillen blieben gegen vorgehaltenes Licht unbeweglich; kleine Objecte konnte es gar nicht, grofse nur wie ein Nebel unterscheiden. Seine Nase war trocken, verstopft. Ich schlofs auf Stockungen in den Stirnhölen, auf geschwächte Sehenerven durch die unterm Keichhusten erlittenen Erschütterungen und Congestionen; gab *Extr. Arnicae, Cicutae, Syrup. Ipecac.* und *Pulv. sternut.*

Den 2. Februar flofs die Nase reichlich. Gestern und heute wurden die Augenlieder oft krampfhaft zusammengezogen, die Pupillen be-

weglicher. Grofse Buchstaben konnte es ziemlich leicht, kleine noch gar nicht erkennen. Indefsen waren 5 Spulwürmer abgegangen. Diese Erscheinung, manchmaliges stechendes Leibweh, Morgens Heishunger leiteten mich, *Valer. Sem. Cinae*, den 8. Febr. noch einen Löffel voll *Mandeloel*, *pulvis purgans* zu geben. Es giengen noch 21 Spulwürmer und eine Menge froschlaichartigen Schleimes weg; und von dem Tage an war seine Blindheit gehoben.

Den 20. Octob. wurde mir ein vier jähriges sehr abgemagertes Mädchen gezeigt, welches nach vorher genofsener Gesundheit sieben Wochen mit Fieber und öfterm Erbrechen des Genofsenen, darauf drey Wochen durch täglich mit epileptischen Zufällen gekämpft hatte, und untern letztern stockblind geworden war. Die ganz klaren erweiterten Pupillen standen starr. Sein Leib war gespannt. Die heftigen Convulsionen hatten aufgehört, aber noch oft machte es krampfartige Bewegungen mit den Beinen, rieb oft die Nase und Schaam. Die Efslust war sehr stark. Bey aller Asthenie, glaubte ich vorerst den Unterleib von heterogenen Materialien befreyen zu müssen, gab *Sem. Cinae*, *Jalap. Fl. Zinci* in einen Electuar und *Ol. Hyosc. Petrae*, *Spir. C. C.* zum Einreiben in das Rückgrad. Unglaublich viele aashaft stinkende *sordes*

waren ausgeleeret worden, aber keine Würmer; alle krampfartige Bewegungen hatten aufgehört. Das Kind war munterer, schien mehrmal vorgehaltene Dinge zu bemerken. Der Leib war noch etwas aufgetrieben. Das war der Bericht vom 2. November. Ich rieth *Tart. emet. gr. iij. ſ. in Aq. font. Syr. Sennae ana Unc. jß.* Theelöffelvoll weise alle 3 bis 4 Stunden zu geben. Die Augenlieder täglich etlichemal mit *Spir. Lavend. comp.* zu bestreichen. — Nach wiederholtem wohlbekommenden Gebrauche dieser Mittel sahe ich das Kind den 24. Novemb. wieder. Unglaublich viele *ſordes* waren gerade noch fortgegangen; es hatte bey passender Diät an Fleisch und Kräften zugenommen, es griff nach allem geschickt, was man ihm vorhielt. Die Pupillen hatten ihre Contractilität fast ganz wieder, ein Starrblick lief noch mit unter. Ich verordnete noch einmal obige Auflösung, den Dunst von *Spir. Sal. Ammon. Lavend. comp.* in die Augen treten zu laſsen, dann *Eichel-Kaffe*, und Anfangs Januars war es gesund.

Ein 26 jähriger Sattler hatte in seinem 12ten Jahre an Ophthalmie, in seinem 23ten an heftiger Dysenterie, in seinem 24ten an arger, durch Salben, gewiſs zu schnell vertriebener Krätze, gelitten. Am 3. August 1800 klagte er mir: sein Gesicht habe seit 4 Monaten so abgenommen,

dafs er jetzt keinen richtigen Nadelstich mehr machen könne; dafs ihm allerhand schwarze Figuren vorschwebten, die Nase immer trocken sey, die Augen oft juckten, dafs viele Purganzen u. a. m. nichts geholfen hätten.

Aufser einem etwas trüblichen Ansehen, hatten die Pupillen gegen brennendes Licht ihre volle Reitzbarkeit; und es war nichts Widernatürliches daran zu bemerken.

Meine Meinung, dafs Metastase von Krätz-Material die Ursache seyn könne, bestätigte sich durch die Wirkung folgender Behandlung.

Heute rieth ich Pillen aus *Fl. Sulph. p. 3. Pil. Richteri pj.* zum Einnehmen. — *Pulv. rad. Valer. Dr. 2. Turpethi miner. Scrup. j.* zum Schnupfen; — *Bals. ophth. s. yv.* in die Augenwinkel; — ein Haarseil in Nacken.

Den 22. August. Die Sehekraft in nichts gebessert. Statt schwarzer Figuren schwebten nun oft Gestalten von unzähligen Wasserbläschen vor den Augen. Die Nase flofs stark, blutete zu Zeiten. Der *S. Yvesche Balsam* verursachte schmerzhaftes Beifsen, trübte das Gesicht mehr. Ich liefs die Schwefelpillen und Schnupfpulver fortnehmen. Das Haarseil eiterte stark.

Den 11. Septemb. Jucken am Körper, keins mehr an den Augen. Diese waren heller und er

konnte kleine Gegenstände besser unterscheiden als vorher. In meiner gefasten Indication auf abgeartete Krätzschärfe noch mehr bekräftiget, gab ich *Fulig. splend. Fl. Sulph.* mit *Infus. herbae Serpill. fl. Arnicae*; das Schnupfpulver sofort; rieth Bürsten des Körpers.

Den 10. October. Vor heftigem Jucken der rauhen Haut muste er sich bis zum Bluten krazzen; sein Schweis witterte Schwefelgehalt. Seine Sehekraft hatte sich so vermehret, dafs er wieder mit Pfriemen und Nadel arbeiten konnte.

Weil ihm die Pulver sehr zuwider waren, der Zweck Schärfe zur Haut zu treiben erreicht war, so gab ich *Extr. Chelid. maj. s. in vin. antim. Huxh.* innerlich, und *Naphth. Vitrioli* zum Bestreichen der Augenlieder.

Kurz, Anfangs Decembers war sein Gesicht hergestellt. Ich vertauschte das Haarseil mit Fontanellen.

Angina.

Bräune an sich bleibt immer ein mehr, oder weniger; oberflächlich, oder tiefer dringendes entzündliches Uebel. Nur die Leibesbeschaffenheit, herrschende Luft und Krankheits-Constitution, Verwickelungen geben dem Fieber, dem örtlichen Zustande oft einen verschiedenen

Charakter, welcher die Heilart bestimmen mufs.

Am häufigsten entstehet die Bräune durch Erkältung erhitzter Körper in rauher Luft, durch schellen Uebergang aus heifsen Zimmern in scharfen den Hals und Nacken treffenden Ost- und Nordwind; von raschen Reiten gegen kalten Wind; von nafs und kalt gewordenen Füssen und Versäumung trockne Strümpfe anzulegen; vom Schlafen mit offenem Munde vornämlich in feuchten kalten Zimmern; — kurz durch alles, was die Sippschaft von Katarrhen und Rheumatismen verursachen kann. Nicht selten herrscht sie epidemisch. Etlichemahle sahe ich sie häufig, wenn strenge Kälte oder anhaltend nasskaltes Wetter in sehr gelindes plötzlich übergieng.

So jezt, da ich dieses im Spat-Frühjahr 1808 schreibe.

Theils in Ansehung der Prognose, theils der zweckmäfsigsten Behandlung wegen ist der Unterschied, ob der Sitz der Entzündung in den Rachen und Schlundtheilen, oder in der Luftröhre ist, von Wichtigkeit. Jene Gattung, worin nur das Schlingen schmerzhaft und beschwerlich ist, die Respiration frey ist, kommt bey Weibern am häufigsten vor, ist bey allen Leiden viel erträglicher und bey guter Behandlung nicht

leicht gefährlich. Doch kann sie durch Nachlässigkeit, odsr durch Verbindung mit Faulfieber in brandige Geschwüre übergehen; es können scirrhöse Verhärtungen sich bilden, und Gefahr die Folge seyn. — Die Luftröhren-Entzündung ist hingegen weit lästiger, weit gefährlicher, weil die unentbehrlichste Lebens-Action, das freye Athmen darin gehindert wird. — Zum Glücke werden Schlund und Luftröhre selten zugleich befallen. Geschiehet es aber, dann ist das Leiden fürchterlich groſs, der Ausgang miſslicher.

Wer einmal, ein paarmal die Bräune gehabt hat, nicht gut behandelt und gewarnet worden ist, wird bey gegebener Gelegenheit leicht wieder damit befallen; — und nichts unterhält die Neigung dazu mehr, als die modigen montrösen dicken Halstücher. Gieng sie einmal in Eiterung über; so endigt sich der neue Anfall gemeiniglich auch durch diese lästige Krise wieder.

Einen geringen Anflug von katarrhalischem Halsweh kann man leicht durch *Flieder-Thee*, noch besser durch *warmes Bier* mit *Fliedermuse*, oder durch *warmen Punsch* mit *Eydotter*, vor Schlafengehen getrunken, oder durch das alte Hausmittel, einen eben vom Fuſse gezogenen noch warmen Strumpf um den Hals gebunden, in einer Nacht vertreiben.

Auch

Auch im etwas stärkeren Grade mit Fieberbewegungen sind oft einige Gaben *Salpeter* mit *Flieder-Thee;* — das flüchtige, vornämlich das mit *Hirschhorngeiste* bereitete Liniment auf Flanell gestrichen und vorn um den Hals; — auch *Senf-* oder *Meerrettigteig* warm in Nacken gelegt; Gurgeln mit *Flieder-Thee* und *Honig* — ein paar lauwarme mit *Senf* oder *Meerretig* und *Salz* geschärfte Fuſsbäder; und gute Abwartung des Schweiſses zur Wiedergenesung hinreichend.

Oft kann man, besonders bey denen, die der Schlundbräune leicht unterworfen sind, das Uebel im Werden mit *Alaun* unterdrücken. *Sims* räth *Alaun* ungemischt im Munde schmelzen zu laſsen, den damit geschwängerten Speichel zu verschlucken. *Unzer*, *Reil* rathen ihn mit *Zucker* gemischt. Etlichen habe ich aus gleichen Theilen *Alaun* und *Süſsholzsaft* mit *arabischem Schleime* bereitete Trochisken im Munde zergehen zu laſsen gerathen, welche kein eckelerregendes Würgen, wie der bloſse *Alaun* verursachten; und die Wirkung war ebenfalls erwünscht.

Im höchsten Grade von catarrhalischer Schlundbräune, der wirklichen *Angina serosa*, wo bei geringen Fieberbewegungen die Gaumendecken, der Zapfen, die Mandeln mehr blas als roth aussehen und oft so angeschwollen sind,

dafs der Kranke kaum ein paar Tropfen Getränkes hinunterschlucken kann, zäher Speichel in langen Fäden anhaltend aus dem Munde fliesset, wo alles mehr einen asthenischen Charakter hat; gab ich wohl Anfangs ein *Infus. f. Sennae c. sale* mit Erleichterung. Aufserdem aber *Pimpinell-Essenz* auf *Zucker* oft im Mund, oder *Syr. Senegae*, *Spirit. Mindereri* Theelöffelvollweise; zum Gurgeln Aufgufse von *Rad. Pimpin. l. Senegae, l. Hb. Hysfopi* mit *Oxym. squill.* — oder *Inf. rad. Alth.* ℔ij. *Spir. sal. amm.* ℥ß. *Mell. despum.* ℥ii. — oder *Inf. fl. Arnicae* mit *Tart. emet.* und *Honig*. In einem neuerlich gehabten Falle leistete mir aber ein Mundwasser aus *Alumin. usti* ℥ß. *Aq. comm.* ℔j. auffallend schnelle Hülfe, befreyte augenblicklich den Hals von zähem Schleime. Fällt dem Kranken das Gurgeln zu schwer, so sind in dieser Gattung Bräune die Einspritzungen von obigen Mitteln an ihrem wahren Platze. Hülfreich sind ferner ein *Vesikator* im Nacken; das Einreiben des flüchtigen mit *Kampher* versezten Liniments vorn um den Hals; das Einziehen warmer Dünste von *Inf. herbae Hysfop. Oxym. squilli*. und bey zu grosser beschwerlichen Scheimanhäufung vorzüglich ein Brechmittel. Bey zu starker, widerstehender, Schlingen und endlich Athmen erschwerender Geschwulst können nur hinlänglich tiefe Scarificationen der leidenden Theile Erleichte-

rung verschaffen. Und dann erst, wenn die Zähigkeit des Schleimes abgenommen hatte, verordnete ich mit Nutzen zusammenziehende Gurgelwasser aus *Inf. fol. Salviae* mit *Vitriolo albo*, oder mit rohen *Alaun*.

Zweymal wurde ich wegen eines nach seroser Bräune zurückgebliebenen weiſsen Aphthen ähnlichen Fleckens auf einer Tonsille, welcher eine zwar geringe, aber doch wegen seiner langen Dauer besorgt machenden Empfindung beym leeren Schlingen erregte, um Rath gefragt. In einem dieser Fälle hatte er ein speckig fressendes Ansehen. Durch Pinseln mit *Rosenhonig* und *gebrannten Alaun* reinigten sich die Flecken, kamen aber wieder. Nun half, ohne den geringsten Verdacht auf venerischen Ursprung, das Bedupfen mit *Liquor hydrargyri muriatici* und eine *Merkurial-Purganz* sehr bald. Manchmal bleibt der Zapfen so sehr verlängert, daſs er auf der Zungenwurzel liegt, nicht sowohl das Schlingen erschwert, als der Stimme vornämlich im Singen einen Mislaut giebt. Lässet er sich durch Bedupfen mit *Alaun-Pulver* nicht wieder in seine natürlichere Form bringen; so ist Wegschneiden des Uebermaases der kürzeste, unschädliche Weg.

Die wahre active Schlundentzündung fordert eine ganz andere Behandlung. Hier ist das

Fieber heftig, die leidenden Theile sind, aufser beträchtlicher Anschwellung, widernatürlich roth, erhitzt, trocken; die tiefliegenden Muskeln gegen äufserlichen Druck schmerzhaft; die Carotiden schlagen heftig; das Schlingen ist sehr schwierig, bey starker Geschwulst tritt das Getränke theils durch die Nase zurück. So nachtheilig bey serosen Bräunen Blutausleerungen seyn würden; so dringend nöthig sind sie hier, und das gewisseste Mittel die Krankheit zu mildern, zu verkürzen; den Uebergang in Eiterung, in Brand, selbst in Verhärtung abzuwenden. Man läfset reichlich Blut aus dem Arme; man setzet *Blutigel* hoch um den Hals, unter die Zunge; wiederholt es nach Erfordernis bey Blutreichen. — Man vernachläfsiget in unsern asthenischen Zeiten die Blutverminderungen gewifs zu sehr. Daher so oft die gröfsesten, die Kunst trotzenden Nachwehen. Man giebt innerlich *Salpeter* in Emulsionen, oder in *Gersten* oder *Reisschleime*, damit er nicht reitzt; auch wohl mit *Manna* gemischt zum gelinden Eröfnen. Man legt *Sinapismen* oder *Armoracismen* zwischen die Schultern; man läfset kühlende Klystiere aus *Molken*, *Salpeter* und *Honig* geben; bey Hartleibigkeit Klystiere mit *Brechweinstein*, oder *Brechwurzel* geschärft; man verordnet lauwarme *Senffufsbäder*; zum Gurgeln und noch heilsameren Mundbade Abkochungen von *herba*

Althaeae oder *flor. Malvae* und Feigen mit *Honig* gemischt; bey argem Schmerz auch wohl mit wenigen *Extr. opii aquoso* versetzt. Die lästige Trocknifs im Halse lindert ein Linctus von *Quittenschleime* und *Rosenhonig*, oder von *Nufs-* oder *Magsaamenöle* mit *Eydotter*, *Quittenschleime* und *Rosenhonig* verrührt und oft Theelöffelweise verschluckt, sehr gut. Je mehr erweichende, schleimige Getränke der Kranke aufserdem hinunter bringen kann, desto besser ist es.

Die sonst gewöhnlichen Zusätze von *Essig*, *Salpeter*, *sauren Säften* zu den Gurgelmitteln, sind bey reinen Halsentzündüngen zu reitzend, verlängern das Uebel, wenn sie auch im Augenblicke der Anwendung erfrischend scheinen.

Bey sehr starker Entzündungsgeschwulst der Tonsillen und der nahe liegenden Theile mit heftigen Fieber, wo Aderlafs und Blutigel der Brand und Erstickung drohenden Gefahr nicht gewachsen sind, nicht genug erleichterten, giebt hinlänglich tiefes Scarificiren die gewisseste Hülfe. Man macht mit einer bis zur Spitze mit einem Pflaster umwickelten Lanzette nicht zu flache Stiche in dieselben, befördert durch erweichende Mundbäder, erweichende Dünste das Bluten, und augenscheinlich mindert sich fast allezeit die Geschwulst und das ängstliche Leiden.

So lange noch Zertheilung zu hoffen ist; (diese günstige Periode dauert aber selten über 4 bis 5 Tage) kann man auch noch mit Nutzen das flüchtige Liniment blos, oder mit einem Viertel *Quecksilbersalbe* und *Kanthariden-Tinctur* gemischt warm um den Hals einreiben, und auf Flanell gestrichen umlegen lassen; auch warme Umschläge von *Leinsaamen*, oder *Weck* mit *Milch* gekocht darüber herlegen lassen. Mehr, als diese Mittel leistet aber, wenn nach geschehenen Blutausleerungen die örtliche Entzündung sich nicht merklich gemindert hat, *warmer Sauerteig*, oder ein *Blasenpflaster* um den Hals gelegt, bis zum Rothwerden der Haut; und nach Befinden wiederholt.

Hat man diese günstige Zeit, worin Zertheilung möglich war, nicht wohl genützt; oder bleibt umgekehrt, bey allem Brauchen den fünften Tag die Geschwulst, die Schwierigkeit zum Schlingen gleich gros, erscheint neues Frösteln; dann ist der Uebergang in Eiterung fast immer unvermeidlich. Flüchtiges Stechen, Klopfen in der Geschwulst, wenn auch Fieber und Schmerz gemindert scheinen, deuten dann zu gewiſs auf Bildung eines Absceſses. Der Kranke wird oft wieder sehr unruhig, beängstigt. Jetzt sind alle äuſserlichen, alle örtlichen Reitzmittel schädlich; hingegen alles, was erweicht, die Eiterung da-

durch beschleunigt, heilsam. Hieher gehören lauwarme Mundbäder von Abkochungen des *Eibischkrautes*, der *Malven*, des *Leinsaamens* mit *Honig* gemischt; das Einziehen warmer erweichender Dünste; und anhaltend *Breyumschläge* von den eben genannten Species mit *Milch* gekocht; auch nützlich mit etwas *Bilsenkraut-Oele* gemischt.

Innerliche Arzneyen sind jetzt ganz überflüssig. Man muſs den Kranken auch nicht einmal mit groſsen Anstrengungen zum Schlingen quälen. Gut, wenn er nur noch oft etwas warme *Fleischbrüh*, *Gerstenschleim* hinunter bringen kann. Bey gänzlichem Unvermögen zu Schlukken und zutretender groſser Schwäche muſs man den Leidenden mit Klystieren von *Fleischbrühen* und *Eygelb*, oder von *Buttermilch* zu nähren, zu stärken suchen. Zum Glücke reift ein Absceſs in den weichen Theilen bald. Während der Bildung deſselben ist nichts willkommner als Schlaf, den gern ein *laues Fuſsbad* herbeyführt. Der Kranke muſs darin nur den Mund mit einem dünnen Tuche oder Flor bedecken, damit die Luft den Hals nicht zu sehr austrocknet, welches beym Erwachen sonst sehr lästig fällt.

Für das gebildete Geschwür ist Oefnen desselben der kürzeste Weg das groſse Leiden zu

heben, wenn es nicht von selbst aufbrechen kann. Manchmal aber kann der Kranke den Mund nicht so weit aufthun, man kann den eigentlichen Fleck nicht gehörig unterscheiden um beykommen zu können; oder es fehlt auf dem Lande an einem geschickten Wundarzte zu der Operation; dreist gebe ich dann, wenn Erstickungsfurcht quält, eine concentrirte Auflösung von *Brechweinstein*, die schnell hinunter gezwungen werden muſs. (*Müller* räth, wenn nichts verschluckt werden könnte, eine angemessene Gabe *Brechweinstein* trocken auf die Zunge zu bringen.) Unsanft und ängstlich gehet zwar das Heben zum Erbrechen her; aber desto schneller, desto angenehmer ist auf einmal volle Erleichterung geschaft. Nicht wenige habe ich damit auf der Stelle gerettet, nie damit geschadet. Lächeln muſs ich noch bey der Rückerinnerung an einen Gerichts-Schöff in Engelrode, der mich in der grösten Noth zu sich rufen lieſs. Er konnte kein vernehmliches Wort hervorbringen, nahm mein mitgebrachtes Brechmittel mit vieler Mühe; aber in dem Moment als eine beträchtliche Menge Eiter und Schleim aus dem Munde stürzte, rief er mit gewaltiger Stimme: Frau: Frau habe ich meine Zunge noch! Ein paarmal gelang es mir auch durch starkes Einspritzen den Absceſs zum Bersten zu bringen.

Reinigung und Heilung folgen gewöhnlich in kurzer Zeit, und selten ist dazu etwas anderst nöthig, als *Gerstendecoct* mit *Honig*, oder *Rosenhonig* gemischt, oder *Brühe* von gekochten *gelben Rüben* zum Gurgeln und Mundbade.

Zur alles bevestigenden Nachkur rathe ich dann eine Laxanz, weil sich gemeiniglich viel Schleim im Magen und Darmkanale abgelagert hat, und etliche Wochen durch fortzusetzendes tägliches drey- bis viermaliges Gurgeln und Bespülen der Schlundtheile mit einem Decoct von *Weiden* oder *China* oder *Eichenrinde* und *Rosenhonig*; oder mit *Infuso Salviae cum vino rubro parato.*

Nie öfne man den Abscefs früher, als alle Geschwulst bis auf den Grund hin erweicht, vereitert ist; sonst erneuert sich durch eine geringe Gelegenheitsursache die Entzündung, oder es bleibet langbelästigende Geschwulst, die endlich in Verhärtung der Mandeln übergehen kann, zurück. Will eine solche das Schlingen erschwerende kalte Geschwulst weder zur Zertheilung, noch neuer Vereiterung sich begeben; so helfen der *Mercurius sacharatus* trocken in Mund gebracht, ein *Infusum menthae* mit $\frac{1}{6}$ *Spiritus Mindereri* mit *Honig* gemischt zum Gurgeln, auch zum Einnehmen noch wohl die Zertheilung bewirken;

mehr aber leisten örtliches *tiefes Schröpfen* und erweichende *Mundwasser.*

Nicht gar selten, ja in den achtziger Jahren ware es oft der Fall; sind gallige, gastrische Unreinigkeiten bey den Halsentzündungen gleich wahrzunehmen, wenn man den Kranken examinirt. Man hat denn ein galliges Entzündungs-Fieber, eine leicht gefährlich werdende Verbindung vor sich, welche ohne Zaudern geschieden werden muſs. Waltet die Entzündung sehr vor; so gab ich erst, nach vorgängigem Blutlaſsen, jedoch gleich darauf ein *Brechmittel*, wiederholte es nach Befinden; dann ein *Infusum Sennae* mit *Tamarinden*; oder *Cremor Tartari borraxatus*, und die Hauptkur war damit gemacht. Der entzündlich örtliche Zustand wich Gargarismen bald. 1778 herrschte im Obernwalde eine bösartige Bräune unter den Kindern, die in faulige Entwickelung übergegangenen Würmerscheim und Würmer hegten, tödtete um den sechsten Tag, wenn die Ausleerungen waren vernachläſsiget worden.

In dem naskalten November und Dezember 1793 herrschte in etlichen auf Sumpfboden liegenden Dörfern am Oberwalde, vornämlich in Ilbehausen, Wermulshain, ein wahres fauliges Nervenfieber. Mehrere, die vermuthlich schon die Anlage dazu in sich getragen, sich Naswer-

den, Erkältungen ausgesetzt hatten, befiel nach einem etliche Stunden dauernden Froste, Hitze ohne sonderlichen Durst, Halsweh und Schwäche. Die schnell aber anfangs nicht arg angeschwollenen Tonsillen und Gaumendecken hatten ein braunröthliches Ansehen. Den dritten, auch wohl schon den zweyten Tag zeigten sich erst weisgraue, dann ins schwärzlich fallende Flecken auf denselben; und äuſserlich am Halse, auf dem Rücken und Ellenbogengelenken ein frieselartiger mit gröſseren rothen Flecken gemischter Ausschlag. Nun schwoll der ganze Hals, der Athem, der ausfliessende Speichel wurden stinkend; die Kräfte sanken schnell; es folgten rasch um sich greifende Geschwüre mit aashaftem Geruche; blutiger Speichelfluſs, blutiger Durchfall, kalte Extremitäten; und so waren etliche innerhalb 8 Tagen gestorben. Hinberufen, da dieser Vorgang Furcht verbreitete, fand ich unter mehreren Fieberkranken eine 35jährige Frau und einen 28jährigen Mann mit allen Zeichen der bösartigen brandigen Bräune behaftet. Nachdem forderte man noch für 16 mit gleichen Uebel befallene meine Hülfe frühzeitig. Eilfe vermochte ich zu retten, fünfe starben. Ich gab gleich ein Brechmittel und wenn es die Kräfte einigermassen erlaubten noch ein *Infusum menth. pip.* mit *Crem. Tart. borraxat.* und *Tamarinden* darauf; dann gleich *Cortex per. serpentaria;* — wenn

die Haut trocken, die Händflächen feucht und kühl waren, *Cortex p.* mit *Camph.* und Händebäder aus *warmen Wasser* und *Essig*; — bey gröſserm Kraftmangel *Cortex* mit *flüchtigem Bernsteinsalz* und *Wein*; — wenn der Speichel blutig wurde, *Cortex* mit *Alaun*; — *Mineralsäuren* unter *Gerstenwasser* zum Tranke. — Von einem starken *decocto Cort. salicis fragilis, querc.* mit *Honig* und *Salzsäure* lieſs ich oft im Munde halten; die misfarbigen Stellen im Munde mit *Mucilagine Arabico camphorata* pinseln. In ein paar spätern Fällen, am Ende der Epidemie, reinigte eine Abkochung von *Eichenrinde* mit gebrannten *Alaun*, als Gurgelmittel angewandt, den Rachen sehr schnell. Einem Manne fielen ganze Stücke abgestorbener Gaumendecke weg, und es gab wahre Löcher. Als alles ein frisches Ansehen gewonnen hatte, trug *Quittenschleim*, *Rosenhonig* mit wenigem *liquamine myrrhae* zur Heilung augenscheinlich bey.

Michaelis Lob des Merkurs in der brandigen Bräune kam mir damals nicht gleich ins Gedächtnis, destoweniger, weil mir noch theoretische Zweifel über seine Wirksamkeis in fauligen Uebeln anhiengen. Späterhin, wo beym bösen Scharlach die Bräune brandig zu werden drohete, übertraf er mit *Opium* versetzt, meine Erwartung. — *Reil* hat den treflichen Gedanken

den Merkur zugleich, nach *Clares* Methode in die innern Wangenseiten und das Zahnfleisch reiben zn laſsen. Je eher Speichelfluſs erregt werden kann, je beſser.

Die groſse Neigung in Bräune zu fallen abzuwenden, muſs man sich zur Gewohnheit machen Morgens und Abends den Hals mit recht kaltem Wasser auszugurgeln, ihn äuſserlich damit zu waschen; die dicken Halstücher vom Sommer an mit dünnen zu vertauschen, und ein breites floretseidenes Band, oder einen Streif feines Papier unter dem Hemdkragen zu tragen, wenn man sich kaltem Wind und Wetter aussetzen muſs. Sehr nützlich laſse ich diejenigen, welche gar zu leicht dem Uebel unterworfen sind, den Hals wöchentlich etlichemale auch mit einem *Salbey-Aufgusse* mit etwas *Alaun* ausspülen.

1799 kam eine 38jährige Frau von Maar zu mir, welcher nach vorgängig wochenlang empfundener besondern Trocknis im Schlunde die Mandeln und *Glandula thyroidea*, letztere in Zeit von 24 Stunden zur Dicke eines Hünereyes mit Härte entzündlich angeschwollen waren. Das Schlingen gieng ziemlich gut, das Athemholen frey. Sie fühlte aber einen beständigen Druck um den Luftröhren-Kopf und dieser schmerzte etwas beym Berühren, hatte groſse Trocknis im Halse, muste beständig husteln,

räuspern und der Ton der Stimme war unterm Husten und Reden sonderbar schnarrend, der Puls etwas schneller als natürlich; die Leidende übrigens bey guten Kräften. Durch *Blutigel* am Hals; eine Mixtur mit *Salpeter* und *Minderers-Geist*; ein Gurgeldecoct von *Malva* und *Cicuta*, dem ich endlich *Spongia marina tosta* zusetzte und *Ungt. Merc. cum Camphora* zum Einreiben, war sie in 11 Tagen hergestellt.

Vernachläſsigte Schlundbräunen bey Leuten, die herpetische, scorbutische Schärfe in sich tragen, können freſsende Geschwüre in den Gaumen-Bekleidungen zur Folge haben. Es giebt endlich Löcher, und Speise und Trank steigen dann theils zur Nase heraus. Ein damit behaftetes Mädchen, wo Caries im Spiele war, war durch nichts zu retten, starb elend, äuſserst abgezehrt. In zwey andern Fällen von Flechten-Material halfen wiederholte *Mercurial-Purganzen*, der *Antimonial-Wein* mit einem Tranke von *Franzosenholze* und ein verdünntes Sublimat *Wasser* mit *Rosenhonig* zum Spulmittel. — In einem mit scorbutischer Verderbnis verbundenen Falle entsprachen *China*, *Vitriolsäure* und *Malztrank* innerlich, und ein *Chinaabsud* mit *Salzsäure*, und *peruvianischer Balsamessenz* und *Rosenhonig* zum Pinseln und Gurgeln, meinen Wünschen.

1798 bekam ich eine 59jährige Dame in die Kur, bey welcher durch verwahrlosete Schlundbräune, und Geschwulst der rechten Ohrendrüse die Mandeln, Zapfen und der hintere Theil der Gaumendecken in schwammige Auswuchse übergegangen waren; nichts als Suppen hinunter gebracht werden konnten. Nach wechselnder Besserung und Verschlimmerung, welche endlich bis zur Unmöglichkeit einen Tropfen zu schlingen, ein vernehmliches Wort hervorzubringen stieg, schafte einzig und allein das *glühende Eisen* noch Erleichterung in dem bedauernswürdigen Zustande. Volle 13 Monate fristeten die angewandten mancherley Mittel ihr sehnlichst gewünschtes Leben, endlich sarb sie, bis zum Skelet abgemagert.

Weit lästiger, weit gefährlicher als die Schlundbräune ist die *Angina trachealis* mit ihren nur nach dem Sitz verschiedenen Unterabtheilungen; — und unter allen Luftröhren-Entzündungen die *Angina membranacea* die allergefährlichste.

Gemeiniglich fangen sie unter der Maske von Brustkartarrhe an, und man ahndet keine grofse Krankheit, bis auf einmal das beschwerliche, angstvolle Athemholen aus der Täuschung weckt.

Die Luftröhren-Bräune, den Reitz der höher oder tiefer liegenden Entzündung zu erkennen,

muſs man das Ortsgefühl des Leidenden, welches auch Kinder oft mit der Hand andeuten, hauptsächlich den Ton der Stimme beym Reden, Husten, Weinen, Ein- und Ausathmen, studieren. Beschreiben läſset sich das nicht recht.

Bey der Entzündung des Kehldeckels und des Kehlkopfes ist er gemeiniglich sehr fein, pfeiffend, rauh, discantartig; bey ihrem tiefern Sitze mehr hohl und bellend. In der wirklichen fauligen Bräune dem Krähen eines jungen Hahnes, manchmal dem dumpfrauhen Bellen eines alten Hundes ähnlich und schnarrend. Die Luftröhren-Entzündungen kann man beym Ausathmen hieraus eben so gewiſs erkennen, als den Keichhusten beym Einathmen an seinem eigenthümlichen Eselstone.

Bey Luftröhren-Entzündungen wächst oft die Gefahr mit jeder für die Heilung ungenutzter Stunde; tödtet oft sehr schnell. Jede kann durch ausgeschwitzte leichtgerinnende Lymphe in die häutige Bräune übergehen.

Am 16. Septemb. 1792 brachte eine bestürzte Mutter, aus dem von Lauterbach keine volle halbe Stunde entfernten Hebels, ein 36 wöchiges, vorher sehr gesund gewesenes Kind zu mir, welches noch nicht 28 Stunden krank war, etwa 6 Stunden Merkmale von Bildung der häutigen Bräune gezeigt hatte, und suchte Hülfe. Ich

ordnete

ordnete alles schnell, aber schon im bald darauf angetretenen Rückwege nach Hause, erstickte es in ihren sorgsamen Armen.

Das erste und wichtigste Mittel in dieser schrecklichen Krankheit ist, ohne Rücksicht auf zarte Kindheit, nur dem Alter angemessenes reichliches Blutlassen, entweder durch *Blutigel* um den Luftröhrenkopf, oder durch Oefnung einer Ader am Arme. In dringender Noth nimmt man beyde Operationen in einer Stunde vor. Der vortrefliche *Reil* liefs einst an beyden Armen zugleich eine Ader öfnen, darauf 12 *Blutigel* an den Hals setzen, und rettete so den jeden Augenblick der Erstickung nahen Kranken.

Der Puls ist insgemein klein, gespannt, oft unordentlich, zitternd, wie in der Pneumonie. Das, und scheinbare Schwäche dürfen uns durchaus nicht irre führen. Das ängstlich schmerzhafte Gefühl beym schwierigen Athemholen, das heftige Pulsiren der Halsarterien, das aufgedrungene oft blauröthliche Gesicht, die hervor getriebenen rothen Augen müfsen über die Nothwendigkeit des Blutlafsens und seiner Wiederholung entscheiden. Selbst bey schwächlichen, z. B. scrofulosen, rachitischen, wurmkranken Kindern, ist im heftigen Anfalle eine geringe örtliche Blutausleerung rathsam und nöthig. So

sehr ich vom Schaden des unnöthigen Blutvergieſsens nach ehemaliger Taktik überzeugt bin, so sehr bin ich es aber auch davon, daſs kein anderes Mittel die Entzündung gewiſser in ihren Fortschritten hemmen, den Gefäſsreitz in unsere Gewalt bringen kann, als früh und treffend unternommene Verminderung der Blutmaſse; in vollkommnern sthenischen Fällen bis zur Ohnmacht. Mit Trauergesicht sahe ich mehrere Menschen ohne Rettung nun verlohren, wo junge alles gleich für Asthenie haltende Neusystematiker durch zeitiges Aderlaſsen, statt Sturmlaufens mit Reitzmitteln, den Weg zur Erhaltung hätten bahnen können.

Bey starker Hitze und Blutwallung dient zugleich *Salpeter* in Emulsionen, oder in Schleim von *Gerste*, *Hafer*, *Saleb* verhüllt, damit er nicht zum Stickhusten reitzt. Einigemale, wo Salpeter nicht vertragen wurde, rieth ich mit gutem Erfolge *Tamarinden-Molken* mit *Gersten-Zucker* gemischt.

Auſser diesen zur ersten Instanz gehörigen *Antiphlogisticis* hat das Einathmen warmer erweichender Dünste von *heiſser Milch*, oder *Infus. rad. Alth. herbae malvae*, dem ich ein paarmal mit scheinbarer Reitzmilderung *Bilsenkraut* zusezte; haben reitzende, rasch ausleerende, und zu diesem Zwecke mit *Ipecacuanna*

oder *Tartar. emet.* oder *Oxymell. squillit.* geschärfte Klystiere; — mit *Senf* oder *Meerrettig* geschärfte *lauwarme Fuſsbäder*, groſse, wohlthätige Wirkung. Bey manchen Kindern sind *Fuſsbäder* nicht wohl anzuwenden, dagegen laſse man warme *Bähungen* von solchen reitzenden Aufgüſsen mit Flanell machen.

Auch warme *Breyumschläge* von erweichenden Mitteln mit *Opium* oder *Bilsenkraute* verbunden, haben Nutzen. Nur müſsen die Blutcongestionen zu Kopfe nicht mehr beträchtlich seyn; sonst belästigen, beängstigen sie.

Bleiben bey gemindertem Fieber die Respirationsbeschwerden aber nach jenen Präliminarien gleich groſs, oder sind sie nunmehr asthenischen Entzündungsgrade groſs, dann haben wir am innerlich gegebenen und in Salben äuſserlich angewandten Merkur in gröſsern Gaben, und an einem *Vesicator* vorn um den Hals, die hülfreichsten Mittel.

Je eher und häufiger Speichelfluſs entstehet, je früher findet sich der Kranke erleichtert. Bey unterlaufenden oder erneuerten Orgasmus gab ich *Nitrum* und *Merkur* abwechselnd in einem Tag.

Macht nach gröstentheils, oder ganz gehobener Entzündung angehäufter aber loser, sich

durch Roſseln verrathender Schleim das Athmen noch immer beschwerlich; dann schaft ein einziges Brechmittel wohl die gröste Erleichterung.

Bildet die tief in den Luftröhrenästen sitzende, sich durch sehr ängstliches Athmen und feine Stiche und harten Pulse verrathende Entzündung, die von *Selle* ganz paſsende benannte *Angina pectoris*, dann haben, auſser rasch herabstimmende *Antiphlogisticis*, groſse *Blasenpflaster* vorn auf die Brust und zugleich zwischen die Schulter, und das Einziehen warmer, erweichender Dünste den wesentlichen Nutzen, beugen am besten der Eiterung und so leicht folgenden gallopirenden Lungensucht vor.

Unter allen Luftröhren-Entzündungen fordert die eigentliche *Angina membranacea* die gröste Aufmerksamkeit. Dieses fürchterliche Uebel habe ich mehrmals einzeln zu behandeln gehabt, auch Ende 1800 und Anfangs 1801 in Schlitz und seinem Bezirke, wo damals mein Sohn Physikus war, von Ferne epidemisch wahrgenommen, aber nie ansteckend gefunden; und ich zweifle auch an einem eigenthümlichen übertragbaren Miasma. Sie ist, was auch *Michaelis*, der erste und beste Schriftsteller über dieselbe, nachher Zugab, keine ganz eigene Krankheit; sondern die gefährlichste Spielart der Luftröhrenbräune, und erhält ihr

häutiges, manchmal polypenartiges Wesen blos von der gröfseren und schnelleren Gerinnbarkeit der in dieser Krankheitsform häufig ausschwitzenden Lymphe. Meistens sahe ich sie bey Kindern unter 12 Jahren, aber doch auch bey einem 16jährigen Mädchen und bey einer 19 und 25jährigen Mannsperson in vollem Grade. Das vorher gesunde, noch nicht menstruirte Mädchen, eines Krämers Tochter in Lauterbach, hatte sich am 28. Februar 1795 bey der Abendmahlzeit über Brustbeschwerden beklagt, wenig genofsen, war früh schlafen gegangen, den folgenden Morgen nicht zur gewöhnlichen Zeit aufgestanden, hatte aber Arzney zu nehmen verweigert. Die Aeltern hatten daher ihre Tochter nicht sehr krank geglaubt, ihre Beschwerden für den im Schwange seyenden Katarrh gehalten. Erst den 2. März des Mittags forderte man meinen Besuch. Ich fand sie auf dem Rücken still, schläfrig vor sich hin liegen; ihr Athmen schnell und schwer, das Gesicht etwas aufgetrieben, den Puls schnell, aber nicht sehr voll, nicht hart; nach Verhältnifs den Herzschlag stark. Sie klagte über nichts, als einen geringen Schmerz in der Luftröhre, hustete wenig und kurz. Auf mein Verlangen hustete sie stärker, aber mit Anstrengung geschahe es; und ich bemerkte einen verdächtigen rauhen kreischenden Ton dabey. Man widerstrebte meinem Rathe

gleich Ader zu lafsen, Blutigel zu setzen. Ich rieth ein leichtes *Inf. Senegae* mit *Nitro*, *Vino antim. Syr. Alth.* — *camphorirte wollene Lappen* auf die Brust, Einathmen *warmer Wasserdünste*; *Sinapismen* um den Hals und zwischen den Schultern, *Senffusbad.*

Abends 8 Uhr fand ich alles verschlimmert. Sie athmete weit schneller, weit beschwerlicher, ängstlicher; ihre Stimme war noch viel kreischend rauher, das Gesicht aufgetriebener, ihr Blick starr, sie phantasirte; äufserlicher Druck auf die Luftröhre erregte deutlichen Schmerz. Ich sahe den Uebergang in die wirkliche häutige Bräune noch deutlicher; liefs gleich eine Ader öfnen, *Blutigel* unter den Kehlkopf setzen, ein *Blasenpflaster* im Nacken legen, *Merkurialsalbe* mit *Salmiakgeiste* gemischt, vorn um den Hals einstreichen; zwischen obigen *infuso*, *mercurius sacharatus* nehmen.

In der folgenden Nacht um 4 Uhr, also den 3. März wurde ich gerufen, fand alle Zeichen vom schon formirten *coagulo* in der Luftröhre. Ich gab ein Brechmittel, welches vielen dichten Schleim auswarf, that noch alles, was ich vermogte, aber Abends um 11 Uhr schon verschied sie unter aller Geistesgegenwart, und traurige Lage für den Arzt! sie forderte mit immer grösserer Ungeduld zuletzt durch blofse Zeichen noch

Hülfe, wozu ich keine Mittel mehr hatte. Die Section wurde zu meinem Bedauern verweigert. Die zwey Mannspersonen wurden gerettet.

Die häutige Bräune schleicht sich vorzüglich gern unter der Larve von Brustkatarrhe bey Kindern ein; täuscht bey geringen Fieber so lange die Aufseher, bis das pfeiffend schwere Athmen, die ängstliche Unruhe, und dann manchmal schon zu spät, Hülfe zu suchen heiſset. Sie kann sich in dem Alter von 12 Jahren desto eher aus Katarrhalreitzen erzeugen, weil in dieser Lebensperiode der Kinder die lymphatischen Gefäſse leichter krankhaft angegriffen werden, die Lymphe leichter verdickt wird.

Herrn *v. K.* 20 Monate alte Tochter, ein sehr lebhaftes, aber schlaffes, blaſses, zu Verschleimung geneigtes Kind, zahnte schwer, wurde im Herbste 1801 etlichemal mit Keichhusten ähnlichen Zufällen behaftet, welche den gegebenen Arzneyen aber bald wichen. Seinen *habitum corporis* hatte es zu gewiſs von seiner an der Lungensucht gestorbenen Mutter und wohl vornämlich noch dadurch erhalten, daſs ihre Aerzte, aus dem ganz Erfahrungswidrigen Grundsatze, derselben gerathen hatten, zu ihrer Erhaltung, eben diesem Kinde fünf Monate die Brust zu reichen.

Den 31. Decemb. d. J. hatte es wieder, nachdem es ein paar Wochen aufserordentlich munter, und allem Ansehen nach gesund gewesen war, einen nicht geachteten rauhen Husten bekommen.

Den 1. Jenner 1802 hatte man etwas Fieber bemerkt, aus Mund und Nase war, wie bey starken Katharren und Zahnreitzen es gewöhnlich ist, vieler dünner Schleim gelaufen. Der Husten ware mäfsig, das Kind etwas verdrüfslich gewesen; hätte aber weiter noch kein Merkmal von seinem so nahen tödtenden Uebel blicken lassen. Auf diesen Bericht verordnete ich eine Mischung von *Aq. fl. Til. nitro, vino antim. Huxh. Syr. Capill. ven.*, ein *Lavement*, *warmes Regime.*

Den 2. Jenner Mittags (man hatte mir von keiner Verschlimmerung Nachricht gegeben) fand ich mit Schrecken, aus dem mühsamen Athemholen, der rauhen, schnarrenden, bellenden Stimme, dafs die *Angina membranosa* sich bildete. Ich erklärte die Gefahr und erfuhr nun zugleich, dafs die sorglose Wärterin diese Veränderung schon seit Morgens 2 Uhr bemerkt, aber nicht gehörig angezeigt hatte. Das Fieber war sehr mäfsig. Ich liefs jetzt gleich *Calomel*, *Kermes m. moschus* in Pulvern reichen, ein *Blasenpflaster* im Nacken legen, vorn um den Hals *Merkurialsalbe* einreiben. Auf jene Mittel

war bis gegen Abend hin dreymaliges Erbrechen vielen Schleimes noch gerade erfolgt, aber ohne weitere Erleichterung, als daſs die Respiration zwischen durch etwas freyer gewesen seyn solte. Uebrigens fand ich selbst Abends alles verschlimmert; das Athmen weit schneller, mühseeliger, mit zurückgebeugtem Kopfe. Ich lieſs, was ich wegen seiner Leibesbeschaffenheit und sehr mäsigen Fieberbewegungen nicht gleich nöthig, ja nachtheilig achtete, *drey Blutigel* um den Kehlkopf setzen, nach dem Ausbluten ein *Vesicator* dahin legen, Klystiere anwenden, gab *Calomel* mit *Moschus*, — *Syrup. Senegae*, *de ammoniaco* mit *Elixir. pectoral. Danic.* dazwischen; lieſs dann auch durch *Pulvis florum Liliorum convall. Mercur. sachar.* in die Nase geblasen, Niesen erwecken: alles umsonst. — Nach einer sehr unruhigen Nacht fand ich am 3. des Morgens das Athmen noch viel beschleunigter, beengter, roſselnder. Eine Auflösung von *Brechweinstein* warf vielen zähen, dicken Schleim aus, ohne das schreckliche Uebel zu mindern. Ich gab nochmals *Calomel*, *Moschus*, — *Syr. Senegae*, *Elix. pect. Dan.* mit *Laudano liquido*; ein stärkeres *Niesepulver*, welches aber gar keinen Reitz mehr machte. Gegen Abend athmete das Kind unter gröster Beängstigung und — schrecklicher Anblick! — es steckte fort und fort die Hände in seinen Mund, riſs seine

Zunge mit solcher Gewalt hervor, daſs sie blutete; sein Puls wurde immer schneller, kleiner, und so endigte es schon in ohngefähr 39 Stunden, nachdem sich das *Coagulum* in der Luftröhre zu bilden angefangen hatte, sein Leben. Bey der Section fanden wir die ganze Luftröhre, die Bronchien, bis in ihre feineren Zerästelungen hinein mit einer weiſsen, sehr dichten, wohl 2 Linien dicken häutigen, theils anhangenden, theils frey schwebenden Maſse besetzt, die sich in langen Streifen und Faden hervorziehen lieſs. Zehen Stunden früher jene Mittel angewandt, vielleicht hätten sie retten können.

In der Kur der häutigen Bräune kommt, nach meinen Erfahrungen, alles darauf an, daſs man zeitig genug gerufen, die Entzündung schnell bekämpfen, besiegen, eben dadurch das baldfolgende stärkere Ausschwitzen der Lymphe und sofort die Erzeugung des so leicht tödtenden Produkts von zäher, manchmal lederartigen Substanz möglichst bald abwenden kann. Bey Kindern sind Aussonderung und Gerinnen der Lymphe an sich viel stärker, als bey älteren Personen, und das schnelle, scharfe Einziehen der Luft beschleunigt das letzte desto eher, da sie nicht Verstand und Gewalt genug haben auszuhusten.

Nichts ist im Stande dieses gewiſser zu leisten, als gleich bey den ersten Zeichen dieses

grausamen Uebels angestellte, paſsende Blutausleerungen, der *Merkur* und *Blasenpflaster*. Alle übrigen, auch wohl erforderlichen Mittel können den Grund zum glücklichen Erfolge nicht legen, nur ausführen helfen, was jene vorbereiteten.

Nach *Lentins* Methode ohngefähr rettete ich 1784 bey meinem Aufenthalt in Darmstadt, des Kriegsraths *Koehlers* Tochter sehr glücklich aus der nahen Todesgefahr. Die Brechmittel warfen ganze Stücke eines äuſserst dichten Schleimes mit gröster Erleichterung aus.

Nachdem ich durch *Michaelis*, *Lentin*, *Wichmann*, diese gefährliche Krankeit richtiger zu unterscheiden, zu erkennen gelernt hatte, durch eigene Beobachtungen belehrt, den *Merkur* dreister anwandte, war ich doppelt glücklich in Besiegung derselben, und in meinen letzteren mir vorgekommenen Fällen rettete ich 3 von 4.

Mein einziger Kurplan ist dieser: Ich laſse, wenn es sehr groſse Asthenie nicht absolut verbietet, gleich, nach körperlicher Beschaffenheit und Alter, 4 bis 10 *Blutigel* um und unter den Kehlkopf setzen, oder in Ermangelung derselben Blut aus einem Arme nehmen. — Das Oefnen einer Drosselader könnte Vorzüge haben, aber es hat bey Kindern groſse Schwierigkeiten, und ist nicht jedes gemeinen, gewöhnlichen

Chirurgs Sache. — In 2 Fällen, wo Gesicht und Lefzen sehr blauroth aufgetrieben waren, liefs ich nach 2 Stunden nochmals Blut nehmen. Den Entzündungsreitz möglichst schell zu mindern, zu dämpfen ist immer der erste und wichtigste Punkt. Sein höchster Grad gehet sonst schnell in lähmende Schwäche des Lymphsystemes über, und ist diese erst da, dann endigt sich, bey aller angewandten Kunst, die traurige Scene fast immer mit dem Tode.

Ohne andere vorläufige *Antiphlogistica* gebe ich gleich *Calomel* mit *Zucker* in trockner Gestalt auf die Zunge, worin er langsam schmelzend schneller und besser auf die einsaugenden Gefäfse und Drüsen wirkt: einem jährigen Kinde alle Stunde 1 Gran, einem 2jährigeu anderthalb bis 2 Gran, älteren etwas mehr; und lafse alle 2 Stunden die *Merkurialsalbe* neben dem Kehlkopfe einstreichen. Säugenden Kindern mufs die Brust oft gereichet, älteren ein *Infusum Rad. Althae*, *Liquiritiae*, *florum Sambuci* laulich warm oft eingeflöset werden. — Nach den Blutausleerungen lafse ich ein *Blasenpflaster* im Nacken, bey dringender werdender Gefahr aber gleich auf jede Seite des Kehlkopfes legen, und dann die *Merkurialsalbe* in die Achselhölen einstreichen; — und wenn das noch nicht vernachläfsigte Uebel keinen unbezwinglichen Grad er-

reicht hatte, war ich durch dieses Verfahren der glückliche Retter aus der eigentlichen Gefahr in den mehresten Fällen.

Vorigen November, wo hier Katarrhe, Schlundbräunen häufig herrschten, befiel meinen eigenen fünfthalbjährigen, vollfleischigen Knaben, Nachmittags, ein anscheinend unbedeutender Husten, den ich Ursache hatte von Erkältung herzuleiten. Er muste im Zimmer bleiben, Abends *Hollunderblüthen-Thee* trinken. Am folgenden Morgen früh bemerkte ich, zu meinem nicht geringen Schrecken, aus seiner helltönenden, kreischenden Stimme im Reden, Husten, seinem beengten Athmen, und unruhigen sich oft aufrichtenden verdrüslichen Betragen, den Anfang zur häutigen Bräune. Zwölf Gran *Calomel* und die *Merkurialsalbe*, und auf jede Seite des Kehlkopfes ein kleines *Vesikator*, verscheuchten das Uebel so, daſs den folgenden Morgen nur noch ein leichter Husten übrig war. Es waren nicht gleich Blutigel da; und weil er um Mittag schon nach den 3 Pulver merklich athmete, auf *Flieder-Thee* schwitzte, sein Puls weich genug war und blieb; so wurden gar keine Blutausleerungen vorgenommen. Es folgte keine Spur von Speichelfluſse. Um die nämliche Zeit, etwas später, rettete ich auf gleiche Weise ein 6jähriges Mädchen; ergrief den Merkur auf

der Stelle, weil es schon 26 Stunden heftig gelitten hatte.

In Fällen habe ich, statt des *Calomels*, den *Mercurius sacharatus* gereicht, bey einem 6jährigen Kinde 1786 das erstemal. Dadurch und durch ein *Vesikator* im Nacken, durch Einreiben der *Zellerschen Salbe*, und durch ein Brechmittel den 4 und 6ten Tag genaſs es glücklich. Im zweyten und vierten war ich unglücklich damit, und nur der dritte Versuch gerieth. Wegen seiner bestimmtern, schnelleren Wirkung ziehe ich seitdem den *Mercurius dulcis*, oder *Calomel* allezeit vor.

Jahn setzt der Merkurial-Salbe *Tartarus emeticus* zu, und das mit offenbarem Nutzen, vornämlich, wenn bald ein frieselartiger Ausschlag erscheint.

Gröſsere Gaben, nach *Redmann*, den kleinsten Kindern alle 3 Stunden 3 Gran von Merkur zu geben, bis sie stark laxiren, das kann in den Fällen, wo gastrische Unreinigkeiten, Wurmschleim, aufgetriebener Leib herrschen, kurz wo der Unterleib aus solchen Quellen mit leidet, gute Folgen haben. In andern halte ich es für nachteilig, weil der Merkur dann zu bald durchpaſsirt, nicht hinlänglich auf den Sitz des Uebels einwirken kann.

Merkwürdig ist es, daſs auf so vielen Merkur nicht leicht Speichelfluſs entstehet, vermuthlich deswegen, weil die lymphatischen Drüsen in einem torpiden Zustande sich befinden. Und zeigt sich ja etwas davon, so tilgt ihn jedes anderes gelindes Abführungsmittel gleich.

Nach gemindertem Entzündungsreitze und mit eingetretener Beſserung, laſse ich noch etliche Gaben *Merkur* in längern Zwischenräumen fortnehmen, und dann est den *Spiritus salis ammoniaci anisatus*, oder das *Elix. pectorale danicum*, mit *Syrupo senegae*, *Gummi ammoniaci* beyher und sofort abreichen. Sobald hierauf dann Roſseln unterm Athem die Beweglichkeit und Lösung des verdichtet gewesenen Stoffes angezeigt, reiche ich ein und nach Befinden wiederholtes Brechmittel aus *Ipecacuanna* und *Brechweinstein* gemischt, um geschwindere, sichere Wirkung zu haben.

Auch *Niese-Pulver* haben in diesem Zeitpunkte groſsen Werth, weil sie unter heftiger Exspiration manchmal ganze Maſsen des Krankheits-Materials fortstoſsen.

So lange aber das Athemholen pfeiffend, der Husten noch kreischend trocken sind, haben Brech und Niese, und andere starke Reitzmittel nicht nur keinen Nutzen, sondern schaden sogar

durch ihren Reitz und erwecken nachtheilige Blutanhäufung in den obern Theilen.

Nützlich sind im allgemeinen Dunstbäder von einem *Infuso herbae Hyssopi* oder *Menthae piperitae.* — Bey einem siebenjährigen Kinde stockte auf einmal Schleim und Husten, das Athmen wurde wieder erschwerter im vollen Gang zur Genesung, die Luftröhre schien durch Schleimbekleidung reitzlos zu werden. Ich liefs gleich den Dunst von *Flieder-Thee* mit *Salmiakgeiste* einathmen; und Husten mit starkem Rosseln kamen wieder, und ein *Brechmittel* gab volle Rettung.

In einem Falle bey einem dreyjährigen Kinde schien mir im zweyten Stadium der Krankheit der *Aetherdunst* die Fortschritte zur Genesung zu beschleunigen; doch mögte ich mich nicht so viel auf ihn verlassen, als *Pearson* ahndet.

Gegen zurückbleibenden, katarrhalischen Schleimhusten sind das *Gummi ammoniacum*, die *Pimpinell-Essenz*, der *Calamus aromaticus*, und ist er zugleich krampfartig die *Asa foetida*, der *Moschus* sehr dienlich.

Nach völlig gehobenem Uebel ist es nöthig und rathsam durch *China*, durch *Eichel-Kaffe*, durch *isländisches Moos*, einige *Malzbäder* den Körper zu stärken. Lange bleibende Schwäche

kann sonst zu Recidiven, zur *phthisis trachealis* führen.

Im Laufe der eigentlichen Krankheit sind *Fleischbrüh* mit *Reis*, *Sago*, *Eygelb*, die besten Speisen; *Fachinger*, *Emser*, *Weilbacher Wasser* mit dem vierten Theil *warmer Milch* gemischt, der beste Trank.

Der Leib muſs nöthigen Falls mit etwas reitzenden Klystieren offen gehalten werden. Gewöhnlich lieſs ich etliche Gran *Ipecacuanna* zusetzen.

Das Athemholen zu erleichtern, muſs man solchen Leidenden eine aufrecht sitzende Stellung mit zurück gebeugtem Kopfe im Bette geben. Im Zimmer darf kein Rauch, kein Staub, kein groſser Zusammenlauf von Menschen geduldet, die Luft mit Vorsicht erneuert werden.

In Katarrhal-Epidemien, vornämlich unter Kindern, muſs man keinen rauhen Husten zu gering achten, den Hauptfeind keine Stunde verkennen.

1798 habe ich bey einem $3\frac{1}{2}$jährigen, überaus lebhaften, artigen Kinde eines Kaufmanns, deſsen Hause dem Windzuge sehr ausgesetzt ist, nach allen Unterscheidungszeichen die *Angina membranacea* und das *Asthma Millari* abwechselnd wahrgenommen. Es litt einen bis drey Tage,

war wieder einen, ja ein paar Tage so wohl, daſs es munter spielte, im Zimmer herum gieng, alle Gefahr gehoben zu seyn schien; wurde wieder befallen, bis es den 16ten Tag, nach allen mir bekannten angewandten Mitteln in wenigen Minuten stickend starb. — Bey der Leichenoefnung fanden wir dicht unterm Kehlkopf hinterwärts an der Luftröhre einen beweglich hangenden, fast völligen Zoll langen, pyramidenförmigen Polyp, der so lederartig zähe war, daſs man zum Zerreiſsen einige Kraft anwenden muste; in mehreren kleinen feineren Bronchial-Aesten dichte kleine Schleimklümpchen. Solte dieses Beyspiel wohl nicht auf ursachliche Verwandschaft beyder Krankheiten schlieſsen laſsen? Solte das *Asthma Millari*, wenigstens in manchem Falle, nicht auch seinen ersten Ursprung durch katarrhalische Entzündung der feinsten Luftröhren-Enden erhalten? Jeder Krampf, jeder Nervenzufall kann nicht ohne einen besondern Reitz entstehen.

Die mehresten an der häutigen Bräune leidenden Kinder nehmen alles nöthige gern, wenn man nur eine angemeſsene Dosis und Form wählt; leiden alles, was man mit ihnen vornehmen muſs, geduldig, wenn man nur mit sanftem Benehmen zu Werke gehet. Immer ist es ein Beſserungszeichen, wenn sie dann anfangen mit Gefühl zu widerstreben.

Im höchsten, nahes Ersticken drohenden Grade rieth auch der grundgelehrte *Frank* die *Tracheotomie.* Ich habe darüber keine einzige Erfahrung weder gesehen, noch gemacht; denke aber mit *Vogel*, *Reil*, *Hecker*, *Jahn* u. a., dafs sie ein sehr misliches, fchwer durchzuführendes und wohl allezeit unnützes Unternehmen seyn wird.

Einen sehr merkwürdigen Fall, wo die Krankheit den Anstrich von Luftröhren-Entzündung hatte, es aber nicht war, will ich noch beyfügen:

Ein hagerer, sehr lebhafter, Jagd, rasches Reiten und Fahren im offenen Wagen, und den Wein liebender Mann, gegen 50 Jahre alt, war aus erlangter Disposition schon sehr oft Katarrhen unterworfen gewesen. Vor etwa 18 Jahren litte er an einem langwierigen so, dafs er abmagerte und *phthisis pituitosa* im vollen Anzuge war. Ich befreyte ihn davon; nur blieb ihm das zurüch, dafs er Morgens nah dem Aufsteigen einigemale, auch wohl im Tage ein paarmal unter rauh tönendem Husten etliche dicke Schleimbrocken auswerfen muste; und dafs er dann ein Gefühl oben in der Luftröhre behielt, als stecke da noch etwas, das er durch Räuspern, Hüsteln herausschaffen müste. Er befand sich übrigens, wenn blinde Hämorrhoidal-Zufälle nicht plagten,

wohl, und jenes leichte Ungemach wurde nicht weiter geachtet.

Sehr oft machte er, vornämlich im anhaltenden, lebhaften Reden, Lachen, eine unwillkührliche Bewegung mit seinem Halse nach der linken Seite hin, wobey er zugleich die linke Schulter etwas erhob; welches für eine Gewohnheits-Grimaſse gehalten wurde, weil er dabey nie über eine widrige Empfindung klagte.

Seit einigen Jahren konnte er nicht gut auf dem Rücken liegen, und nur auf der linken Seite ruhig schlafen. Es war aber schlechterdings keine Anzeige von einem dies fordernden Lungenfehler vorhanden.

Dieser geschätzte Mann war am 16. Januar 1806 Abends im Zirkel seiner Verwandten, die bey ihm speiseten, äuſserst frölich und lebhaft. Morgens früh darauf (ich logirte die Zwischennacht gerade in seinem Hause) lieſs er mich rufen. Ich fand ihn mit einem, in seinem Orte aber auch epidemischherrschenden Katarrhal-Fieber befallen; seine Stimme sehr heiser, den Ton seines Husten dem der tiefern Luftröhren-Entzündung sehr ähnlich. Ich verordnete ihm nöthigen Mittel; verlieſs ihn am 17ten Mittags in gar nicht bedenklich scheinenden Zustande, noch weniger, da so etwas nichts neues bey ihm und immer glücklich vorüber gegangen war.

Am 19. Januar liefs er mich wieder holen, weil sein Uebel gestiegen sey, nicht so, wie sonst abnehmen wolte. Da er indefsen Auswurf, gelinde, warme Schweifse hatte, nur seine Lage im Bette oft veränderte, so hielt ich jetzt noch seine Krankheit nicht für Lebensgefährlich; und verliefs ihn am 20ten gegen Mittag wieder. Aber gleich nach meiner Abreise hatte sich sein Zustand sehr merklich verschlimmert. Zwey herbeygerufene verdienstvolle Aerzte besorgten ihn bestens, aber, wider alles Vermuthen war er Morgens am 21. Jänner schon verschieden. Weitläuftiger alles Vorhergegangene zu erzählen, wäre überflüfsig.

Die Leichenöfnung gab Licht über alles.

Meine Herrn Kollegen fanden die Eingeweiden des Unterleibes, die Lunge ohne allen Fehler: — die Schilddrüse etwas, aber ohne Verhärtung angeschwollen; — dann aber, die eigentliche Ursache seines Todes, den *Arcus aortae ascendentis* vom Ausgange des Herzens an, bis zu seiner Vertheilung hin so ausgedehnt, dafs defsen Durchmesser viermal gröfser war, als er in natürlicher Beschaffenheit hätte seyn müfsen; ferner seine Häute, dem äufsern Ansehen nach, knorpelartig, seine innere Haut entzündet, und an mehreren Stellen losgetrennt.

Aus dem Drucke des so sehr erweiterten *Arcus aortae* auf die Bronchien ist es nun erklärbar, warum er seit einiger Zeit blos auf der linken Seite ruhig liegen und schlafen konnte? Warum er so oft räusperte, hustete? (denn wahrer Husten war es nicht) Warum er so oft grimaſsenartige, gleichsam sich lüftende Bewegung mit dem Halse machte? Warum bey aller gegen Entzündung gerichteten Behandlung, selbst kritisch guten Erscheinungen, in Rücksicht des Katarrhalfiebers, dennoch der Tod schon den 6ten Tag erfolgte?

Aphthae Neonatorum.

So leicht diese Krankheit bey kleinen Kindern zu verhüten, oder, wenn man ihr zeitig begegnet, zu heilen ist; so raffet sie doch unter der gemeinen Volksklasse, vornämlich auf dem Lande nicht wenige Kinder weg; weil man ihr Daseyn und ihre Folgen nicht kennt, keine Hülfe sucht.

Aus der Unruhe, aus dem öftern Abschnappen von der Brust, aus dem Abmagern der Säuglinge schliessen die alten Weiber auf das beliebte Unding, die Miteſser; stopfen das Kind mit Mehlbreyen, die sein Magen gar noch nicht verarbeiten kann; das sich überlaſsene Uebel verbreitet sich immer mehr, nicht selten im ganzen Speise-Kanale; gehet in Entzündung, gefährliche

Fieber, Brand über, und tödtet durch aufgehobenes Nahrungs-Geschäft, erschöpfende, schmerzvolle Durchfälle.

Neugebohrne, deren Körperfläche mit zähen, leimartigen die Hautporen verstopfenden Schleime überzogen ist, die vielen zähen Schleim im Munde und Magen mit zur Welt bringen, viel klebriges *Meconium* im Darmkanale hegen, sind den Schwämmchen vorzüglich unterworfen.

Auch wunde, eiternde Brustwarzen können dem Kinde dieselben geben; weit häufiger aber werden umgekehrt die Warzen durch sie angegriffen, und dann das Uebel desto länger unterhalten.

Zum Verhüten der Schwämmchen ist tägliche, etlichemahliche Reinigung der Haut durch Baden und Waschen, reinigen des Mundes vom Schleime und hangen gebliebenen Milchtheilen, reinigen der Luft der Kinderstuben Hauptsache. — Den zähen Kleister von der Haut nimmt warmes Seifenwasser am besten weg, und nach dem Abtrocknen befördert gelindes Reiben der Körperfläche mit einem zarten, erwärmten, trocknen Waschschwamm das Hautgeschäft ungemein gut. — Den zähen Schleim aus Mund und Magen, der sich durch vorquellenden Schaum, rosselndes Athmen zu erkennen giebt, schaffet ein gelindes Erbrechen durch ein paar

Gran *Ipecacuanna*, oder etliche Tropfen *Antimonialwein* mit *Meerzwiebelhonig* gemischt, am kürzesten weg.

Einen geringen Vorrath von *Meconium* hilft die erste wäſserige Muttermilch durch frühes Darreichen der Brust, schon am ersten Tage nach der Geburt, schnell genug ausleeren. Eine stärkere Anhäufung dieser oft theerartigen Maſse macht kräftigere Mittel nöthig. Gemeiniglich gebe ich *Seife* in *Aqua foeniculi*, oder *Tinct. Rhei* mit *syrup. Rhei*; oder statt der Seife *Magnesia* in einen solchen Vehikel, wenn es minder dick und anhangend ist. *Seife*, oder *Magnesia* steuren der Erzeugung der übermässigen, Milch verderbenden Magensäure, wozu das Säuglingsalter so geneigt ist. Gegen heftiges Leibweh, Schreyen aus gleicher Ursach, giebt ein Klystier von *Kamillenbrüh* mit etwas *Seife* und *Honig* oder *Oel* am schnellsten Ruhe.

So sehr ich gegen alles unnöthige Mediciniren bin; so sehr überzeugt bin ich doch aus tausendfältiger Erfahrung, daſs auf Reinigung der ersten Wege, der Neugebohrnen erstaunend viel ankommt, wenn fremder Stoff darin hauset. Wie kann ein mit Schleim angefüllter Magen, ein mit Kindspech bekleisterter Darmkanal gut verdauen, reinen Nahrungsstoff abscheiden? Wie oft sind nicht Schwämmchen, Gelbsucht,

Kolik, Krämpfe u. d. m. die Folgen der Vernachläſsigung einer so leicht anzuwendenden Hülfe? Warum will man die Organe zur Fortschaffung ihnen lästiger, bekannter Stoffe nicht durch so geringe, unschädliche Mittel unterstützen?

Noch vorige Woche konnte ein dreytägiges Kind nicht saugen, nichts verschlingen, das Eingeflöste lief wieder zum Munde heraus; es litte an inneren, heimlichen Krämpfen, die man aus dem Verziehen seines Mundes schlieſsen konnte. Zwey *Seifen-Klystiere* und obige eröfnende Mischung schaften eine ungeheure Menge dicken Kindespech weg, und innerhalb 6 Stunden war es genesen.

Auch gegen schon sichtbare Aphthen sind Anfangs, unter gleichen obenstehenden Ursachen noch gleiche Mittel anzuwenden. Zur Reinigung des Mundes selbst ist *Borax* mit *Rosenhonig* das bekannte, gelindeste, sicherste Mittel. Man befeuchtet damit ein Stückchen Leinwand, streifet es über einen Finger und wischet, allemal vor und nach dem Saugen, den Mund damit rein; giebt zwischen durch ein Theelöffelchen in Mund zum langsamen Verschlucken. Ist der *Borax* nicht reinigend genug, fliessen die Schwämmchen zusammen und machen sie eine dickere Haut, dann leistet *Mell. rosar.* ℥*j. Vitr. albi. gr. vj.* mehr, und noch wirksamer ist: *Alu-*

minis usti ʒj. *Aq. commun.* ʒij. *mell. ros.* ℥ß. zum Auswischen des Mundes.

Von beyden lezteren Mitteln dürfen die Kinder aber nichts Bedeutendes Verschlingen; sonst folgt starkes Erbrechen.

Gemeiniglich ist unter einer solchen Behandlung das Uebel bald beseitiget. Hat man aber demselben nicht zeitig genug begegnet; schreiet das Kind oft mit hohltönender Stimme, ist die Zunge zugleich sehr roth, will es die Brust nicht gehörig anziehen, zeigt sich Schluchsen, dann haben sich die Schwämmchen schon tiefer in der Speiseröhre verbreitet, und es ist bey anhaltenden Fieber rosenartige Entzündung im Spiele. Unter diesen Erscheinungen sind die oben angeführten Mittel schon viel zu reitzend; können gefährlichen Durchfall erwecken; dagegen zum nöthigen Ausleeren das ächte *Ricinus-Oel* mit *Eygelb* verrieben heilsam. Auſserdem nutzen in diesem Krankheitsgrade der *Schleim von Saleb*, *arabischen Gummi* mit *Rosenhonig* und wenigen Granen *Borax* versetzt, oft Theelöffel voll weise eingeflöst; — und gegen zu groſse Unruhe und Kreischen eine angemessene kleine Gabe von *Opium*.

Vernachläſsigte Aphthen können durch Entzündung, durch gehindertes Säugen und Nahrungsmangel, ein wahres asthenisches Fieber

herbeyführen; — und gegentheils können sie ein sehr bedeutendes Symptom eines solchen vorläufigen Fiebers werden. In beyden Fällen nehmen dann dieselben eine dunkele, braune, ja schwarzblauliche Farbe an, es gesellt sich übelriechender Speichelfluſs hinzu. In diesem Zustande, wo allgemeine Schwäche, faulartige Zersetzung der Säfte augenscheinlich die gröste Gefahr drohen, sind *China* mit *Alaun*, *Moschus* mit *Bernsteinsalze* innerlich; und *Alaun*, oder *Salzsäure* mit *Rosenhonig* zum Mundreinigen, noch die wirksamsten Mittel. Unter Anwendung solcher starken Säuren ist es aber auch doch rathsam dem Kinde keine Brust zu reichen; sondern es mit leichten *Fleischbrühen*, worin *Saleb* oder *Reis*, *geschälte Gerste* gekocht sind, oder *Eyergelb* aufgelöset sind; und durch Klystiere davon zn nähren. Zur allgemeinen Stärkung dient dann auch das Waschen mit *warmen Weine*, oder wenn dieser zu theuer ist, mit 2 Theilen *Wasser*, einen Theil *Brandewein*.

Die Mutter oder Amme muſs so lange ihre Milch von einem andern Kinde, oder durch Maschinen aussaugen laſsen.

Werden kaum geheilte Kinder aber immer gleich wieder davon befallen; so liegt die Schuld an der Milch, und man muſs diese dann mit bes-

sern Nahrungsmitteln vertauschen; am besten jedoch mit einer gesunderen Amme.

Die Brustwarzen der Säugenden müſsen vor Wund werden geschützt, und sind sie es schon geworden, möglichst bald wieder geheilt werden. Jenes erreicht man durch bestreichen derselben mit einer Mischung aus *arabischen Gummi*, *Eyweis* und etwas *Kinderzucker*, vor dem Anlegen des mit Schwämmchen beladenen Kindes; und durch Abwaschen derselben mit *Brandewein* oder *Goulardswasser* nach dem Stillen. Zur Heilung schon wund gewordener Warzen, dient ebenfalls obige mucilaginöse Mischung, oder fein gepulvertes *arabisches Gummi* mit *Zucker* zum Aufstreuen und ein Wachsdeckel überher.

Mütter, oder Ammen müſsen während der Aphthen-Krankheit ihrer Säuglinge alles saure, scharf gesalzene, fette, und auch einige Zeit nach der Genesung meiden; und täglich einige mal das *Rosensteinische Milchpulver* nehmen.

Die von *Herrn von Swieten* und einigen älteren Aerzten wahrgenommenen Aphthen in den Schaamtheilen junger Mädchens, habe ich etliche mal gesehen und leicht geheilt. — Noch vor 4 Jahren brachte man mir ein 9jähriges Mädchen, welches 2 Jahre durch einen stinkenden Ausfluſs der Ohren und Ausſchlag um dieselben gehabt

hatte. Seit 8 Tagen, in welcher Zeit die Ohren, ohne widrigen Einfluſs aufs Gehör, getrocknet waren, hatte es erst starkes Jucken in den Geschlechtstheilen verspürt, jezt waren sie roth angeschwollen und vorzüglich die Nymphen mit einer Menge weiſser, Linsen groſser, den Schwämmchen völlig gleichenden Blattern besetzt. Durch eine Purganz aus *rad. Jalappae*, und *Calomel*; — durch *Extr. Cicutae in Vino antimon. Huxh.* und äuſserliches Waschen mit Wasser worin *Borax* und *Eyweis* aufgelöset waren, wurde es in 13 Tagen geheilt.

Apoplexia.

Wir kennen eine Menge Ursachen, welche zum Schlagfluſse führen können, ihn wirklich hervorgebracht hatten. Wir wiſsen aus Erfahrungen, daſs alles, was Gehirn und Rückenmark — das Nervensystem überhaupt — so reizt, erschüttert, druckt; oder auch, wenn groſser Verlust von Säften, sein Wirkungsvermögen so stört, lähmt, daſs plötzlich Empfindung, Bewustseyn, willkükrliche Bewegungskraft gehemmt, oder unterdrückt werden, den Schlagfluſs veranlaſsen kann. Wie sich aber oft in einem gesund scheinenden und handelnden Menschen diese Gehirn- und Nervenlähmung, als nächste Ursache so blitzschnell bildet und

äuſsert, nichts von Lebenszeichen übrig läſset, als Athem und Pulsschlag, das liegt für uns im tiefen Dunkel.

Vor etwa 14 Jahren besuchte ich gelegentlich eine 65jährige Dame, welche ich ehedem von verschiedenen Uebeln befreyet, seit 2 Jahren aber nicht gesehen hatte. Mit gröster Freude über ihre Gesundheit und Wiedersehen empfieng sie mich. Sie begleitete einen weggehenden Cavalier bis in die Stubenthüre, kam wieder an meine Seite. Niedersetzen und vom Schlagfluſse getroffen auf meinen rechten Arm sinken, war eins. Sie erholte sich zwar wieder durch die angewandten Mittel, lebte noch über 7 Jahre, aber unter verschiedenen Rückfällen und bedeutender Lähmung der linken Seite.

Vor etwa 5 Jahren sprach ich noch einen 70jährigen muntern Gelehrten in so vollem Frohsinn und Gesundheitsgefühle, daſs er den folgenden Tag seinen Freunden einen Schmauſs geben wollte. Keine volle viertel Stunde darauf wurde ich urplötzlich gerufen, fand ihn aber so vollkommen vom Schlagfluſse getödtet, daſs alle Mittel auch nicht einen Funken von Lebensäusserung wieder erregten.

Lentins species apoplexiae ex spasmo in ambitu viscerum vitalium ac naturalium subito suscitato war hier bey beyden der Fall. Woher

aber deſsen plötzliche Entstehung? Graf *Carli* hält das im Uebermaaſse vorhandene und ins Gehirn und Rückenmark zurückströmende *fluidum electricum* für die nächste Ursache, und er erklärt sich daraus, wie unter gewiſser Lufttemperatur die Schlagflüſse häufiger ausbrechen können. Er will durch starke Compreſsion der Schenkelnerven Hülfe leisten. Solte sich aber das *fluidum electricum* dadurch in seinem Strome aufhalten laſsen? — Vielleicht ist angehäufter, nicht verhältnismäſsig verarbeiteter und durch den Urin ausgeführter Phosphorstoff die reitzende Ursache des allgemeinen aufs Hirn zurückwirkenden Krampfes.

Schlagfluſs von Schreck und heftigen hysterischen Anfällen, scheint durch Congestion des rasch zurücktretenden *fluidi nervei* und im Gehirn und Rückenmark, dadurch schnell erregte Ueberreitzung und dann damit eintretende Lähmung bewirkt zu werden.

So tükisch der Schlagfluſs auch oft befällt und tödtet; so schickt er doch in seinem Werden bey vielen andern seine warnenden Vorboten voraus, die uns wohl bemerkt, wohl behandelt in Stande setzen ihn nicht selten Jahre durch abzuwenden. Hieher gehören ungewöhnliche Trägheit der Unterleibs-Organe, Schwindel, Ohrenbrausen, flüchtige Gedächtniſsschwäche,

Druck im Hinterhaupte und Nacken, schnell eintretende Fühllosigkeit eines oder andern Gliedes; Verzerrung des Mundes; schwere Zunge das Wort gleich auszudrücken; Schlafsucht; Alpdrücken; plötzliche Verdunkelung des Gesichts; oft langsamer voller, aussetzender Puls u. d. g.

Am meisten müſsen wir auf der Huth seyn bey denen, die einen groſsen Kopf, dicken, kurzen Hals haben, die zu blinden Haemorrhoiden und Krämpfen im Unterleibe geneigt sind, die eine sitzende Lebensart führen; also bey Gelehrten und Künstlern; bey sich mit Speisen und starken Getränken wohl nährenden Müſsiggängern. Bey allen diesen entstehen leicht Blut- und Schleimanhäufungen im Unterleibe, Congestionen zu Kopfe.

Am gewöhnlichsten befällt dieses heroische Uebel im Alter von 40 bis 60 Jahren, und im Spatherbste und Frühjahre, wenn katarrhalische Constitution herrscht, und nach vollen Mahlzeiten. Zu manchen Zeiten graſsiren die Schlagflüſse in einer Gegend besonders häufig, 1785 wurden zu Lauterbach vom 12 bis zum 14ten Junius fünfe damit befallen. Ein Mann starb knall und fall auf der Straſse; viere wurden gerettet. Im October 1786 starben in einem kleinen Bezirke um Hirschfeld und Schlitz 9 Personen urplötz-

urplötzlich am Schlagflufse. In manchen Familien ist es erblich; und wen es einmal heimgesucht hat, der ist Rückfällen unterworfen.

Die Lebensgefahr ist nicht gleich wohl zu berechnen. Aeufserst gefährlich ist es, wenn der Krancke gar nichts hinunter schlucken kann, wenn die Klystiere ohne Wirkung wegfliefsen; oder wenn die Excremente und Urin ohne Gefühl abgehen; wenn der zwar fortlebende, aber sinnlos bleibende Kranke mit einer Hand immer nach einer und derselben Stelle am Kopfe greift; wenn das Athmen sehr langsam und unterbrochen geschiehet.

Die Eintheilung der Apoplexia in *sanguineam*, *gastricam*, *nervosam ac serosam*, scheint mir die natürlichste. Keine Eintheilung kann zwar auf alles bestimmt leiten, was wir zur Herstellung des Kranken thun müfsen; aber sie führt uns doch beym ersten Ueberblick des gegenwärtigen Zustandes auf das, was wir am ersten und schnellsten zur Rettung ergreifen musten. Bey einem so gefahrvollen, innerhalb 2 bis 3 Tagen, wenn nicht früher tödtenden Uebel, kommt oft alles auf die ersten wohl genutzten Stunden an, ihm eine glückliche Wendung zu geben; und dann mit zurückkehrender Nerventhätigkeit die tiefer liegenden Ursachen verfolgen zu können. —

Bey allen Krankheiten hat es grofsen Werth, wenn der Arzt mit Constitution und Lebensart des Leidenden schon vorher bekannt war; bey keiner aber gröfsern als beym Schlagflusse, wo richtige Ansicht der wirkenden Ursachen, schnelles Handeln dagegen unbedingt nöthig sind.

Jeden vom Schlagflusse betroffenen mufs man gleich in eine ruhige, mit Kopf und Brust erhöhete Lage, mit abwärts hangenden Schenkeln bringen, — alle nur etwas dicht anliegenden Kleidungsstücke, vornämlich die Halsbinden augenblicklich lösen; den Kopf entblöfsen, die Füsse erwärmen; — die überflüfsige aus Schreck und Neugierde zuströmenden, die Atmosphäre verderbenden Menschen entfernen, frische Luft ins Zimmer bringen. Es mufs um den Kranken möglichst frey seyn, damit man ihm alle nöthige Hülfe, ohne ihn in starke Bewegung sezen zu müssen, leisten kann.

Im ächten Blutschlagflusse, bey wirklich Plethorischen, der sich durch vollen, starken, harten Puls, durch rothes, oft blauroth aufgetriebenes Gesicht; ausgedehnte Kopf- und Halsgefäfse, schweres röchelndes Athemholen so deutlich verräth, ist reichliches; — und unter gleichbleibenden, oder wiederkehrenden gleichen Umständen und Anzeigen in den ersten Stunden wiederholtes Blutlassen das allernöthigste, bis der Puls

weicher, minder voll, das Athmen leichter, die Physiognomie natürlicher werden. Bey blauroth aufgelaufenem Gesichte und heftig schlagenden Schlaf-Arterien und Carotiden ist das Oeffnen einer Schlaf-Arterie, oder wenn es ohne Binden geschehen kann, einer Drossel-Ader von schnellster Wirkung. Meistentheils öfnet man aber, da das unsern gewöhnlichen Chirurgen geläufiger ist, eine Ader am Arme mit einer grofsen Incision. Bey dem ersten Aderlassen binde ich mich nie an eine Quantität von 12 bis 16 Unzen; sondern lasse das Blut, vornämlich wenn es sehr dick ist, laufen, bis der volle Puls mäfsig sinkt. Bey nöthiger Wiederholung desselben, welches bey Hämorrhoidariis besser am Fufse geschehen kann; bin ich natürlich sparsamer, und lasse lieber nochmals Blut, als dann auf einmal zu viel. — Ein sehr gutes Zeichen ist es, wenn der Kranke während des Blutlaufs die Augen mit einem gleichsam redenden Blicke öfnet.

Ausser dem Aderlassen, und auch vorzüglich dann, wenn man durch Wiederholung desselben zu viel schwächen könnte, und doch das rothe, angetriebene Gesicht, starker Puls an den Schläfen und bleibende Betäubung von Blutanhäufungen im Kopfe sofort zeugen, haben noch folgende sanftere Ausleerungen sehr guten Erfolg: tiefes Schröpfen am Hinterhaupte und im Nacken; —

Blutigel auf die Schläfe und unter die Ohren; — bey Hämorrhoidal-Anlagen *Blutigel* um den After; bey unordentlicher oder gehemmter Menstruation an die Schaamlefzen; — das Schröpfen im innern der Nase mit einer sternförmig gespaltenen Feder, wenn der Kranke vordem oft Kopfweh und critisches Nasenbluten hatte.

Caelius Aurelianus räth am ganzen Rückgrade herab zu schröpfen. Dieses muſs wesentlich nüzlich seyn, wenn das Mark von ausgedehnten Blutgefäſsen stark gepreſset ist; und trägt zur Abwendung der Lähmung der Extremitäten vieles bey.

Das nothwendigste nach der ersten Blutausleerung sind stündlich wiederholte Klystiere. Blos erweichende von *Milch*, *Malva*, *Verbascos semine Lini* u. d. g.; mit *Oele* fand ich eine da nüzlich, wo zuschnürender Krampf im Darm-Kanale war, das Einbringen der Sprize erschwerte. Ausserdem leisten sie wenig, oder nichts, schaden vielmehr dadurch, daſs sie leicht sizen bleiben, dann den Bauch ausdehnen, dadurch das Athemholen erschweren, das Blut mehr in die Höhe treiben. Deswegen sind reizende, z. B. die mit *Seife*, *Salze*, *Brechweinstein*, *Brechwurzel*, *Meerzwiebel* geschärfte Klystiere, oder auch bloſse Esig-Klystieren weit passender. Sie entledigen schnell die dicken Därme locken das Blut in

die sehr vielfassenden Gefäſse des Unterleibes, machen ihm mehr Raum, beleben den *motus peristalticus*. Und blieben ja erweichende lange sizen, so schafte ich sie durch reizende gleich weg.

Eins der mächtigsten Mittel im Blutschlagfluſse sind, nach vorgängigen Aderlassen und Klystieren, die *Schmuckerschen kalten Aufschläge* auf den abgeschornen Kopf. Kein Mittel mindert so schnell den Bluttrieb zu Kopfe, bringt die ausgedehnten Blutgefäſse wieder in ihre natürlichen Schranken, begünstigt das Einsaugen etwa ausgetretener Säfte mehr, als sie. Mehrmals sahe ich, daſs nach den ersten kalten Aufschlägen der Sinnlose durch einiges Oefnen der Augenlieder wieder das erste Zeichen von Empfindung gab. Auch deucht mir, daſs unter ihrer Anwendung die Klystiere schneller wirkten. Während ich dadurch den Kopf kühle, lasse ich die Füsse mit *Flanell*, welcher in warmen *Senfaufguſs* getränkt worden, bähen, oder, wenn der Kranke dazu nicht viel bewegt werden muſs, die Füsse in ein warmes *Senfbad* stellen; ferner warmen *Senf-* oder *Meerrettigteig*, bis zum Rothwerden an die Waden legen; die Fuſssohlen bürsten.

In den mehrsten Fällen lieſs ich denn auch gleich nach geschehenen Blutverminderungen und bewirkter Leibesöfnung ein *Blasenpflaster* im Nacken legen; und bemerkte ich aus dem be-

ständigen Hinweichen des Kranken auf eine und die nämliche Seite, daſs sich schon Paralyse derselben äusserte; so lieſs ich ein langes *Blasenpflaster* vom Nacken schräg zum Schultergelenke hin und eins vom Heiligenbeine bis aufs Hüftgelenke hin setzen. Was auch manche verehrungswürdige Aerzte dagegen sagen, ich habe unter den Prämiſsen nie einen nachtheiligen Gefäſsreiz davon entstehen gesehen. Sie beleben gegentheils die Nervenverrichtungen; locken im Spiele seyende Schärfen weg; tilgen daherrührende innere Krämpfe; — schützen gegen bleibende Lähmung, wenn man sie nur lange genug in Eiterung erhält. Sie wirken ohnedem in den ersten Stunden nicht mit vollen Reize; und in dieser Zeit muſs der heftigste Blutsturm schon gemäſsiget seyn, wenn wir Rettung hoffen wollen.

Auf Binden der Unterschenkel, wodurch der Bluttrieb zu Kopfe gemindert werden soll, habe ich nie viel gerechnet, weil ich überzeugt bin, daſs wenn man die Binden hart anlegt, die Arterien auch weniger Blut abwärts treiben. Wiederholte warme *Senffuſsbäder* leisten weit mehr dagegen.

Das Unvermögen etwas hinunter zu schlingen habe ich durch Reizen des Gaumens und Schlundes mit einer in *Salmiackgeist* getauchten Feder nach *Ellers* Rathe, und mit Einreiben der

Cantharidentinktur vorn um den Hals und früh angebrachtes *Blasenpflaster* im Nacken etlichemal glücklich gehoben. — Ueberhaupt hat *Ellers* rasche Behandlung des Schlagflufses, worin ängstliches Zaudern so oft unwiederbringlich schadet, viel vorzügliches. — Auch das Einreiben einer starken *Brechweinstein Solution* in die Magengegend schien mir einmal auf den unthätigen *Oesophagus* sehr gut mitzuwirken, obglein kein Heben zum Brechen entstand, was ich auch nicht wollte.

Sobald der Kranke frey schlingen kann, reicht man ihm oft kühlende Getränke, blofses oder mit angenehmen säuerlichen Säften gemischtes Wasser; — Sobald aber einiges Bewustseyn und Gefühl zurück gekehrt sind, giebt man kühlende, abführende Mittel aus *Tamarinden*, *Crem. Tart. borraxatus* und wenn diese für die Constitution nicht allein wirksam seyn sollten, in einem *Infuso fol. Sennae* aufgelöst und mit etwas *Spirit. Salis dulcis* gemischt.

Nach gänzlich beseitigten apoplektischen Anfalle mufs man dann die entfernteren Ursachen der Blutcongestion aufsuchen, und gründlich verfolgen. Meistentheils wird man diese in Versessenheiten, Verstopfungen und partiellen Schwächen im Unterleibe, in Hämorrhoidal-Anlagen, in Dickblütigkeit finden. Nie greife man, ehe

diese offenbaren Ursachen gehoben sind, zu allgemein anhaltend stärkenden, noch weniger zu geistigen Mitteln, welche desto eher einen Rückfall herbey rufen würden. Ein sonst robust gewesener und nur zufällig geschwächter Körper bedarf ihrer nicht. Die bitteren mildern Extrakte, der versüfste *Salzgeist* sind oft hinreichend den abgestimmten Ton wieder zu geben.

Dem gastrischen Schlagflufse sind die starken Esser vornämlich unterworfen, die an reichlich besetzten Tafeln keine Schüssel vorbey gehen lassen, alles im Gallop verschlingen um mit andern fertig zu werden; überhaupt diejenigen, welche den Verdauungs-Organen oft zu viel aufbürden, sie dadurch noch gerade schwächen. Daher dann, wenn sie die Ruhe und Nachmittagsschlaf dazu lieben; keine angemessene Bewegung sich machen; Anhäufungen von Cruditäten, von Winden, schwarzgalligen Stoffe im Magen und Darmkanale. Gastrischer Schlagflufs befällt am ersten über Tafel; — nach vollen Mahlzeiten; nach heftigem Aerger gleich nach Tische. Hier liegen deutlich materielle Reize zum Grunde, welche auf die herumschweifenden und sympatischen Nerven und sofort auf die Blutgefäfse krampfartig wirken; und je eher, je besser fortgeschaffet werden musten. — Liegen sie im Magen, so machen Brechmittel, liegen sie

im Darmkanale, so machen kräftige Purganzen und reizende Klystiere die erste Kur-Instanz aus. Bey wirklich Plethorischen; bey rothen, aufgetriebenen Gesichte muſs jedoch eine Aderlaſs vorangehen, Immer kann es nützlich seyn hier auſserdem auch eine starke *Brechweinstein-Auflösung* in die Magengegend einzureiben.

Sind unverdaüte, sind verseſsene Stoffe fortgeschaffet, sind bey mäſsiger Diät die geschwächten Verdauungswerkzeuge durch *amara tonica* wieder gestärkt, führt der Kranke gehörige Lebensordnung, so macht der gastrische Schlagfluſs nicht leicht Rückfälle.

Eigentlicher Nerven-Schlagfluſs befällt nur die sehr reizbaren Schwächlinge, die hypochondrischen, hysterischen zu starken Krämpfen geneigten, vorzüglich nach anhaltend traurigen Gemüthsbewegungen, nach heftigen Schreck; nach Liebes-Exceſsen; nach groſsen Säften-Verluste *et inanitione vasorum encephali*; durch modigen Misbrauch des *Opium* in groſsen Dosen. Hier ist wahre Asthenie, und blasses eingefallenes Gesicht, kalte Nase, kalte Hände, kalte Füſse; schwacher, kleiner, oft dabey hartgespannter, unordentlicher Puls, schwaches, langsames Athmen machen die Charakteristik. Nervenschlag kommt nicht immer in vollem Maaſse; sondern nicht selten unter der Form von *parapoplexie*;

repetirt dann aber gern bald wieder; tödtet langsam.

In der vollen Gewisheit, daſs der Magen mit Speisen überladen, oder kurz zuvor eine groſse Dose *Opium* genommen sey, kann ein gelindes Brechmittel die gefährliche Scene auf einmal glücklich ändern, aber auch hierinne allein ist es angezeigt. In jedem andern Falle; und auch wenn ein *Vomitiv* erforderlich gewesen seyn sollte, gleich darauf; muſs zu kräftigen Reizmitteln gegriffen werden. Unter die vorzüglichsten gehören *Naphtha Vitrioli vel Aceti*, blos, oder mit *Camphor*, *Castoreum*, mit *Oleo Cinnamomi*, *Valerianae*, *chamomillae dest. Menthae piper. Cajeput*; die *Tinct. ambrae*, *Spiritus C. C. rectificatus*, *succinatus*; *Sal volat. Oleosum Sylvii*, *Tinct. Mari Veri*; — *Moschus* besonders wenn der Puls sehr klein und hart ist; — alter Wein; ein Löffel voll Cöllnisches Wasser, wenn nichts besseres zur Hand ist; kennt man die Idiosyncrasie der Kranken, die Krisen, wodurch sich vorherige Krämpf-Anfälle gewöhnlich löseten; so ist die Wahl unter diesen Mitteln desto leichter; und mit Rücksicht auf jene Eigenheiten dabey der Erfolg desto vollkommner. Alle genannte Arzneyen sind wahre *excitantia*. Eine hat aber mehr Nebenwirkung auf die Blutgefäſse, auf Haut, auf Harnwege; als die andere, und es ist deswe-

gen nicht gleichgültig nach welcher man gerade greift. In der *parapoplexie* ist es sehr nöthig mit den Gaben dieser Mittel nicht zu freygebig zu seyn, sondern sie in kleineren Dosen und oft zu geben. Leicht kann man hier sonst überreizen und dadurch alles verderben, was man gut machen wollte.

In einem Fall vom Nervenschlage bey einer 55jährigen Frau, wo ein Paar von jenen Mitteln nichts fruchteten, der Puls immer kleiner schon fast unfühlbar wurde that mir *Naphtha phosphorata* alle viertel Stunden zu 6 Tropfen in *Milch* gegeben Wunder. Mit der dritten Gabe fieng der Puls an stärker zu werden, erhob sich bey jeder neuen etwas mehr; und die Gesichtszüge wurden lebhafter. Ich reichte sie nun alle halbe Stunde; und in ohngefähr viertehalb Stunden kam das Bewustseyn wieder; und sie griff mit wankender Hand nach der dargereichten Tasse zum Trinken, Ich hörte nun auf den Phosphor zu geben, rettete sie mit mildern *nervinis, tonicis.*

Im Nervenschlage leisten aber auch ausnehmend viel folgende äufserliche Mittel; das Reiben des Körpers mit warmen *Flanell*, Bürsten der Handflächen und Fufssohlen; warmen Einreibungen in die Schläfen, Nacken, Herzgrube von *Linimento volatili camphorato;* — von *Spirit. Lavendulae comp* ℥jj *Sal. ammon. caust.* ℥j

Ol. Sassafr. ℥jj. denen man auch noch *Tinct. Cantharidum* zusetzen kann; — Streichen des abgeschornen Kopfs mit einem warmen Bügeleisen nach *Junker*; warme Aufschläge auf denselben von *herba Menthae*, *rorismarini*, *mariveri* mit Weine infundirt; — *Riechsalz*, *Salmiakgeist* vor die Nase gehalten; Niesepulver in die Nase durch einen Federkiel geblasen; — *Senf- Meerrettigteig* zwischen die Schultern, *Blasenpflaster* an die Waden gelegt; *trockne Schröpfköpf* auf die Präcordien, Kitzeln der Brustwarzen, Klystiere von *Asafoetida* mit *Eydotter* verrieben und in *Infus Menthae* aufgelöſst; recht warme Fuſsbäder mit *Senf* und *Serpillo*, *Majoran* u. d. g. geschärft; das Elektrisiren nach *Brisbane*, und hat man nicht gleich sehr wirksame Dinge bey der Hand das glühende Eisen auf den Kopfwirbel.

Gegen Nervenschlag aus übermäſsigen alles Gleichgewicht zwischen vesten und flüſsigen Theilen aufhebenden Blutverluste und andern Erschöpfungen ist sehr selten noch etwas auszurichten. Kann die Kunst noch etwas leisten; so muſs es auſser jenen mildern *Nervinis* durch leicht verdauliche, leicht zu aſsimilirende *Nutrientia* vorerst geschehen; durch kräftige *Fleischbrühen* mit *Eydotter*, durch *Schnecken* und *Krebs-Bouillons*, *Sago* mit *Wein* gekocht; geistigen *Eyertrank*, *Eygelb in Orangenblüthen-Wasser*, —

und Klystiere von *Fleischbrühen mit Eygelb.* Mit steigendem Verdauungsvermögen reicht man dann nach gerade veste Fleischspeisen. Auf großen Säften-Verlust kann man immer Nervenschlag, oder *Marasmus* vermuthen; und dann noch zeitig genug solche *Nutrientia* nebst *Malz*- und *Milchbäder* angewandt kann man das drohende Uebel eher abwenden, als das schon daseyende noch heben,

Dem serosen Schlagflusse sind vorzüglich die schlaffen, fetten, vieles Sitzen und langen Schlafliebenden, cachectischen Personen, welche viele schleimige, wäßserige Säfte hegen; wäßserige Ansammlungen in den Hirnhölen haben, unterworfen. Vertrocknete Flechten-Geschwüre, feuchte Kräze, vertrocknete langgetragene Fontanellen, ausbleibende gewohnte Fußschweiße, Fußgeschwülste, Podagra, Versetzung von gichtischer, rheumatischer Materie können die näher veranlassenden Ursachen seyn.

Im Anfalle ist das Gesicht blas, kalt, mit klebrigen kalten Schweiße bedeckt, der Puls klein, weich, das Athemholen matt, langsam.

Im allgemeinen nutzen hier vor allen, wenn der Leib gespannt, voll ist, reizende Klystiere von Tabaksabsud u. d. g. Die flüchtigen Reizmittel: der *Spiritus* oder *Sal volatile C. C.* oder

der *Spiritus bezoar, Buss.* in einem *Infuso Valerianae*, *Senegae*, *Arnicae*, *Angelicae*; ein *Vesicator* aufs Hinterhaupt; das *glühende Eisen* im Nacken, warme *Senffufsbäder*, oder *Bähungen*, das Reiben der Brust und Bauches mit *Flanell*, welcher mit *caustischen Salmiacgeiste* besprengt worden, und bald möglichst, vornämlich bey gespannten vollen Unterleibe eine schnell wirkende Purganz von einem *Infuso Sennae* mit *Glaubersalz* und einen Gran *Brechweinstein* und *Honig* versetzt.

Sind deutlich vertrocknete, verschwundene herpetische Ausschläge unter die nächsten Ursachen zu rechnen, so sind vorzüglich *Schwefel* mit *Campher*, die *TRa. fuliginis* mit *Sulph. aurat. liq.* mit *Holunderblütenthee*, das Reiben mit *angeschwefelten Flanell*, welcher mit *Senfwein* und *Cantharidentinctur* getränkt worden, heilsam.

Auf die Stellen geheilter chronischen Geschwüre, oder Fontanellen legt man gleich *Blasenpflaster*.

Verschwundene Fufsoedeme, Fufsschweifse sucht man durch Reiben mit *Brennesseln* und warmen *Senffufsbäder* wieder hervorzurufen; in Kopf getretenes Gicht-Material durch warme *Sinapismen*, mit Flor bedeckten *Blasenpflastern*, als blofse *rubefacientia* auf die vorher afficirt gewesenen Stellen angewandt, wieder dahin zu

locken. Zum Auswärtstreiben des Gichtstoffes sind *Moschus*, *Aether Vitrioli camphoratus*, *Spiritus bezoardicus Bussii* in einem *Infuso Angelicae*, *Menthae pip. fl. samb.* innerlich gegeben, oft ausgezeichnet wirksam. — Ob *Ingber* in *Milch* gekocht specifisch das Podagra wieder in die Füſse treiben kann, davon habe ich keine eigene Erfahrungen.

Schlagfluſs von Hirnwassersucht, wenn wir auch von ihrer Gegenwart Gewisheit haben konnten, ist unheilbar. Wenigstens sind mir Zwey gestorben, wo ich hernach die Hirnhölen strozen voll Wasser, das Hirn selbst widernatürlich gros und weicher fand.

Noch eine Maxime will ich berühren, deren Beobachtung mich verschiedenemale sehr glücklich geleitet hat. Bey einem vom Schlagfluſse befallenen, dessen vorherige Leibesbeschaffenheit nichts weniger, als wahr schwach zu nennen war, können das Gesicht sehr blaſs, der Puls klein seyn, und doch können, durch Krämpfe rasch bewirkte Congestion, die Hirngefäſse vom Blute so überfüllt und ausgedehnt seyn, daſs sie ihrer Elasticität beraubt werden, das stockende Blut sodann das Hirn stark preſset. Man kann über die Nothwendigkeit und Schädlichkeit eines Aderlaſses in Verlegenheit seyn. In diesem ungewiſsen Falle und doch in der Ueberzeugung,

eine Blutverminderung könne das erste Moment alles zu hoffenden Heils seyn, könne den mechanisch unthätig gemachten Gefäſsen wieder freyeres Spiel geben, lieſs ich eine Ader öfnen, wurde im Blutlaufe der Puls immer kleiner, dann lieſs ich die Ader gleich zubinden; erhob er sich aber mit Lebhaftigkeit, dann lieſs ich getrost eine gute Portion laufen, und ich bin gewiſs, bey einigen dadurch den ersten Grund zu ihrer Erhaltung gelegt zu haben.

Man lese *Portal* über Schlagfluſs und man wird sich von der Nothwendigkeit des Aderlassens in den meisten Fällen, wo uns die äuſsern Zeichen so leicht täuschen können, überzeugt finden.

Bey einem vom Blutschlage getroffenen fand ich am Morgen des dritten Tages noch alle Zeichen von zunehmender Besserung. Gegen Abend gerufen fand ich ihn in einer *phrenitis* ankündigen Lage; seinen Kopf viel wärmer, seine Augen starr, glänzend, sein gehabtes Erkänntniſs-Gefühl wieder verschwunden, den Schlag der Schlafpulsader gegen den am Arme viel heftiger, überhaupt schnell. Schon waren in den ersten 48 Stunden 3 Adern geöfnet und am Hinterhaupte und im Nacken geschröpft worden. Ich lieſs ihm gleich die linke Schlafarterie öfnen, die ohngefähr 9 Unzen Blut gab; kalte Aufschläge über den

Kopf,

Kopf, warmen *Senfaufguſs* um die Füſse machen; *Eſsigklystiere* setzen, und diese rasche Behandlung nahm alle Gefahr so weg, daſs von Stunde zu Stunde unter fortgesetzten antiphlogistischen Mitteln neue Vorschritte zur Genesung folgten, und dann nur noch Lähmung der linken Seite zu bekämpfen war.

In den mehrsten Fällen ist aber das sich aus dem apoplectischen deutlicher entwickelnde Fieber nicht sthenisch, sondern genau berechnet ein wahres mehr, oder minder hitziges Nervenfieber; und erfordert dessen Kur. Weitgefehlt würde man es mit kühlenden, schwächenden Mitteln behandeln. Richtige Leitung und gute Entscheidung desselben kann hingegen völlige Herstellung bringen, selbst vor bleibender Lähmung schützen. Manchmal kann das Fieber den Charackter eines Wechselfiebers haben. Gesellet sich im Anfall Lethargie dazu, dann ist es höchstgefährlich und der Kranke bleibt in einem solchen gemeiniglich; wenn ihn nicht *China*, *Serpentaria* und *Moschus* in groſsen Dosen zu retten vermögen. Ist es ohne solche gefährliche Nervenzufälle; so hat es insgemein Versessenheiten im Unterleibe zum Grunde; und nicht gleich China und *supprimentia* dürfen angewandt werden; sondern *sal ammoniacum* mit kleinen Gaben *Tart. emet.* oder *Tartar. solub. Vinum*

antimon. u. d. g. in einem *Inf. fl. Chamom.* und bey bedeutender Schwäche mit *TRa Valer.* versetzt, sind vorerst nöthig.

Immer können wir den Schlagfluſs eher abwenden, als den schon ausgebrochenen wieder besiegen. Man muſs nur bey manchen als Vorboten desselben bekannten kränklichen Aeuſserungen aufmerksam seyn, gleich die Ursachen dieser Zufälle zu zerstören suchen. Mann muſs es desto mehr bey denen seyn, die schon einen, auch noch so geringen Anfall des allezeit groſsen Uebels hatten. Nur verschone man den Empfindlichen, den mit groſser Einbildungskraft gestraften mit Demonstrationen von naher Gefahr des drohenden Schlagfluſses, sonst kommt er desto eher zur Wirklichkeit. Man kann doch für seinen Zweck handeln, ohne dem Kranken allezeit bestimmt zu sagen warum dieses, oder jenes geschiehet.

Das gröſste Bewahrungs-Mittel vor diesem schrecklichen Uebel beruhet auf guter Lebens-Ordnung im ganzen Umfange. Alle zum Schlagfluſs geneigte müſsen im Eſsen und Trinken, Wachen und Schlafen, im Beyschlaf, in Geistanstrengenden Arbeiten Mäſsigkeit beobachten; müssen sich täglich ihrer Constitution angemessene Bewegung ohne sich der auffallend starken Sonnenhitze blos zu stellen, machen; nicht zu

anhaltend, besonders gleich nach den Mahlzeiten nicht anhaltend sitzen, müssen gehörige Leibesöfnung zu erhalten suchen, keine Verstopfung dulden; bey Anzeigen von grofser Vollblütigkeit eine Ader öfnen lassen, wöchentlich ein paarmal ein laues Fufsbad vor Schlafenlegen nehmen.

Der wahre Blutreiche mufs sich nicht zu stark nähren, wenig und nicht zu fettes Fleisch, kurz weniger annimalische Sachen, hingegen mehr Vegetabilien, mehr Obst, saure Sachen geniesen; er mufs allen hitzigen, ausländischen Weinen, allen starken, dicken Bieren; dem Kafee, starken Gewürzen, der Chokolade entsagen; seine Abendmahlzeiten müssen gering seyn und er darf sich nicht vor 2 Stunden darauf zu Bette begeben; mufs höchstens nur 7 bis 8 Stunden schlafen; mufs den Kopf kühl, die Füfse warm halten, Kopf und Hals Morgens und Abends mit kaltem Wasser waschen. Bey irgend starken Bluttrieben zu Kopfe, bey Anwandelungen von Schwindel, flüchtigen Augen-Verdunkelungen u. d. g. mufs er ein laues *Senffusbad* nehmen, und während dessen kalte Aufsehläge auf den Kopf machen lassen, ein *Efsig-Klystier* nehmen; sich ruhig an einem kühlen Orte halten; nöthigenfalls gleich Ader lassen, oder in leichtern Anwandlungen 8 bis 12 *Schröpfköpfe* um den Halskranz und auf die Arme vertheilt setzen lassen.

STAATL. BIBL. BAMBG.

Nützlich ist es ferner wöchentlich ein paarmal einen halben Eſslöffel voll *Cremor Tartari* vor Schlafenlegen; und von Zeit zu Zeit, etwa alle 3 bis 4 Monate, ein kühlendes *Laxanz* aus *Tamarinden*, *Crem. Tart. borraxat. in Infus. fol. Sennae* aufgelöſst, oder das *Electuarium lenitivum* zu nehmen. — Im Frühjahre sind ihm *Tamarinden-Molken*, *Buttermilch*; im Sommer die *frischeu Früchte*, im Herbste die *Weintrauben*, auſser den Mahlzeiten reichlich genossen, sehr heilsam.

Häufig sind dergleichen Personen *hämorhoidal Anomalien* unterworfen. Bey solchen, vornämlich wann ihr Fluſs ins Stoken gerathen ist, leisten der *Tartarus tartarisatus*, nach Befinden mit etwas *Schwefelblumen* gemischt, und statt des Aderlassens, um den After gesetzte *Blutigel* groſse Dienste. Das zu dicke, schwarze Wasserlose, schwer circulirende Blut verdünnt *Aqua Laurocerasi* zu 50 bis 80 Tropfen, drey bis viermal täglich genommen, sehr gut, und mindert zugleich den zu groſsen Gefäſsreitz.

Vor allen groſsen Brunnen- und Badkuren mit starken gasreichen Mineral-Wassern muſs man Plethorische, Cholerische Apoplectici warnen. Allenfalls kann man ihnen Fluſsbäder, oder das Schlangenbad wöchentlich ein paarmal erlauben,nur müssen sie durch vorher über denKopf ge-

machte kalte Aufschläge dem Blut treiben zu Kopfe zuvorkommen, nie erhitzt, und nur langsam ins Wasser gehen, nur etliche Minuten darin verweilen. Jm ofenen Flufsbade müssen sie den Kopf zuerst untertauchen, niemals aber dergleichen ohne Assistenz unternehmen, damit sie vom Schwindel ergriffen, gleich herausgezogen werden können, nicht ertrinken. Der Phlegmatische zu Verschleimung geneigte mufs zwar auch gute Lebens-Ordnung führen, Ueberladung des Magens meiden, aber er darf gegen den Vollblütigen mehr Fleisch, mehr Gesalzenes, etwas Gewürztes; stärkere Weine, gutes Luftmalzbier geniesen. Solchen Subjeckten bekommen im Sommer das Fachinger, Selterser, Schwalheimer Wasser zum trinken und unser Wiesbader innerlich und äusserlich sehr gut. — Allgemein schädlich sind ihnen Mehlspeisen, fettes Backwerk, Käse, unthätiges Leben.

Bey grofsen Schleimanhäufungen im Unterleibe ist ihnen das *Sedlizer* oder *Seydschüzer Bitterwasser*; bey dergleichen im Magen ein *Brechmittel* sehr zuträglich. Gewöhnlich lasse ich sie alle 3 bis 4 Monat von ein paar Flaschen *Bitterwasser* täglich so viele Gläser trinken, dafs sie ohngefähr 3 Ausleerungen haben, und darauf 10 bis 14 Tage bittere *Extracte* nehmen. Das schützt sie vor An- und Rückfällen treflich. —

Ist ihr Blutwasser sehr zähe, schleimig, mit Eyweisstoffe übersetzt, welches man beym Schröpfen leicht entdeckt, so macht ein *Decoctum rad. Senegae* oder die *Pimpinell-Essenz* diesen Fehler am kürzesten gut.

Fontanellen sind diesen Personen oft grofses Schutzmittel.

Der schwächliche, sehr empfindliche, reitzbare, dem Nervenschlage Unterworfene mufs vor allen heftigen Gemüthsbewegungen möglichst bewahret werden. Er mufs seinen Magen nie überladen, mufs nie von vielerley gemischten, zu Gährung und Blähungen Anlafs gebenden Schüsseln speisen; mehr Fleisch als Gemüfse, mehr derbes als brühiges geniefsen. Er mufs aber auch nie seinen Magen zu lange leer lassen. — An warm Getränke gewohnt, trinke er Morgens eine Tasse Kaffee, oder gewürzte Chokolade, machen ihm diese aber Wallung, lieber eine Tasse Bouillon, oder Haberschleim; — gegen 10 oder 11 Uhr geniefse er ein Stück kalten Braten, oder rohen Schinken und ein Glas rothen Wein; — zur Vesperzeit ein paar Tassen Thee mit rothen Wein gemischt und etwas Brod oder Zwieback. Seine Mittags- und Abendmahlzeit behalten ihre Ordnung dabey.

Ist ihm Kaltes behaglicher, so nehme er statt der warmen Getränke Morgens ein Glas *Eyer-*

wasser mit einem Löffel voll *Rum* oder *Arrak*; — oder trinke er 2 Gläser Schwalbacher oder Pyrmonter, oder ein anderes Martialwasser, welches sehr erfrischend, stärkend ist; und eine Stunde darauf geniefse er etwas solides.

Er mufs sein Ausdünstungs-Geschäfte in Thätigkeit erhalten, sich nie zu kühl kleiden; Morgens und Abends seinen Körper mit *Flanell* reiben, oder bürsten lassen. Gegen Anwandelung von Schwäche, Schwindel mufs er gleich ein Glas Wein, oder *Liqueur* mit etwas Brode geniefsen; oder 30 bis 50 Tropfen *Rae Valerianae Aethereae* nehmen, wovon er ein Fläschchen leicht bey sich führen kann.

Den meisten aus dieser Klasse bekommen im Sommer *Martialwasser* zum Trinken und Baden gut; nur zu Reizbaren bekommen *Malzbäder*, vornämlich mit *Schlangenbader-Wasser* bereitete, besser.

Nie vergesse man, dieses mufs in unsern Zeiten noch wohl oft wiederholt werden, dafs im Unterleibe, vornämlich in Versessenheiten im Magen und Darmkanale, in Anpfropfungen, Stockungen in der Leber und Milz sehr häufig die zwar entfernten, aber den wesentlichsten Theil habenden Ursachen am Schlagflufse zu Hause sind; und dafs man diese materiellen Potenzen wegschaffen müste, wenn man solche

Kranke gründlicher herstellen will. — Ohne die zu weit gesponnenen Infarkten der Gefäſse anzunehmen hat *Kaempfs* Methode unendlichen Werth, Dieser etwas zu phantasienvolle, aber trefliche Mann, aus hundertfältigen Fällen weis ich es, heilte sehr viele glücklich und gründlich, wo unsere mit lauter diffusiblen und permanenten Reizwaffen kämpfenden Astheniker nur etwas Palliatives oder gar nichts wirkten; gegentheils die Hauptsache verdarben.

Das traurigste Loos für die mit Schlagfluſse betroffenen ist gemeiniglich Lähmung eines, oder mehrerer Glieder; am meisten der Zunge und der Extremitäten einer Seite, ein Loos wogegen der Tod oft Wohlthat wäre. Nicht selten ist alle Bewegungskraft und Gefühl zugleich verloren, mehrmals aber doch nur jene und dieses bleibt. In einzelnen Fällen bleibt auch einiges Bewegungsvermögen und dies begünstigt die Hofnung zur Genesung.

So schwer und oft unmöglich die auf Schlagflüſse folgenden Lähmungen zu heben sind; so muſs man doch nicht gleich verzweifeln, sondern gegen diesen das Leben so sehr verbitternden Zustand alle Kunst aufbieten, alles thun den Gebrauch der Glieder wieder herzustellen. Und sind Kranker und Arzt beharrlich genug in Anordnung der nöthigen Mittel;

so glückt noch oft mit der Zeit, was anfangs unmöglich schien. Nicht ein paar Monate, sondern Jahr und Tag muſs die Kur fortgesetzt werden.

Ausgebreiteten Nutzen zum innerlichen Gebrauch haben die *Arnica*, *Mentha piperita*, *Chenopodium ambrosioides*, *Valeriana*, der *Moschus*, *Spiritus Antiscorbuticus Drawizii*, *C. C. rectificatus*, *ac succinatus*; *Valerianae cohobatus*, die *Mixt. tonicanervina Stahlii* mit $\frac{1}{3}$ *Tinct. Moschi artif. Tinct. Guajaci volatilis* unter Rücksicht auf individuellen Zustand und *complication*; welche der sorgfältige Arzt im Auge behalten und darnach das paſsendeste Mittel wählen muſs. — Ferner muſs man immer nach kaum gehobenem apoplektischen Anfalle mit aller Umsicht lauschen, ob das gegebene Mittel zu viel reizt, *Orgasmus* erweckt? — dann wieder zu einem mildern greifen, auch wohl ein paar Tage pausiren, bis sich solche erregte Zufälligkeiten wieder gesetzt haben, die Furcht vorm Recidiv verschwunden ist. Auf diesen Punkt gekommen, kann man dann dreister seinen Plan verfolgen. Auch muſs man dem sehnlichst auf Wiedergebrauch seiner Glieder Hoffenden von Zeit zu Zeit, wenn keine sichtbare Beſserung folgt, eine andere Arzney verordnen, und er wird mehr Zutrauen auf Arzt und neue Mittel behalten.

Noch mehr als alle innerlichen leisten oft wohlgewählte äusserliche Reizmittel. Zu den gemeinnützigsten gehören die *Moxa* und *Vesicatoria*, den leidenden Nerven möglichst nahe gebracht, wenn deren Nacheiterung gut unterhalten wird; — der *Spir. Salis ammon. caust.* mit gleichen Gewichte der *Tinct. cantharidum*, oder wenn diese Mischung die Haut wund macht, der *Spiritus formicarum per infusionem paratus* mit $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ *Tinct. cantharidum* versetzt; das *Linimentum volatile* mit *Oleo Sassafras.* und ähnliche zum Einreiben ins Rückgrad und die Gelenke der gelähmten Theile täglich 3 bis 4mal.

Unter die, die Reizbarkeit und Bewegung herstellenden äuſserlichen Mittel stehen übrigens das *Tropfbad* und die *Electricität* oben an. Zur Erweckung des Gefühls sind das Reiben und Peitschen mit *Brennesseln*, das Räuchern von angezündeten *harzigen aromatischen Substanzen* und das Reiben mit durchräucherten *Flanelle*; ortliche *Senf-* und *Caustische Bäder*, *Ameisenbäder* sehr nützlich. Von der groſsen Wirksamkeit der *Electricität*, wenn sie nur mit gehöriger Modification und lange genug angewandt wird, bin ich durch glückliche Erfahrungen überzeugt. Vom *Galvanismus* sahe ich nur ein paarmal in frischen Paralysen einige

Belebung der Muskelkraft. Gegen schon etwas veraltete Lähmungen hat er aber nicht ein einzigesmal meiner Erwartung entsprochen.

Gegen Lähmung der Zunge, dieses oft äusserst hartnäckige und traurige Uebel haben mir insbesondere gute Dienste geleistet. *Infusum vinosum sem. Sinapeor*, oder *rad. Pyrethri*, wovon ich oft einen auch zwey Löffel voll im Munde halten liefs, — das Kauen der Wurzeln von *Galanga*, *Pyrethro*; — das *Oleum Cajeput* auf Zucker auf und unter die Zunge gelegt; — die *Moxa* in die Gegend des letzten Halswirbels; — kleine *Vesicatoria* auf beyde Seiten des Luftröhren-Kopfes. Vor etlichen Jahren stellte das Oefnen der Froschadern die Sprache wieder her.

Ein 55jähriger Beamter verlor 1775 beym besten Appetite auf einmal allen Geschmack. Sauer, süfs, salzig, nichts konnte seine sonst gute Zunge unterscheiden. Da einige *interna*, das *Oleum Cajeput* auf die Zunge nichts halfen; so stellte ihn ein *decoctum radicis pyrethri*, worauf er allemal stark speichelte, wieder her. Dieser Geschmackverlust war der erste Vorbote zum Schlagflusse, der ihn, da er alles Regimen vernachläfsigte, nach wohl zehnmaligen immer härteren Anfällen 1782 tödtete.

Speichelfluſs ist bey Zungenlähmungen gemeiniglich die beste Krise. Sollte nicht *Mercur* bis zu dieser Wirkung das vorzüglichste Mittel seyn?

Am 22ten Mai 1805 wurde mir ein Mann aus dem Löwensteinischen zugeführt, der durch heftige Erkältungen im Schneewasser und Eisgange im Februar zweymal vom Stick- und Schlagfluſse befallen worden, ganz stumm davon geblieben war. Ich rieth ihm *Tinct. fuliginis* ℥j. *Sulph. aurat. liq. Liq. C. C. succi ana* ʒjj. alle 3 Stunden zu 90 Tropfen mit einem *Infus. Menth. pip. fl. Samb.* zu nehmen; — von *Tinct. Sinap. pyrethri* oft im Munde zu halten; ein *Vesicator* im Naken, und unsere *Wiesbäder*. Den 25. Mai nachdem er jede Nacht und auf jedes Bad geschwitzt hatte, konnte schon ja und nein hervorbringen. Er muste immer die nämlichen Mittel fortsetzen; — oft ein Stückchen *rad. Galangae* in Munde nehmen, daran kauen. Auch lieſs ich ihn ein paarmal galvanisiren.

Den 26 und 27ten Mai konnte er schon mehrere Worte im Zusammenhange aussprechen. Den 28ten redete er noch zusammenhangender, aber mit einem ihm sonst nie eigen gewesenen weichen, fremden Tone.

Bey Fortsetzung der nämlichen Mittel und erneuerten *Vesicatore* nahm seine Genesung so

zu, daſs er in vollen Freuden unaufhaltsam den 3. Junius schon Wiesbaden verlieſs.

Gegen Lähmung des Harnblasenhalses wirken die *Tinct. Cantharidum* und der *Spirit. formicarum per infus. parrat.* innerlich gegeben, und äuſserlich ins Mittelfleisch und Lendenwirbel gerieben; das electrisiren der Blasenhals-Gegend noch das meiste. Bey alten Personen ist sie fast immer unheilbar.

Gegen Lähmung eines Augenliedes habe ich mit besten Erfolge ein schmales *Vesicator* über die Augenbraunen legen, *Ol Succini Aether Vitrioli* in das Lied einstreichen, und nachdem allemal durch ein angebrachtes *Klebpflaster* in seine natürliche Stellung heben lassen.

Auf kein Mittel setzt der langwierig gelähmte, nach manchen fruchtlosen Mitteln, noch mehr Hofnung als auf *Brunnen-* und *Badekuren.* Sie können auch da noch manchmal helfen, wo bisher alles in Stiche lieſs. Aber keine Kur erfordert genauere Bemeſsung der Constitution des Kranken im Ganzen, der Kräfte des Wassers, keine genauere Leitung, als diese.

Alle Vollblütige, zum Blutschlagfluſse geneigte, alle nach wahrem Blutschlage Gelähmte müſsen durchaus keine Gasreichen mineral vornämlich keine gasreiche Martial-Wasser brauchen.

Sie reizen Gefäſse und Nerven zu sehr, dehnen das Blut selbsten aus, erregen Congestionen zu Kopfe, und bringen eben dadurch das groſse Uebel hervor. „Ein wackerer Geistlicher, ein Hämorrhoidarius, der gern gut aſs und trank, wurde im Januar 1780 vom Blutschlage gerührt, dessen linke Seite gelähmt. Ich stellte ihn ziemlich weit wieder her. Er wollte noch schneller von seiner Lähmung befreyt werden, gieng gegen meinen, aber auf *Weikards* Rath im Julius nach Brückenau, trank, badete anfänglich mit scheinbar gutem Erfolge. Den 12. Tag starb er aber knall und Fall in Beyseyn seines Arztes.

Nur die eigentlich Nervenschwachen, die Schleimvollen können sich von gutgewählten, gut unterstützten *Wasserkuren* viel versprechen. So wird unser Wiesbad bey groſser Nervenreizbarkeit mit *Malz*, bey groſser Schwäche mit *aromatischen Kräutern*, mit Eisen versetzt, sehr viel wirksamer, und jährlich haben wir das Vergnügen mehrere geheilt, oder doch viel gebeſsert wieder abreisen zu sehen.

Was starke *Eisenbäder* leisten können, hat *Lentin* bewiesen.

Noch etliche merkwürdige Fälle will ich anführen.

1.

Herr Inspector S. — einem robusten, kurz

halsigen, sich wohl nährenden, seit einiger Zeit fetter gewordenen Mann von mittelmäſsiger Statur und 58 Jahren wurde am 20. April 1775 unterm Reden in der Kirche das Sprechen schwer und stotternd. Bald darauf fand ich seinen Hals und Zunge aufgetrieben, die untere Kinnlade schlaff, hangend, beym Reden nicht mitwirkend. Er gähnte oft, zitterte, war schläfrig, die Augen thränten, er athmete schwer und seufzend tief, der Puls war etwas voll und zitternd, das Gedächtnis äuſserst schwach, der linke Arm fast ganz gelähmt.

Beym Nachforschen auf entfernte Ursachen erfuhr ich, daſs er vor 18 Jahren ein gefährliches langwieriges Fieber gehabt habe, und daſs seitdem die linke Seite des Kopfes nie schwitze, wenn auch der übrige ganze Körper von Schweiſse triefe; — daſs er lange einen juckenden Ausschlag auf dem linken Seitenbein des Kopfes gehabt habe, der aber vertrocknet sey.

Die geöfnete Ader gab ein dickes, schleimiges fast Wasserloses Blut. Ich lieſs daranf gleich ein *Blasenpflaster* auf den gedörrten Fleck des Kopfes, eins auf den linken Arm legen; rieth *Crem. Tart. borr.* in einer *Mixtur*, — *Sulph. Antim. aur.* innerlich und ein *Collutorium* von *Decocto rad. Pyrethri* und *Salmiac.*

Die Nacht zum 21ten hatte er ruhig geschlafen,

geschwizt. Ich fand ihn etwas heiterer; er gähnte noch oft, hatte Öhrenbrausen, die Augen thränten weniger. Die linke Wange war geschwollen, der linke Mundwinkel blieb unterm Reden unbeweglich. Der Puls war voll, doch gleich. Den linken Arm konnte er nicht gehörig bewegen, das Gefühl desselben war stumpf. Er fieng an zu speicheln. Eine des vollen Pulses wegen nochmals geöfnete Ader am Fuſse gab wieder dickes, schleimiges Blut.

Die Nacht zum 22ten war wieder recht ruhig, und von heute an beſserte sich alles. Ich gab *Sal mirabile* zum gelinden Abführen; darauf der zurückgetretenen Schärfe am Kopfe wegen *Tinct. fuliginis*, die aber zu hitzig schien, und mit einer *Mixtur* aus *Arcan. Tart. Nitr. Sulph. aurat. Spir. Minder.* vertauscht wurde. Er muſste fleiſsig trinken, den Arm frottiren lassen, oft Bewegungen damit machen.

Der Speichelfluſs dauerte fort. Den 26ten zeigte der Urin einen starken Bodensatz. Den 27ten konnte er den Arm wieder völlig brauchen, Clavier spielen u. s. w. nur blieb noch eine lastige Müdigkeit des Morgens übrig. Ich gab *Extr. Cort. per. Mixt. simpl. Liq. Ter. fol. Tartari* und so war er Anfangs Mai wieder genesen. Im Sommer trank er mit vielen Nutzen *Sedlizer*

Was-

Wasser, nahm darauf *Elix. viscer. temp. H. Spir. Nitri dulcis Extr. Cort. per.*

Im August und October bekam er Wallungen, Schwere und Einschlafen der Arme. Aderlassen und *Crem. Tart. borr.* bezwangen diese drohende Zufälle.

Er blieb nun gesund, bis im Junius und September 1778, wo sich nach manchen Diätfehlern wieder schlagflüſsige Anmahnungen zeigten, die beydemale mit Todtenbläſse des linken Armes und äuſserst kleinen Pulse daran verbunden waren. Es wurde wieder geholfen und 1779 blieb er frey. Aber den 3ten Merz 1780 kam ein weit stärkerer Anfall mit Lähmüng der Zunge, des rechten Auges, des rechten Armes und Beines; gröſserer Verstellung der Gesichtszüge, Bewustloſsigkeit, Verwirrung. Das Merkwürdigste war die besondere Augenschwäche, vorzüglich des rechten, welches oft starr und offen stehen blieb und womit er beym Zuhalten des linken nichts erkennen konnte. Unterm Oefnen beyder Augen sahe er alle Gegenstände, z. B. wenn ich vor ihm stand, mein Gesicht nur halb, von meiner ausgebreiteten Hand nur 3 Finger; und doch alles nur dunkel. Morgens konnte er gar nichts deutlich unterscheiden, Nachmittags manchmal etwas ganz deutlich; — aber schlech-

terdings nichts gedrucktes, noch weniger geschriebenes lesen.

Nach allerhand ableitenden und reizend stärkenden Mitteln, worunter *Valeriana*, *Arnica*, *Moschus*, *Tinct. Cantharidum* innerlich und äuſserlich angewandt die wirksamsten waren; gab sich alle andere Lähmung, aber der Gesichtsfehler blieb, beunruhigte den seiner Sinne wieder ganz mächtigen Kranken sehr; machte mir am mehrsten zu schaffen, das Innere des Auges zeigte nichts Widernatürliches; und wenn ich auch zu Zeiten etwas trübes, weiſsnebliges darin muthmaſsete; so fand ich bald darauf wieder gar nichts. Die rechte Pupille wurde im Dunkeln zwar etwas weiter, als die des linken Auges, verengerte sich aber im Lichte wieder gehörig.

Wahren Kummer machte mirs, wie ich den Mann durch Herstellung seines Gesichtes wieder beruhigen wollte. Endlich fiel mirs auf, daſs er dieſsmal keinen sonst bey härtern Anfällen kritischen Speichelfluſs gehabt hatte. — Vom 19. April an muste er deswegen neben einer *Mixtur* aus *Liq. digest.* ℥*V Marae tonicae nervin H.* ℥*j. Tinct. Moschi artif.* ʒ*jj. Extr. Valer. Spirit. Arnicae ana* ʒ*jjj.* Morgens und Mittags zum kleinen Eſslöffel voll, des Abends *Merc. dulc. Camphorae aa Gr.jj.* nehmen, dabey das vorher

vergebens gebrauchte Schnupfpulver aus *Mercur. sacharato* und *Valeriana* wieder fortsetzen. Den 26. April fieng das Zahnfleisch an zu jucken, etwas wund zu werden; der Speichelfluſs stellte sich stark ein; — und von dem Tage an wurde sein Gesicht heller, besser, so, daſs er im Stande war den 2ten Mai wieder eine Taufhandlung zu verrichten.

Nach diesem kamen indessen wieder und wieder neue Anfälle und durch einen solchen am 4ten August 1781 verblindete das linke Auge. In der Nacht zum 22ten August traf ihn endlich der Schlagfluſs mit voller Stärke. Er lag ganz sinnlos, konnte nichts hinunter schlingen, der Athem war sehr langsam und schwer, sein voller Puls schlug nur funfzigmal in einer Minute; die linke Seite war ganz steif und Morgens um 7 Uhr verschied er bey aller angewandten Kunst.

2.

Ein 62jähriger Herr, welcher lange Zeit groſsen und wichtigen Geschäften vorgestanden hatte, lebte seit etlichen Jahren in der Stille und unthätiger. Er war klein von Statur, stark von körper, vollsäftig, aſs gut und viel und unordentlich; trank mancherley hitzige Sachen in einem Tage, obwohl nie viel auf einmal. — Um Pfingsten 1772 wurde er in F— vom Schlagfluſse überfallen, von einem dortigen Arzte dem

Herrn S—. unter meiner Beyhülfe jedoch gerettet. Sein Verstand hatte sehr merklich gelitten, doch wurde er in etlichen Wochen gebeſsert. Nur zu Zeiten war Schwäche des sonst auſserordentlich guten Gedächtniſses merklich; und er schlief, wenn er etwas lange sitzen muste, in der muntersten Gesellschaft ein. Sehr oft klagte er über einen Druck in der Stirn, und ich schloſs nicht mit Unrecht auf ausgetretene Feuchtigkeiten in der Hirnhöle. Durch eröfnende, gelinde, abführende, stärkende *Arzneyen*, durch *Aderlassen* nach Nothwendigkeit, durch ein *Fontanell* am linken Arme erhielt ich ihn in ziemlich guten Umständen.

Den 8ten Junius 1775 folgte auf heftigen Aerger Durchfall, Verlust des Appetits. Sein Puls war voll, schnell, intermittirte um den 7 und mehrere Schläge. Er athmete ängstlich, seufzete oft, schwindelte. Sein Blick war starr, zerstreut.

Nach einer starken *Aderlasse* am Fuſse gab ich ihm den vermuthlich galligen Durchfall zu unterstützen *Crem. Tart. — Tart. solub. Sulph. auratum.* In allem Betrachte wurde er hierauf beſser, nur die Eſslust kam nicht ganz wieder. Da sich in den Excrementen vieler Schleim gezeigt hatte, da er bey starkem Appetite vordem aus Mangel der Zähne die Speisen nicht gehörig kauen konnte, sich also noch Cruditäten im Darmka-

nale genug vermuthen lieſsen, wodurch leicht Unordnungen im Blutzirkel und Congestionen zu Kopfe veranlaſset werden; so muſste er *Sedlizer Wasser* trinken, Dadurch wurde noch eine Menge zähen Schleimes ausgeführt, der Appetit kam wieder, der Schlaf wurde ruhiger, der Puls ganz ordentlich. Bis zum 20ten Julius befand er sich ganz wohl, wurde aber heute, ohne deutliche Ursache mit starker Herzensangst und Blutwallung befallen. Eine *Aderlaſse*, Pulver aus *Tartaro solubili*, *Nitro*, *Sale sedativo H.* worauf ich damals noch Vertrauen setzte, stillten den Sturm, und tägliches Spazirenfahren bekam ihm sehr wohl. In der Nacht zum 28. August hatte er, wider alle Gewohnheis, bey unruhigen Schlafe und einiger Blutwallung stark geschwizt, und er erwachte mit schwerem Kopfe. Nachmittags bekam er Neigung zum Brechen. Ich fürchtete schädliche Erschütterung davon, suchte es durchs *Riversche Tränkchen* zu stillen. Dennoch hatte er sich einmal und mit Erleichterung erbrochen, Kopf und Gemüth waren darauf freyer. Das Fontanell zog ordentlich und es war keine ganz nahe Gefahr sichtbar. Er legte sich um seine gewöhnliche Zeit zu Bette. Wenige Minuten nachher hört ihn der im Vorzimmer wachende Bediente ungewöhnlich schnarchen, lauft hinzu, glaubt ihn ohnmächtig. Gleich gerufen fand ich ihn aber schon ganz entseelt.

Am 30. August wurde der Leichnam geöfnet, Ich fand

1) Die an sich dünne Hirnschale nicht völlig geschloſsen. Auf der Stelle der groſsen Fontanelle waren drey verschiedene Oefnungen geblieben, wovon die gröſste einen mäſsig dicken Federkiel durchlieſs.

2) In den Kopfgefäſsen wenig Blut.

3) Das Gehirn widernatürlich welk.

4) In den Hirnhölen mehr als vier Unzen zähes Serum.

5) Die Lungengefäſse strozend voll von schwarzen, schaumigen Blute.

Alle übrigen Eingeweide waren gesund. Meine Meynung, daſs der oft empfundene Druck in die Stirn, die Neigung zum öftern, kurzen Schlafe eine widernatürliche Anhäufung von Feuchtigkeiten in der Hirnschale zum Grunde habe, bestätigte sich bey der Section.

Vermuthlich war die Erschlaffung des Gehirns aufs höchste gestiegen, der Blutzirkel im Kopfe hörte auf, das Blut häufte sich in den Lungen an und er starb Stik- und schlagflüſsig zugleich.

3.

Ein kurzer, etwas dicker, vollblütiger, in allen Handlungen gesezter Herr, der im Trunke nie, im Eſsen aber, besonders rauher, harter Speisen viel, jedoch ohne Nachtheil seines starken

Magens that; der viel schrieb; dem das Lesen groſser Stöſse Papiere, ganzer Folianten das angenehmste Geschäft machte; hatte jährlich, oder alle 2 Jahre, ohne alle Beschwerden, flieſsende Hämorrhoiden, und lebte bey aller gelehrten Arbeit fast in ununterbrochener Gesundheit. Jährlich die Schlangenbäder, eine Prise Bittersalz und ein Krug Wiesbader Wasser zum Nachtrunk waren seine gewöhnlichen Schutzmittel gegen alles. 1772 hatte ihn ein starker, bald vorübergehender Schwindel, der erste, aber nicht geachtete Vorbote des Schlagfluſses befallen.

Im Herbst 1778 kommt er aus der Seſsion, klagt über Düsterheit des Kopfes, kann sich nicht recht besinnen, legt sich nach Tische zu Bette, und fällt in eine dreymal vier und zwanzig stündige Schlafsucht. In der dritten Nacht wird er so unruhig, daſs er kaum im Bette zu erhalten ist. Morgens darauf verläſst ihn der Schlaf, er weiſs aber von allen an ihm geschehenen, von ziehenden *Blasenpflastern* nichts. Von der Zeit an blieb sein ausserordentlich starkes Gedächtniſs schwach.

Im März 1779 Morgens beym Aufsteigen findet man, ohne alle vorherige Unpäſslichkeit, Zunge und linke Seite gelähmt. Auf das dritte Aderlassen, welches wie die ersten, dickes mit Speckhaut bedecktes Blut gab, kam die Sprache

und nach einem vierteljährigen Bemühen die Brauchbarkeit des linken Armes und Beines wieder.

Den 1. August 1780 hatte er einer Gasterey beygewohnt, sich darauf wohl 2 Stunden im Weinkeller aufgehalten, wo Kälte die Füſse, Dünste den Kopf trafen. Den 2. August hatte er sich der starken Sonnenhitze blos gestellt. Nachmittags darauf gerufen fand ich seinen Puls voll, schnell, manchmal ausſetzend, seinen Kopf benebelt, seine Besinnungskraft schwach, Minuten lang weg; er gähnte oft, war schläfrig. Auf eine starke Aderlaſs, eine *Mixtur* von *Crem. Tartari solubilis* ℥j *Aquae rub. id.* ℥vj. *Syrup ex tota citro* ℥j. — kalte Aufschläge auf den Kopf wurde der Puls ruhig, er schlief die Nacht gut und befand sich den 5. August, bey gelinden Laxiren, wieder wohl, bis auf einige Schwäche, welche auch bald gehoben würde.

Im Januar 1781 nahm man mehr Gedächtniſs-Schwäche an ihm wahr. April hatte er Schwindel, Schlafloſsigkeit; — im November wieder Schwindel mit kriebelnden Einschlafen bald eines Armes, bald eines Beines. — Wir hatten zu der Zeit sehr naſses, stürmisches Wetter, die Barometer lagen sehr tief. Schlaffheit der Nerven merkte man bey vielen Personen.

Alle diese Anfälle und verschiedene andere

catarrhalische rheumatische, die ihn in den hiesigen rauheren Klima, worin er jetzt wohnte, befielen, wichen jedoch den angewandten Mitteln bald, und noch in diesem Jahre flofsen die Härmorrhoiden zweymal zu verschiedenen Zeiten.

Bis zum Junius schwiegen die sonst so oft anklopfenden Vorboten des Schlagflufses. Jetzt nahm er sich eine sonst unbedeutende Sache sehr zu Herzen, er ward von der Zeit an unruhiger, grämlich, sein Gedächtnifs immer schwächer. Den 16. August, war er, ohne mein Vorwissen auf ein Gut gefahren, hätte sich erhitzt, war mit Schwindel, Sinnlosigkeit befallen worden. Man bringt ihn in die Kutsche und durch das Rütteln von raschen Fahren waren Sprache und Bewustseyn wieder gekommen. — *Aderlassen*, *Crem. Tart. sol.* — *Krystallwasser*, worauf etliche erleichternde Stühle folgten, machten das Blut wieder ruhiger. — Den 18. August hatte er oft harnen müssen, war unwissend vom Sefsel gefallen, war verwirrt, die Zunge schwer, der Puls schnell, gespannt, stokte um den 16ten Schlag. Ich gab eine *Mixtur* aus *Cremor Tart. borr.*, *Tinct. Valerianae*, kalte Aufschläge auf den Kopf, liefs eine Ader öfnen, *Klystiere*, *Sinapismen* mit anscheinend gutem Erfolge anwenden. — Den 19. hatte er, gleich nach Tische, Bluttriebe zu Kopfe, die Schlafarterien schlugen

heftiger gegen andere, der Urin gieng oft und blaſs ab; die folgende Nacht war unruhig unter fürchterlichen Träumen, Den 20. war er frey von allen, den 21, Morgens noch ganz wohl. Auf einmal zeigte sich Kälte mit Lähmung des linken Armes und Beines mit Frösteln und Zittern bey natürlichem Pulse. Neben ähnlichen innerlichen Mitteln lieſs ich das Rückgrad, Arm und Beingelenke mit *Tint. Canthar. Spirit. Anthos*, *Sal. Volatile Oleosum* etlichemal tüchtig reiben, und den 22. konnte er seine Glieder schon wieder ziemlich gut brauchen. — Unter solchen Wechsel von leichten Wallungen, krampfigen Erscheinungen, wogegen auch *Castoreum* gegeben wurde, einer groſsen Seelenunruhe, Schlafloſsigkeit, Kopfschwäche und Besserbefinden gieng es so fort; doch war um den zweyten Abend Verschlimmerung merklich. Ich gab deswegen *Infus. corticis per. frig.* mit *Crem. borrax. Extr. Valer. Castorei:*

Den 30. August war er so heiter, so wohl, daſs er in die Kirche gieng. — Am 5. September, nach einer guten Nacht, nach gehabten guten Appetite des Mittags, gieng er nach Tische im nahe am Hause liegenden Garten, muste aber mit jeden 4 oder 5 Schritte vor Beklemmung des Athems stehen bleiben. Man führte ihn ins Zimmer, setzte ihn neben einen Tisch, und in-

dem er noch mit seiner Gemahlin und einem Verwandten redet, athmet er zweymal tief, verdrehet die Augen, es rollt ihm etlichemale stark im Leibe und er stirbt in eben der Minute, in einem Alter von 77 Jahren.

Den 6. September fand ich bey der Section:

1) Die Hirnschale sehr dick, die Pfeilnath ganz verloschen.

2) Die Gefäſse im Kopfe voll vom Blute.

3) Die Hirnhölen ausgedehnt voll von Wasser, und über das kleine Gehirn hin hatten über fünf Unzen einer zähen Feuchtigkeit sich ergoſsen.

4) Auf der Oberfläche der Lungen eine Menge schwarzer Flecke, oder Sugillationen; — und ausserdem mehr als hundert kleine harte Knoten von der Gröſse einer Linse, bis zur Feldbohne; welche beym Durchschneiden eine trockne Hornartige, harte, schwarze Materie enthielten. Die Lungengefäſse selbst waren strotzend voll Blut.

5) Das Netz an verschiedenen Stellen ganz mürbe.

6) Die dünnen Därme mit zahlreichen schwarzen Flecken besetzt. Die übrigen Theile zeigten keinen Fehler.

Im Gehirn fand sich also deutlich die wesentliche Ursache der Apoplexie. — Die sehr vollen Lungengefäſse, die Sugillationen auf ihrer Oberfläche zeugten von Zerreiſsung eines oder meh-

rerer kleinen Blutgefäſse; und daſs er am Schlag- und Stikfluſse zugleiuh gestorben sey.

Die harten, hornartigen Knoten auf der Oberfläche der Lungen waren eine besonders merkwürdige Erscheinung; noch mehr, da er nie an seiner Brust Beschwerden gelitten hatte. Ihre erste Grundlage müſsen wohl Varices gewesen seyn, worinn sich das Blut nach gerade verdickt, endlich zu einer todten Maſse verhärtet hatte. — Die Ursach ihrer Entstehung, die mir erst Räthsel war, hatte vielleict darin ihren Grund, daſs er, was ich erst nachher erfuhr, auf Universitäten in einem Duell seinen Gegner zu erstechen, das Unglück gehabt hatte; sich lange mit Vorwürfen, besonders ums Anniversorium, angstvoll darüber gequälet hatte.

Arthritis.

Gicht ist ein sehr ausgebreitetes Uebel unter vornehmen und geringen Personen. Nirgends kann man sich mehr davon überzeugen, als in einem Badorte, wie hier in Wiesbaden; wohin jährlich eine Menge damit Beladene aus allen Klassen, und vielen Ländern zusammen strömen, Hülfe durch unsere wohlthätige Quellen suchen, und wenn nicht diese im vollen Maaſse, doch groſse Erleichterung und längern Schutz vor Rückfälle finden.

Gewöhnlich befällt sie Personen von 20 bis 50 Jahren; nicht selten habe ich sie aber auch schon bey Kindern von 8, von 10, von 12 Jahren; bey Greisen im rauhen Oberwalde und Röhnen beobachtet und behandelt.

Gicht und Rheumatismus sind sich in vielen, dem Leidenden sichtbarsten Erscheinungen so ähnlich, dafs es oft schwer fallt, auf bloſse Kranken-Berichte sie von einander zu unterscheiden. Dennoch ist der zwischen beyden herrschende Unterschied im Betracht der Ursachen und Heilmethoden von wesentlichen Belange.

Gicht, wenigstens die Disposition dazu, pflanzt sich von Aeltern auf Kinder, auf Enkel fort, ist nach unzweifelhaften Erfahrungen erblich. Der Rheumatismus nie.

Gicht ist durch Betten, durch Kleider, welche vom Schweiſse damit Behafteter geschwängert sind, für andere, die diese bald darauf benutzen, auf bloſser Haut tragen, ansteckend.

Der Rheumatismus nicht. Gicht befällt selten vor der Pubertät.

Der Rheumatismus verschont auch den Säugling nicht.

Gicht setzt sich vornämlich in die Gelenke, deren Schleimbeutel, auf nahe liegende Flechsen.

Der Rheumatismus liebt mehr die Muskeln, Nerven, Membranen; verschont durch treffende Ursachen keinen Theil unsers Körpers.

Veraltete Gichtknoten enthalten trockne Kalkmaſse.

Langwierige rheumatische Geschwülste nur verdicktes Serum und Lymphe.

Gicht entstehet aus angeerbter oder durch lang fortgesetzte Diätfehler erzeugter Disposition; hat jederzeit Unordnungen in den Verdauungs-Organen zu Vorläufern und Begleitern. Zum erstenmale befällt sie gewiſs aus innern Ursaehen; in der Folge dann auch wohl auf äuſsere Veranlaſsungen, weil Anlage dazu vom ersten Anfalle jederzeit zurück bleibt.

Zum Rheumatismus bedarf es gar keiner Praedisposition. Er entstehet immer durch äuſsere Einwirkungen, Näſse, Kälte, scharfe Winde u. d. g. und desto leichter, wenn der Körper, oder ein Theil nur erhitzt war, schwitzte, die Haut-Poren offener standen.

Gicht wechselt manchmal mit Schleimhämorrhoiden; Schleim-Tripper, weiſsen Fluſse, Schleimhusten, ruhet so lange diese sich zeigen. Der Rheumatismus nicht.

Alles, was das Verdauungs-Geschäft oft und

lange stört, schwächt, das Lymph-System träger macht, die Reitzbarkeit erhöhet, wodurch die wichtigsten Se- und Excretionen natürlich unrichtig vor sich gehen müſsen, kann die Gichtdisposition erzeugen. Bewiesen zählt man deswegen zu den entfernten Ursachen vornämlich: Ausschweifungen im Essen und Trinken, im Liebesgenuſse; im Schlafen und Wachen; anhaltenden Kummer und Sorgen; rohe Nahrungsmittel u. s. w. — Was beym Reichen und Vornehmen die mit hundert sich widersprechenden Ingredienzen besetzten Tafeln, die vielerley Weine, Liqueurs ect. thun, das geschiehet beym Niedrigen und Armen durch viel Genus der in schlechten Fette nicht gahr gekochten und gebackenen Speisen, des Käses, der sauern Milch, des Branteweins, vornämlich des Kartoffelbranteweins.

Thiery sagt: die sauern Rhein- und österreichischen Weine erzeugen und unterhalten die Anlage zur Gicht. Von der bösen Qualität der österreichischen habe ich keine genauere Kenntniſs. Von den sehr sauren, schlechten Rheinweinen ist es theils wahr, aber weit wahrer von dem geringen Franken-Weine. Im Fuldaischen z. B. wo man letztere, ihres wohlfeilen Preiſses wegen, häufig und in Menge trinkt, fand ich weit mehr Gicht-Kranke, als in andern Gegenden, weit mehr, als am Rheine.

Zur Fortpflanzung der Gicht in manchen Familien gehört sehr wahrscheinlich auch eine angeerbte ortliche Schwäche der lymphatischen Gefäſse in den Gelenken.

Ein fast nicht trügendes Merkmal von daseyender, oder werdender Gicht-Disposition ist ein von Zeit zu Zeit erscheinender, heftig juckender, fieberloser, schnell wieder verschwindender Neſselausschlag.

Seitdem *Bertholdt*, *Trampel*, *Fourcroy* gezeigt haben, daſs der Urin der Gichtunterworfenen schon einige Zeit vor dem Ausbruche und während der heftigsten Dauer des Anfalls seine eigenthümliche Säure zu enthalten aufhört; eben dadurch keinen überflüſsigen Knochenstoff in Gestalt von phosphor sauren Kalke ausführt, hat man einen richtigern Begriff von den nächsten Ursachen und Wesen der Gichtschmerzen bekommen. Dieses von der Natur zum Auswurfe bestimmt gewesene, aber nun länger in den Säften verweilende, sich anhäufende Material erregt endlich widernatürlichen Gefäſsreitz, Fieber; durch vermehrte Thätigkeit der Arterien wird es in die Lymphgefäſse der Gelenke getrieben; schon früher war, oder wird hier die Lymphe verdickt; der heterogene Stoff stockt mit ihr; und so scheint das groſse Leiden gebildet zu werden.

Die

Die überwiegende Phosphor-Säure scheint der Lymphe selbst eine specifische Schärfe mitzutheilen, woran man lange glaubte, ohne den näheren Grund früher angeben zu können. — Die Gicht hat wirklich in ihren vorwaltenden und begleitenden Erscheinungen und Entscheidungen zu viel karackteristisches, als daſs man nicht auf den Gedanken vom Daseyn einer eigenthümlichen Materie geleitet werden sollte. Wie könnte sie auch sonst ansteckend seyn? Wie konnte *Pietsch* Hunde gichtisch werden gesehen haben, welche Gichtgeschwüre beleckt hatten? Endigt sich ein Anfall nicht mit vollen Krisen durch Urin und Schweiſs, bleibt also ein Theil des Krankheitsstoffes zurück, so kehrt er leicht und ungewöhnlich bald wieder zurück.

Fast immer gehen dem nahen Anfalle allerhand Unordnungen im Verdauungs-System voran; bald übermäſsige, bald verminderte Eſslust; Flatulenz, Ructus, Hartleibigkeit, faulartiger Geruch der Excremente, der Urin ist oft blaſs, geruchlos, der Bedrohete oft mislaunig. Viele achten das nicht, weil sie sich zwischen durch sehr lebhaft, nicht geschwächt, zum Beyschlafe aufgelegt fühlen; thun nichts das Leiden abzuwenden.

Manchmal befällt die Gicht aber auch, ohne alle solche Präliminarien. „Ein nie krank gewe-

sener, robuster, aber aus einer der Gicht unterworfenen Familie stammender Herr stieg an meiner Seite, im offenen Felde einen kleinen steilen Rain rasch hinauf. Im Nu des ihn überraschenden heftigsten Schmerzes glaubte er einen derben Schlag unten auf die rechte Wade bekommen zu haben. Unvermögend auf den Fuſs zu treten, muſste er nach Hause getragen werden. Ich fand im ganzen Bein nichts widernatürliches. In der folgenden Nacht schlief er unter Fieberbewegungen sehr unruhig, des Morgens hatte er die Gicht im rechten Fuſse; und weil er sich an keine gehörige Lebensordnung und Kur binden wollte, besuchte ihn dieser Feind seines Frohsinns einigemale in einem Jahre. Endlich entschloſs er sich die Bäder zu Wiesbaden, Nenndorf, Pyrmont etliche Jahre nach einander zu besuchen; und seitdem ist er nicht so oft mehr geplagt; manchmal in 2 Jahren nicht, und das Leiden endigt sich viel früher durch starkes Absetzen einer cinnober rothen Maſse im Urin.

Jeder bedeutender, frisch eintretender Gichtanfall hat mehr, oder weniger Fieber zum Vorgänger und Begleiter. In starken, vestfaserigen, vollblütigen Constitutionen hat es inflammatorischen, in schlaffen, schwächlichen mehr nervosen (asthenischen) Karakter. Unter guter Leitung ist dort das Fieber lebhafter, regelmäſsi-

ger, endigt sich mit vollen Krisen, der Verlauf der Krankheit ist kürzer und der Genesene kann sich vor Rückfällen länger gesichert halten; hier ist das Fieber schwächer, unthätiger, unordentlicher, die Krisen sind unvollständiger; die Kranken leiden länger; — das Uebel wird noch mehr habituell, und neckt dann gern bey jeder erregenden Veranlaſsung.

Sehr oft ist das Fieber gastrisch complicirt; desto eher, da die Verdauungswerkzeuge am ersten und am meisten durch Diätfehler leiden, ihr Geschäft unvollkommen verrichten. Es ist dann deutlicher intermittirend, macht den 3 oder 4 Abend eine stärkere, in den Zwischentagen schwächere Exacerbation.

Das gichtbegleitende Fieber ist Wirkung des in den Gefäſsen und Säften circulirenden reizenden phosphor sauren Kalkstoffes. Seine erste Krise ist Ablagerung dieses Materials in die Gelenke. Es ist erhöhete Thätigkeit der Natur sich dieses heterogen gewordenen Stoffes zu entledigen. Man muſs es deswegen in Schutz nehmen, es nie schnell unterdrücken wollen; zu heftiges inflammatorisches nur mäſsigen; zu schwaches hingegen anfachen, unterhalten. — Nach geschehener Absetzung des Krankheitsstoffes gehet gemeiniglich das stärkere Fieber in ein mäſsiges

Reizfieber über, welches noch weniger schwächend behandelt werden muſs; weil es ihn in einer gewiſsen Beweglichkeit erhält, dessen nachmalige Resorption, und kritische Ausscheidung sehr begünstigt.

Wahres starkes Entzündungs-Fieber, kommt nur in robustveste Fasern, dichtes Blut führenden, sehr nahrhafte animalische Speisen, Gewürze und hitzige Getränke liebenden Subjecten, vor; fordert Aderlaſsen, antiphlogistische Behandlung nach seinem Grade. Nie gehe man aber zu weit darin, nie raube man zu viele zur Reaction nöthigen Kräfte; sonst sind langwierige Nachwehen unausbleiblich. Meistentheils ist eine etwas reichliche Blutausleerung zureichend, und *Nitrum*, *Salmiack* und kühlende Tränke gab ich nur so lange, als der Puls voll und hart, gespannt; der Durst, Schmerz, Unruhe sehr groſs waren. Sobald der Puls etwas weicher wurde, setzte ich *Spiritus Mindereri*, — bey denen, die zu Hautausschlägen, zu Verschleimung geneigt waren, ein feines *Antimonial*, vorzüglich ein wenig *Tartarus emeticus* hinzu, um mehr Richtung auf Haut und Harn-Organ zu geben. Sobald aber der Puls nichts Beträchtliches von Entzündung mehr zeigte; vermehrte Transpiration eintrat, lieſs ich die kühlend schwächenden *Salze* ganz weg; gab *Spiritus*

Mindereri, oder *Tinct. Aconit. Aetherea* oder ähnliche Mittel in *Fliederthee* allein. — Mäſsige Schweiſse lindern alles eben so sehr, als rasch erzwungene, starke Schweiſse beunruhigen, schwächen und schaden.

Oefterer, als allgemeiner Enzündungs-Zustand, siehet man heftige Entzündung der Gelenke. Die geringste Berührung des Theiles, Erschütterung des Lagers, selbst starke Luftbewegung im Zimmer vermehren dann den Schmerz, bis zum Schreyen. Hier geben etliche angesetzte *Blutigel*, oder in deren Ermangelung das *Schröpfen* mit einer Lanzette die schnellste und wohlthätigste Erleichterung. *Schröpfen* mit dem gewöhnlichen Schlag-Instrumente ist den mehrsten Kranken zu empfindlich. Ich habe Convulsionen und Ohnmachten unter der Operation entstehen gesehen.

Weit mehr als beträchtliche Entzündung fordern angehäufte gastrische Unreinigkeiten unsere erste Aufmerksamkeit. Diese müſsen nach wohl bemeſsenen Indicationen ihres Sitzes durch *Brech-* oder *Purgirmittel*, ohne langes Zaudern, fortgeschaffet werden; sonst nimmt das Fieber einen verworrenen Gang an, alle Eſslust, aller Schlaf fliehen, oder letzterer wird durch ängstliche, schwarze Träume, unnütze Schweiſse gestört; der Kranke verliert desto

früher seine Kräfte, der Absatz des Gichtstoffes in die Gelenke geschiehet nur unvollkommen, oder wird ganz gehindert im Fortgange. Einem angezeigten Brechmittel schickte ich gewöhnlich, Abends vorher, eine Prise *Tartarus tartarisatus* mit einem halben Gran *Tartarus emeticus*; — oder *Liquor digestivus* und *Vinum antimoniatum* zum anregen voran. Dies erleichtert die Wirkung in allem Betrachte sehr. — Zum Abführen gebe ich gemeiniglich eine *Solutio Guajaci*, *Salis amari* in Wasser, den minder Reizbaren in einem *Infuso foliorum Sennae* mit etwas *Liquor anodynus H.* versetzt; — denen die zu Koliken geneigt sind, das noch sanfter wirkende *Seydschützer* oder *Sedlizer Bitterwasser*; jedes in abgesetzten Prisen, Unglaublich vieler und wahr sogenannter schwarzgallicher Stoff gehet von manchen Kranken mit fühlbaren Wohlbehagen ab; und es ist nöthig so lange dann gelinde abzuführen, bis man keinen solchen mehr wahrnimmt. Damit hört dann die ängstliche Schlafstöhrende, unnüze Schweiſse erregende Unruhe bald auf und alles gewinnt einen beſsern Gang.

Legt sich der lebhafte Fiebertrieb früher, als die Gelenke gehörig angeschwollen sind, oder mindert sich die schon daseyende Geschwulst merklich, wird der hochgefärbte Urin blaſser, der Puls kleiner; kurz, nimmt alles einen asthe-

nischen Karakter an, welcher Wandel leicht eintritt, wenn just *Typhus* herrscht; dann mufs man mit *Infuso Angelicae*, — *Serpentariae*, — *Sal Volatile Cornu Cervi*, oder *Spiritus C. C. rectif.* — *Tinct. Guajaci*, oder *Valerianae volatilis*, — *Naphtha comphorata*, — *Weine*, — *Senfpflastern* auf die Gelenke gleich das Fieber wieder erregen, den ganzen Organismus in gröfsere Thätigkeit setzen. Man reicht von diesen kräftigen Reizmitteln die pafsendesten für Constitution und Grad der Erregbarkeit.

Tritt der Gichtanfall bey schlaffen, trägen, schlecht genährten Subjecten gleich mit zu schwachen Fieber ein; dann fehlt es gewis an Energie überhaupt zum glücklichen Ausgange der Krankheit. Man versäume dann nicht, nach deutlichen Anzeigen, den Magen durch ein Brechmittel zu reinigen, aber ungesäumt auch aus der eben genannten Reihe von erregenden Mitteln die zweckmäfsigen anzuwenden; Zur *Naphtha* mit *Oleo Safsafras* nöthigen Falls zur *Naphtha phosphorata* selhst zu schreiten; ein *Infusum herbae Menthae piperitae*, *flor. Samb.* beyzugeben, *Blasenpflaster* zu legen. Nach einem paar tägigen Gebrauche dieser Reizmittel zeigt sich dann ein *Decoctum Corticis peruviani* zum Vehikel derselben sehr wirksam. Früher gereichter *Cortex* bekam selten recht

gut, belästigte mit einem allgemeinen Misbehagen.

Die angegriffenen Gelenke lafse ich gleich, wenn keine Entzündung, Röthe es verbietet, mit *Ceratoviridi* (*ex Cera*, *Terebinthina vinata*, *Resina pini*, *Viridi aeris*, *Oleo Lini*) und darüber her mit Wolle oder bereiteten Hanf belegen. Darunter fangen die Theile an heilsam zu schwitzen, manchmal so stark, dafs die Feuchtigkeit wegtropfet; auch kommt nicht selten ein sehr juckender, beifsender heilsamer Ausschlag hervor. Das Jucken zu mildern, überhaupt das Wiedereinsaugen des Schweifses zu verhüten, mufs das *Cerat* Morgens und Abends abgenommen, getrocknet, der kranke Theil abgerieben; und dann jenes, oder ein neues wieder aufgelegt werden. — Bey sehr heftigen Schmerzen lafse ich das *Cerat* mit der Hälfte *Emplast. Hyosciami* mischen. Es ist wirksamer als der Wachstaffet, welcher, wenn sich Feuchtigkeitsn darunter gesammlet haben, leicht kältet.

Mäfsige Schmerzen mufs der Kranke tragen; sind unzertrennliche Begleiter des Uebels; zu heftige, allen Schlaf störende kann man mit *Dovers Pulver*, oder mit *Vini antimoniati p. 3. Laudani liquidi p. j.* mildern. Beyde befördern die Ausdünstung, eröfnen gelinde. Beyde wirken

aber auch wohl etwas nachtheilig auf den schon schwachen Magen. Das verhütet aber etwas zugesetzter *Zimmet* sehr gut.

Blasenpflaster hahen in der schon wirklich formirten Gelenkgicht keinen Nutzen, und bey noch deutlicher Entzündung schaden sie sogar, vermehren Schmerz und Unruhe. Auf nach verlaufener entzündlichen Periode dagebliebene kalte, jedoch noch weiche Gelenkgeschwülste haben sie manchmal Nuzen, meistentheils aber gar keinen, vermehren nur den Influſs der Säfte. Mit der *Moxa* aber habe ich mehrmals Wunder gethan. Sie hilft jedoch auch nur da, wo die Materie noch nicht zu lange vest geseſsen hat, noch flüſsig genug ist, um schnell vertheilt, verwittert, zerstört, eingesogen werden zu können. — Meinen ersten Erstaunen erregenden Versuch machte ich vor circa 30 Jahren, in Lauterbach, an einem 24jährigen Mädchen, welches von der Gicht in Händen, Knieen, Füſsen so heftig befallen war, daſs es den vierten Tag schon kein Glied mehr rühren, geschweige brauchen konnte. Es entschloſs sich standhaft zur *Brennkur*. Ich setzte also auf jedes geschwollene Gelenk die *Moxa*, und so wie sich das Feuer der Haut näherte, zog sich diese verschrumpfend zusammen; die Geschwulst fiel zusehends und das Mädchen konnte seine Gelenke

und Glieder wieder bewegen. Nach einigen reinigenden und stärkenden Arzneyen folgte die Genesung schnell und so vollkommen, daſs es in 12 Jahren keinen Rückfall erfuhr; wo es als Frau nach einer frühzeitigen Geburt durch zugetretene epidemisch graſsirende Ruhr weggerafft wurde.

Kurz nach jenem Versuche vertrieb ich einem Manne das frisch angesetzte *Chiragra* auf der Stelle damit. — Ganz begeistert von diesen sichtbar guten, bewunderten Erfolgen glaubte ich den besten Bannstrahl der Gicht von *Unzer* erlernt zu haben. Ich versuchte sie auch nun in ältern Gichtgeschwulsten, wo das Material schon zäher, härter war, aber hier lieſs mich meine Brennkunst im Stiche, und seitdem brauchte ich sie da gar nicht mehr. Ganz zuverläſsig leistet sie, im rechten Falle, sehr viel und weit mehr, als *Blasenpflaster*, woran *Quarin* zweifelte. Ihr feines heran schleichendes Feuer dringt weit tiefer ein, setzt die Gefäſse in rasche Thätigkeit, die stockende Materie in Bewegung. Wird sie eingesogen; verdunstet sie zum Theil? gleichviel. *Pouteau* sagte von seinen roher wirkenden Kerzen; der Reiz ihres Feuers erregt im schmerzhaften Orte ein örtliches Fieber, wodurch der schmerzmachende Stoff in Bewegung gesetzt, gekocht, vertheilt

wird. — Die gebrannten Stellen eitern gemeiniglich noch Wochen lang ohne Beschwerde nach, und dieses hat grofse Vortheile zur Vervollkommnung der Kur. Gewöhnlich lafse ich sie nur mit *Oleo Ovorum* oder *Hyperici* verbinden.

Sobald die Schmerzen es erlauben, mufs man den leidenden Gelenken einige Bewegung geben und sollte es auch anfänglich nur ein Linienbreites Wackeln und Ausdehnen seyn, um Steifwerden zu verhüten.

Nach überwundener ernstlichen Gicht-Krankheit ist es Hauptsache die Verdauungs-Organe, den ganzen Körper zu stärken. Zum innerlichen Gebrauche zeichnen sich aus: *Trifolium fibrinum*, *Centaureum minus*, *Carduus benedicta*, *Gentiana rubra*, *Quasia*, *Cortex peruvianus*, *Cascarillae*, endlich *Martialia* deren jeden man insbesondere ein *Spirituosum*, oder *Aromaticum* zusetzt', wenn es nicht schon im etwa gewählten Präparate enthalten ist. Wegen trägen *Motu peristaltico* setzt man, besonders auch, vornämlich der *China* etwas weniges *Rhabarber* zu. Eine trefliche Mischung geben 3 Theile *TRae Robert. Whythii*, 1 Theil *TRae rhei dulcis*. — Bleiben mit sehr zunehmenden Kräften im Ganzen aber örtliche Schwäche, Steifigkeit, Gelenkanschwellen zurück; so versäume man ja nicht bald durch angemefsene warme *Bäder* und Be-

wegungen den sich so leicht erzeugenden Gichtknoten und gleichsam anchylotischen Lähmungen zuvor zu kommen. Die materiellen Reste mit ihrem Gefolge wegzubringen sind die *Wiesbader* Quellen seit Jahrhunderten berühmt, und bestätigen noch jährlich durch zahlreiche redende Beweiſse ihren vorzüglichen, ausgebreiteten Werth. Auch die zu *Ems*, zu *Aachen*, selbst die zu *Schlangenbad* und ähnliche leisten im geeigneten Falle sehr viel; — gegen überwiegende, nachbleibende Schwäche die eisenhaltigen zu *Schwalbach*, *Driburg*, *Pyrmont*.

Bey der chronischen Gicht werde ich meine Ideen für die Wahl der Bäder noch näher erklären. Erlauben es Verhältniſse und Jahrszeit den Kranken nicht einen solchen Kurort zu besuchen, so muſs man sich mit künstlichen die natürlichen nachahmenden Bädern begnügen; jedoch stehen diese, jenen sehr weit nach. — Empfehlenswerth sind dann auch aromatische *Kräuterbäder*. *Serpillum*, *Rosmarinus*, *Origanum*, *Sabina*, *Calamus aromaticus* schicken sich nach meinen Erfahrungen am besten dazu. — Und am wirksamsten werden sie, wenn man die Kräuter mit kochenden Wasser übergieſsen, im zugedeckten Gefäſse etliche Stunden, in der Wärme stehen, dann den *Liquor* durch einen Beutel von Leinwand, oder wo die Haut des Kranken dichter,

unthätiger ist, von *Flanell*, ins schon so weit fertige Bad laufen, dann den Beutel zubinden, und mit diesem die Glieder gelinde reiben läſset.

Nüzlich kann man auch zum Erweichen und erregenden Lösen den *Spiritus cornu cervi*, oder ein Oel von *Sabina*, oder *Terebinthina*, oder *Cajeput* mit *Unguento digitalis purpureae* gemischt; — und wo es blos auf Stärken ankommt die *Tinctur balsami peruviani alcoholisata* allein, oder mit dem vierten Theile *Liquor anodynus H.* versetzt örtlich einreiben lassen. Versäumt man solche unmittelbare Nachkuren; so sind solche Krankheitsreste späterhin viel schwerer; oder endlich gar nicht mehr zu tilgen.

Lentin rühmte, nach hinlänglicher Reinigung der ersten Wege, und wenn der Urin häufig abgieng, das *Elixir*: *Acidum Halleri* als *Verum Arthritidis domitorem*. Nach einigen glücklichen Versuchen blieben die Kranken sehr lange vor Rückkehr ihres gehabten Leidens verschont, andere mislangen.

Durch beſsere Theorie über das Gichtwesen belehrt wende ich es noch, unter folgenden Bedingungen mit Nuzen an; nämlich wenn mein in voller Genesung seyender Kranke noch zu reizbar bleibt, dabey die Schweiſse keinen sauern Geruch mehr haben, der Urin hell ist, und seinen eigenthümlichen Phosphor sauren Gehalt

wieder zeigt; dennoch aber die Gelenke von Zeit zu Zeit, ohne deutliche Veranlaſsung wieder schmerzhaft anschwellen; — zum Beweise, daſs noch Kalkreste zurück sind, die die wieder *normal* bestehende Phosphorsäure nicht mehr angreiffen, nicht mit sich im Urine ausführen kann, und sich dann verhärten, vest setzen mögten. Neuerlich habe ich mit noch mehr Nutzen statt Hallers sauren *Elixirs* eine Mischung aus 2 Theilen *Acidi phosphori* und einem Theile *Alcohol Vini* innerlich nehmen; und mit gleichen Theilen *Spiritus serpilli*. *Acidi phosphori* die anschwellenden Gelenke warm waschen, dann dieselben in Wolle wickeln laſsen.

Bey aller noch so glücklich geleiteten und geendigter Kur, bey noch so scheinbarem Gesundheits-Zustande kann sich der Genesene nie für neuen Gichtanfällen lange sicher schätzen; wenn er sich nicht eine ganz genaue Lebens-Ordnung zum unverbrüchlichen Gesetze macht. Er muſs sich täglich in freyer Luft Bewegung zu Fuſse, zu Pferde, bey schlechtem Wetter in einem nicht zu sanft gehenden Wagen machen. Die zu Fuſse ist die beste. Er muſs Morgens und Abends den ganzen Körper mit einem trocknen Schwamme, oder Flanelle abreiben, oder sich bürsten lassen, wenn er an anderer Bewegung gehindert wird. Er muſs mäſsig im Eſsen, Trinken und im Lie-

besgenuſse seyn. Der Vollblütige mit dichten Faſsern Begabte muſs mehr vegetabilische; der schlaffe, phlegmatische mehr animalische Kost genieſsen. Allgemein schädlich sind die sehr fetten Sachen, die zähen, nicht gut ausgebackenen Mehlspeisen, die Käse; und insbesondere auch alles, was man aus Erfahrung für seinen Magen belästigend kennt. Gewohnte müſsen ihre Portion Wein trinken. Für vollblütige, trockene, hitzige Constitutionen sind die feinen, edlen, nicht zu sauren Rheinweine; die edelsten Sorten Pfalzweine, ächter Champagner die besten; — für schlaffe, Kaltblütigere, mit zu viel Magensäure, Sodbrennen Geplagte, die mildern französischen rothen Weine. Bey ewiger Magensäure und öfterm Sodbrennen ist es nöthig einige Zeit gar keinen Wein, dagegen vor oder nach der Mahlzeit ein Gläschen *Rum*, oder *Conjac*, oder *Pommeranzen-Essenz*; — oder ächtes englisches *Bier* zu trinken.

Wer langsam verdauet, den Wein liebt, thut beſser in die Mahlzeit keinen zu trinken, sondern Vormittags ein oder zwey Gläſser, und dann seine befriedigende Portion 3 bis 4 Stunden nach der Mahlzeit.

Wer leicht schwizt, also auch leichter Erkältungen ausgesetzt iss, muſs wollene Kleider auf bloſser Haut tragen.

Wer einmal mit Gicht behaftet war, thut wohl, wenn er im Frühjahre etliche Wochen eine *Molke*, die mit *Senf* und etwas alten *Weine* bereitet ist; im Sommer *Fachinger*, oder nach Befinden stärkende *Martial-Wasser* trinkt und passende *Bäder* braucht. Auſser guter Lebensordnung giebt es schlechterdings keine beſsere Präservative, als diese, nach welchen mancher so gern hascht.

Mit frischer, mit Fieber verbundener Gicht wird man noch ziemlich leicht fertig. Hat sie aber nach mehreren und unvollkommen abgelaufenen Anfällen das chronische Gewand angenommen; dann ermüdet sie oft alle Kunst. Die Verdauungs-Organe, das Nieren- und Lymphsystem bleiben dann leicht in einem mehr, oder minder geschwächten, die Nerven in einem zu reizbaren, für alle äuſseren Einflüſse empfänglichern Zustande. Unendlich oft werden daher manche Functionen gestört, und wenn nicht unmöglich, doch äusserst schwer kann man wechselseitige normale Thätigkeit wieder in sie bringen.

Gute Lebensordnung ist für solche Leidende unbedingte Nothwendigkeit. Das Verdauungsgeschäft muſs in möglichst guter Richtung erhalten werden. Die ersten Wege müſsen, nach deutlichen Anzeigen, von verdorbenen Stoffen

gerei-

gereiniget, gleich darauf gestärkt; — nach Erkältung, Nafswerden der Körper gerieben, trocken gekleidet, erwärmt; die Transpiration durch *Fliederthee* und ein paar Prisen *Kampher*, *Liquor Anodynus*, oder ein warmes mit *Holundermus* bereitetes *Bier*, oder ordinairen *Thee* mit *Arrak*, oder *Rum* gemischt, schnell wieder hergestellt werden. —

Aufserdem haben in den chronischen, gemeiniglich Fieberlosen Gichtbeschwerden solche Arzneyen wahren Nuzen, welche die Thätigkeit des Lymphsystems beleben, Haut und Harnabsonderungen begünstigen, die Lymphe selbst verbefsern. Man nennt sie *Antarthritica*, obgleich sie es nicht unbedingt sind. Unter dem grofsen Heere derselben haben mir das *Guajakharz*, die daraus bereitete *Seife* und flüchtige *Tinctur*, die *Antimonialia*, unter welchen dem *Antimonio crudo* mit einem *Aromatico* verbunden der erste Rang gebührt; das *Aconitum* und defsen *Tinctura Aetherea*; die *Belladonna* unter schweistreibenden Verhalten; der *Schwefel*, der *Campher*, *Sapo Galbani*, *Sabina* die wesentlichsten Dienste geleistet. Dafs man unter diesen Mitteln nach individueller Leibesbeschaffenheit, nach mancherley Complicationen wählen müfse, nach einer oder anderer Neben-Indication schickliche Verbindungen von ihnen machen mufste, darf ich nicht erinnern.

Zum Vehikel der *Guajak-Mittel* hat *Gerstendecoct* den Vorzug. Zum Vehikel der übrigen gab ich Absude von *Carex Arenaria*, *Bardana*, *Saponaria*; — bey mitspielender flechtenartiger Schärfe von *Dulcamara* oder *Cortex Sassafras*; — bey scorbutischen Antheile den von *Fichtensproſsen* oder *Wachholderwurzel*.

Auch den sehr wirksamen *Calxantimonii sulphurata* habe ich mehrmals nüzlich gefunden; aber ich bin auch wieder davon abgegangen, weil er äuſserst nachtheilig aufs Verdauungssystem wirkt; sehr leicht Eckel erweckt.

In der chronischen Gicht bedarf das Nierengeschäft vorzügliche Aufmerksamkeit. Viele sind von Gliederschmerz frey so lange der Urin sedimentirt, und umgekehrt. Ein mir bekannter bejahrter Mann bekommt fast unfehlbar Schmerz in einem oder andern Hand- oder Knie- oder wohl nur Finger-Gelenke mit Anschwellen der Knochen-Enden; wenn sein Harn keinen röthlich Griesartigen Satz zeigt. Sehr wohlthätig wirkt auf eine solche gewohnte Krise die *Tinctura fuliginis* zu einem halben Eſslöffel voll täglich 3 bis 4mal genommen; und bisher unfehlbar bey diesem Manne.

Groſse, meistens alle andere Mittel übertreffende Wirkungen zeigen jährlich und häufig angemessene Mineralwasser im Trinken und Baden.

Dafs die natürlich warmen Quellen, vornämlich als Bäder angewandt, die kalten bey weitem übertreffen, bedarf für den Arzt keines Beweises.

Im Ganzen genommen sind die Kalischen und Muriatischen Wasser, vorzüglich die zusammengesetzten Muriatischen Wasser, wie das Wiesbader denen Gichtkranken, welche einen schwammigen Körper, schlaffe Faser, Stockungen und Verstopfungen in den Baucheingeweiden haben zu Verschleimung geneigt sind, am zuträglichsten. — Die Kalischen insbesonders, wenn oft Säure und Sodbrennen plagen. — Die *Schwefelwasser* denen, die eine straffe. trocknere Faser, trockne Haut haben, Flechtenschärfe hegen; — die *Eisenwasser* denen, welchen es am Ton fehlt. — Alle sehr abgemagerte, steife, bejahrte, zu reizbare Gichtkranke finden oft die beste Erleichterung in dem sanftwirkenden, Lettenhaltigen *Schlangenbade.*

Im Einzeln müfsen Leibesbeschaffenheit, Lebensart, Idiosyncrasie das angemefsenste Wasser bestimmen.

Unbedingte Nothwendigheit ist es erst materielle Hindernifse aus den Eingeweiden möglichst zu beseitigen; ehe man zur Krönung der Kur ganz tonisch verfahren darf, und wenn man seinem Kranken viel leisten will. Zu jenem Zwecke dienen die salinischen, zu diesen die

Martialwasser. Für die meisten ist es deswegen rathsam mit jenen die Kur anzufangen, mit diesen zu beschliefsen. Manche habe ich, aus jenen Gründen, die Kur in Schlangenbade anfangen, in Wiesbaden fortsetzen, in Schwalbach endigen lafsen und das Resultat war im erwarteten Grad von Genesung. Unsere glückliche Lage verstattet das sehr bequem, da diese im Triangel liegenden Quellen nur eine Poststation von einander entfernt sind.

Wer keine Mineral-Quelle besuchen kann, mufs sich mit künstlichen Bädern behelfen, die mit angemefsenen Stoffen geschwängert sind; aber sicher die natürlichen nie erreichen. *Omne simile claudicat.*

Sehr nützlich läfset man im Bade die Glieder mit *Flanell* reiben, welches mit blofser venetianischer, oder nach Befinden mit aromatischer *Seife* bestrichen ist.

Noch weiche, Fluktuation zeigende Gichtgeschwulste sollte man immer durch einen flachen Lanzettenstich öfnen, die noch flüfsige lymphatische, manchmal schon mit Kalkerdigen Körnchen oder Faden gemischte Feuchtigkeit ausfliesen lafsen. Ich habe es etlichemale mit bestem Erfolge gethan; und durch *Tinctura balsami peruviani* mit Kompreſsen aufgelegt, war in wenigen Tagen die kleine Wunde vestgeschlofsen.

Man beugt dadurch der Resorption des sonst zum dauernden Keim eines neuen Anfalls wohl werdenden Materials, oder doch seiner Verdichtung und endlich ganz lähmenden Verhärtung vor.

Gegen dichtere, unterm Manipuliren noch einige Elasticität zeigende Gichtgeschwulste läſset sich durch Einreibungen von *Oleo Sabinae, l. Terebenthinae, l. Cajeput* mit *Spirit. Serpilli* verdünnt; *Camphor in petroleo* aufgelöst; — jedes derselben aber auch mit einem Theile *Acidi Phosphori* gemischt, viel ausrichten; auch vom *Oleo animali Dippel.* mit $\frac{1}{3}$ *Lixivio Caustico* gemischt habe ich einige gute Wirkung gesehen. — Durch *Tropf-* und *Dunstbäder*, durch blinde nahe an die Gelenke gesetzte *Schröpfköpfe* um Gefäſse und Säfte in Bewegung zu setzen; auch nach Befinden Blutgebendes Schröpfen, um stockende Säfte auszuziehen, kann man oft noch viel thun; — gegen ganz verhärtete nichts. Der schlimste Fall ist der, wenn die Knochen-Enden, oder Flechsen-Theile ganz desorganisirt sind, *Tabescenz* des Gliedes schon beträchtlich ist. — Unter andern sahe ich eine sich sehr nach Hülfe sehnende Frau, deren linker Arm mit mehreren steinharten Knoten besetzt, schon sehr geschwunden, woran keine Ader mehr zu sehen, der Puls kaum noch bemerkbar war. Geschröpfte Stellen gaben ein nur noch kaum röthlich gefärbtes Serum, kei-

nen Tropfen Blut mehr. Wer konnte da noch etwas leisten!

In der laufenden Gicht, einer unreiferen Species der mehr formirten scheint nur von Zeit zu Zeit ein geringeres Misverhältnis im Ausführen des phosphorsauren Knochenstoffes mit dem Harne statt zu haben; und daſs, wenn sie sich just regt, die Nieren-Function unvollkommen ist. Das so treflich auf die Nieren wirkende *Fachinger Wasser*, die *Tinctura fuliginis*, das *Roob Juniperi*; — das Einreiben des *Spiritus formicarum per infusionem* mit *Oleo Terebenthinae* und *Naphtha Vitrioli* versetzt in die Nierengegend, Bäder und *Fontanellen*, wenn sie gern innere Theile befällt, sind mir am nützlichsten gewesen. Von mehreren Fällen der schützenden Wirkung der Fontanellen nur einen. — Eine nahe 60jährige Dame ward schon oft mit einem Gichtanstoſs und Geschwulst im linken Knie, oft wechselnd mit Brustschmerz und heftiger Engbrüstigkeit geplagt. Das Knie wurde oft schnell befreyet, dagegen die Brust besetzt. Sie entschloſs sich endlich ein *Fontanell* unter das linke Knie vor mehr, als 3 Jahren, setzen zu laſsen, und seitdem ist sie von allen Leiden befreyt geblieben.

Die mit alten venerischen Reliquien gepaarte chronische Gicht ist ein wahres Scandal für die

Heilkunst, wenn man die syphylitische Einwirkung nicht entdeckt, nicht mit bekämpft. Ein rothknöpfiger, fleckiger Ausschlag auf Stirn und Nase, welcher aufs waschen mit *Sublimat-Auflösung* nicht ärger wird, läſset diese Verschwisterung vermuthen. Mit *Guajak*, *Spiesglanz-Seife*, *Extracto Aconiti*, *Sabina*, einen Trank von *Sassafras*, *Rad. Chelidonii majoris* in Verbindung des *Quecksilbers* und die Bäder zu Wiesbaden, die ich mit einem *Decocto Sabinae*, mit *Schwefel* noch kräftiger machte, habe ich in den letzten Jahren die meiste Hülfe leisten können. Das *Aconitum* in groſsen Dosen lindert die nächtlichen Knochenschmerzen oft beſser als *Opium*. Gegen venerisch arthritische Tophen fand ich in den mir vorgekommenen zwey lezten Fällen das mit *Oleo Sassafras* gemischte *Acidum phosphori* äuſserlich angewandt beſser, als andere Mittel, war die Haut zu empfindlich, wurde sie leicht roth; so milderte ich es mit einem Zusatz von *Oleo Belladonnae*.

Ein ehedem etlichemal venerisch gewesener Herr wurde nachdem mit chronischer Gicht befallen. Gegen letztere hatten mehrere Aerzte Jahre lang gekämpft, ohne auf eine solche verlarvte Causal-Verbindung Rücksicht zu nehmen. Es gesellte sich endlich Ansatz zum schwarzen Staar hinzu. Das machte den würdigen, gern

thätig seyenden Forstmann doppelt unglücklich. Durch *Quecksilber*, *sapo antimonialis*, *Guajac*, *Camphor*, *Extr. Aconiti*, *Hausbäder*, *Sarsaparille-Tränke* erhielt er einen solchen Grad von Gesundheit wieder, daſs er seinen bedeutenden Dienst wieder verrichten konnte. Merkwürdig war es, daſs unter der Kur auf den Stellen an der Vorhaut und Eichelkrone, wo ehedem Chanker gewesen, sich callose Erhebungen bildeten, welche nur durch *lapis infernalis* ausgerottet werden konnten.

Siedelt sich schleichendes Gicht bey wahren Hysterischen an; so sind es doppelt bedauernswürdige Geschöpfe. In der kalten Jahreszeit, bey veränderlichem Wetter, bey Gewittern fühlen sie dann leicht herumschweifende Schmerzen in den Gliedern; Brustbeklemmung; Kopfweh; Magendrucken; flüchtige krampfige Lähmungen; Schlaflosigkeit u. s. w. — Diese sich nur in den wärmern Sommertagen am besten befindenden Elenden fordern eine sanfte Behandlung und viele Geduld. Die *Tinctura Aconiti Aetherea*, der *Spiritus Cornucervi rectificatus*, im Sommer das *Schlangenbad*, *Martialwasser* in kleinen Portionen lange fortgetrunken, Vertauschung des kalten Klima mit einem wärmeren geben noch die meiste Erleichterung. Gicht Hämorrhoiden, weiſser Fluſs, Asthma wechseln

manchmal deutlich mit einander ab, so deutlich, daſs eine Beschwerde die andere aufhebt. Seit verschiedenen Jahren litt ein etlich und funfzig jähriger Herr, um die Aequinoctia an Anfällen von Podagra. Entwickelte es sich nicht völlig, gieng es kurz vorüber, so traten oft solche heftige Brustbeklemmungen bey ihm ein, daſs er im Reden abbrechen, sich ganz still halten muſste. Auſserdem wuſste er nichts vom Asthma. Mitunter zeigten sich blinde Hämorrhoidaltriebe. Ich erleichterte seinen gerade daseyenden Zustand, aber auf keine Dauer. Das lästigste war ihm allemal das zufällige Asthma, weil er gerade damals ein Amt verwaltete, worin er mit vielen Personen zu reden gezwungen war. Er ward mismuthig, schwächlich. Ich schickte ihn nach Pyrmont, wo er neben *Visceralpillen* das Wasser trank. Es erschienen während der Kur, und nachher öfters flieſsende Hämorrhoiden und weg waren Podagra und Engbrüstigkeit; und der nunmehr 74jährige Mann lebt noch gesunder, als ehedem.

Ein anderer Herr hatte flieſsende Hämorrhoiden von Zeit zu Zeit. In seinem 63sten Jahre bekam er zuerst das Podagra; und dann alle Herbst; wobey er sich so wohl befand, daſs er noch in seinem 86sten Jahre wichtige Geschäfte verrichtete, Dann bekam er einen Anfall vom

Schlagflufse, der sein Gedächtnifs so schwächte, dafs er seinen Dienst aufgeben mufste. Der Schlagflufs repetirte etlichemal, tödtete ihn endlich im 88sten Jahre plötzlich. Seit Eintritt des Podagras hatte er nie wieder Hämorrhoiden.

Vom Wechsel zwischen Gicht und weifsen Flufse könnte ich sehr treffende Beyspiele anführen, wenn es Beweise bedürfte.

Von manchen andern Uebeln macht Gicht die wesentlichste Ursache und man bezwingt sie nicht, wenn man diese aus der Acht läfset, sich blos von Formen leiten läfset.

Asthma.

Diesem beschwerlichen Uebel sind vorzüglich diejenigen unterworfen, welche vielen feinen Staub, schwere Dünste einathmen müfsen; Mahl- und Oelmüller, Steinhauer, Weber, Seiler, wenn sie nicht die gehörige Stellung nehmen. So auch alle, die eine sitzende Lebensart bey vollen Mahlzeiten führen und zur Korpulenz geneigt sind, In meinem ehemaligen Physikate zu Lauterbach wurden viele Bejahrte dadurch asthmatisch, dafs sie, wenn sie ihre Oekonomie ihren Kindern übergeben hatten, im sogenannten Auszuge lebten, fast ihr ganzes Leben am Spinnrade zubrachten, sich aus Sparsamkeit mit gesot-

tenen trocknen Kartoffeln, Erbsen, Käse, frischen Kuchen, die sie natürlich bey der sizenden Lebensweise nicht gehörig verdauen konnten, nährten. — Vernachläſsigte Katarrhe bringen es hervor, u. s. w. — Viele achten ihre Engbrüstigkeit nicht früh genug, und späterhin finden dann nur Palliative statt. Aber auch diese Erleichterung hat enge Gränzen, wenn organische Fehler in und um die Luftröhre, den Lungen, im Brustbau, im Unterleibe durch Druck, und Raum einnehmen, die Ursachen sind.

Nicht wenige führet das Asthma in die Wassersucht aus begreiflichen Grunde, weil das vorzüglichste Lebensorgan seine weit reichen sollende Energie mehr und mehr verlieret; und desto gewiſser, wenn der Leidende durch häufiges Blutabzapfen, sich zu helfen glaubet; die ganze Constitution schwächt, dem Blute endlich seine Consistenz raubt.

Bey allen Asthmatischen muſs man sehr darauf sehen, ob die wesentlichsten Ursachen im Unterleibe liegen? In manchen Fällen ist *Kaempfs* Methode die allerpaſsendeste zur Grundlegung einer glücklichen Kur.

Im schleimigen, feuchten Asthma haben sich mir das *Gummi ammoniacum*, — *Galbanum*, — die *Asa foetida*, das *Sulphur auratum* oder *Kermes Min.* die *Squilla*, vorzüglich in *Re-*

gnaudots Pillen; das *Marrubium album* in Verbindung des *Spiritus Salis ammoniaci anisatus*; bey grofser Zähigkeit der Säfte die *Pimpinella*, die *Senega*, — die *Senfmolken*, der *Meerrettigwein*; — bey grofser Anhäufung losen, Sticken drohenden Schleims *Brechmittel*; bey Turgescenz im Unterleibe reizende *Klystiere* von *Asafoetida* und dergleichen und Purganzen aus *Radice Jalappae* mit *Mercurio dulci*; — *Blasenpflaster*, *Fontanellen* am wirksamsten bewiesen.

Fühlt sich dadurch der Kranke erleichtert, von zähem Schleim befreyet, dann schaft ein *Infusum Rad. Calami arom. Enulac*, *Herbae Marrub. Alb.* oft lange Ruhe, desto gewifser, wenn der Kranke seinen Wohnsitz in einer bergigen, freyere Luft gebenden Gegend nehmen kann.

Im trocknen Asthma geben im allgemeinen folgende Mittel die meiste Erleichterung; wohnen in einem niedrigen, feuchten Klima; Tränke von gerösteten *Roggen Kleyen*, *Kümmelsaamen* und *Honig* und *Wasser* gekocht, oder Infusionen von *radice Althaeae*, *Liquiritiae*, *floribus Verbasci*, *farfarae* mit *Honig*, süfse warme *Milch*; *Emser*, *Schlangenbader Wasser* mit warmer *Milch*; anfeuchtende Speisen; bey Vollblütigen, bey vollen, harten Pulse kleine Aderlasse; eingeathmete Dünste aus *Mudges*

Maschine. Bey sehr trockner Luft, bey scharfen Ostwinde, worin sich solche Kranke immer am übelsten befinden, habe ich oft in ihr Zimmer Dünste aus einer Theemaschine bringen, oder grüne Zweige von Birken oder Erlen in einem Eimer Wasser, zu ihrem Wohlbehagen stellen lafsen. — Dieses war für einen 81jährigen, ganz abgemagerten Leinweber die einzige noch zu gebende Wohlthat von meiner Seite. Weil er mit einem ganz besondern schnarrend hellen, absezenden Tone inspirirte, öfnete ich ihn nach dem Tode und fand gegen zwey Drittel die kleinen Luftröhren-Aeste verknorpelt, theils verknöchert.

War der Asthmatikus dieser Art ehedem scrofulos, kann man auf Knoten in den Lungen schliefsen, dann leisten *Spongia Marinatosta* mit *Cicuta*, das *Fachinger Wasser*, wenn nicht viel, doch etwas.

Im Asthma von Fettanhäufungen bey Korpulenten nuzen *Kali*, von Zeit zu Zeit *Purganzen*, magere Diät.

Im wahren krampfigen Asthma ist das Einathmen helltönend, schwer, der Puls langsam, klein, gespannt, der Urin häufig, blafs; die Anfälle sind intermittirend, dabey die Extremitäten kalt, die Handflächen feucht, — und es kommt vorzüglich bey Hysterischen vor. Im

Anfalle selbst sind *Moschus*, — *Sal Volatile*, oder *Spiritus Cornu cervi rectificatus* mit *Lau. dano liquido* und *Oleo Valerianae*; — *Ipecacuanna* zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Grane, alle mit Kamillenthee; — die *Naphtha Vitrioli* mit *Opium*; — *Safranthee*; — *laue Halbbäder*; — *warme Bähungen* der Hände und Füſse mit *Flanell* übergelegt, — *Klystiere* von *Asa foetida* und *Opium*; (man muſs immer nach Constitution wählen) die nützlichsten. Nach überstandenen Sturme verhüten dann *Asa foetida*, *Valeriana*, *Galbanum*, *amara*, *tonica* dessen Widerkunft möglichst lange.

Bey einer mit krampfiger Engbrüstigkeit und einem starken Kropfe begabten Hysterischen. sterilen, alten nun verstorbenen Frau stifteten stockende Blähungen manchmal unter starken Auftreiben des Halses die ängstlichen, Sticken drohende Anfälle. Nichts half ihr geschwinder, als wenn sie im Stande war die Luft, mit hörbarem Geräusche, vom Kropfe herunter bis in die Herzgrube, oder Magen zu streichen, und dann gleich viele *ructus* folgten.

Die von *Fothergill*, *Heberden*, *Maequeen* u. a. sehr uneigentlich benannte *Angina pectoris* habe ich einigemale beobachtet und ist offenbar ein krampfiges Asthma. Diese Species ist im Anfalle mit einem eigenen zuschnürenden, zwischen durch reiſsenden Schmerz, unter dem

Brustknochen verbunden. welcher von da schnell durch die Arme schiefset, doch mehr linker, als rechter Seits; — und vorzüglich nur im Gehen, Berg, oder Treppensteigen befällt, den Athemlosen Kranken plötzlich zum Stillstehen zwingt, und eben sobald nachlafset.

Elsner, *Macquen*, *Berger* u. a. halten Gichtmaterie für die wesentliche Ursache dieser Krankheit und meine Beobachtungen stimmen auch dafür.

Ein 44jähriger Schulmeister in Schliz klagte mir am 15. Mai 1779 er spüre seit 2 Monaten, wenn er Berge, oder Treppen steige, oder gegen den Wind gienge einen schnell entstehenden, spannenden Schmerz oben unterm *sterno*, welcher durch beyde Arme schiefse, aber beym Stillstehen bald nachlafse. Er sahe gesund aus, wufste sich keiner andern Krankheit, als manchmal gehabter herumziehender Gichtschmerzen zu erinnern. Ich verordnete ihm Pillen aus *Asa foetida p.* 3 *Sulph. aurat. p.* 1. täglich 3 mal zum Scrupel, *Marrubium Alb.* als Thee zum Nachtrunke.

Den 29. war er nicht gebefsert. Ich rieth die Pillen zu wiederholen, ein grofses *Blasenpflaster* zwischen die Schultern, worauf er so viele Minderung seines Uebels bekommen hatte, dafs ich bis den 15. August 1780 nichts wieder von

ihm erfuhr. Der jetzt heftiger wieder gekommene Schmerz nahm das halbe *Sternum*, die Herzgegend und Aerme im Gehen öftrer ein, vorzüglich nach den Mahlzeiten. Aufser dem, und im Stillsitzen war seine Brust so frey; dafs er viel reden und singen konnte, ohne alle Beschwerde. Zugleich fühlte er jetzt Schmerz im *Sacro*, Brennen beym Urinlafsen. Ich vermuthete Hämorrhoiden im Spiele, gab *Asafoetida* mit *pilulis Rufi*, liefs Blutigel um den After setzen. Es stellten sich hierauf wirklich fliefsende Hämorrhoiden mit Erleichterung ein.

Den 3. September gehet er wohlgemuth im Zimmer herum. Urplötzlich befällt ihn ein entsetzlicher Brustschmerz, der Athem wird sehr schnell, die Extremitäten werden kalt, sehr stinkende *Feces* gehen unwifsend ab, der Puls intermittirt und in einer viertel Stunde ist er todt.

1782 heilte ich einen 28jährigen von einer gichtischen Mutter gebohrnen Mann durch *Ant. Arthritica*, erst *Blasenpflaster*, dann *Fontanellen* vollkommen.

Eine 13jährige, blafse, hagere Tochtes eines mit Podagra behafteten Geistlichen hatte seit etlichen Tagen im Februar 1783; wenn sie etwas schnell gieng, oder die Arme stark bewegte den heftigsten Schmerz unterm *Sterno* und Herzgegend

gend und brennende Risse nach dem linken Oberarm hin gefühlt. Sie sagte mir, es wäre ihr im Anfalle, als wenn das Herz eingeklemmt, plötzlich zugebunden würde. Ihr Gesicht würde dabey blaſs, der Puls klein, die Hände kalt. Sobald sie sich ganz ruhig hielt, sezte, verlieſs sie der Schmerz. — Sie nahm *Extr. Aconiti in Liq C. C. succin. Anod. H.*, legte *Blasenpflaster* an die Waden. Den 6ten Tag stellten sich Schmerzen und Geschwulst der Fuſsgelenke mit Fieberbewegungen ein, und die Brust war völlig frey. Ich verfolgte nun die noch frische Gicht und sie genoſs hernach eine blühende Gesundheit, ward Frau und Mutter einiger Kinder, lebt noch.

Eine 68jährige mit hysterischen, gichtischen Zufällen und einem Mutter-Vorfalle geplagte Wittwe, ein Muster von langen, manichfaltigen Leiden; aber auch ein Beweis, wie viel mehr die weibliche Natur tragen und ausdauern kann, als die unsrige, hatte lange Jahre mit krampfig, schleimiger Engbrüstigkeit, manchmal bis zur Erstickung zu kämpfen, war manche Tage ganz sprachlos, konnte nämlich kein lautes vernehmliches Wort vorbringen. — *Pilulae ex Asa ac Valeriana*, deren sie nach gerade mehrere Pfunde verzehrt hatte, leisteten vor allen andern Mitteln die gröſsten Dienste, brachten immer am ersten laute Sprache wieder. Diese befiel zuletzt die

sogenannte *Angina pectoris* in voller Form. Endlich trat ein starkes Fieber mit einer fürchterlichen Blasenrose im Gesichte hinzu, die in wenigen Tagen ihr Leben und Leiden endigte.

Am 6ten October 1792 fragte mich ein 60 jähriger Förster aus Hessen um Rath, welchen vor 6 Jahren Gicht in den Schenkelgelenken befallen hatte. Nach einigen Wochen war diese vergangen; und die völlige Brustbräune hatte sich, aber mit kleinern und gröfsern Zwischenräumen, eingestellt. Vor $5\frac{1}{2}$ Jahre war in einem starken Anfalle die Gelbsucht ausgebrochen, aber auch in kurzem wieder auf gebrauchte Arzneyen verschwunden; jedoch hatte er noch eine gelbliche Gesichtsfarbe, oft fliefsende Hämorrhoiden zum Beweise eines immer noch afficirten Lebersystems. Seine jetzigen Klagen waren die öftern Anfälle von Brustbräune, Schwere seiner etwas geschwollenen Füfse, grofse Trocknis hinten im Gaumen und Schlunde ohne Durst, ein ihn Nachts aus dem Schlafe weckender stechender Schmerz in der Zunge, starkes Pulsiren der Schlafarterien. — Aufserdem waren Appetit, Ausleerungen, Schlaf in Ordnung. Umsonst hatte er vieles, vornämlich ihn noch mehr schwächende Brech- und Purgirmittel gebraucht. Ich rieth *Guajac*, *Cremor Tartari borraxatus in Fenchelwasser*, *Gersten*

Decoct; ein *Vesicator* zwischen die Schultern; und ein Liniment von *Oleo Hyos. Spirit. Salis ammon. Laudan. liq. Tinct. Canthar.* in die Brust und *Ungt. Hydrargyri* in die Lebergegend zu reiben.

Schon den 18ten October fühlte er sich sehr erleichtert. Er mufste die nämlichen Mittel fortbrauchen, nur setzte ich der *Guajac-Solution Extr. Chelidonii maj.* zu, weil die Gesichtsfarbe noch gelblich war. — Schon den 10. November schrieb er mir; aller Brustschmerz, alle Trocknis im Halse sind weg. Ich kann wieder rasch gehen, Berge steigen, ohne mein Leiden zu erregen; nur das Schlagen im Kopfe will nicht ganz weichen; und meine Gesichtsfarbe spielt abwechselnd noch ins Gelbe; und die Füfse sind Tags über noch etwas angelaufen. Mein Rath: Pillen aus *Sapone Offici*, *Extr. Chelidonii maj. Absinthii*, *pulvere Rhei*; in die Lebergegend *Linim. saponat. hydrargyri*; wollene Unterkleider auf die blofse Haut; Abends die Füfse in warme Kleyen zu stellen, und Morgens Schnürstrümpfe anzulegen.

Den 24ten November spürte er nichts mehr, als noch abwechselnd einiges Schlagen im Kopfe und Schwäche. Er mufste nun *Liquor anodynus Martiatus* nehmen, im Nacken schröpfen und

dann noch ein *Blasenpflaster* zwischen die Schultern legen laſsen, und darauf genaſs er.

Ende Julius 1794 meldete sich sein Uebel mit allen jenen Zufällen, aber im viel schwächern Grade und ohne gelbsichtiges Ansehen wieder. Bey guter Eſslust hatte er aber oft *ructus*, wurde mager. Ich rieth ihm erst Pillen aus *Sap. off. Extr. chelid. maj. rheo*, dann ein *Brechmittel*; darauf Morgens und Abends einen Eſslöffel voll *Guajac Solution* mit *Aqua Laurocerasi* gemischt; *Elix. Visc. temp. H.* vor den Mahlzeiten; nährende Diät; Bürsten des Körpers, und in 6 Wochen war er hergestellt, verrichtete 1801 noch seinen Dienst.

Vertrocknete herpetische Geschwüre machen gern asthmatisch. Nichts hilft gewiſser, als Erneuerung derselben durch *Vesicatore*, und andere kaustische Reizmittel, oder Ersatz derselben durch *Fontanellen*.

Zurückgeschmierte Kräzschärfe kann sich auf die Lungen werfen, *Leucophlegmasie* hervorbringen. Ich sahe dieses vorzüglich an übel und zu schnell kurirten französischen Soldaten, die man mir vor einigen Jahren zuschickte. Ich lieſs die Kräze durch *Schwefel*, *fuligo*, Reiben, laue *Bäder*; bey 2 selbst durch neue Ansteckung mittelst eines Handschuhes von einem Kräzigen hervorlocken; dann die eiternden Stellen mit

foliis boni Henrici Wochen lang belegen, — zuletzt *Acidum Vitrioli*, viel *Enula* nehmen, äuſserlich nun erst die *Jaſserische Salbe* einreiben, viel *Brunnenkreſse, Sauerampfer* in Suppen genieſsen, und so ward die Krankheit getilgt.

Mancher bejahrte Asthmaticus findet viele Erleichterung, wenn seine Füſse schwellen; wird viel elender, wenn diese Geschwulst zurück weicht. Im letztern Falle muſs man diese durch warme *Senffuſsbäder* wieder herunter locken.

Zurückgetretene gewohnte Fuſsſchweiſse sind nicht selten die erste Ursache der Engbrüstigkeit. Auch hier sind *Senffuſsbäder*, warmes Waschen mit *Senfwein*, Schuhe von Hutfilz auf bloſser Haut; das Belegen der Fuſssohlen mit wohlerwärmten *Erlen-* oder *Birkenlaube* sehr nützlich, um den örtlichen Schweiſs wieder hervorzubringen.

Immer warme Füſse, ofenen Leib zu haben muſs der Engbrüstige besorgt seyn.

Im heftigsten, Ersticken drohenden Anfalle, fast in jeden Asthma, ist eine groſse Tasse recht starker (mit 2 Loth *Pulver* gekochter) Kaffee, ohne Zucker und Milch getrunken ein herrlich wirkendes Hausmittel; verdient immer versucht zu werden, bevor man die Apotheke erreichen kann.

Atrophia infantum.

Gleich in die Augen fallende Kennzeichen dieser unter den Kindern häufig vorkommenden Krankheit sind in den mehrsten Fällen: dicker Bauch, mageres, im weit gekommenen Zustande runzeliches, einen ausgedürrten Alten ähnliches Gesicht; abgemagerte Extremitäten; Heishunger, vornämlich nach Brode, Mehlspeisen, Käse. Bey manchem nicht sehr Schleim vollen Kinde ist die Gefräſsigkeit nicht sehr gros, der Appetit gering; der Bauch nicht dick, sondern eingezogen, vest; die Drüsen leiden in sich mehr, und die Heilung hält schwerer.

In allen Fällen sind vornämlich die Gekrösdrüsen geschwächt, meistentheils von zähen Schleime angepfropft, mehr oder weniger vergröſsert. Im Ganzen wirken die Verdauungs-Organe nicht gehörig, die Lymphe ist zäher, unkräftiger; — es fehlt eigentlich an guter Chylification, an Ernährung.

Anlaſs geben dazu: angebohrne Schwäche der Verdauungs-Werkzeuge; angebohrne Anlage zu Scrofeln; das Auffüttern der Neugebohrnen ohne Menschenmilch; — auſserdem aber auch, daſs man den Säuglingen, neben der Brust, schon in den ersten Lebensmonaten allerhand vestere Speisen reichet, die ihr noch zu schlaffer Magen

nicht verarbeiten kann; die mit der Milch einen sauren Mischmasch machen. Daher dann unreiner Chylus, rohe Sedimente im Darmkanale u. s. w. Der Arme gibt seinem Kinde gern Krusten von saurem Brode, woran es saugt, immer etwas davon verschluckt; Kartoffeln, steifen Mehlbrey; der Vornehme den seinigen Biskuit, anderes süſses Backwerk. Folgen davon sind: Uebersäurung des Magens, Anleitung zu übermäſsiger Eſsbegierde, welche nach dem Entwöhnen dann leicht in Freſssucht übergehet. Man glaubt überdem ein solches Kind nie satt; man gibt schon wieder Speisen, ehe die kurz vorher genoſsenen halb verdauet sind, und so wird der Chylifications-Prozes nach gerade unvollkommen, die Krankheit endlich völlig ausgebildet.

Zur gründlichen Kur ist es durchaus nöthig den Darmkanal und seine Drüsen von angehäuften, sie überziehenden, klebrigen Schleim, die Drüsen selbst von inneren Stockungen vorerst zu befreyen; bey aller Schwäche vorerst zu befreyen, ehe man *tonica* mit gutem Erfolge anwenden kann. Man muſs aber auch die Gränzen zwischen beyden Kurperioden sorgfältig wahrnehmen.

Wenn der dicke harte Bauch ganz weg, oder doch sehr gemindert, erweicht ist, sich frey durchgreifen läſset, da hört man mit den auflö-

senden, gelind ausleerenden Mitteln auf; gehet zu stärkenden über. Bey großer Schwäche muſs die Kur gemischt seyn.

Den Schleim beweglicher zu machen, dazu dienen: die *Terra foliata Tartari*, der *Tartarus tartarisatus*, der *Tartarus emeticus* in sehr kleinen Gaben, eins, oder anderes mit der *Darelschen Rhabarbertinctur* und *Pomeranzensafte*; bey großer Schwäche mit *Spiritu Salis dulci*, oder einem ähnlichen flüchtigen Reizmittel gemischt; *Klystiere* aus *Saponaria*, oder *Spongia marina tosta.* Zwischendurch gibt man dann eine gelinde Abführung, bey schon daseyender Weichleibigkeit aus *Rheo* und *Calomel*; bey großer Klebrigkeit des Schleims aus *Jalappa* und *Calomel*; — bey Turgescenz nach oben, ein sanft wirkendes *Brechmittel.* — Riecht der Athem deutlich, riechen selbst die Excremente sauer, das *Sal Tartari in Tinct. rhei dulci* aufgelöset; nach Anzeigen auch ein *Brechmittel.* — Sind die Gekrösdrüſsen fühlbar angeschwollen, *Baldingers* Mischung aus *Herba Cicutae* und *Honig*, die man nach Umständen mit *Calomel*, oder wenn sich herpetische Ausschläge, als Beweise scharfer Lymphe zeigen, mit *aethiops antimonialis* noch wirksamer macht. In sehr hartnäkkigen Drüsen-Stockungen übertrift die *Belladonna* mit weniger *Rhabarbar* die *Cicuta.* Das

erweichende, gleichsam schmelzende *Honig* bleibt für Kinder das angenehmste *involvens* solcher Substanzen.

Von Zeit zu Zeit muſs man mit allen diesen an sich schwächenden Mitteln, nöthigen Falls, eine Pause machen, dagegen etwas Stärkendes nicht Stopfendes reichen. *Extracta amara* sind da am rechten Platze; sind aber kleinen Kindern schwer beyzubringen, am ersten jedoch wohl noch in *Mallaga* oder *spanischen Wein*. Kann ich damit aber nicht ankommen; so gebe ich *Tinctura Corticum aurantiorum*, *pimpinellae albae* mit *Syrupo Corticum aur.* oder *Cinnamomi*.

Ist durch diese Kurart der Unterleib dünner, weicher, das Kind heiterer geworden, sind die Ausleerungen mehr natürlich, dann vollenden *Tonica* die Heilung glücklich. Hundertfältig hat mir dann der *Eichelkaffe* die gröſsten Dienste geleistet. Er stärkt die Eingeweide, gibt den Muskeln Vestigkeit. Ihn zugleich nährender als er theils an sich ist zu machen, seze ich oft den vierten Theil *Cacao* hinzu. Ferner dienen aber auch die *China*, die *Eisentincturen* mit *Syr. Cinnamomi*, der *Bischof*, — das Waschen des Rückgrades und Unterleibes mit *Spiritus Anthos* und ähnlichen, (Arme können solche aromatische Kräuter mit guten Brantewein anstellen) stärkende Bäder von Malz, von aroma-

tischen Kräutern; — Reiben des Körpers mit einem trocknen *Waschschwamme* oder *Flanell*, welche mit *Mastix*, oder *Weihrauch*, oder *Wachholderbeeren* durchräuchert sind; — Genuſs der freyen Luft.

Ist unterm Gebrauche tonischer Mittel der Stuhlgang zu träge, so ist mir ein Zusatz der *Tinctur Rhei dulcis* am schicklichsten.

Zu den *Malzbädern* laſse ich das mit kochenden Wasser übergoſsene *Malz* im zugedeckten Gefäſse so lange stehen, bis es zu gähren anfängt, wodurch es viel wirksamer wird. Zu den *Kräuterbädern* laſse ich *Kalmus*, *Quendel*, *Rosmarin*, *Majoran* u. d. g. infundiren, die Brüh durch einen leinenen Beutel ins Bad laufen; diesen dann mit seinem Inhalt zubinden, und das Kind damit, während es im Bade sitzt, gelinde reiben. Zu den *Eisenbädern* paſset das bey Grobschmidten, oder in Eisenhütten zu findende Löschwaſser vorzüglich. Auch dieses kann man mit gewürzhaften Kräutern noch wirksamer machen.

Auſser allen angemeſsenen Arzneyen ist gute Diät Hauptsache. Alles fette zu frische Backwerk, Mehlspeisen, saure Milch, Käse, alles vielen Schleim gebende ist schädlich.

Die besten Speisen sind kräftige Fleischbrühen mit der Kruste von trocknen Milchbrode,

oder Semmel; mit Eydotter; abwechselnd mit *Sago*, *Saleb*, *Reis*, *saftiges Fleisch*, *warmes Bier* mit einem Zusatze von *Braunschweiger Mumme* und *Honig*.

Der philosophische Gedanke ein Kind gleich vom Mutterleibe weg mit künstlichen Speisen ernähren, erziehen zu wollen glückt selten. Bey weiten die allermeisten, magern schon im ersten Vierteljahre zu leichenförmigen Gerippen dabey ab; sterben früh weg, oder erhalten sehr selten eine veste, dauerhafte Gesundheit.

Aus mehreren Erfahrungen nur ein Beyspiel, was Menschenmilch vermag.

1786. wurde ich schleunigst zu einem auswärtigen Vornehmen gerufen, deſsen erstgebohrner vierteljähriger Sohn bis auf Haut und Knochen abgezehrt, mit hypokratischem Gesichte dem Sterben ganz nahe war. Man hatte aus Schonung der zärtlichen Mutter, aus Furcht keine gute Amme zu bekommen u. s. w. das Kind mit Suppen ernähren, und dann so weiter künstlich erziehen wollen. Aus seinem Schreyen, jetzt konnte es nur noch Winseln, hatte der Hausarzt auf Schleim, Säure, Schärfe, Blähungen geschloſsen, dagegen mit allerley Säften gearbeitet. Nachdem ich alles erforscht, war mein erster Rath, gleich alle Arzneyen wegzulaſsen, weil es dem Kinde an nichts als an homo-

gener Nahrung gefehlt habe und noch fehle. Es wurde schnell eine gesunde, junge Saugmutter herbeygeholt. Es sog an der ihm gereichten Brust, und gerad so, wie ein verlöschendes Licht durch zugegoſsenes Oel wieder aufflammt; so gewann das dem Verscheiden nahe Kind, zum Erstaunen der Priester künstlicher Erziehung, mehr Leben. Man fand nun auch bald eine recht schickliche Saugamme und in 14 Tagen war seine verschrumpfte, leere Haut wieder mit Fleische angefüllt. Dies damals schon ganz verlohren gegebene Wesen ist jetzt ein gesunder, geistvoller junger Mann.

Hat eine stillende Mutter nach 2 bis 3 Monaten nicht zureichende Milch, fällt der Säugling zurück, so kann man wohl versuchen, den Mangel durch *Ziegen-* oder *Kuhmilch*, oder *Fleischbrühen* mit *Eydotter* zu ersetzen. Will er aber auch dabey nicht bald gedeihen, dann ist eine gute Saugamme auch hier das beste Erhaltungsmittel.

Fehlt es einer Mutter ganz an Milch, ist keine gute Amme zu finden, so bleibt *Ziegen-* oder *Eselinmilch* für Neugebohrne und in den ersten Lebensmonaten die zuträglichste Nahrung. Man muſs diese aber frisch gemolken vom Thiere weg in einem Schiffchen reichen.

Zu früh gebohrne, doch schon Vitalität habende Kinder welken bald weg, wenn man ihnen nicht die von der Natur bestimmten leicht zu aſsimilirende Nahrung und ununterbrochene Wärme gibt. Zum letzteren Behufe ist nichts beſser, als daſs man ein so zartes noch nicht mit vester, thätiger Haut bekleidetes, gegen alle Kühlung zu empfindliches Geschöpf ganz, — (Augen, Nase und Mund ausgenommen) in täglich etlichemale zu wechselnde Baumwolle hülle; dadurch und durch täglich zwey bis dreymaliges Waschen mit warmen Weine, habe ich, so viel ich mich gleich erinnere, schon 29 zur langen Lebensdauer gebracht. Beym Waschen müſsen die Weiber aber nicht lange tändeln, einen Theil nach dem andern vornehmen, jenen gleich wieder bedecken, damit alle mögliche Erkältung vermeidet werde.

Was gute Milch, was Kunst, und die von mir vorgeschlagene *Emballage* in fein gezupfter Baumwolle bey äuſserst abgezehrten, äuſserst geschwächten Neugebohrnen vermag, davon hat Herr Hofrath *Wendelstadt* in seinen gehaltvollen Wahrnehmungen ein überzeugendes Beyspiel ausführlich erzählt. Bey meinem nachherigen Aufenthalte in Wetzlar haben wir uns oft über das frisch heranwachsende sogenannte Baumwollen Mädchen herzlich gefreuet.

Calculus et sabulum renum ac vesicae.

Nie habe ich noch einen grofsen Blasenstein auflösen, zerstören, ohne chirurgische Hülfe fortschaffen können. Nur palliative Erleichterung konnte ich durch *Regime* und *Opium* und *Kalkwasser* verschaffen. Hätte jedoch mein letzter Kranker die Einsprizung von einer *Kalischen Solution* in die Harnblase lange genug fortgesetzt, ich glaube er wäre dadurch endlich befreyet worden, weil der Stein ziemlich mürbe zu seyn schien. Nach jeder Einsprizung gieng eine ziemliche Quantität scharf riechende Kalkmaterie mit dem Urin ab, und einige Zeit konnte er, wenn er sich rückwärts legte, dann freyer pifsen. Er ermüdete aber immer zu bald über die öftern *Instrumental-Applicationen*; reisete endlich nach Berlin um sich dem Schnitt zu unterwerfen, worüber ich verschiedenemale mit ihm geredet hatte; und ich habe nichts wieder von ihm erfahren.

Kleine Steine, Gries aber habe ich oft glücklich fortgetrieben; und etliche von dieser Plage ganz befreyet.

Unter allen versuchten Mitteln habe ich das vegetabilische und mineralische *Kali*, abwechselnd mit *Austerschalen-Kalkwasser* am wirk-

samsten gefunden. Nach *Mascagni* Erfahrungen habe ich in den letzten Fällen das vegetabilische *Kali* dem mineralischen vorgezogen, und ich kann seine Vorzüge bestätigen. Wenn das vegetabilische nach einem anhaltenden Gebrauche den Magen beleidigen wollte, dem Kranken zuwider wurde, dann habe ich 10 bis 12 Tage *Austerschalen-Kalkwasser* mit einem *Milchzusatze* allein trinken; — dann jenes wieder fortbrauchen lafsen. Statt das mineralische in *Kalkwasser* aufgelöset zu geben; lafse ich jetzt alle 4 Stunden eine Prise von jenem mit *destillirten Wasser*; und allemal 2 Stunden darauf ein Glas von diesem nehmen, um alle Zersetzung zu vermeiden. — Neben dem *Austerschalen-Kalkwasser* habe ich auch oft mit grofsem Nutzen Pillen aus 2 Theilen *Seife* und 1 Theile *Wermuthextract* brauchen lafsen.

Das *Carlsbader*, das *Wildunger*, vorzüglich das *Fachinger Wasser* sind bey Nieren Gries und Steinen von grofsem Werth. Ein hiesiger Herr, der ehedem sehr von Nierengriese geplagt worden, trinkt seit ohngefehr 10 Jahren täglich seinen Krug *Fachingerwasser*, und seit 5 bis 6 Jahren ist er ganz davon befreyet.

Denen, die ich von dieser Plage so weit befreyet hatte, die langen *Wasserkuren* scheuten, habe ich den *Wachholderbeeren - Thee* von Zeit

zu Zeit etliche Wochen zu trinken empfohlen, und das Uebel kam nicht wieder.

Von einem 75jährigen starken *Haemorrhoidario*, der oft an Leberverstopfungen, Magenkrämpfen, Gelbsucht gelitten hatte, giengen in seinen letzten 2 Lebensjahren fast täglich etliche *ganz schwarze*, glänzende, sehr schwer zu zerreibende Sandkörner unter geringen Schmerz im rechten Harngange und Blasenhalse ab. *Gallensteine* von der Farbe habe ich mehrmalen gesehen; aber aufserdem nie solchen Nierengriefs.

Cancer. — Scirrhus.

Die Kur eines *Scirrhus* ohne Mefser ist immer eine schwere Aufgabe; der Erfolg sehr zweifelhaft. Und doch fürchten die meisten damit Behafteten das Mefser gar zu sehr.

Verschiedene, dem Gefühle nach, scirrhose Knoten in den Brüsten, welche jedoch noch nicht sehr hart, nicht sehr höckerig und noch beweglich waren; wohl Schmerz unterm Berühren, aber noch keinen stechenden, brennenden, wenn man sie ruhig liefs, verursachten; um die sich noch keine Krampfadern gelegt hatten; wo der Uebergang in wirklichen Krebs noch fern war, habe ich glücklich zertheilen können. Diejenigen am gewifsesten, wo eine bestimmte Ursache die wahrscheinliche Grundlage dazu

war;

war; wenn man nur Beharrlichkeit genug zu einer langwierigen Kur hatte. — Scrofulose venerische durch *Sublimat*, *Schierling*; *Chelidonium Majus*; — Gichtische durch *Guajak*, *Goldschwefel*, *Akonit*, *Belladonna*; — Atrabilarische durch die Kur gegen Infarkten und Dickblütigkeit, u. s. w. In der lezten Species leistete mir einmal ein aus *Hirsen* und *Aqua Laurocerasi* gesottener Brey äuſserlich Tag und Nacht aufgelegt augenscheinliche groſse Dienste.

In einigen Fällen, wo man auf keine materielle Ursache schlieſsen konnte; wo Quetschung sie war, halfen *Gummi Ammoniacum*, *Galbanum*, *Asafaetida*, *Arnica*, *Cicuta*; *electrische Friktionen*.

Durch die Beyhülfe der *Electricität*, die, indem eine complete Maschine im Hause war, täglich angewandt werden konnte, befreyete ich eine sehr zart gebaute, artige Kammerjungfer von einem Pomeranzen groſsen Knoten in der linken Brust innerhalb eilf Wochen. Sie hatte sich fast 3 Jahre vorher im schnellen Lauf zum Wagen so hart mit ihrer Brust an die Chaisenthür gestoſsen, daſs ihr die Ohnmacht anwandeln wollte, hatte aber den Schmerz, die Folgen ihrer Gebieterin standhaft verheimlichet. Endlich vertraute sie mir das Uebel und ihren Kummer darüber an, als Zunahme, Härte und erhö-

hete Empfindlichkeit gegen alle Berührung sie in bange Furcht setzten.

Noch eine mir viele Freude machende Geschichte will ich hersetzen.

Frau — von S. gebahr den 27. April 1795. ihr siebendes Kind, das sie selbst stillte, bekam den 11ten Tag durch Erkältung Entzündung der rechten Brust, die, da sie sich bis zum 4ten Tage nicht zertheilen wollte durch erweichende Behandlung in Eiterung übergieng. Mit groſser Bekümmerniſs entdeckte sie mir jetzt, sie trage schon seit 3 Jahren einen Taubeneyes groſsen Knoten, den ihr ehemaliger würdiger Arzt für verdächtig erklärt, ihn sehr in Acht zu behalten empfohlen hätte, oben in der nämlichen Brust; sie habe manchmal flüchtige Stiche darin empfunden, besonders wenn sie ein etwas enges Kleid getragen habe. Bey genauer Untersuchung fand ich ihn beweglich, aber ungleich eckig, empfindlich; dieses doch weniger, als die übrige nach der Warze zu sehr geschwollene Brust. — So unangenehm mir diese Entdeckung war; so muſste der Gang zur Eiterung doch nun begünstigt werden. Der Absceſs gieng nach wenigen Tagen neben der Warze auf, gab vieles, gutes Eiter, war den 20ten Mai der Heilung nahe, die Brust unten sehr weich und zusammen gefallen. Aber oben und nach der Achsel hin blieb eine

harte, ungleiche Geschwulst, welche den alten Knoten einschloſs. Dieser fatale Umstand bekümmerte mich nicht wenig, da die Schmerzen, die Entzündung sehr heftig wurden. Ich lieſs *Unguentum emolliens* auflegen, anhaltend warme *Breyaufschläge* machen, und endlich war den 5ten Junius volle Vereiterung da. Bey allem Klopfen und Stechen lieſs ich den Absceſs nicht öfnen, damit sich alles in sich selbst auflösen mögte, und es gelang. Er öfnete sich also von selbst, gab gutes mit einigen vesten Maſsen gemischtes Eiter und den 16ten Junius war alle noch sichtbar gewesene Härte weggeschmolzen. Von da an folgte die Heilung so gründlich, daſs auch keine Spur von dem alten Knoten übrig blieb, und diese Dame lebt noch ohne je wieder etwas davon bemerkt zu haben.

Eine gegen 8 Monate vom tiefsten Grame gedruckte, melancholische Frau, die deutlich Stockungen im Unterleibe hatte, deren Blut theerartig dicht und schwarz war, habe ich durch anhaltenden Gebrauch einer nur manchmal etwas veränderten Mischung aus *Tartarus tartarisatus*, *Extractum Taraxaci*, *Aqua Laurocerasi*, *Taraxaci*; durch *Visceral-Klystiere* mit *Aqua Laurocerasi* versetzt; durch abführende und zwey *Brechmittel* dazwischen gegeben, wenn ich schwarzgallige Verseſsenheiten gelöst glaubte;

nicht nur vollkommen von ihrer Melancholie befreyet; sondern unter eben dieser Behandlung von einem Welschennuſs groſsen *Scirrhus*, den sie wohl schon 6 Jahre in der linken Brust bemerkt, aber nicht geachtet hatte, weil er unschmerzhaft gewesen war, entledigt. In ihrer traurigen Stimmung fieng sie an ihn zwar zu fürchten; ich beruhigte sie aber mit der Hoffnung, daſs er durch eben die Arzneyen sich vertheilen könne, that gar nichts äuſserlich gegen ihn.

Ob alle die Brustknoten, welche ich zu verbannen das Glück hatte, wirklich Krebsdrohend waren, will ich gar nicht behaupten. Hält es ein *Richter* für schwer krebshafte Knoten von nicht krebshaften immer bestimmt zu unterscheiden, fand er sich geirrt, so ist mir es desto leichter zu verzeihen.

In meinem ehemaligen Physikate zu Lauterbach und Umkreise habe ich *Scirrhen* und Krebse häufig gesehen, vermuthlich weil in der dortigen gebirgigen Gegend mehr äuſsere Veranlaſsungen Statt finden, als in flacheren, weniger steinreichen Gegenden, wo man sich weniger stöſst, fällt, quetschet. Mehrere habe ich durch die geschickte Hand des Chirurgus *Lorenz* glücklich ausrotten laſsen. Manche fürchteten aber

auch die Operation so lange, trugen ihr Uebel so lange, bis keine Radicalkur mehr möglich, wenigstens sehr mislich war, und dann bey dieser Aeufserung sich dem Schicksale und Quacksalbern überliefsen; dann das traurigste Leben führten, sehnlichst den Tod wünschten. Man hielt ehedem die Exstirpation nicht mehr rathsam, wenn beym Brustkrebse die Achseldrüsen angeschwollen, verhärtet waren; wenn, nach *Camper*, schon ein fixer Schmerz jenseits der zweyten und dritten wahren Rippe sich befand; wenn er schon aufgebrochen war. Hingegen räth unser *Richter* sie allenthalben noch dreist vorzunehmen, wenn die örtliche Beschaffenheit des Schadens und das allgemeine Befinden sie nur einigermafsen gestatten. Er hat noch immer Hoffnung eines guten Erfolgs da, wo die Hauptzeichen der verborgenen Bösartigkeit fehlen, nämlich naher Aufbruch ohne fühlbare Schwappung, heftiger Schmerz ohne Fieber und Entzündung. — Sie gelingt auch wirklich manchmal unter ungünstig scheinenden Umständen; wenn nicht, so kann man sich doch damit beruhigen alles gethan zu haben, und man ist dadurch desto mehr von der schon dagewesenen Unheilbarkeit versichert. — Nur allgemeine Schwäche, wahrer *habitus cachecticus*, Schleichfieber, zu hohes Alter verbieten das Unternehmen.

Folgende zwey Fälle werden beweisen, was die Operation auch unter ungünstigen Umständen noch vermag.

1.

Demoiselle *S* —, damals Gouvernante der Fräuleins *V*— *B*— in *R*—, eine korpulente, mit sehr groſsen Brüsten versehene 51jährige Person erzählte mir, nothgedrungen am 11ten November 1787 folgendes: Sie habe schon in ihrem 12ten Jahre die *Menses* bekommen; im 15ten sey sie mit einer, wahrscheinlich gichtischen Kniegeschwulst behaftet worden; — im 16ten wären die *Menses* sehr unregelmäſsig gewesen, bald wenig, bald gar nicht erschienen. In dieser Zeit sey ihre rechte Brust oft mit spannenden Gefühle bald mehr, bald weniger angeschwollen. Das *Deinacher Wasser*, worinn sie auch gebadet, habe das Monatliche vollkommen hergestellt, das Brustübel sey aber geblieben, und dieselbe habe sich langsam mehr und mehr vergröſsert; manchmal mit flüchtigem Schmerze. Seit vier Jahren habe sie auf Anrathen eines schwäbischen Arztes, dem sie ihren Zustand endlich anvertrauet habe, jährlich drey bis viermal folgende Mittel gebraucht: *Extracti Guajaci, Sassafras, Juniperi, Saponis, Terebinthinae coctae Sulfuris antimonii aurati ana* ℥j. *Panaceae Mercurialis* ℥ß. *f. pil.* 300.

Morgens und Abends 5 Stück, dabey ein *Decoctum specierum Lignorum*. bis Speichelfluſs eintrat; dann hätte sie eine Purganz aus *pulvere Rad. Jalappae Gran. XXIV*, *Mercurii dulcis Gran IX* genommen. Aeuſserlich ein Pflaster *e. Cicuta, ranis c. 4plo Mercurii, Unguenti Nigri Off. aa.* beständig aufgelegt. In den ersten Tagen dieser Kur sey aus der Warze allemal eine groſse Quantität lymphatischer Feuchtigkeit mit Erleichterung geflosſen, die drey letztenmale aber gar nichts. Bisher hatte sie ihren Schaden verheimlicht, die linke Brust der rechten durch Aufpolstern ausgeglichen. Da ihre geschworneKur keinen erleichternden Ausfluſs mehr bewirkte, da die Brust einen widrigen von ihrer Herrschaft bemerkten Geruch von sich gab, da sie oft brennende Schmerzen darin empfand, entdeckte sie mir ihr Leiden, ihren Herzenskummer.

Ich fand in der Monstros groſsen rechten Brust die ganze Drüsensubstanz härtlich angeschwollen, noch beweglich, alle Gefäſse fühlbar ausgedehnt; oberwärts in derselben einen Fingers dicken, ganz harten, sich im Brustkern verlierenden Strange, nach seiner innern Seite hin eine groſse weiche Geschwulst, ohne Schwappung. Sie hatte manchmal galliches Erbrechen gehabt, oft Harnbrennen, wobey röthlicher Gries abgegangen war. Die *Menses* hatten seit 3 Jahren nicht mehr geflosſen.

Sollte nicht in die Brust gewandertes Gichtmaterial die erste Grundlage zu dem Uebel gemacht haben?

Die Operation, wovon sie viel gehört hatte, fürchtete sie sehr, und ich muſste mich von dem Inhalte der Brust auch erst noch mehr unterrichten, ehe ich dazu mit Ernst rathen konnte. Zu ihrer Beruhigung, und um wieder einen Ausfluſs aus der Warze vielleicht zu erregen, worauf sie vielen Werth setzte, muſste ich etwas thun, und rieth also Pillen aus *Extracto digitalis purpureae*, *Calomel*, und *Empl. Belladonnae*, *de ammoniaco cum Mercurio*, damit es ja eine schwärzliche Farbe hatte, zum Ueberlegen. — Die Pillen hatten erst Laxiren, den dritten und vierten Tag Erbrechen verursacht und ich rieth sie wegzulaſsen, da ich ohndem von allen solchen Arzneyen nichts mehr erwartete. Das Erbrechen wurde bald mit *Aqua Cinnamomi spirituosa* gestillt.

Den 22ten November fühlte sie heftige, stechende, brennende Schmerzen in der Brust, die aber aufgelegtem *Cerato Saturni* mit dem achten Theile *Opium* gemischt bald wichen. Theils durch obige Zufälle, theils durch vermehrten Kummer und allen Schlafraubende Unruhe über ihr Schicksal ward sie schwach.

Ich gab *roborantia*, *anodyna* und liefs das *Emplastrum de Minio* auflegen.

Am 10ten December zeigten sich kleine Pusteln, am 19ten ein sechs Kreuzers grofser wunder Hautfleck, der aber bald wieder vertrocknet war. — In der Nacht zum 22ten war die Brust nach vorgängiger Röthe und anhaltend empfindlichen Schmerz aufgebrochen und es waren wenigstens vier Pfund bräunliche, wenig riechende Gauche ausgelaufen. Den 25ten December sahe ich sie wieder persönlich, fand sie sehr schwach, ohne Appetit, ohne Schlaf, ihren Puls Fieberhaft; — und hinten in ihrer noch immer viele, aber sehr wenig riechende mit kleinen Eiterklümpgen vermischte Gauche gebenden, zusammen gefallenen Brust einen anderthalb Faust grofsen, aber beweglichen *Scirrhus* und um ihn herum eine beträchtliche Höle. Die Farbe der Brust war blauroth. Im Innern derselben fühlte sie einen Schmerz, als wenn Citronensaft auf rohe Haut kommt. — Gern hätte ich die Brust gleich extirpiren lafsen, aber ich fürchtete die nicht geringe Schwäche, das misliche Unternehmen; die Kranke das Mefser überhaupt. Ich rieth innerlich *Decoctum Chinae* mit *Cremore Tartari borraxat. Liquore anod. H.* — und *gelbe Rübenbrühe* mit *Liquamine Myrrhae* und *Melle rosato* zum Einsprizen, Von letzern fafsete der

hohle Sack allemal volle 5 Unzen. Nach einigen Minuten muſste das, was ohne den geringsten Druck auslaufen konnte wegflieſsen, und es wurde dann nur eine kurze Wieke in die Oeffnung und *Empl. de Minio* übergelegt.

Den 4ten Januar 1788 fand ich sie ohne Fieber, Appetit, Schlaf kamen wieder; doch konnte sie nicht lange auſser Bette seyn, weil sie bey jeder Probe sehr bald Ohrensausen, Neigung zu Ohnmachten bekam. Die äuſsere Haut der Brust hatte eine gesundere Farbe gewonnen, die braunröthliche, jetzt schon geruchlose Gauche war mit einigen kleinen, schwammiges Fleisch ähnlichen Bröckchen gemischt; kein heftiger Schmerz mehr da. Der lose *Scirrhus* fühlte sich in seinem Umfange ungleich und ohngefähr so wie ein kleiner Ballen isländisches Moos an.

Sie muſste obige Mittel fortsetzen, Malztrank nach Durst trinken.

Den 7. Januar war die Brust wieder schmerzhaft roth, angeschwollen, gab wieder stinkende blutige Gauche; die Kranke hatte Hitze, bittern fauligen Geschmack, der Urin war braunroth. Ein *Brechmittel* schafte alles dieses zum Guten um, doch war den 11ten, da ich sie wieder besuchte die ausflieſsende Gauche noch stinkend. Ich verstärkte blos die inneren Mittel, lieſs

aber *China Decoct* mit *Liquamine Myrrhae* einsprizen.

Den 20ten Januar hatte die Brust ein unerwartet gutes Ansehen, gab seit den 15ten weniger Gauche, hingegen mehr dickliches weiſses Eiter ohne Gestank und der Sack faſste nur noch kaum eine Unze *Einsprizungs-Liquor.* An den Arzneyen änderte ich nichts. — Noch manchmal plagende Strangurie wich einem Pulver aus *Magnesia* und weniger *Rhabarber* und dem *Syrupo emulsivo* unterm *Malztrank* gleich.

Den 7ten Februar war die Brust um $\frac{2}{3}$ kleiner im Verhältniſse ihrer gehabten monstrosen Gröſse; eiterte wenig, die Höle faſste nur noch einen Theelöffel voll *Injection.* Die Ränder der etwa Kreuzers groſsen Oefnung waren etwas schwielig. Ich lieſs *Balsamus Arcaei* auflegen.

Den 13ten ragte aus der Wunde ein Bohnen groſser, schwammiger Fleischauswuchs hervor, welcher mit *Zucker* und gebrannten *Alaun* bestreuet wurde.

Den 23ten fand ich, daſs dieser vorragende Körper ein kleiner Theil des vorliegenden *Scirrhus* selbst war. Das *Alaunpulver* wurde weggelaſsen, das übrige fortgesetzt. Mitte März wurde die Brust wieder dicker, gab wieder mehr ichoroses Eiter.

Den 5ten April kam sie nach Lauterbach voll Muth und Kraft mit dem vollsten Entschluſse die bisher verweigerte Amputation der Brust vornehmen zu laſsen. Aus der etwas gröſser gewordenen Oefnung ragte der mit schwammiger Bekleidung umgebene *Scirrhus* noch deutlicher hervor. — Die Kranke klagte über widrigen bittern Geschmack. Sie muſste den 6ten ein *Brechmittel*, den 7ten eine gelinde *Abführung* nehmen und ihr wurde wohl darauf.

Den 8ten April wurde die ganze fehlerhafte Brust, ohne beträchtlichen Blutverlust weggeschnitten. Der noch völlig Faust groſse Krebsknoten bestand in seiner Mitte aus einem knorpelartigen, schwer zu durchschneidenden Körper mit 2 Zoll tiefen feinen Kanälen, ans welchen ein wenig aschgraue Substanz mit der Sonde hervor kam. Der ganze Knoten war mit einem weichen leicht zu durchstoſsenden schwammigen Wesen umhüllt.

Die Wunde hatte den Umfang eines Tellers.

Alles gieng unterm Gebrauche eines *China-Aufguſses*, angemeſsener äuſsern Behandlung und gehöriger Diät nach Wunsche. Die zuletzt übriggebliebene Groschen groſse Hautwunde vernarbte sich auf bloſse Bedeckung mit trockner *Charpie* vollkommen.

Den 26ten Junius 1788 war alles geheilt, und die Genesene verließs Lauterbach den 4ten Julius völlig wohl.

Diese merkwürdige Geschichte führte ich deswegen in meinen damals heraus gegebenen Bemerkungen nicht an, weil ich noch nicht von der gewifsen gründlichen Heilung überzeugt war.

Die Person lebte aber noch 1794 gesund und vergnügt in ihrem Vaterlande, hatte nicht das geringste Uebel wieder an ihrer Bruststelle gespürt. Nach diesem Jahre habe ich keine Nachricht mehr von ihr erhalten.

2.

Am 22ten September 1790. kam *C. Oesterach* aus Niedermors mit folgendem Anliegen zu mir: Seine sonst gesunde 20jährige Tochter habe über 2 Jahre einen Knoten in der linken Brust bemerkt, den sie nie geachtet, nie davon etwas gesagt habe, bis er voriges Frühjahr unter strenger Arbeit zu schmerzen angefagen hätte. Bey zunehmenden Klagen habe er den Bader *H.* in *C.* um Rath gefragt. (*H.* war ein elender Stümper, ohne alle anatomische chirurgische Kenntnifse, dem zum Unglück mehrerer Weibspersonen *Febürs* Tractat vom Arsenik gegen Krebs in die Hände gekommen war. Seitdem machte er mit Arsenik gewafnet Jagd auf alle Weiber die

böse Brüste hatten, tödtete manche, bis die Sache endlich seiner Obrigkeit angezeigt worden war.) — Dieser *H.* habe erst verschiedene Sachen zum Zertheilen aufgelegt, die Brust sey aber darauf mehr angeschwollen, endlich wund geworden, wodurch wäſserige Materie und ein schwammiger Auswuchs hervorgekommen sey. Auf diesen habe er vor 16 Tagen ein besonders äuſserst heftige Schmerzen erregt habendes Mittel gelegt, worauf sich ein noch daseyender dicker Schorf angesetzt habe; die Brust kleiner geworden sey. — Sie habe aber noch immer groſse Schmerzen und was das schlimmste sey, seit dem dritten Tage auf dieses Mittel waren Arme und Beine kalt, fühllos und so gelähmt, daſs sie weder den Löffel zum Munde führen, noch fortschreiten könne, und alle sonst frische Farbe verloren habe.

Da ich von dem berüchtigten Arsenikalisten schon mehr gehört hatte, so konnte ich leicht auf das angebrachte Mittel und dessen traurigen Wirkungen auf Nerven und Muskeln schlieſsen. Ohne dem Vater groſse Hoffnung zum Umschaffen dieser Folgen geben zu können rieth ich *Schwefelleber*, Milchdiät und äuſserlich die Kruste mit süſsen Milchraum zu belegen.

Am 26ten brachte der Vater die Nachricht: Sie habe kriebelnde Empfindung in Händen und

Füſsen, Schmerz in der linken Schulter, in der Brust hingegen viel weniger, ihre Gesichtsfarbe sey etwas lebhafter, die Kruste sey nur zum Theile abgefallen. Ich verordnete strenges Fortsetzen der nämlichen Mittel.

Den 2ten October brachte man die Kranke nach Lauterbach im Wagen. Sie war vollfleischig aber bleich, misfarbig, konnte ihre Glieder sehr wenig bewegen. Man muſste ihr Eſsen und Trinken in den Mund geben, hintragen, wohin es das Bedürfniſs forderte. Ihre linke Brust war gegen die rechte Seite zu halb weggefreſsen und abwärts nahe an den Rippen wuchs ein neuer Krebsschwamm hervor. Sie hatte übrigens Eſslust und Lebenskraft die Amputation der noch nicht vest angeleimten Brust auszuhalten; doch hielt ichs für rathsamer noch etwas damit zu zögern, indem ich vom eingesogenen *Arsenikgifte* Hindernisse in der Heilung fürchtete. Sie muſste noch *Hepar Sulfuris etc.* fortbrauchen, über das Brustgeschwür *Carottenbrey* legen.

Den 11ten October kam sie wieder zu mir gefahren, konnte Arme und Beine etwas mehr bewegen, konnte mit ihrer obgleich noch fühllosen rechten Hand einen Löffel ergreifen, mit Mühe zum Munde bringen, fühlte aber noch lebhaften Schmerz gegen die Achsel hin. Der

schwammige Auswuchs hatte sich sehr vergröſsert und unterwärts war die Brust noch mehr weggefreſsen, im Grunde aber alles noch beweglich. Jetzt war keine Zeit zur Operation mehr zu verlieren und noch heute wurde sie ohne groſsen Blutverlust vollendet, und ich reichte Abends eine Prise *Laudanum Liquidum* worauf sie abwechselnd geschlafen hatte.

Den 12ten war sie heiter, ihr Puls aber Fieberhaft schnell. Der Schulterschmerz war weg, aber nun schmerzhaftes Zucken in den Schenkeln, Kriebeln in den Füſsen da. Ich gab kühlende *diaphoretische* Mittel. Den 18ten fühlte sie sich in allem Betrachte beſser, die Wunde eiterte gut. Auf genommenes *Infusum Sennae* wich alles Fieberhafte, und ich gab nun ein *Infusum Arnicae* mit *Salmiac.*

Den 25ten sproſs wieder schwammiges Fleisch hervor, welches durch *Höllenstein* gleich vertilget wurde.

Den 1ten November nahm sie, in Rücksicht des zögernden monatlichen, Pillen aus *Sapo venet. Extr. Arnicae, Aloes aq.* mit erwünschtem Erfolge.

Am 8ten November war die Heilung der Brust schon weit gediehen. Sie konnte die Arme vielmehr, die Füſse aber fast gar nicht

brau-

brauchen; deren Gelenke knikten im Vorschreiten gleich zusammen, wie es gewöhnlich bey *Paralysen* ist. — Sie bekam *Extractum Arnicae in Mixtura tonica nervina*, *Tinct. Moschi* aufgelöset bis zum 24ten, wo sich die Wunde wieder vergröſserte. Da ich dieses den hitzigen *Nervinis* zuschrieb; so rieth ich dagegen ein *Decoctum corticis peruviani* und *Arnica*.

Den 28ten konnte sie schon beſser auf ihren Füſsen fortkommen. Man fand daſs die Wunde unterm troknen Verbande beſser heilte, und alle balsamische Mittel wurden weggelaſsen.

Am 1ten December hatte sie zum erstenmale so viel Gewalt und Fertigkeit in ihren Fingern und Händen an einem Strumpfe etwas stricken zu können, doch fehlte noch feines Gefühl und die Füſse waren noch immer kalt und taub. Der rechte Fuſs war gelähmter als der linke, in beyden Schenkeln zeigte sich noch manchmal krampfiges Zucken. Sie muſste Pillen aus *Extr. Arnicae*, *Corticis p. Gentianae* und zweymal täglich *Tinct. Martis* nehmen; alle schwache Gelenke mit *Spiritus Amthos*, *Tinct. Cantharidum* mehrmals im Tage waschen laſsen.

Den 8ten December konnte die Kranke zum erstenmale, wiewohl mit wankenden Schritten und mit Hülfe eines Stockes aus der Vorstadt zu mir gehen. Sie konnte sich nun mit fleiſsi-

gem Stricken eher die Langeweile verkürzen; obgleich ihre Fingerspitzen noch fühllos waren. Die Brustwunde heilte langsam, Sie bekam *Decoct Chinae* mit *Valeriana*, *Arnica*, weil die Pillenform nicht recht behagen wollte.

Vom 18ten December an wurde sie täglich electrisirt, erst mit Einströmen und Ausziehen, dann mit etlichen gelinden Schlägen. Schon auf die zweyte Operation fühlte sie mehr Kraft in den Extremitäten und von heute an bis zum 28. schwitzten unterm Electrisiren ihre Hände tropfend stark; — das merkwürdigste aber war, der Schweifs färbte ihre Hände blaulich, und auch die nicht schwizende Haut, auf welche sie ihre nafsen Hände legte, ohngefähr so, als wenn alles mit *Unguento Neapolitano* bestrichen worden wäre.

Den 27ten hatten ihre Füfse ihre natürliche Wärme wieder; die Fingerspitzen aber noch kein deutliches Gefühl.

Den 6ten Januar. Sie schwitzte unterm Electrisiren noch immer stark und nun über den ganzen Körper, konnte fertiger gehen ohne Stock auf der [illegible]eichen, und allerhand Handarbeiten verrichten.

In der bis auf eine kleine Stelle geheilten Wunde zeigte sich wieder ein schwammiger

hochrother Auswuchs auf einen speckigen Grunde. Wir nahmen unsere Zuflucht zum glühenden Eisen, so oft gleich wiederholt, als sich ein neuer zeigen wollte, verbanden beständig trokken weil verschiedene andere Mittel gar nichts leisteten. — Den 30sten März wurde sie zum letztenmale gebrannt, immer ohne besondere Schmerzen. Sie verrichtete es sogar etlichemale vor dem Spiegel an sich selbst. Die Wunde schloſs sich nun in fünf Tagen ganz, vernarbte sich, und sie reisete mit blühender Gesundheit nach Hause.

1793 hat sie geheirathet, gesunde Kinder gebohren, mit ihrer rechten Brust gestillet, ohne etwas wieder von ihrem gefährlichen hartnäckigen Uebel empfunden zu haben.

Manches bösartige Krebshaft scheinende Geschwür habe ich heilen können, aber noch nicht einen offenen wahren Brustkrebs ohne Meſser. Alle gepriesene Mittel habe ich vergeblich versucht. Ich habe es auch einmal vor mehreren Jahren zugegeben den *Arsenik* erst äuſserlich, dann auch innerlich anzuwenden; mit welchem tödtlichen, schnell tödtenden Erfolge aber, das zeigt die vom *Richter* in seiner allgemein geschätzten Bibliotheck (B. 5. — S. 536) aufgenommene Geschichte; — und nur zweymal habe ich ihn im Nasen- und Lippenkrebse blos

äuſserlich brauchen laſsen, aber ohne Standhaltende Heilung. Nachdem nie wieder. Eben diesem unterm Fall zwey angeführten Bader hatte sich eine Frau in Dierlammen mit ihrem fürchterlich groſsen offenen Brustkrebse, ohne mein Vorwiſsen anvertraut, aber auch in 24 Stunden war sie eine Leiche. Ein solches Gift gar in den Händen eines Unverständigen, das ist entsetzlich!

Ich habe einen offenen Brustkrebs bis ins 18. Jahr von einer alten hagern Frau tragen gesehen; und sie starb endlich nicht daran; sondern am langwierigen *Marasmus.* Ich habe aber auch gesehen, daſs es von Entdeckung des *Scirrhus* bis zum offenen Krebse und Tode nur 6 bis 8 Monate bedarf. — Eine Baum starke, cholerische, noch richtig, nur sparsam menstruirte 50jährige Frau, Mutter von 7 Kindern hatte um Pfingsten 1785 einen schmerzenden kleinen Knoten auf der dritten Rippe nach der linken Achselhöle gefühlt, bald darauf wurde auch die Achseldrüse selbst verhärtet. Ein geschickter Wundarzt behandelte sie mit *Belladonna.* Um Michaelis fängt auch die linke Brust an zu schmerzen, die Warze wird hart, der ganze linke Arm schwellt an. — Den 10ten November wurde ich dazu gerufen. Der erste noch kleine, Erbsen groſse *Scirrhus* auf der Rippe saſs ganz vest, war steinhart, schmerzte vom leisesten Berühren; der beweg-

liche in der Brust hatte schon die Gröfse eines Milchbrods erreicht; der in der Achselgrube sollte nach Versicherung des Wundarztes etwas weicher geworden seyn. Der Rand der Brustwarze war angefressen, stank sehr. Die Oberfläche der Brust und des sehr geschwollenen Armes war roth. Sie spürte schon innerlich Stechen. An Ausrottung durchs Messer war nicht mehr zu denken. Ich rieth also mit der *Belladonna* in stärkeren Gaben fortzufahren, äusserlich *Belladonna-Pflaster* aufzulegen.

Den 21sten November sass die ganze Brust schon vest, die Schmerzen wuchsen.

Den 10ten December hatte sich die Brust um die Hälfte vergröfsert, die Warze war schwüriger, der Gestank vermehrt. Man durfte ihr nun, wegen heftigen Schmerzen, nicht mehr unter den Arm rühren. Abends von 5 bis Nachts 1 Uhr wurde sie von Schmerz grausam gefoltert. — Sie hatte sich noch allerhand Händen anvertrauet; der Krebs aber griff erstaunend schnell um sich und schon am 14ten Januar 1786 machte der wohlthätige Tod ihrem Elende ein Ende.

Cardialgia.

Die mancherley Ursachen des Magenwehes, Magenkrampfes, worauf doch alles zur glücklichen Behandlung ankommt, zu finden, ist oft

leicht; — nicht selten erfordert es aber auch tiefes, weit hergeholtes Nachforschen, weil so viele entfernte Dinge auf dieses mit den meisten Theilen unsers Körpers in Nerven-Verbindung stehende Organ wirken können.

Magenkrampf von sehr scharfen, von nicht klein gekauten und nicht verdauten Speisen, von Ueberladung, von scharfer Galle, von angehäuftem Schleime, Säure, fordert Brechmittel. Das Brechen zu erleichtern, solche Stoffe desto schneller fortzuschaffen, ist es gut ein lösendes, erregendes Mittel, z. B. *Liquor Digestivus*, *Vinum antimoniatum* Abends voran zu schicken. Nach geschehener Ausleerung sichert dann ein dieser oder jener noch merklichen Schärfe entgegen gesetztes, dann ein bitteres Mittel die Kur. Manche Menschen brechen unter quälender Anstrengung und großer Angst äußerst schwer und wenig weg, weil die *Cardia* durch starken Magenreiz sich krampfig zusammen ziehet, sich selbst den Weg verschließset. Wenn ich das aus Erfahrung wußte, gab ich ein paar Löffel voll warmes *Oel* und $\frac{1}{4}$ Stunde darauf das *emeticum* und die Operationen giengen leicht von Statten.

Ein 13jähriges Fräulein litt mehrmals an Magenschmerz so, daß sie unter Leichenbläße in einem Grade von Starrkrampfe da lag, der

sich dann mit Brechen schneller, ohne dieses langsamer endigte. Ich oder die Natur halfen immer, verdrüſslich war ich aber über die Wiederkehr des Uebels, wenn ich glaubte die Ursache gehoben zu haben. — Endlich, als ich einst mit ihr an der Tafel saſs, bemerkte ich, daſs alle solide Speisen nicht halb zerkaut schnell verschluckt wurden. — Ich rieth einige Zeit ein Gläschen starken Bischof vor Tische zu trinken; und langsam zu eſsen, alles wohl zu kauen, und weg blieb das Uebel, welches die alles fürchtenden Aeltern so oft in bange Sorgen versetzt hatte. — In manchem vornehmen Hause ist es Sitte von sechs und mehr Schüſseln groſse Biſsen im Gallopp hinunter zu jagen; das kann nicht lange ohne Beleidigung des Magens getrieben werden; er muſs sich peinlich rächen.

Im October 1793 bekam ich einen 12 Stunden von mir wohnenden Müller zu behandeln, der seit 6 Jahren wöchentlich ein, meistens zweymal mit fürchterlichen Magenkrampf, Erbrechen unverdauter Speisen, bald Hart- bald Weichleibigkeit u. s. w. gekämpft hatte. Er glaubte sein immer wiederkehrendes Uebel von einem in dem ersten Leiden genommenen drastisch wirkenden *Brechpulver* erhalten zu haben, scheute solche Mittel sehr. Ich beredete ihn nach einigen Präliminarien *Ipecacuanna* zu neh-

men und er brach etliche Kirschenkern weg. Erstaunt darüber erinnerte er sich, bey einer vor 5 Jahren gehabten grofsen Erndte von kleinen Weichselkirschen, deren oft eine grofse Menge theils mit den Kern verschluckt zu haben. Kurz gefafst bis im Junius 1794 gab er nach und nach noch 78 theils glatt gerieben, mürbe, leicht zu zerbrechende, theils veste Kirschkerne und 5 ganz glatt geriebene, ehemals als Magenarzney genommene Pfefferkörner von sich. — Diese materielle Quelle seines Ungemachs schien nun erschöpft zu seyn. Jetzt aber verdaute sein Magen sehr langsam, er bekam oft heftiges saures Sodbrennen, ein hörbares lästiges Gähren in der Gegend des *Pylorus*; dann Aufstofsen und Erbrechen eines die Zähne stumpf machenden sauren Stoffes. Legte er sich beym Ansatz zum Sodbrennen mit dem Bauche flach über einen Tisch her, oder drückte er die Gegend vest mit seiner Hand, hielt er sich ganz ruhig, so konnte er das Gähren hindern, zum Schweigen bringen, das Brechen verhüten. Aus allem schlofs ich dafs die zusammen gedrängten Kirschkerne eine sackförmige Erweiterung in der untern Magengegend mufsten gebildet haben, worin sich von Zeit zu Zeit sauere Cruditäten sammleten, und endlich einen Ausweg durch den Mund suchten. Nach verschiedenemale gegebenen erdigen Mitteln und bittern *Extracten* mit geistiger *Rhabar-*

bertinctur rieth ich Pillen aus *Asafaet. Fele Tauri insp.*, *Rheo*, *Extr. Belladonnae*, *Oleo Cajeput*, *Eichelcaffe*, *Fleischdiät* sofort; *Empl. Stomachicum* und einen Gürtel um die Magengegend. Nach Verlauf eines halben Jahres kam er noch einmal zu mir, um mir seine seit mehr als 4 Monate genoſsene völlige Gesundheit anzuzeigen.

Gegen Magenkrampf von versetzter rheumatischer Schärfe halfen *Spiritus Cornu Cervi* mit *Tinct. Theb.* oder auch der *Spirit. Mind.* mit *Fliederthee*; — der *caustische Salmiacgeist* bis zum Wund werden äuſserlich aufgelegt, Bettwärme, kommender Schweiſs gemeiniglich sehr bald. Hatte vorheriger Rheumatismus eine bestimmte Stelle, so legt man nützlich auch dahin gleich ein *Blasenpflaster*.

Wer von Kälte, z. B. unterm Reiten gegen den Wind, leicht Magenweh bekommt, kann sich sehr gut durch ein Stück Papier auf bloſse Haut gelegt, gegen diesen Fall schützen.

Bedeutender, gefährlicher ist der Magenkrampf von abgelagerter, oder dahin zurückgetretener Gicht. Je schwächer der Magen ist, desto leichter stellt er sich wieder ein. Das Material kann sich endlich vestsetzen, zum Tode führende, unheilbare Desorganisationen erzeugen.

„Eine 54jährige Frau hatte sehr oft Gicht, am meisten in Knien gehabt. Seit 7 Jahren, mit dem Ausbleiben des Monatlichen, hatte sie sehr oft und lange manchmal am Magenkrampfe gelitten, nie wieder Gicht gehabt. Ohngefehr 8 Monate vor ihrem Ende wurde ich um Rath gefragt. Sie konnte jetzt schlechterdings nichts eigentlich Solides in ihren Magen bringen, ohne ihre Folter zu erwecken. Sie lebte blos von etlichen Löffeln voll Suppen, oder dünnen Brey, von einem weichen Eygelb; durfte das geringe Maas nie überschreiten, hatte dabey nicht die Wohlthat sich erbrechen zu können. Nur Gehen, Reiben der Magengegend gab einige Linderung. Die Magengegend hatte alle Elasticität verloren, war wie ein Bret anzufühlen. Sie war schon abgezehret, wurde es täglich mehr. In der Meinung daſs Scirrhositäten jetzt zum Grunde lägen, versuchte ich noch *Belladonna*, aber ohne den geringsten Erfolg.

Nach ihrem Tode fand man den Durchmeſser des Magens um zwey Drittheile kleiner, seine Häute um dreymal dicker, als sie im natürlichen Zustande hätten seyn sollen, den Bezirk des Pylorus fast cartilaginos vest, dem Meſser widerstehend.

Im heftigen Magenweh von gichtischer Ursache, muſs, wenn die Person plethorisch, zu

Entzündungs-Krankheiten geneigt ist, eine Aderlaſse vorangehen, um solchen Zufällen vorzubeugen; dann müſsen aber gleich austreibende Mittel gegeben werden. Die wirksamsten sind: *Hirschhornsalz* mit *Rheinwein*, der *Liquor C. C. succinatus*, — erlaubt aber das Subjekt ein reizenderes Verfahren, die *Naphtha Vitrioli* zur halben, zur ganzen Drachma *prodosi*, alle Stunde mit *Pfeffer Münzthee;* — diese *Naphtha* mit *Camphor*, oder noch beſser mit *Oleo Sassafras*, groſse Dosen *Moschus* allein, oder mit *Sal. C. C.*; das Anlocken der Gicht in die verlaſsenen Gelenke durch warmen *Senfteig*, *Emplastrum Vesicat.* etlichemale bis zum Roth werden der Haut wiederholt aufgelegt, und dann Einwikeln der Gelenke in bereitete Wolle.

Man hüte sich in dieser pathologischen Species bey allen Anzeigen dazu, vor Brechmitteln, und wäre es beym handgreiflichen Vorrath von Unreinigkeiten nöthig etwas der Art zu geben, so sind ein paar Gran *Ipecacuanna* hinreichend die Fortschaffung zu befördern.

Hat sich ungestümmes Erbrechen zugesellet, so ist *Oleum Cinnamomi in Naphtha Aceti*, *Laudano liquido*, und äuſserlich aufgelegter *Theriac* sehr stillend. — *Grant* lobt hier das *Philonium londinense*.

Ueber das von angehäufter Säure, von Wund-

seyn, von versetzten Fuſsschweiſse entstehende Magenweh hat *Lentin* vortreflich geschrieben. Gegen ewige Säure, die so oft durch erneuerte krampfartige Reize neu erzeugt wird, haben mir auſser seinem Rathe, *Richters* Pillen aus *Asafaetida* und *Ochsengalle*, die ich aber oft mit etwas *Rheo* versetzen, und immer mit *Mucilagine Gummi Arab cum Liquamine Tartari* bereiten laſse; — im Wundseyn des Magens häufig genoſsenes Eyweiſs, zur Herstellung des Fuſsschweiſses Socken von Hutfilze auf bloſsen Füſsen getragen ausgezeichnete Dienste geleistet.

Vertrocknete herpetische Geschwüre als Ursache dieses Leidens habe ich durch *Blasenpflaster* auf die versiegten Stellen, durch *Schwefel*, *Antimonium* und *Sassafras-Oel* wieder in Gang gebracht, und dann als Schuzmittel *Fontanellen* legen laſsen. Auch unser *Weilbacher Wasser* ist hier sehr nüzlich.

Kein Organ leidet leichter durch anhaltende Leidenschaften, vornämlich durch verbiſsenen Aerger, Verdruſs, Kummer, als der Magen. Sind endlich durch zu groſse Empfindlichkeit die Magen-Nerven zum Krampfe gestimmt, so kommt er gern nach jeder Alteration, nach Erkältung der Füſse wieder. Frauenzimmer sind dieser Gattung am meisten unterworfen, und aus jenen Veranlaſsungen erzeugte schwarz gallige Ver-

sessenheiten werden endlich habituelle Ursachen neuer Anfälle. Nach weggeschaften oft pechartig zähen Stoff durch *Tartarus Tartarisatus* in *Tinct. Rhei* und einen Zusatz von *Tinct. Valerianae aetherea*, oder *Naphtha Aceti*, und etwas *Aqua Laurocerasi*, thun *Pillen* aus *Asafaetida*, *Extr. Valerianae Spirituoso*, *Rheo*, *Oleo Cajeput* gute Dienste, auch *Klystiere* von *Valeriana*, *Saponaria*, *Aqua Laurocerasi*, manchmal mit *Asafaetida*, nach Befinden dienen auch *Brechmittel.* Gegen die zu grofse Reizbarkeit und Schwäche thut das *Extractum Quassiae*, *Chamomillae in geistigen Zimmetwasser* mit *Aqua Laurocerasi* sofort gemischt; — das *Pyrmonter*, *Driburger*, *Schwalbacher Wasser*, aber lange und nur zu 3 bis 4 Gläsern getrunken; — die *Naphtha Martiata*; — das *kalte Waschen* der Magengegend sehr gut. — Alle diese Mittel sind aber manchmal nicht wirksam genug, wenn die moralischen Ursachen nicht entfernt werden können. Vor 6 Jahren hatte ich eine 27jährige schon gegen 5 Jahre nach Gesundheit schmachtende, welkende Frau aus dieser Klafse zu behandeln. Aufser andern nöthigen Arzneyen gab ich ihr endlich, nach einem heftigen mit Convulsionen begleiteten Magenkrampf, unter beständigen Aufstofsen mit Efsigsauren, brennenden Geschmacke ein drittes *Brechmittel.* Sie gab eine grofse Mafse schwärzlich blauen, Leinwand wie Indigo färben-

den Stoffes von sich, und das mit gleich folgenden Wohlgefühle. Reiz mindernde stärkende Mittel, — mehr aber wohl als diese machte sie das gehobene Hindernifs gewifse Wünsche nun befriedigt zu wifsen in etlichen Wochen kernvest und gesund.

Von zu grofser Empfindlichkeit herrührenden Magenkrampf kann man oft auf der Stelle mit 1 auch 2 Efslöffel voll guten *Baum-* oder *Nufsoels* oder ein bis 2 Quent *Cacao-Butter* lindern. — Vom *Wismuthkalke* habe ich manchmal gute Wirkung, öfterer aber gar keine gesehen. — Allgemein nüzlicher, wenn nicht gleich eine andere Ursache zu finden ist, war mir die *Vitriol-Naphthe* zu 40 bis 70 Tropfen mit 2 bis 3 Tropfen destillirten *Kamillen-Oele.* Ein rasches Gefühl von Kälte und zitternder Erschütterung, eine örtliche Fieber-Bewegung im Magen ist die erste Wirkung, und gemeiniglich bald, vornämlich wenn stockende Blähungen im Spiele sind; ist das Leiden gedämpft. Auch das *Emplastrum aromaticum* mit *Opio* gemischt; eine geröstete Brodkruste mit *Arac* oder *köllnischen Wasser* u. d. g. besprengt und leidlich warm auf die Magengegend gelegt sind oft gute Palliative.

Aus Congestion des Blutes bekommen *Haemorrhoidarii* manchmal heftigen schmerzhaften

ängstlichen Druck und Pulsiren im Magen. *Blutigel* am After, und während sie saugen, kaltes Wafser getrunken und äuſserlich aufgelegt, fand ich einigemale hier sehr wirksam. Versefsenheiten im *Colon* machen oft anhaltendes Drucken und Schmerz im Magen, vornämlich nach den Mahlzeiten aus begreiflichem Grunde. Bey jeder oft ohne andere offenbare Veranlafsung wiederkehrende *Cardialgie* ist es deswegen nöthig das *Colon transversum* zu untersuchen, weil im daseyenden Falle nur lösende beweglich machende *Mittelsalze*, *Tinct. Rhei*, *Visceral-Klystiere* und Abführungen die Ursache wegschaffen können.

Ohne den Ursachen angemefsene Diät kann keine *Cardialgie* gründlich gehoben werden.

Weiſse, mehr Säure hegende deutsche Weine sind fast allgemein in diesem Leiden schädlich, dagegen die rothen, vorzüglich die französischen rothen Weine, der *Madeira*, der *Portwein*, das *englische Bier* desto heilsamer.

Traurig ist es wenn organische, unheilbare Fehler zum Grunde liegen, wodurch der Leidende endlich verschmachten muſs. Ein 47jähriger Mann von äuſserst heftigem Temperamente, der in früheren Zeiten viel gereiset, darauf viel gesefsen, an Gallenfiebern, Diarrhoeen, Blutspeyen verschiedentlich gelitten hatte; etliche

Jahre darauf sich gesund geglaubt hatte, bekam im Spatherbste 1794 Magenkrämpfe, die er nicht achtete, bis unzähliches Aufstoſsen von Winden Erbrechen, oft stinkender Athem sich zugesellten, sein Leiden täglich wuchs, der Magen nichts mehr behalten wollte; wenigstens fast gar nichts mehr verdaute. Er gab manchmal leichte genoſsene Fleischspeisen den 3ten, den 4ten Tag wieder von sich. Manchmal schloſs sich der Magen so, daſs nichts über, nichts unter sich durchkommen konnte unter Todesangst. Bey leerem Magen befand er sich am besten. Endlich brach er blos schwärzliche übelriechende Gauche weg, und starb, bis auf Haut und Knochen abgezehrt am 24ten April 1795,

Bey der Section fand man den Magen gegen den Pylorus hin mit der Leber auf volle 3 Zolle verwachsen, und diese Vereinigung spizig vest; weiter verfolgt eine über 8 Loth wiegende in dem Magen hervorragende scirhose Geschwulst, mit einer *ex ulcerirten* Stelle; — im Magen gegen 2 Pfund schwärzliche, zähe Brüh; — die Gallenblase sehr klein, fast vertrocknet, in ihrem noch übrigen Raume eine sehr geringe Quantität gelblichen Schleimes und viele kleine Steine von der Gröſse eines Sandkorns; — die Blutgefäſse um den Pylorus ausgedehnt, strozend voll zähen Blutes.

Caries.

Zur Heilung des Beinfraſses kommt viel darauf an, ob er von inneren Ursachen, und von welcher, oder durch äuſserliche Veranlaſsungen entsproſsen ist. Jener ist immer schwerer zu besiegen. Die inneren Ursachen können gichtisch, rheumatisch, scorbutisch, herpetisch, rachitisch, venerisch, scrofulos seyn; er kann Folge zurückgetretenen, und gebliebenen Blatterstoffes seyn. Unter diesen Gattungen ist mir der scrofulose immer der hartnäckigste gewesen. Wollen scrofulose Geschwüre durchaus keine Heilung annehmen, behalten sie, selbst bey allen stärkenden Reizmittelm immer ein schlaffes bleiches Ansehen; so versäume man nicht zu lange tief genug zu incidiren, und man wird dann oft die Ursache am Knochen selbst finden.

Bey der besten chirurgischen Behandlung dieser aus so mancherley Quellen entstandenen Beinfraſse folgt keine gründliche Heilung, wenn diese nicht verfolgt und gehoben werden. Vornämlich kann venerisches schleichendes Gift lange verborgen stecken, das einst gehabte Uebel lange vergeſsen seyn, ehe es *Caries* wirkt. Sehr nöthig ist es deswegen, wenn keine andere offenbare Ursach zu finden ist, auf diese weit zurück zu forschen. Das Spielen mit *Merkur*, um durch-

aus nicht einmal einiges afficiren des Zahnfleisches, noch weniger Speichelfluſs selbst erregen zu wollen, um einem strengen so oft nothwendigen Regime auszuweichen, führt nicht selten zum Beinfraſse.

Den von venerischen Ursprunge habe ich mit *Sublimat*, *Decocto ligni Sancti*, *Radicis Chelidonii maj.* u. d. g. und neben guter chirurgischen Reinigung des Knochens mit *Bellosti Liquor* am besten besorgen können.

Ein 53jähriger Herr, der nach feiner Sprache (am glänzenden Hofe) gelebt hatte, erzählte mir am 16ten Januar 1791. gelegentlich beym Besuche eines andern Kranken, daſs er länger als ein Jahr ein beständiges Vollseyn in der Nase spüre, und doch nur mühsam einige kleine kugelförmigen Maſsen von *Mucus* ausschneuzen könne, daſs er beym Weintrinken nicht selten einen ungewohnten schmerzhaften Reiz im Rachen spüre. Bey der Untersuchung fand ich in den Nasenhölen nichts Widernatürliches; aber am rechten *arcus veli palatini* die *Uvula* halb weggefreſsen. Auſser dieser lange nicht geachteten geringen Beschwerde habe er kleine Anfälle vom Podagra gehabt, die er aber durch starkes Gehen immer wieder verjagt habe. — Auf nähere Inquisition ob er je venerisch gewesen sey? antwortete er ja, allein die paar Galan-

terien seyen allemal in kurzer Zeit glücklich geheilt worden, und das letztemal vor schon verstrichenen 12 Jahren. Zu meinen Zweifeln an gründlicher damaliger Heilung lächelte er, verbat sich alle Mercurialen. Da er indeſsen meinen Rath doch forderte, so gab ich *Cicuta* innerlich — *Infus. Salviae*, *Aquaphaeyadaenica*, *Mell rosatum* zum Gurgeln, *Pulvis sternutatorius* zum schnupfen, und empfahl beym geliebten Reiten in scharfer Luft ein Stück *Succus Liquiritiae* im Munde zu haben, und auſserdem noch auf den Gang des nicht unbedeutenden Uebels, das in ein böses Nasengeschwür übergehen könne, zu achten.

Am 24ten September 1793, dreyviertel Jahre nachher berichtete er mir schriftlich sein damals gehabtes Halsweh sey durch das Gurgelmittel innerhalb 3 Wochen völlig geheilt worden, das Schnupfpulver habe aber nichts geleistet, die Nasenverstopfung habe hingegen mit Verlust alles Geruchs zugenommen, und alle Morgen nur, nach einer Menge durch laue Milch, oder Waſser, ausgespülter kleiner trockner Pfröpfe fände er Erleichterung. — Vor 4 Jahren sey nach einem heftigen, für arthritisch gehaltenen Fieber, der rechte Hoden geschwollen. Diesen Zufall habe sein Arzt mit Aufschlägen von *kaltem Wasser* vertrieben, und von daher datire

sich die lästige Verstopfung der Nase, und von nichts andern. — Möglich war wohl eine rheumatische, oder arthritische Versetzung; in meinen Verordnungen nahm ich jedoch allezeit thätige Rücksicht auf verlarvte syphilitische Verwickelung.

Am 22ten Oct. fand ich bey persönlicher Untersuchung die rechte Nasenseite geschwollen, roth; vom Berühren schmerzhaft, um das *Os Zygomaticum* eine falsche hohe Röthe, beyde Thränendrüsen etwas geschwollen und beständig näſsend. Den Gaumen, vielmehr die verkürzte *Uvula* geheilt. In der Nase hatte er mehr Luft, doch spülte er noch täglich eine groſse Parthie vertrockneten *Mucus* heraus. Ich äuſserte meinen Verdacht auf schon angegriffene Knochen und verfolgte meinen Plan. — Den 14ten November war der rechte Hoden, der ganze Hodensack aufs neue angeschwollen und am letzten war ein Geschwür am 20ten durch Breyumschläge aufgebrochen, welches eine Zoll tiefe Höle haben sollte.

Doch zur Hauptscene meines Gegenstandes. — Am 14ten Jenner 1794 gehet er im Mantel gewickelt spaziren, glitscht, fällt vorwärts auf die durch meine Verordnungen viel beſser geschienene Nase, (denn alle Röthe und Geschwulst waren verschwunden gewesen) und diese Er-

schütterung ward da Veranlaſsung zum Ausbruch des noch immer maskirten Beinfraſs. Am 12ten März, nach vorgängigen Schmerz im Nasengrunde, den Augenhölen, Ohren und ausgespülten schwarzen Krusten waren einige Tropfen äuſserst stinkender Feuchtigkeit ausgefloſsen. Ich verordnete Pillen aus *Asafaet. Sulph. aurato Calomel*, *Rheo*; — zum Einschnupfen eine *Solutio Mercurii* mit *Roob dauci.* Den 21ten März lobte er in einem Briefe die Mittel. Eine andere Hand meldete mir aber, der Gestank aus der Nase seye noch sehr groſs, beym Geruchsmangel fühlte, glaube er das nur nicht; ich möchte doch ja selbst kommen. Wir wohnten sieben Meilen von einander entfernt.

Am 2ten April fand ich den Grund der Nase bis über das linke Jochbein hin roth, gegen Druck etwas schmerzhaft, die linke Thränendrüse und das untere Augenlied geschwollen; — das *Septum narium* durchfreſsen, und ich konnte bis *ad basin Cranii* sehen. — Das angeschwollene *Velum palatinum* schloſs die linke Rachenseite ganz; die ganze Gaumendecke war weislich, die Augen thränten beständig, weil die Thränengänge verstopft waren. Der Geruch aus der Nase war ganz Aashaft. Der Kranke erinnerte sich nun vor einigen Wochen mit den Krusten einen glatten härteren Körper ausgespült

zu haben, also sicher den mangelnden Theil des *Vomer*. — Nichts war wahrscheinlicher, als eine folgende grofse Misstellung des Antlizes, da die widernatürliche hohe glänzende Röthe des Jochbeins auch dieses schon angegriffen vermuthen liefs. Ich gab *Asafoetida*, *Mercurius solubilis H.* in Pillen; — *Decoctum Scordii* mit *Liquore Bellosti*, *Roob dauci* in die Nase zu ziehen; — *Seidelbast* auf die Arme. Der Kranke hatte es gelernt die Spulmittel mit grofser Fertigkeit dureh die Nasenhölen schleunig und stark bis in Mund und so wieder zurück zu bewegen, so oft er wollte, und dieses kam treflich zu statten.

Am 12ten April die Röthe über dem Jochbein fast ganz, die der Nase völlig verschwunden. Fortsetzung der nämlichen Mittel.

Am 20ten April war ein kleines, am 25ten ein gröfseres carioses Stück vom *Osse spongioso* aus dem linken Nasenloche hervorgezogen; die leidende Gegend hatte äufserlich ein gutes Ansehen, nur das untere Augenlied war noch geschwollen.

Ich glaubte nun gegen venerische Schärfe innerlich *Mercur* genug gegeben zu haben, der Kranke fühlte sich auch bey strenger Diät etwas geschwächt. Es wurden also nur noch der *Liquor Mercurialis* eingezogen, und Pillen aus *Asafoet. Extr. Corticis p.* genommen, mehr

Wein erlaubt. Mitte Mai bemerkte er ein bewegliches Stück hinten in der Nase. Mitte Junius kam er gestärkt und wohl aussehend zu mir gereiset. Der Geruch aus der Nase war aber so abscheulich, daſs niemand auf 4 bis 6 Schritte mit ihm sich unterhalten mogte. Am 23ten wurde ein kleines Fragment, am 25ten ein groſses vom *Osse spongioso* mit der Zange herausgenommen, worauf der Gestank im Ausathmen ganz aufhörte, und er reisete mit dem Rathe ab, noch ein *Decoctum Corticis per.* zu nehmen, und ein *D. Cort. Salicis* mit *Tinct. Balsami peruv. Roob dauci* zum Ausspühlen zu brauchen.

Am 3ten August schrieb er mir, es sey wieder etwas in der Nase mobil, einige schmerzhafte Röthe äuſserlich zu bemerken. Er nahm eine Abführung; — *Semen Phellandrii* — schnupfte sofort jenes *Decoct* ein. Am 27ten kam er wieder zu mir. Es legte sich ein carioses Knochenstück unterm Ausschnaufen leicht vor, konnte aber nicht gleich erhaschet werden. Am 29ten August wurde es mit einem Hacken gefaſset, muſste aber wegen der Gröſse des Ganzen mit der Scheere in der Nase zerstückt und so weggenommen werden. Am 30ten folgte noch freywillig ein kleines Bruchstück. — Das ganze *Os ethmoideum* war nun weg, alles rein; das beträchtlich gewesene Uebel hinterlieſs aber

nichts, als einen nur seinen bekannten bemerkbaren Eindruck des Nasengrundes.

Seine grofse Freude über seine Genesung wurde noch dadurch erhöhet, dafs seine etliche Jahre schlafen gelegene männliche Potenz wieder thatig wurde.

Im Januar 1795 muste er eine harte Probe seiner gründlichen Heilung der Nase geben. Nach einer starken Erhizung und Erkältung in scharfer Luft, befallt ihn eine heftige Gesichts-Rose. Ein den vierten Tag zugerufener junger Arzt läfset rasch weg *Fomentationen* aus *Infuso florum Sambuc*, *Extracto Saturni* machen, giebt *Cremor Tartari*, *Oxymell simplex.* Innerhalb 20 Stunden verschwindet alle Geschwulst und Entzündung, dagegen tritt starke Brustklemmung ein und am nämlichen Tage reicht der Arzt noch eine stark wirkende *Purganz.* Zum Glücke speyet der Kranke den folgenden Tag noch häufig Blut. — Den achten Tag wurde ich eiligst zu dem Kranken gefordert. Ich fand ihn äufserst geschwächt, die Brust voll, beklemmt, das Athmen zischend, röchelnd und das gleich mehr, wenn er sich zurücklegte; seine Zunge schwarz, der Puls sehr schnell, klein, kurz es war nicht nur *Metastase* auf die Lungen, sondern auch *Typhus* da. Seine Stirnhaut hatte das Ansehen eines ausgetrockneten Leders. In der Nacht zum

9ten folgten starke Delirien, irregulairer Puls. Meine erste Verordnnng war: *Infusum Serpentariae, florum Sambuci;* — *Kermes minerale;* — zwischendurch *Oxymell squilliticum*, *Syr. Diacodii* mit *Thee*, und *Vesicatoria* auf die Arme; *Sinapismen* auf die Brust; — warmes Bähen der trocknen Stirne mit *Flanell* in *Milch* getaucht. — Den zehnden Tag war er schon ruhiger, fieng zu transpiriren an, das Röcheln liefs auf erfolgten Auswurf nach. — Den 11ten trat *Angina pharyngea* ein, die Brust wurde frey dagegen, die Haut aber wieder trocken; er fiel in einen 6stündigen *Stupor*, die gröfste Gefahr erneuerte sich. Auf einige Gaben *Moschus* mit *Kermes*, *Infus. Sambuci*, *Sinapismen*, warme *Bähungen* aus *Efsig* mit *Flanell* auf Hände und Füfse, *Linimentum volatile Camphoratum* um den Hals gelegt, kam den 12ten und 13ten guter Schweis, er konnte wieder frey schlingen, frey athmen, wurde munterer. Von gestern an gieng die ganze Stirnfläche in triefende Eiterung über. — Wer könnte da wohl an Metastasen zweifeln? So auf der Befserung verliefs ich den dem Tode nahen Kranken.

Den sechzehnten Tag fand ich ihn Fieber frey, das rechte Auge entzündet, die Stimme heiser. Gelinde stärkende *Diaphoretica*, ein *Vesicatorium* im Nacken befserten auch beydes.

Von der halben Stirnfläche war die Haut weggeeitert, alles tief roh. Sie wurde mit *Unguento de Uvis* belegt; nach einigen Tagen mit *Cerato Saturni.* Nach wohl 8maligen Schälen blieb die Haut fühllos, spröde. Ich liefs nach einer gelinden Abführung eine mit Wein zugleich bereitete *Senfmolken* trinken, die Stirn mit *Unguento Limacum* Morgens und Abends einreiben, wodurch sie wieder volle Geschmeidigkeit und Glätte erhielt. Anfangs März war der Kranke vollkommen hergestellt, die Nase hatte nicht das geringste durch alles das grofse Ungemach gelitten, was so sehr zu fürchten war, wenn die *Caries* nicht rein weg gewesen wäre.

In zwey Fällen (der eine Leidende war 14, der andere 17 Jahre alt) wo scrofuloses Gift im untern Theile der *Tibia* den Knochenfras gebildet hatte, waren alle fleischige Bedeckungen des Unterschenkels vom Fufsgelenke bis über die Wade in eine wahre Speckgeschwulst ausgeartet. Es wurden Faust grofse Stücke ohne grofse Schmerzen davon weggeschnitten, ehe man zum schadhaften Knochen kommen konnte. Der 14 jährige starb an unaufhaltsamer Auszehrung. Der 17jährige wurde geheilt, behielt aber ein steifes Fufsgelenk. Die mehrsten Dienste leisteten diesem die *Phosphor-Säure*; der *Eichelkaffee* und das *glühende Eisen.*

„Ein von Geburt an klein und schwächlich gebliebener 20jähriger Jüngling, vom besten und untadelhaftesten Charakter, erzählte mir bey der ersten Consultation im Junius 1802 er solle von seiner Säugamme überfüttert, in den ersten Lebensjahren einen sehr dicken, harten Leib; — vom 6ten bis ins 9te Jahr eine scrofulose *Ophthalmie* gehabt haben. Mit dem 12ten Jahre habe er in dem Stuttgarder Erziehungs-Institute gelebt, wo er oft mit Rheumatismen geplagt gewesen sey, gegen welche die dasigen Aerzte wieder viele Arzneyen gegeben hätten. Vom 15ten Jahre an bis jetzt sey er täglich mit *Hemicranie*, vornämlich der rechten Seite, und meistentheils so beschwert, daſs er nichts lesen, nichts mit Anstrengung studiren können, daſs er unter heftigsten Schmerzen oft Zuckungen der Angesichtsmuskeln spüre. Aus dem rechten Ohre flöſse zuweilen eine stinkende Feuchtigkeit. — Zu Zeiten, aber selten fühle er Schmerz in den Beinen und dann wäre sein Kopf frey, zu Zeiten führe er wie vom electrischen Schlage schreckend zusammen. Seine Augen hatten ein trübes Ansehen, Die Sehekraft des linken, worauf er im Laufe der *Ophthalmie* ein Fell gehabt hatte, war schwächer. Uebrigens waren Eſslust, alle Funktionen des Unterleibes in Ordnung. Seine Eltern hatten mehrmals Gichtanfälle gehabt, er Scrofeln, weiterhin heftige Rheu-

matismen. Ich schloſs also auf scrofulose, verlarvte Reste, auf rheumatisch arthritische Grundlage, auf drohenden *Caries*, wovon jedoch noch keine sichtbare Spur zu entdecken war. Ich rieth, da er unter der ungeheuern Menge Arzneyen noch nie *Sublimat* genommen hatte, diesen in den *Voglerschen* Pillen zu 2 bis 5 Stück im Tage, dabey *Camphor*, *Valeriana* mit wenigen *Opio*, *Decoctum Sassafras*, *Schwefelbäder*, und für die Augen *Lentini Aqua ophthalmica resolvens*. Er vertrug den *Sublimat* sehr gut, und nach genommenen 5 Granen kam sein bisher tägliches Kopfweh nur jeden 4 oder 5 Tag und minder heftig; — vom 22ten Julius aber wieder heftiger. Im August, da er 200 Pillen verzehrt hatte, fühlte er sich von allem Kopfweh frey. Er muſste nun *Pyrmonter Wasser* trinken, in der Lahn, unter gehörigen Regeln baden. Er konnte jetzt schon wieder 2 bis 3 Stunden anhaltend lesen, schreiben, denken; da ihm vorher jede Geistes Anstrengung sein etwa ruhendes Kopfleiden wieder erweckt hatte.

Seine Augen waren auf das angewandte Mittel ganz helle. Den ganzen Herbst durch gieng es so gut, daſs er nur selten eine geringe Anwandlung spürte. Ende Novembers meldete sich seine *Hemicranie* jedoch wieder etwas ernstlicher. Ich gab abermals 60 *Sublimat Pil-*

len, zu 2 höchstens 3 Stück *pro Dosi*, eine Abkochung von *Sassafras*, *turionibus pini*, beyher, liefs ihn im Nacken schröpfen; — im Januar 1803 Pillen aus *Asafoet. Sapone Guajaci*, mit wenigem *Extracto Aloes Aq.* — und *Klystiere* aus *Taraxaco*, *Valeriana*, *Arnica*, *floribus Anthos*, indem er von Verstopfung, Aufblähen incommodirt wurde, brauchen.

Den 3ten Februar kam er 2 Stunden Weges zu Pferde zu mir mit grofser Freude über so viele gewonnene Befserung, dafs er wieder reiten, sogar ohne alles Ungemach rasch traben konnte. Er muste jene Mittel fortsetzen.

Ende Februars und im März hatte er einigemale Anfälle von Schwindel, andernmale plötzlichen Verlust der Denkkraft, Aufwallungen des Blutes. *China*, *Naphtha Vitrioli Martiata*, — *Senffufsbäder* mit kalten *Aufschlägen* über den Kopf verbunden; — Einreiben der *spanischen Fliegen-Tinctur* im Nacken bis zum Wundwerden; *Klystiere* von *foliis aurantiorum*, *Valeriana*, *Chenopodio ambrosioides* wirkten nach gerade so gut, dafs er sich genesen glaubte; — meine heimliche Furcht, es mögte endlich noch zur Epilepsie kommen, verschwand. Jetzt ein neuer Umstand, es giengen unter Harnbrennen etliche Linsen grofse Steine ab.

So weit übrigens gebeſsert verlieſs ich die dortige Gegend, und erfuhr nichts weiter von ihm.

Den 13ten August 1806 ist er zu — gestorben. Seine fernere Krankheits-Geschichte in ihrer ganzen Folge ist mir zwar unbekannt, welche Entdeckungen aber zwey sehr würdige Aerzte bey der Leichen Oefnung machten, welche Resultate sie daraus mit Rückblick auf seine letzten Leiden zogen kann ich hersetzen. Sie fanden nämlich:

1) Auf jeden *Ossebregmatis* eine weniger gewölbte, fast eingedruckte Stelle.

2) Am rechten *Ossebregmatis*, nahe an der Verbindung mit dem Hinterhauptsbein, einen zwölf Kreuzers groſsen ins grüne spielenden *caries* verrathenden Fleck, mehrere Stellen der Schädelknochen, vornämlich des Hinterhaupts und des rechten Seitenbeines ungewöhnlich dünn.

3) Auf der höchsten Wölbung des Gehirns, nahe am *Sinus longitudinalis s.* rechter Seits in den Hirnhäuten einer mäſsigen Haselnuſs groſse, körnige abgearteten Drüsen ähnliche Materie enthaltende Geschwulst, zu welcher eine Vertiefung im Seitenbein paſsete.

4) Die harte Hirnhaut, vornämlich auf der rechten Seite, widernatürlich vest mit dem Schädel verwachsen, — nach herausgenommenen Gehirn *in basi cranii* etwa einen Eſslöffel voll Eiter.

5) Das *Ossphenoideum* gröſstentheils, das *Ospetrosum* ganz, bis auf eine sehr dünne, leicht zu zerbrechende Lamelle nach innen zu, vom Knochenfraſse zerstört, und in diesem und in den Häuten nahe am Schlafbein eine Erbsen groſs durchfreſsene Oefnung, durch welche sich das Eiter im Schädelgrund ergoſsen hatte. Eine in diese Oefnung gebrachte Sonde gleitete sehr leicht aus dem Gehörgange hervor.

6) Die die Ventrikeln umgebende Hirnmaſse von grünlicher Farbe; — in dem rechten Seiten-Ventrikel mehrere Eſslöffel voll übelriechendes gauchiges Eiter, weniger davon angefüllt den linken, dritten und vierten Ventrikel, — die Sehehügel, die unterliegende Hirn-Substanz etliche Linien tief schwarzgrau, und alle diese Parthien so auſserordentlich weich, daſs keine genauere Untersuchung Statt fand.

Aus diesen Resultaten der Section ziehen beyde Herren Aerzte den gewis richtigen, auf meine obigen Bemerkungen über seine Krankheit so ganz paſsenden Schluſs, daſs die *Caries* im Felsenbeine angefangen, langsam zum Keilbeine übergegangen seye, ferner, daſs die Durchfreſsung des Felsenbeins und die Ergieſsung des Eiters in die Schädelhöle erst in der letzten Krankheit, und die Vereiterung und Zerstörung des Gehirns selbst in der letzten Zeit derselben vor sich gegangen seyn muſs.

Leicht läſset sich nun das schon so lange getragene Kopfweh, das mehr und mehr abnehmende Gehör im rechten Ohre erklären; leicht warum er kurz vor Anfang der letzten Krankheit einen dumpfen Schmerz in der Gegend der *Sella turcica*, eine zusammenziehende Empfindung längst der Sehenerven, und Gesichtsschwäche geklagt habe; — woher in der letzten Krankheits-Periode, als das Gehirn selbst so zerstörend angegriffen war, unter stinkenden Ausflüſse aus dem rechten Ohre, Unfähigkeit auf dem Rücken und der linken Seite zu liegen, *sopor*, *delirium*, späterhin heftige Convulsionen, Lähmung der Urinblase u. s. w. entstanden, der Tod unabwendbar folgen muste.

Zu bewundern ist es warlich, wie der an sich schwächliche Mann sein Leben so lange hat fortsetzen können.

Einen merkwürdigen Ersatz des gröstentheils durch Beinfraſs zerstörten und ausgeschnittenen Oberarmsknochen zeigt folgende Geschichte.

Johannes Knab ein 13½jähriger Sohn des Försters *Knab* in Gunzenau wurde mir am 7ten September 1771 mit einem flachen, mit farbigen bräunliche Gauche gebenden Geschwüre auswärts am linken Oberarme, drey Zoll über den Ellenbogen, nach Lauterbach in die Kur gebracht. Nach vorhergegangenen, für Flüſs gehaltenen

Schmerz

Schmerz hatte sich dasselbe seit eilf Tagen gebildet. Eine bestimmte Ursach war nicht bekannt.

Nach denen am 8ten und 21ten September gemachten Einschnitten fanden wir den Knochen *Carios*. Der Knabe war ausserdem munter, nur etwas bleich. Ich wandte innerlich *China* und ein *Infusum Dulcamarae* an; die Knochenstellen wurden mit *Tinct. Euphorbii*, die Wundlefzen mit Digestiv-Salbe belegt. Wir entdeckten endlich, dass der Knochen ganz durchfressen, durchlöchert und weiter hinauf schon angegriffen sey; als wir geschnitten hatten. Wir beschlossen daher den 30ten October den Arm weiter hinauf, bis zu ganz gesunden Knochenstellen zu öfnen, und nun fanden wir, dass die *Caries* bis ins Schultergelenk reichte. Der Knochen zerbrach an der ersten aufgebrochenen Stelle unter den Händen. Wir erweiterten den Einschnitt aufwärts bis nahe ans Gelenk hin, und dreheten mit weniger Mühe das obere Knochen-Stück, dessen Kopf schon selbst rauh war, heraus. Vom untern Stumpfe war noch eines kleinen Zolles breit *Caries*, welche wir im gesunden Anfange absägten. Es blieb also vom ganzen *Osse humeri* nur ein etwa 2 Zoll langer, gesunder im Ellenbogen-Gelenke bevestigter Theil übrig. Der nun fast Knochenlose Oberarm wurde sofort in Schienen gelegt, gehörig verbunden.

Nach gerade füllte sich die grofse Wunde aus, der Arm wurde zum Bewundern immer befser und mit der 31 Woche gieng er geheilt zu seinen Eltern. Es hatte sich wahre Knochen-Substanz durchaus neu erzeugt und angesetzt. Der Oberarm blieb zwar etwas dünner, doch stark, nur der neue Knochen etwas uneben.

Der Knabe gieng aus langer Weile während seiner Krankheit, oft su einem gegenüber wohnenden Buchbinder, sahe dem so viele Kunst ab, dafs er zum ersten Geschäfte den Bauern Gesangbücher und Bibeln einband. Hierauf legte er sich auf die Feldmefskunst, gab verschiedene Proben seiner Geschicklichkeit, besonders in den Jahren 1781 bis 85, wo er die grofsen Forsten bey Gersfeld aufnahm und als Jäger diente.

Lange hatte ich nichts weiter von ihm gehört, als er mir aus Dankgefühl eine mit eigener Hand sehr fein gearbeitete Sonnenuhr brachte. Nachdem wurde er als besoldeter Feldmefser in dem Freyherrlich von *Riedeselischen* Gebiete angestellt, wo er noch jetzt vergnügt lebt.

Das Schultergelenk blieb natürlich steif, doch brachte er es durch angerathene Uebung so weit, dafs er eine etliche Linien breite Bewegung vor und rückwärts mit demselben machen kann. Er ziehet seine Kleider fertig aus und an, er kann recht gut sein Schiefsgewehr anlegen und

geschwind abfeuern, mit dem Arme schwere Lasten tragen.

Nachdem nahmen wir einem 22jährigen Mädchen aus Willofs das rechte *cariose* Schienbein gröfstentheils weg. Es erzeugte sich auch neue, aber unförmlichere Knochenmafse an seiner Stelle und unterm Kniegelenke blieb eine nicht zu heilende Oefnung, die einem Fontanelle gleich näfsete, vielleicht lange noch offen geblieben ist. Die Person hinkte zwar etwas, konnte aber doch recht gut fortkommen.

Ein 23jähriger gesunder Bauerssohn hatte sich im October 1785 in der Kirche mit andern Kerls, aus flegelhafter Gewohnheit gedrängt, seinen linken Arm so entgegen gestemmt, dafs er einen reifsenden Schmerz darin empfunden hatte. In der Folge war der Arm bald etwas bald gar nicht angeschwollen gewesen. Er hatte damit arbeiten können, wozu ihn Armuth trieb, theils das Uebel nicht gros geachtet, theils mancherley unnüze Hausmittel gebraucht. Im Junius 1784 durch vieles Grasmähen schwellt der Arm vom Ellenbogen bis zum Handgelenke stark an, schmerzt anhaltend, und so kam er im Julius damit zu mir. Der Vorderarm war so dick, dafs ihn kein Hemdermel mehr fafsen konnte, ausgestopft hart, die Hautfarbe ganz natürlich. Kein Fleck schmerzte besonders,

keine Fluctuation war wahrzunehmen, der Oberarm, die Hand im natürlichsten Zustande. Ich und der Chirurgus schlofsen auf geschehene Quetschung, zähes, tief steckendes und verbreitetes Extravasat, riethen erweichende Umschläge Vereiterung zu bewirken, und wir wollten öfnen, sobald sich eine weiche Stelle zeigte. So unterrichtet gieng er nach Hause, kam jedoch den 1ten August mit gestiegener Geschwulst und Schmerz wieder. Noch immer war aber weder eine weiche Stelle, noch Schwappung zu entdeken. Wir liefsen nochmals erweichende Umschläge machen. Am 5ten August, da der Schmerz immer zusetzte, eine Stelle auf der Mitte der *Ulna* dem Drucke etwas nachgab, wurde eine 3 Zoll lange Incision gemacht. Es kam aber nichts als helles Blut zum Vorscheine und wir liefsen nach gerade gegen 2 Pfund weglaufen. Die Dicke des Armes blieb jedoch unverändert. Die *Sonde* drang in die tiefe Höle, alle Muskeln schienen sich getrennt zu haben. — Den 7ten August wurden die Ränder misfarbig, so, als wenn verdorbenes Fett hervorragte. Der Kranke bekam Hitze, Durst. Den 8ten stieg die Geschwulst über den Ellenbogen hinauf, es fanden sich Blasen, ein blauer Fleck ein, aus der Oefnung kamen ganze Stücke verdorbenen Blutes, verdorbenen Fleisches. Die Schmerzen waren heftig. — Den 9ten August wurden Durst,

Schwäche immer stärker, der Puls matt und klein. Seine Eſslust blieb indeſsen gut, sein Geschmack fast ganz, die Zunge völlig rein. Den 10ten des Morgens kam beym tiefern Einschnitte oberwärts ein carioses Knochenstück hervor. Wir hatten dem Brande *China*, *Salmiac*, *Vitriolsäure*, *Eichenrinde*, *Wein*, tiefe Scarificationen entgegengesetzt, aber umsonst. Er starb noch heute, wurde über den ganzen Leib gelb.

Gegen Abend untersuchten wir den Arm und den warlich sonderbaren Fehler genau, fanden den ganzen *Radius* in hundert und mehrere Stücke zerbrochen, zerfreſsen, zum Zerreiben mürbe. Die *Ulna* war ganz fehlerfrey. Daraus erklärt sichs, wie der starke, im rauhen Klima erzogene Mensch noch lange mit seinem so arg verletzten Arme hatte arbeiten können. — In den Zwischenräumen der getrennten Muskeln steckte viel verstockendes, geronnenes, verdorbenes Blut. Der Gestank war entsetzlich.

Gewis war also der *Radius* im harten Gedränge zerbrochen worden, und wäre gleich nachher leicht zu heilen gewesen, wenn der Mensch richtig forschende Hülfe eines Wundarztes gesucht hätte. — Vielleicht hätte ein langer Einschnitt auf den *Radius* herunter, Herausnehmen des zerstörten Knochens, bey seiner

ersten Anwesenheit im Junius sein Leben retten können. Wer konnte aber nach $\frac{3}{4}$ Jahren eine solche Knochenverwüstung mit Sicherheit vermuthen? Der ganze Vorderarm war auch so ausgedehnt, hart gespannt, gegen allen Eindruck so unnachgiebig, daſs man wahrhaftig nicht wuste, wo man das Meſser ansetzen sollte. Uebergang in Eiterung zu bewirken war wohl der natürlichste Entschluſs. — An Amputation war zuletzt nicht mehr zu denken, und er wollte auch lieber sein Leben verlieren, als den Arm, weil er damit sein tägliches Brod gewinnen muste.

Herr P — in *F.* hatte seit 2 Jahren manchmal einen heftigen Schmerz in der Stirn, über dem rechten Auge empfunden. Aeuſserlich war nichts zu sehen und es war zweifelhaft, ob rheumatische oder venerische Schärfe die Ursach sey; das Urtheil mehrerer Aerzte sehr verschieden. Für venerische Grundlage stimmte ich deswegen, weil er 14 Jahre vorher einen Tripper schnell hatte vertreiben laſsen, darauf aber lange mit Schankern zu thun gehabt, und weil seine Frau erst zweymal abortirt, hernach ein mit Geschwüren bedecktes reifes Kind gebohren hatte. Er hatte viel und mancherley gebraucht, hatte manche lange schmerzfreye Perioden genoſsen, 1784 erhob sich endlich eine flache harte Geschwulst auf dem Stirnbein gerade über und an

der rechten *Orbita*, welche sehr langsam, aber unter steigendem Schmerze zunahm. Im Junius wurde sie geöfnet und es kam eine bröckliche Materie, wie aus einem schmelzenden Steatom hervor. Das *Os frontis* an dieser Stelle lag entblöſset und rauh da.

Durch Hülfe des Anbohrens, des *Liquoris Bellosti* u. s. w. giengen im Umfange eines Laubthalers, gröſsere und kleinere cariose Knochenstücke, der Rand der *Orbita* selbst mit weg. Nach völliger Reinigung blieb nur noch die gesunde *tabula vitrea* übrig, welche man mit der *Sonde* leicht einbringen konnte. Ueber den Verband muste er, um nicht durch einen etwaigen Stoſs sie zu zerbrechen eine Metallplatte tragen, innerlich bekam er *Pulvis purificans* zum Abführen, zum anhaltenderen Gebrauche *Asafoetida*, *Extr. aconiti*, *Calomel* in *Pillen* und *Malztrank*. Zu seiner völligen Heilung wurden beynahe 6 Monate erfordert, es blieb jedoch eine tiefe Narbe zurück, weil sich die Glastafel nur mit weniger, aber doch vester Knochensubstanz überlegt hatte.

Veraltete, ein Gelenk mit begreifende cariose Geschwüre zu öfnen, ist allezeit eine sehr misliche Sache.

Ein 30jähriger korpulenter Mann in Z — hatte vor 16 Jahren in einem Sprunge den rech-

ten untergeschlagenen Fuſs luxirt. Die Geschwulst war sehr langsam vergangen, der Fuſs im Gehen hernach leicht umgekipt, aus nachgebliebener Schwäche der Gelenkbänder. Die Vernachläſsigung dieses Schadens hatte die Folgen, daſs er seit 2 Jahren fast bey jedem ungleichen Tritte Schmerz empfunden, und nun seit mehr als einem halben Jahre sich weder auf den Fuſs stellen, noch damit gehen konnte; alles täglich schlimmer wurde. Ein eben so gelehrter als berühmter Chirurg in M — hatte zur Amputation gerathen, das war für ihn ein Donnerschlag. Am 11ten Junius 1795 wurde ich in seiner Seelenangst zu ihm berufen zu entscheiden, was zu thun sey. — Ich fand gerade auf dem Fuſsgelenke eine eines flachen Milchbrodes groſse elastische einige Schwappung zeigende Geschwulst, den Unterschenkel etwas schlaffer unter Ansaz zum Schwinden; übrigens hatte das ganze Bein seine natürliche Farbe und Wärme. Der Leidende sahe etwas bleich aus, hatte bittern Geschmack, Eckel. Mein Rath war erst einen Tag *potio Riverii*, darauf ein *Brech*- und dann ein bitteres *Mittel* zu nehmen, seinen inneren Zustand zu beſsern.

Am Knochenfraſse im Gelenke war nicht zu zweifeln. Weil ihn jedoch das Wort Amputation schon in Todesangst setzte, so wurde be-

schloſsen erst die Geschwulst öfnen zu laſsen, wodurch sichs entdecken würde, ob man den schadhaften Knochen herausnehmen, oder beſsern könne, wenn nicht; die dann unumgänglich nöthige Absägung des Fuſses ohne Verzug vornehmen zu laſsen.

Wider mein Erwarten kam er am 20ten Junius zu mir nach Lauterbach gefahren, ihn in die volle Kur zu nehmen. — Auf die gebrauchten Mittel befand er sich beſser. Die Geschwulst aber hatte sich etwas vermehrt.

Den 22ten fanden wir dieselbe noch gröſser, noch elastischer mit vorragenden Beulen. Die Incision ward gemacht. Die ganze vorstehende Geschwulst bestand aus einer lockern Speckmaſse, die Gelenkbänder waren durchfreſsen, die Fuſsknochen, soweit die *Sonde* reichte, carios. Es floſs nichts als blutige sehr stinkende Gauche aus. Die nochmals dringend vorgeschlagene Amputation verwarf er schlechterdings. — Bis zum 27. befand er sich nach seiner Art ganz gut, jeder Verband war aber mit noch ärger stinkender Gauche getränkt. Um 6 Uhr Nachmittags wurde er mit Fieber, galligen Erbrechen befallen. — Die Nacht zum 28ten war unruhig. Morgens um 7 Uhr fand ich den Kranken matt, den Puls schnell, nicht klein, regulair. Mittags aſs er noch Suppe, trank sein Glas Wein, Abends um

5 Uhr stellte sich wieder stärkeres Fieber ein; um 6 lag er in warmen Schweiſse, rafte aber an der Decke, verlor nach gerade das Bewustseyn, — um 7 Uhr war er todt. Aeuſserlich am Beine um die Wunde war nichts misfarbiges, keine Spur von Entzündung zu sehen. Wir wollten ihn den andern Morgen öfnen, die Beschaffenheit seines Fuſses genauer untersuchen, aber innerhalb 16 Stunden war der Körper in eine solche ungeheure Fäulnis übergegangen, daſs wir von dem Vorsaz abstanden. Gesicht und *Pudenda* waren unglaublich angeschwollen; — die rechte Bauchseite grün und blau marmorirt, die linke Seite und Schenkel mit Faust groſsen Brandblasen besetzt, aus dem Munde floſs röthlich s inkende Gauche, und merkwürdig, die Haut des kranken rechten Schenkels zeigte nichts misfarbiges.

Zu gewis war hier der ganze Körper schon zu fauliger Desorganisation vorbereitet, als wir incidirten, und das schnellste Faulfieber tödtete ihn rasch; — und zu gewis hätte auch die Amputation ihn noch wohl früher weggeraffet,

Die *Caries Vertebrarum* habe ich nach *Potts* Methode, wenn sie durch gichtischen, rheumatischen, scrofulosen, oder Blatternstoff, kurz durch ein denkbares Material veranlaſset worden war, mehrmalen glücklich geheilt. Sey es nun,

dafs erst nur Erweichung der Rückenwirbel, Erschlaffung der Bänder, stockende Feuchtigkeiten die Ursache der Wirbelsäulen-Krümmung waren, oder schon angesetzte *Caries*; die Fontanellen sind das wichtigste nothwendigste Mittel dagegen. Nach meinen Beobachtungen sind Kinder bis zum 14ten Jahre hin diesem Uebel am meisten unterworfen. Sehr nöthig ist es, wenn ein Kind nicht gern mehr stehen will, im Gehen von einer Seite zur andern wankt, die Beine manchmal ohne Vorsatz im Fortschreiten kreuzt, vor allen Dingen die Wirbelsäule genau zu untersuchen, den Grund davon früh genug entdecken, den Fortschritten des Uebels begegnen zu können. Man mufs die Fontanellen nur tief genug, neben den letzten leidenden Wirbel setzen lafsen. Jede Oefnung mufs so grofs seyn, dafs sie eine längliche Bohne fafset, die Eiterung mufs ununterbrochen unterhalten werden.

Fühlt der Kranke erst einen stechenden, bohrenden Schmerz in der Gegend der Krümmung im Liegen auf dem Rücken, oder vom Druck des untersuchenden Fingers, zeigt die Haut daselbst eine etwas glänzende Misfarbe, so kann man auf *Caries* zielendes Geschwür schliefsen, und der Ausflufs der Fontanellen wird dann bald durch seinen eigenthümlichen Geruch die Vermuthung bestätigen. Das innerliche Verfahren

mufs natürlich auf die zum Grunde liegenden Ursachen gerichtet werden.

Cephalalgia.

Chronisches, — oft auf die nämliche Art wiederkehrendes Kopfweh kann mancherley idiopathische Ursachen zum Grunde haben, die theils schwer, und wohl erst durch Zufall, theils gar nicht zu entdecken sind, bis nach dem Tode.

Ein 32jähriger Mann, ein Gastwirth bekam allemal heftigen Schmerz auf der Höhe des linken Seitenbeines, wenn er sich durch etwas starke Bewegen, anhaltendes Bücken, durch Wein — erhitzte, die Blutgefäfse ausgedehnt wurden, so dafs er zu allen Geschäften unfähig war, sich legen mufste, wo er dann sich mit einem Paar stündigen *Stupor* endigte.

Nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln bekam er im Streit von einem Husar gerade auf die schadhafte Stelle einen bis auf die *tabula Vitrea* eingedrungenen schrägen Säbelhieb, so dafs der innere Rand der verletzten Knochen mit 4 kleinen Sprüngen an den Bedeckungen hangend etwas erhöhet vorstand. Dieser gleichsam herausgehobene Rand wurde weggeschnitten, und man fand auf etwa 4 Linien breit die *Diploe* verknöchert, verlöscht. Der rauhe Rest dersel-

ben wurde wegradirt und man konnte nun mit der *Sonde* die elastische Nachgiebigkeit der reinen unverletzten inneren Tafel bemerken. In 6 Wochen war die Heilung vollendet, und nach dieser gewaltsamen unwillkommenen *Trepanation* war sein Kopfweh verschwunden.

Wahrscheinlich hatte die verknöcherte Stelle der *Diploe* eine flache *Depreſsion* der innern Schädeltafel gemacht, die sich durch das *Pulsiren* der Hirnhäute wieder ausgeglichen hatte. Die Veranlaſsung dazu mogte ein Sturz von einer Leiter auf die linke Kopfseite in seinem 11ten Jahre gegeben haben. Durch Wegräumung derselben hörten die Folgen auf, welche er allemal empfand wenn seine Blutgefäſse widernatürlich ausgedehnt wurden.

Fixes rheumatisches, arthritisches Kopfweh habe ich mehrmals durch *Plummers* Pulver, *Camphor*, warmes Verhalten, und widerholte äuſserliche Anwendung des *Caustischen Salmiacgeistes* auf die afficirte Gegend bis zum Wundseyn vertilgt.

Sympathisches Kopfweh kommt meistentheils aus dem Unterleibe und hört nur dann auf, wenn die Ursachen scharfe Galle, Würmer, Infarkten u. d. g. weggeräumt sind. Diese reichhaltige Quelle muſs deswegen nie aus der Acht

gelaſsen werden, was in neueren Zeiten so oft geschahe.

Auch die fast immer für krampfig gehalten werdende Migraine hat nicht selten ihren Ursprung im Unterleibe und wird dann am gewissesten nach *Kaempfs* Methode geheilt.

Gegen die wahre Nerven-Migraine ist die *Valeriana* nach *Fordyce* vorzüglich in einem Aufguſse von *Pomeranzenblättern* am wirksamsten. Schnelle Erleichterung geben oft *Oleum Valerianae* in *Naphtha Aceti*, warmer *Senfteig* auf die Magengegend, ein warmes *Senffusbad.*

Hysterische, sehr empfindliche Frauenzimmer sind nach Alterationen, vornämlich wenn sich solche gleich nach den Mahlzeiten zutragen, dem heftigsten, sie zu allem gesellschaftlichen Leben unfähig machenden Kopfwehe unterworfen. Sich selbst überlaſsen weicht es nicht eher, als bis sie sich ruhig niederlegen, alles dunkel und still um sie ist, und endlich die unverdauten Speisen weggebrochen haben. Ihr Leiden zu verkürzen gab ich deswegen alle viertel Stunde zwey bis drey Gran *Ipecacuanna*, auch nach der Constitution wohl mehr, und auf ein mit geendigtem Erbrechen gereichte Prise *Naphtha Vitrioli* mit *Opio* fühlten sie sich neu gebohren.

Den *Clavus* habe ich durch eben die *Naphtha Opiata*, und durch Auftröpfeln der *Naphtha* für

den Moment, verschiedentlich verscheuchen können.

Rheumatismus.

Der Rheumatismus mit seiner nächsten Verwandtschaft, den Katarrhen, ist eine der gemeinsten und am leichtesten zu fangenden Krankheiten. Er verschont kein Alter, kein Geschlecht, den Stärksten, gesundesten auf gegebene Gelegenheit nicht. Er kann jeden Theil unsers Körpers befallen, vorzüglich gern aber setzt er sich auf Muskeln, Flechsen, *Aponeurosen*, Nervenscheiden, Gelenkbänder, Knochen auch Adernhäute. Oft befällt er eigensinnig einen gewifsen Theil epidemisch; Augen, Ohren, Zahnnerven u. a, — 1785. fiel er mehreren Männern, die im Februar bey scharfem Nordwinde und Schneegestöber im Walde Holz gemacht hatten, nur mit leinenen Hosen bekleidet waren, in die Hoden mit Geschwulst und heftigen Schmerzen. Bey dem ersten wuste ich nicht recht wofür ich das Uebel halten sollte, bis der zweyte, der dritte u. s. w. Hülfe verlangten, und ich es nun aus der Gelegenheits-Ursache, wodurch die dünn bedeckten Genitalien in gebückter Stellung dem Eindrucke der sehr kalten Luft und Schnees Preis gegeben worden waren, für rheumatisch erkannte, und darauf behandelt, alle heilte. — Von Durchnäfsung im kalten Regen, und wenn

man nicht gleich mit trocknen Kleidern wechselte, oder wechseln konnte, vom Baden in Flüſsen, wenn man erhitzt war, habe ich so allgemein den ganzen Körper rheumatisch angegriffen gesehen, daſs der Kranke nichts als Augen und Mund bewegen konnte, bey jeder Bewegung die man ihm zur Unterstützung gab, laut schrie. Oft setzt er sich nur auf einen Theil vest, oft wandert er dabey schnell von einem Theile in den andern. Er kann sich zu allen Krankheiten gesellen, er kann noch schlafende Uebel aufregen, schwierige Verwickelungen machen. Kurz er macht den wahren Proteus unter den Krankheits-Ursachen.

Der Rheumatismus entstehet jederzeit durch äuſsere Einflüſse: kalte Näſse, Zugluft, Erkältung überhaupt, vornämlich wenn der Körper just erhitzt war, schwitzte. Wahrscheinlich ist es der in die offenen Hautporen schnell und tiefer eindringende Sauerstoff, welcher durch seinen Reiz, Krampf und die veste Stockung seroser Feuchtigkeiten veranlaſset, dann Anschwellen und rosenartige Entzündung zur Folge hat. Beweis dafür scheint mir zu seyn, daſs gleich bey der ersten schmerzvollen Aeuſserung eingeriebener *Salmiacgeist* oft allein den Rheumatismus vertilgen kann.

Zu seiner Frequenz tragen Ortslage und üble Gewohnheiten sehr viel bey. In der ber-

gigen Gegend von Wezlar, vornämlich der dem Nordwinde ausgesetzten Gegend der Hauptkirche herrscht fast beständig Zugwind, und wehet just Nord, dann holen sich täglich 50 und hundert das Uebel. — Unter den üblen Gewohnheiten stehet das modige leichte Bekleiten, ohne Rücksicht auf Jahreszeit und Wetter zu nehmen, vorzüglich unter den jungen Leuten der feinern Welt oben an. In der Gegend Lauterbachs und des Oberwaldes liebt das fleissige, ans Spinnrad und Webstuhl im Winter geheftete Volk sehr heisse Stuben, sitzt dabey halb nackend d. h. das männliche Geschlecht im blossen Hemde und leinenen Beinkleidern, das weibliche im Hemde und dünnen kurzen Röckchen, ohne Halstuch, ohne Strümpfe, gehet dann so in Scheuer und Stallung, zum Tränkwasser etc. sein Vieh zu pflegen, gehet über lange Gassen zu andern Spinnstuben ohne auch bey dem schlimmsten kältesten Wetter sich mehr zu bekleiden. Daher ist dort der hizige Rheumatismus unter allerhand Formen sehr häufig. Auch die kleinsten Kinder setzt man dadurch diesem Uebel sehr häufig aus, dass man sie nahe am heissen Ofen lagert und dann mit einem kaum die Schaam bedeckenden kurzen Hemdchen, auf blossen Arme weit über die Gassen trägt. Achtet man diese nachtheilige Gewohnheit und Ursache nicht, so weiss man sich das entsetzliche Gewinsel der noch sprachlosen

Geschöpfe beym Aufheben und Bewegen nicht zu erklären. Die Grosmutter glaubt dann gleich das Kind sey behext, wenigstens angewachsen, peiniget es mit unnüzen Manipulationen.

Der hizige Rheumatismus ist immer mit mehr oder minder starken Entzündungs-Fieber begleitet. Der Schmerz ist reifsend, stechend, brennend, wird heftiger durchs Berühren. Im höhern Grade zeigt sich Röthe, Geschwulst, Hitze in den befallenen Theilen. Das Fieber kann aber auch zusammengesetzter Art seyn, eine andere Form annehmen, weil der rheumatische Reiz allemal das Fieber, wozu Anlage im Körper war mit erregt und in Entwickelung bringt.

Im reinen rheumatischen wahren Entzündungs-Fieber mit vollen harten gespannten Pulse, in starken vollblütigen Constitutionen sind ein und nach Befinden in kurzen Perioden mehrmaliges Aderlafsen, bis der Puls seine Härte und Völle verliert, und *Salpeter* allein, oder mit dem vierten Theile *Salmiac* versetzt die erste und nothwendigste Hülfsleistung.

Broklesby gab den *Salpeter* bis zur Unze und drüber im Tage und kühlende Getränke, und das thut gut; dann die einen sehr empfindlichen Magen haben, lafse man nur diese kältenden *Salze* in *Gersten-* oder *Haferschleime* nehmen.

Zu den kühlenden Getränken paſsen *Tamarinden-Molken*, oder Waſser mit *Oxymell simplex*, oder andern säuerlichen Säften, *Buttermilch.*

Bey einiger Abnahme des Fiebers reicht man dann weniger *Salpeter*, sezt aber *Tartarus emeticus* oder *Vinum antimoniatum H.* in kleinen Dosen zu, und wenn der Entzündungsreiz noch mehr gemindert ist, die Haut milder wird, statt der *Antimonialien*, *Camphor* oder *Spiritus Minderei* zu, läſset *Fliederthee* darauf trinken, um die Transpiration zu vermehren. — Bleibt um diese Zeit der angegriffene Theil noch sehr schmerzhaft, geschwollen, roth, und ist keine Aderlaſse mehr angezeigt, dann geben *Blutigel* oder in die Nähe gesetzte *Schröpfköpfe* wahre Erleichterung, und eine Dose *Pulvis anodyn. Doveri* Abends gereicht besänftigt, befördert die Krise durch Schweiſs.

Diese Methode ist sicher und gut, aber noch schneller heilt man seinen Kranken nach *Hamilton* mit *Calomel* und *Opium* zwischen durch gegeben. Mehrmals gab ich nach hinlänglicher Blutverminderung schon den zweyten Tag alle 6 bis 8 Stunden einen bis zwey Gran *Calomel* mit $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran *Opium* und *Fliederthee* darauf; bey groſser Hitze *Salpeter* dazwischen, und den vierten Tag befand sich mein Kranker in vollem Gange zur Genesung. — Zum *Mercur* paſsen

keine säuerliche Getränke, sondern *Rosinen-Decoct*, *Waſser* mit *Milchzucker*, *Fachinger Waſser* u. d. g. Selten habe ich mehr als 8 Prisen *Calomel Opiat* nöthig gehabt die Heftigkeit der ganzen Krankheit zu heben, wenn nur zeitig genug Schweiſse erfolgten, geschahe das nicht, so setzte ich *Camphor* oder *Brechweinstein* zu.

Nach gebrochenem Fieber, nach geendigtem Schwitzen ist dann eine gelinde *Laxanz* nöthig und im Ganzen wohlthätig, hindert einen möglich nachkommenden Speichelfluſs, welcher jedoch auch gar nicht schadet, nur lästig fällt. Manche Person kann von 4 bis 6 Gran verſüstes *Quecksilber* ihn schon bekommen, welches man, wenn man die Constitution nicht kennt, nicht gleich berechnen kann.

Macht das zuerst inflammatorische Fieber in der Folge deutliche Intermiſsionen, exacerbirt es des Abends; dann sind gewis unter 10 Fällen 6 wo gallige Unreinigkeiten im Magen liegen, die Zunge und Geschmack mögen sie anzeigen oder nicht. Ein *Brechmittel* verkürzt dann die ganze Krankheit sehr, und *Cortex Peruvianus* mit *Serpentaria*, oder flüchtigen *Bernsteinsalze* heilt, tilgt sie völlig. Am Rheine kommt dieser Fall nicht selten vor, z. B. in *Biebrich*.

Ist der Karackter des Fiebers gleich gallich, oder gar faulig, so machen *Brechmittel* sehr oft

die halbe Kur aus. Nachdem gebe ich gern *Cremor Tartari borraxatus* mit wenigem *Brechweinstein*, wodurch der Leib täglich gelind geöfnet, alle andere Ausleerungen befördert werden. Schwäche davon verhütet ein Zusatz von *Liquor anodynus H.* Rheumatismus mit Nervenfieber wird durch die Gegenmittel des letztern, durch *Vesicatore* zugleich geheilt.

Im hitzigen noch so wüthend schmerzvollen Rheumatismus mache ich nie mehr nafse Aufschläge, weil sie zu viel Aufsicht fordern, durch Kaltwerden, wie in der Rose, immer schaden. Dagegen lafse ich nützlich *Baumwolle* oder bereiteten *Hanf*, oder *Seidenflor* mit *Campher* bestreuet überlegen. Nur *Dunstbäder* wenn der Theil deren Anwendung erlaubt, sind manchmal sehr besänftigend; nach dem Abtrocknen mufs der Theil aber gleich mit *Campher* eben so belegt werden. Lauwarme ganze *Bäder* haben ihren verschiedenen Werth, jedoch dann erst, wenn Schweifse eintreten wollen und aus Zähigkeit der Säfte nicht recht durchbrechen können, zu klebrich sind.

Der beste Verlauf des hitzigen Rheumatismus ist, wenn die Schmerzen mit dem Fieber zugleich aufhören. Geschiehet dieses nicht, so setzt er sich leicht irgendwo und hartnäckig vest.

Man mufs ihm also dazu keine Zeit lafsen, gleich mit kräftigen Reizmitteln wie den kalten verfolgen. — Nach gehobenem Fieber und folternden Schmerzen ist der Kranke gemeiniglich noch sehr schwach und abgemagert, aber *China* mit *Liquor C. C. succinatus*, *Tinct. Aconiti Aetherea*, Wein, kräftige Speisen geben ihm bald seine Kräfte wieder. So lange er sich nicht viel bewegen kann, ersetzt tägliches Reiben, oder Bürsten diesen Mangel einigermafsen und giebt zugleich dem Haut-Organ seine normale Thätigkeit wieder.

Sehr oft holt man sich im scharfen Ost- oder Nord- oder Zugwinde, durch Naswerden in kalten Regen, gerade auf dem Theile, den diese Schädlichkeiten durchdringen, einen fieberlosen kalten Rheumatismus, welcher durch Vernachläfsigung sehr langwierig werden, das Glied steif und unbrauchbar machen kann. In der Ruhe fühlt man dann wohl keinen, aber unterm Bewegen den heftigsten Schmerz. Am lästigsten ist er im Nacken, Oberarmgelenke, Schulter und im Kreuze. Man kann sich ohne die geduldigste Hülfe nicht aus- und ankleiden, im letzten Falle nicht bücken, nicht ohne grofse Beschwerde wieder aufrichten. Im ersten Anfluge läfset er sich oft schnell heben, wenn man durch Wärme, durch *Vinum antimoniatum* und *Laudanum*

Liquidum, — oder durch *Spiritus C. C. rectificatus*, oder *Campher* und *Fliederthee* Schweifse erregt, wenn man eine Bürste mit *caustischen Salmiacgeiste* besprengt, und damit den angegriffenen Theil reiben, dann *Emplastrum diaphoreticum Mynsychti* überlegen läſset, daseyende Unreinigkeiten im Magen durch ein aufs ganze heilsam erschütternd wirkendes keine Krise störendes *Brechmittel* fortschaffet. In vollblütigen Subjecten kann sich leicht örtliche Entzündung durch Congestion einmischen, die sich dann durch äuſserst groſse Empfindlichkeit aufs Berühren, durch vermehrte Wärme in der Stelle, und dadurch verräth, daſs warme Bedeckung den Schmerz heftiger macht. Hier sind *Blutigel* wohl selbst ein Aderlaſs, und erst antiphlogistisches Behandeln erforderlich und ich laſse den Ort nur mit Papier belegen.

Nicht selten bekommt man dadurch einen lästigen Rheumatismus, daſs man an einer feuchten kalten Wand seine Schlafstelle, oder an einem freyen Zug verstatteten Fenster seinen Lieblingssitz hat. Dieser weicht nicht eher, oder kommt nach erhaltener Beſserung immer wieder, bis man zum Schlafen und Sitzen den Ort ändert, mit einem beſsern vertauscht Manche Personen sind aus eigenthümlicher groſsen Reizbarkeit und Schwäche der Hautgefäſse zu

Rheumatismen sehr disponirt. In Manchen ist diese Ursache nur örtlich und das Uebel trift auf gegebene Veranlaſsung stets den nämlichen Theil. — Zum Umschaffen dieser Disposition muſs man seinen Körper täglich reiben, wollene Unterkleider auf bloſser Haut tragen, heiſse Zimmer meiden, nie schwizend in kalte, besonders streichende Luft sich begeben; im Frühjahre die Winterkleider langsam ab- im Herbste stufenweise wärmere Kleider früh anlegen, in Sommertagen, wenn die Nächte schon kühl werden, nie ohne gut geschützt zu seyn sich der Morgen- und Abendluft aussetzen; im Sommer erst laue, dann kühlere *Bäder*, endlich in den Mittagsstunden *Fuſsbäder* brauchen, und sofort sich an kaltes flüchtiges Waschen mit einem *Schwamm* gewöhnen. Unter den Fuſsbädern haben die im Main und der Lahn wegen ihrer milden Beschaffenheit nach meinen Bemerkungen, Vorzüge.

Im chronischen Rheumatismus leisten diejenigen Mittel das meiste, welche die Thätigkeit der serosen lymphatischen Gefäſse anspornen, die stockenden Säfte selbst verdünnen, durch Schweis. Urin und vermehrte Darmausleerung ausführbarer machen, hierhin gehören die *Antimonialia*, *Mercurialia*, *Sapo* und *Tinctura Guajaci Volatilis*, *Extractum* und *Tinctura Aetherea Aconiti*, der *Spiritus C. C. rect.*, der

Schwefel, der *Campher*, die *Arnica*, manche Verbindungen derselben, z, B. *Calomel*, *Sulphur auratum*, *Camphora*, *Extractum Aconiti*. Eins der gröſsten Mittel ist, nach vielfältigen Beweisen, der *Sublimat* unter warmen diaphoretischen Verhalten, welches so oft vernachlässiget wird. — Nur paſset er nicht für diejenigen, welche Anlage zur Lungensucht und Scorbut haben, welche leicht Blut speyen, schlechten zu empfindlichen Magen und zu reizbare Nerven haben.

Bey allen diesen Mitteln, vornämlich beym Gebrauche des *Spiesglanzes*, des *Quecksilbers*, des *Guajacs* ist vieles Trinken nothwendig. Die schicklichsten, die Kur sehr befördernden Tränke bereitet man aus *Dulcamara*, *Holunderblüthen*, *Kletten*, *Sandriedgras-Wurzel*, *Franzosenholze*, und wenn die Säfte sehr zähe, schleimig sind, wovon man sich durch ein paar *Schröpfköpfe* leicht überzeugen kann, aus *Senegawurzel* und *Süſsholz*.

Zwischendurch kann eine *Purganz*, ein *Brechmittel*, nach einigen Anzeigen sehr nützlich seyn; nicht nur zum Reinigen der ersten Wege, sondern auch darum, daſs sie die Wiederaufnahme der örtlich ausgeschwizten Materie befördern. In sofern ist die durch *Dahlberg* bekannt gewordene *Tinctura Colocynthidis* manchmal so wohlthätig, nicht allenthalben,

Alle diese Dinge sind für die Verdauungsorgane mehr oder weniger schwächend. Deswegen ist es nöthig vor den Mahlzeiten *Quasia*, oder *Centaureum minus* oder *Gentiana* mit *Tinctura Corticum Aurantiorum* oder *Aromatica*, weiſse *Pfefferkörner* nehmen, guten Wein trinken zu laſsen, vornämlich *Burgunder*.

Gegen chronischen Rheumatismus sind äuſserliche Mittel unentbehrlich, und sie leisten nicht gar selten mehr als die innerlichen. Man fängt mit mildern an, steigt zum stärkern, man gehet von zu reizenden wieder zurück auf gelindere. Das Gefühl des Kranken muſs hier den Wechsel bestimmen. Die Zahl der bekannten Mittel ist groſs, die nützlichsten waren mir das *Linimentum Volatile* mit *Oleo Hyoscyami*, oft noch wirksamer mit *Ol. Belladonnae* bereitet allein oder mit *Campher* versetzt; blinde *Schröpfköpfe* zum Auflockern der Gefäſse, auch blutiggesehlagene, wenn einige Geschwulst da ist, und nach geheilten kleinen Wunden gleich ein *Blasenpflaster*; — Einreibungen von *Quecksilbersalbe* mit *Oleo succini*. Ist im langwierigen fixirten Uebel der Theil gegen Berührung fühlloser, gleichsam taub, unterm Bewegen nur sehr schmerzhaft, dann sind *Oleum Terebinthinae*, *Cajeput*, *Sassafras* mit *Liquore anodyno* und *Spiritu Cornu Cervi* verdünnt, die *Naphtha*

Phosphorata, zwischendurch waschen mit warmen *Senf*- oder *Meerretig-Weine*; — ganz vorzüglich aber eine Auflösung von *Tartaro emetico* in Waſser, der *Spirit. formicarum per infusionem*, mit gleichen Theilen *Tinctura Cantharidum*, der *Spiritus Salis ammoniaci causticus* bis Ausschlag erfolgt, sehr wirksam. Den Ausschlag läſset man für sich trocken werden, erneuert aber dann gleich dessen Proceſs so lange das Uebel noch nicht gehoben ist.

Ausnehmend groſse Dienste hat mir der *Spiritus Salis ammoniaci causticus* für sich allein geleistet. Ich habe damit angefeuchtete *Compressen* über den leidenden Fleck legen und nach dem Trocknen wiederholt befeuchten laſsen, bis die Haut wund geäzt war. Ich habe dann sich eine Kruste bilden, nichts weiter als ein Stück Papier überlegen laſsen, habe alles wiederholt, wenn die erste Application nicht half. Denjenigen, die eine zarte sehr empfindliche Haut hatten, habe ich erst eine in warmes Waſser getauchte und ausgedruckte *Compresse* auflegen und dann den *Spiritus* auftröpfeln laſsen, bis er anf die Haut gedrungen war. Immer macht er eine lebhaft brennende Empfindung, es folgt aber auch groſse Linderung und daurende Besserung. — Merkwürdig ist es, daſs der *caustische Salmiacgeist* auf den Sitz des rheumatischen

Materials die Oberhaut weit eher wegätzt, als auf den gesunden Theilen.

Eine vornehme Dame war seit Jahr und Tag mit so empfindlichem Kopf- und Zahnweh behaftet, daſs sie nicht selten in Zuckungen verfiel, so reizbar durch dieses Leiden geworden, daſs der Geruch einer Rose, Musick, das Knarren einer Thür u. s. w. ihr schlafendes Leiden gleich wieder erweckte. Sie hatte sich das tägliche Leiden auf einer Schlittenfahrt im scharfen Ostwinde geholt, war vorher gesund, nie hysterisch gewesen. Ein paar Aerzte und mancherley Arzneyen hatten bisher nichts Wesentliches gefruchtet. Der Hauptsitz des rheumatischen Uebels war in der linken Schläfe. Ich lieſs den *Salmiacgeist* auf obige Art allein anwenden, und eines Wunderwerkes gleich fühlte sie sich bald erleichtert, nach wenigen Tagen so gebessert, daſs sie selbst wieder Clavier spielen konnte, welches ihr vor dieser Kur unmöglich, unerträglich war. Bey allen diesen uns zu Gebote stehenden Mitteln behaupten die Bäder zu *Wiesbaden*, zu *Ems*, zu *Töpliz* den ersten Rang, und sie heben noch da das Uebel, wenn jene nicht hinreichende Hülfe schaften. Doppelte Wirkung hat oft ein solches Bad wenn man es mit *Schwefelleber* versetzt, wenn man unterm Gebrauche die angegriffenen Theile mit *Flanell*

der mit *Sapo aromaticus* bestrichen ist, reiben läſset; diese natürlichen kraftvollen Waſser als *Tropf-* und *Dunstbäder* anwenden, obengenannte reizenden Einreibungen zwischendurch machen läſset.

Nach allen solchen Anwendungen ist es nöthig die leidenden Theile mit Wachstaffet oder *Cerato Viridi* zu belegen, gegen Eindruck der Luft zu schützen.

In einem äuſserst hartnäckigen äuſserst kalten Rheumatismus im Schultergelenke, in einem gleichen im Nacken lieſs ich die Hauptstelle mit Flor bedecken, und Sonnenwärme durchs Brennglas eindringen, und es erfolgte merkliche Beyhülfe davon. Natürlich muſs der Focus so genommen werden, daſs der Flor sich nicht entzündet.

Theils zur Linderung, theils Steifigkeit zu verhüten und selbst zur Heilung sollte man die morgenländischen Manipulationen durch Reiben, Drucken, Dehnen mit warmen Händen mehr in Uebung bringen. Sie müſsen aber 20 bis 30 Minuten fortgesetzt werden, und dann belohnt sich der Versuch sehr wohl.

Electrisiren, *Galvanisiren* tragen manchmal zur Kur wohl bey, nach meinen Versuchen aber meistentheils nichts.

Steckt alte venerische Schärfe im Körper, dann giebt die rheumatische Anlaſs zu heftigen nächtlichen Schmerzen, zum tiefern Einwirken auf die Knochen- Pillen aus *Sapone Guajaci*, *Calomel*, *Sulph. aurato*, *Extr. Opii Aquoso*, *Aconiti* — noch mehr Morgens und Abends *Voglers Sublimat-Pillen*, im Tage *Extr. Aconiti s. in Vino Antimonii H. Tinct Thebaica*, mit *Decocto ligni Sancti*, *Radicis Chelidonii majoris* und unsere *Bäder* haben vollkommene Heilung mehrmalen bewirkt.

Ist wirklicher Scorbut der Begleiter des chronischen Rheumatismus, so helfen alle obigen Mittel nicht, wenn man nicht jenen durch *Senfmolken*, *Meerrettigwein*, *Fichtensproſsentrank*, den von *Werlhoff* und *Piderit* nach Verdienst geschätzten *Spiritus Antiscorbuticus Drawizii*; — zuletzt durch *China* und *Vitriolsäure* mit zu tilgen sucht.

So läſset sich nach zurückgetriebener Kräze entssandener Rheumatismus nicht leicht bezwingen, wenn man jene nicht durch *Schwefel*, *Spiesglanz*, *Ruſsessenz*, *Bürsten*, (ja nicht Reiben mit *geschwefelten Flanelle*) durch Einreiben der *Brechweinstein-Solution*, und wenn diese Mittel nicht hinreichend sind, durch neue Ansteckung, mittelst eines Handschuhes, oder

Hemdes, welche von einem Kräzigen getragen sind, wieder hervor ruft.

Unter den örtlichen rheumatischen Leiden fordern das hizige oder entzündliche Hüft- und Lendenweh die gröſste Aufmerksamkeit des Arztes, nicht allein wegen ihrer Gröſse des Leidens, sondern weil sie wider Gewohnheit der übrigen Rheumatismen, früher oder später in Eiterung übergehen, die schrecklichen Folgen: Lähmung, Beinfraſs, Zehrung, Tod nach sich ziehen können. Diese zu verhüten kommt alles darauf an die Entzündung genau ins Auge zu nehmen, sie möglichst schnell zu besiegen.

Je heftiger blizender im Hüftweh der Schmerz ist, je mehr er im Gelenke eingeschränkt ist, nach der Weiche hin seine Richtung nimmt, desto gefährlicher ist die Entzündung und desto eher kann sie in Eiterung übergehen.

Allgemeine, vornämlich auch örtliche, in kurzen Zwischenräumen wiederholte Blutausleerungen, *Nitrum*, *Calomel* mit *Opium*, reichlich kühlende *Getränke*, lau warme *Kleyenbäder* müſsen so lange angewendet werden, bis sich der Schmerz ganz oder bis auf geringe Reste verloren hat. Aber auch diese müſsen gleich noch mit *Blasenpflastern*, denen man oft sehr nützlich nochmaliges *Schröpfen* voran schicken und sie dann auf die noch wunden Stellen legen

kann, verfolgt, getilgt werden. In Ansehung der Blutausleeruogen muſs man sich nicht durch den kleinen Puls zurück halten laſsen. Ist er nur hart, gespannt, der Schmerz bey jeder Bewegung sehr lebhaft, so sind sie wie in der Pneumonie dringend nöthig.

Will sich aber der heftige Schmerz durch nichts bändigen laſsen, denn sind Aufschläge von eiskalten Waſser, von Eis selbst das gröſste Mittel die Entzündung und Congestion zu unterdrücken. Man wiederholt sie so oft als sie warm werden wollen, und so lange, bis in dem fomentirten Theile eine allgemeine angenehme Wärme darauf gefühlt wird. Einigemale habe ich das Vergnügen gehabt, dadurch das ganze Uebel weggezaubert zu sehen.

Das hizige Lendenweh heischt eben die Sorgfalt, weil es noch leichter als jenes, und oft später einen Absceſs bilden kann. Sollte sich der Schmerz auch in ausgestreckter ruhiger Körperlage nicht mehr melden, kann der Kranke aber sich nicht bücken, nicht frey aufrichten, nicht behend auf seine Füſse stellen, oder kann er nur in gebückter Stellung einige Schritte forthinken, fühlt er, indem man die flache Hand unter seine Lenden geschoben hat und aufhebt, gleich Schmerz, so ist er immer noch nicht für Gefahr frey zu halten, deutlich ist dann noch

Ent-

Entzündung im Hinterhalte. — In dieser Periode kann nichts gewiſser der drohenden Vereiterung vorbeugen, als *Calomel* mit *Opium* und *Fliederthee*, alle 4 Tage eine gelinde Abführung, warme *Halbbäder*, *Dunstbäder*, wiederholtes *Schröpfen*; warme *Senfteige* bis zum Röthen der Haut, *Vesicatoria*.

Auf anfangende Eiterung kann man schlieſsen, wenn der Kranke, ohne wahrzunehmende Veranlaſsung Frösteln bekommt, wenn der lebhafte Schmerz plötzlich in ein dumpfes Gefühl übergehet, und dann ist es nöthig die Zeitigung möglichst schnell nach den Regeln der Chirurgie zu befördern.

Sehr oft habe ich in meinem Physikate zu Lauterbach, wo Hüft- und Lendenweh häufig vorkam, wenn man mich gleich nach dem Entstehen und wenn keine heftige Entzündung sich schon gebildet hatte, um Rath fragte, das ganze Uebel in wenigen Tagen verscheucht. Ich gab nämlich gleich das *Pulvis purificans* zum Abführen, lieſs dann Vollblütigen eine Ader am Fuſse öfnen, lieſs andern die schmerzhafte Gegend stark *schröpfen*, dann gleich ein groſses *Blasenpflaster* und über dieses im noch gröſsern Umfange her, das *Emplastrum Diaphoreticum Mynsychti* oder *Oxycroceum* legen, wodurch heilsamer örtlicher Schweiſs und Frieselartiger Aus-

schlag sehr oft erweckt wurde. — Der dortige Bauer half sich sehr oft in geringen Anfällen durch das im guten Rufe stehende *Oxycroceum*. Fürchtete er das *Blasenziehen* und muste ich fürchten er befolgte meinen Rath dazu nicht, so betrog ich ihn dadurch, daſs ich unter das ihm bekannte *Oxycroceum Cantharidenpulver* mischen lieſs.

Im kalten chronischen Hüft- und Lendenweh greife ich gleich zur flüchtigen *Guajactinctur* und zum *Calomel* mit *Sulphure Aurato* auch *Campher*, vorzüglich zum *Sublimate*, laſse verdünnenden Transpiration vermehrenden Trank, z. B. von *R. Bardanae*, *Senegae* beyher trinken, *Halb-* und *Dunstbäder* brauchen, zu welchem Zwecke unser *Wiesbad* sich äuſserst wirksam beweist. Folgt aber in etwa 10 Tagen keine merkliche Veränderung des Zustandes, dann laſse ich die *Moxa* sezen, die Geschwüre offen halten. — Verboten besondere Nebenumstände den innerlichen Gebrauch des *Mercurs*, da habe ich ein paarmal mit Nutzen *Cirillos Sublimatsalbe* in die Fuſssohlen einreiben laſsen. Von der groſsen Wirksamkeit des *Moxirens* nur ein Beyspiel. Unter andern wurde voriges Jahr ein etliche und 40jähriger Kaufmann hieher gebracht, welcher schon 7 Monate vom Hüftweh gemartert worden war, viele Mittel vergebens

gebraucht hatte. Er konnte nicht anderst als auf der leidenden Seite krumm im Bette liegen, konnte nicht das geringste Strecken oder Bewegen des Schenkels ertragen, war ganz abgezehrt, muſste wie ein Kind gepflegt werden. Aeuſserlich war nichts zu sehen als daſs das Sitzbein merklich hervorragte. Nach 16 Bädern lieſs ich ihn mit *Moxa* brennen, fortbaden, gab innerlich *Aconitum*, *Roborantia*, nahrhafte Speisen, *Burgunder Wein*.

Den dritten Tag nach dem *Moxiren* konnte er schon einiges Ausdehnen des Schenkels leiden; — den 8ten durch geringe Beyhülfe sich auf den Rand des Bettes fortschieben; dann auf Krücken langsam forthinken; — mit Ende der vierten Woche schon mit einem gewöhnlichen Stocke auf der Ebene in und vor dem Hause herum schleichen. Mit Ende der sechsten Woche war er einiges Hinken abgerechnet, so weit hergestellt, daſs er zu den ihn rufenden Geschäften abreisen konnte. Im Herbste kam er noch 14 Tage in unsre *Bäder*, welche ich mit *Sprüzbädern* verbinden lieſs, verlor alles Schnappen, tanzte vor dem Abschiede einen Walzer mit, und befindet sich noch frey von allen gehabten Leiden. Man kann mit allem Rechte unsern in solchen Fällen vorzüglich wirksamen *Bädern* einen groſsen Antheil der glücklichen Kur nicht

absprechen, aber ohne den kräftigen tiefdringenden Reiz des *Brennens* würde dieser Mann nicht so bald, nicht so vollkommen hergestellt worden seyn. Hilft ja in hartnäckigen Fällen einmaliges *Moxiren* nicht, so muſs man es nur wiederholen.

Das berühmte *Homische*, eigentlich *Cheynische* Mittel aus 2 Drachmen *Terpentinöl* und 2 Loth *Honig* Morgens und Abends zum Theelöffel voll und *Fliederthee* darauf genommen, habe ich in manchen chronischen Falle hülfreich gefunden; vornämlich dann, wenn der Urin bald häufig und trüb abgieng und einen röthlichen Bodensaz machte. Schaden wird es aber allen Magern, hiziges Blut Hegenden, allen die zu Blutflüſsen, vornämlich zum Blutspeyen, zum Bluthamen geneigt sind. Aeuſserlich habe ich dabey das *Linimentum Saponatum* mit *Oleo Therebentinae*, auch wohl mit *Mercurialsalbe* oder *Hirschhorngeist* nicht ohne Nutzen einreiben laſsen.

In jedem Hüft- und Lendenwehe geben mit *Opium* versetzte *Klystiere* wohlthätige Erleichterung, und es ist sehr rathsam täglich Oefnung zu erhalten.

In etlichen ganz verzweifelten Fällen von Lendenwehe hat eine kräftige Gabe vom *Pulvis Purgans* mehr geholfen, als alles.

Im *Ischias Nervosa Cotunni*, wo der Sitz des Schmerzes deutlich in der Scheide des Hüftnerven ist, oft mit Entzündung derselben verbunden ist, die sich durch Stechen und heiſses Durchschieſsen verräth, sind Oefnen des vor dem groſsen Knöchel herlaufenden Astes der Hüftader, oder wenn dieser nicht leicht zu finden ist, sind *Blutigel* über dem Kopfe der Fibula und über dem äuſseren Knöchel angelegt; — *Mercur* mit *Opium* und warme Getränke, ein über den Kopf der Fibula angebrachtes schräg bis zur Kniekehle und zum Schienbeine hinreichendes *Blasenpflaster* am hülfreichsten. Weicht der Schmerz aus dem Oberschenkel, bleibt er aber vom Knie bis zum Knöchel herab, so legt man nochmals ein *Blasenpflaster* nahe über den Knöchel, welches zur Spitze des Schienbeines reicht.

Haemorrhoidarii bekommen nicht selten ein falsches Hüft- und Lendenweh von Blut- und Schleimanhäufungen. *Blutigel* um den After geben gemeiniglich Erleichterung schon, noch sicherer aber purgirt man es durch *Flores Sulphuris*, *Tartarus tartarisatus* und *Guajac* weg.

Von einem den ganzen Körper einnehmenden, ganz eigentlich kalten chronischen Rheumatismus habe ich zwey Fälle gesehen.

Eine 51jährige Frau in Windhausen war die erste. Der gröſste Schmerz von allen saſs in

ihrer eiskalten Nase und um das Steisbein nahe über dem After, wo es nicht selten den heftigsten Stuhlzwang, ohne Hamorrhoidal-Anzeigen erregte. Gleich einem electrischen Schlage fuhr der Schmerz oft von der Nase durch den Körper zum Steisbein hin. Ihre Extrrmitäten waren beständig kalt, der Rücken steif, und es lief wie Ameisen darin. Täglich und anhaltend war sie mit kalten Schweisen bedeckt. Bald schwollen die Nase, bald andere Theile, selbst die Magen- und Lebergegend schmerzhaft an, alles mit Kälte. Eine Menge hysterischer Zufälle, woran sie vor dieser Krankheit gelitten hatte, liefen mit unter. Auf das Berühren eines schmerzenden Theiles mit der Hand, oder von der geringsten Zugluft fuhr sie schaudernd zusammen. — In Pelzwerk, sechsfache wollene Tücher und Bettkifsen gehüllet safs sie Stunden lang am brühheifsen Ofen, und so traf ich sie auch einst in einem warmen Sommertage an. Um vieles wagte sie sich nicht an die freye Luft. Ein etwas kalter Trunk machte ihr gleich Kolik. Kälte, alles Kälte war die ewige Klage. Recht sehr hat mich diese Kranke mit ihren, wenn sie sich kaum gebefsert hatte, immer erneuerten Jeremiaden ein volles Jahr durch ermüdet. Dann befand sie sich etliche Jahre durch ziemlich wohl, und nachdem ich die Gegend verlafsen hatte erfuhr ich nichts mehr von ihr.

Eine Menge antirheumatischer antispastischer Mittel, *Klystieren*, *Blutigel* am After, wenn ja Hämorrhoidal-Stockungen im Spiele wären, laue *Hausbäder* leisteten nichts grofses. *Schröpfköpfe* zogen nach ihrem Gefühle kaltes röthliches Wafser aus. Auf mehrmals angelegte *Blasenpflaster* folgte immer Rose. Versuchter *Phosphor* machte nicht die geringste Veränderung in ihrem Körper; — *Sublimat* traute ich ihr wegen ihrer Nervenbeschaffenheit nicht zu geben.

Ein paar starke *Purganzen*, und aufserdem *Schwefelblumen*, *Weinsteinraam* mit wenigem *Brechweinstein* fruchteten noch das meiste.

Die nächste Veranlafsung zu diesem hartnäckigen Rheumatismus lag darin, dafs ihr im April, bey einem Geschäfte mit Zeuge in freyer Luft fallender Regen und Schnee auf dem Leibe zu Eis gefroren war, und sie endlich halb erstarrt sich erst davon weg ins Zimmer begeben hatte.

An einer andern 42jährigen, ebenfalls hysterischen Frau habe ich 1803 ein ähnliches Uebel zu behandeln gehabt. Diese hatte sich den alle Theile durchwandernden mit beständiger Kälte begleiteten Rheumatismus durch langen Aufenthalt in einem feuchten kalten Keller zugezogen. Der Hauptsitz war vom Nakken bis zum Steisbein hin. Besondere Symptome waren bey die-

ser, seit der Zeit unordentliche Menstruationen, manchmal fliefsende Hämorrhoiden, Harnstrenge, theilweiser Frieselausschlag; andernmale heftiger Stuhlzwang mit sehr beschwerlichen After-Vorfällen. Im 7ten Monate war sie erst wieder im Stande ihre Wirthschaft zu besorgen. Die Schwäche war sehr grofs.

Weitläuftigkeit zu vermeiden übergehe ich die mancherley angewandten Mittel. Sie konnten nicht anders als gemischt seyn, mehrmals nur gegen dringende Symtome gerichtet werden. Bemerken will ich nur, dafs Einreibungen von *Linimento Saponato Oleo Terebenthinae* und *Spiritu Cornu cervi* längs des Rückgrades herab wesentlich zu ihrer Genesung beytrugen. Sie bewirkten einen frieselartigen Ausschlag, den ich dann trocknen, und dann die Einreibungen bis wieder zum Ausbruche fortsetzen liefs.

Den lästigen Afterzwang und Vorfall hoben *Suppositoria ex Amylo ac Mucilagine Gummi Kino* so gut, dafs ich sie in ähnlichen Fällen empfehlen kann.

Martervoller als alle bisher berührten rheumatischen Leiden ist der wahre *Rheumatismus facialis Fothergilli*, welchen ich nun 8mal behandelt habe. Von allen andern rheumatischen Schmerzen unterscheidet er sich dadurch, dafs er, wenn er just wüthet die allerleiseste Berüh-

rung nicht verträgt; daſs der Kranke nicht den Mund zum Eſsen, Trinken, Reden in Bewegung setzen, nicht scharf einathmen darf, ohne gleich mit dem heftigst raſsenden Stiche bestraft zu werden. — Ein junger noch nicht damit aus dem Anblick bekannter Arzt kann sich keine deutliche Vorstellung von der Folter des damit Behafteten machen. Die wesentliche Ursache dieses grausamen Uebels liegt noch, wie viele andere im Dunkel. *Fothergill* hielt sie für Krebsartig, — *Selle* für eine unbekannte selbstständige Schärfe, — *Sprengel* für gichtisch, — *Waton* für venerisch, — *Leidenfrost* für catarrhalisch, — *Hildebrand* für ein verlarvtes Wechselfieber.

Keine dieser Meinungen, keine darauf gerichtete Kurmethode hat sich so bestätiget, daſs man im nächsten Falle darauf fuſsen könnte. — *Forstmann* sucht sie in Infarkten der Eingeweiden im Unterleibe. — Der verewigte nicht genug geschätzte *Lentin*, welcher dieses grausenvolle Uebel 19mal behandelt hat, stimmt nach seiner letzten Beobachtung auch dafür. — Eine Dame hatte bis ins neunte Jahr mit dieser Qual abwechselnd im höchsten Grade zu kämpfen, und erst nach vielen mit aller Ueberlegung ihr vergeblich gereichten Mitteln fand sie durch stark ausleerende und dann ein *Brechmittel* die auf-

fallendeste Besserung. — Sehr wahrscheinlich ist das der gemeinste Fsll, wenn einer bedenkt, wie groſs das Commerz zwischen den *interkostal* und herumschweifenden Nerven mit denen des Kopfes, vorzüglich mit denen des Angesichts ist; wie viel ein scharfer Reiz jener auf diese vermag. Wenigstens werde ich in jeden mir noch vorkommenden Falle dieser Krankheit meine Kur nach *Kämpfs* Methode beginnen, auf schwarzgallige Verseſsenheiten wirken, und dann erst können *Narcotica* die örtliche Reizbarkeit ins Normale zurückbringen.

Nach einigen Beobactungen wo *Mercur* und *Vesicatoria* halfen, mag doch wohl eine rheumatische Ursache zum Grunde gelegen haben, die sich in die Scheide des leidenden Nerven gepflanzt hatte.

Ein 62jähriger Mann hatte nach seiner Angabe seit 10 Jahren, von Zeit zu Zeit geringe, manchmal aber auch heftige flüchtige Schmerzen in seiner linken Wange gespürt. Jetzt kam dieser aber funfzig und mehrmals im Tage mit Ungestümm. Unter Stillschweigen und geschloſsenem Munde blieb er am längsten verschont. Er durfte aber nur reden, nur ein wenig Speisen kauen, so war er da. Mit Pulsiren und Reiſsen fieng er am obern Kienbacken an und fuhr Blitz schnell durch die linke Schläfe

bis zum Wirbel hinauf, wobey das Gesicht verzerrt nach der linken Seite gezogen, das linke Auge vest geschloſsen wurde; dann zitterten die linken Augenlieder schnell, und aus diesem Auge und linken Nasenloche floſsen ein paar Tropfen heller Feuchtigkeit und in einer Minute, oft nicht so lange war der Sturm vorüber. Der Mann konnte den Anfall verkürzen, wenn er den Mund vest schloſs, den Athem zurück hielt. Weckte ihn der Schmerz aus dem Schlafe, indem er mit offnem Munde athmete, und richtete er sich schnell auf, rieb er seinen Backen, so konnte er bald wieder in Ruhe kommen, gegentheils nicht. Etlichemale hatte er aus seinem Zahnfleische scharf schmeckendes Blut saugen können und darauf schwieg mehrere Tage, ja Wochen sein Uebel; jetzt war ihm das nicht mehr möglich. Ich verschrieb ihm abführende *Guajacpulver*, lieſs ihm *Blutigel* um den Unterkiefer setzen, dann ein lang fortwirkendes *Vesicator* im Nacken legen, dabey muſste er gegen 6 Wochen *Extractum Cicutae* in *Tinct. Guajaci Volat.* nehmen. Obgleich nicht ganz befreyet, befand er sich doch hierauf viel beſser, sein Schmerz kam seltener, gelinder, und als übrigens starker Bauer trug er sein Leiden so noch etliche Jahre, wo ich dann nichts mehr von ihm hörte.

Ein vollblütiger 36jähriger Mann hatte wegen

manchmals sich äuſsernden Schmerzen im linken Oberkinbacken vor 5 Jahren den vordern Backenzahn daselbst ausziehen laſsen. Von der Zeit an litt er 10 und 20mal im Tage den heftigsten brennenden schnell vorüber gehenden Schmerz in der Zahnlucke bis zum Jochbeine hinauf, vornämlich unterm Reden, unterm Bewegen der Wangenmuskeln oder wenn er etwas Warmes oder Kaltes in Mund nahm, über die Wange leicht hinstrich, oder auch nur stark ausathmete. Seit 8 Tagen durfte er die linke Hälfte der Nase nicht berühren, oder der entsetzlichste Schmerz strafte ihn dafür. In jedem Schmerzanstoſs verzogen sich convulsivisch alle Muskeln der linken Wange. Auch Nachts wurde er oft vom Schmerze aufgeweckt, und nur durch starkes Drucken der Wange konnte er ihn wieder besänftigen. Viele Mittel, das Ausreiſsen noch 3 anderer Backenzähne und des obern gesunden Augenzahnes hatten nichts geholfen. Der grausame stechende Schmerz nahm seine Richtung aus der seit 14 Tagen bestehenden, aber noch nicht geschloſsenen, eine dünne scharfe Gauche gebenden Höle des ausgeriſsenen Augenzahnes bis zum Jochbeine hin.

Ich verordnete am 23ten März *Cicuta-Pillen* von 5 Gran bis zu 30 steigend dreymal im Tage und lieſs in die Zahnlucke *Decoctum Cicutae*,

Tinct. Myrrhae, *Laudanum liquidum* legen. Vom 25ten bis 28ten spürte er einige Linderung, den 29ten aber erregte alles wieder den grimmigen Schmerz; die Zahnlucke gab aber gutes Eiter. Er muſse die *Cicuta-Pillen* fort, Abends *Dovers Pulver*, *Graswurzel Decoct* nehmen; ans Zahnfleisch der leidenden Stelle *Blutigel*, und im Nacken ein *Blasenpflaster* setzen laſsen. Die Zahnlucke war den 7ten April fast, den 13. ganz mit Fleische ausgefüllt, Eine Nacht hatte der Schmerz geruhet, auſser dieser war er noch der nämliche, wechselte mit mehr oder minderer Stärke. Er bekam bisher Pillen aus *Cicuta Asafaetida*, Abends *Pulvis Doveri* und *Sasarparillen-Decoct*.

Am 25ten April entdeckte er mir, er habe vor 5 Jahren einen Tripper gehabt, wovon sich nachher noch manchmal Merkmale gezeigt hatten, daſs jetzt aber wieder dicke gelbe Materie ausflieſse. Nichts eigentlich Venerisches war jedoch zu entdecken. Der Gesichtsschmerz war viel gelinder. Unter Fortsetzung jener Pillen und Tranks muste er Abends ein Pulver vom *Calomel*, *Rheo*, *Conchis ppt.* nehmen. — Kurz den 14ten Junius schrieb er mir: Seit 8 Tagen fühle ich mich ganz befreyt von allem Gesichts-Schmerze, ganz neu gebohren, nur noch ein Schatten von Tripper zeigt sich. Ich lieſs das

Calomel weg, die Pillen mit einem Zusatz von *Tormentill-Extract* fortnehmen. Vom 5ten Julius, wo alles noch beſser gieng, brauchte er das *Pulvis Purificans*, dann noch einige Zeit die Pillen mit einem *Decocte Dulcamarae*, dann statt jener *Cortex Peruvianus*, spritzte um den Ton der Drüsen herzustellen *Tormentill-Decoct* in die Harnröhre; — und so endigte sich sein langes Leiden. Wenigstens erfuhr ich nichts weiter von ihm.

Eine Frau von 68 Jahren, eine andere von 63 Jahren brauchten, da ich ihnen keine gewiſse, noch weniger schnelle Hülfe versprechen konnte zu kurze Zeit, um etwas Wesentliches erwarten zu können. Jener lief auf einen Sturm allemal sauer salziges Waſser aus dem Munde, und dann hatte sie für dasmal Ruhe. Dieser wurde im Anfalle allemal der linke Nasenflügel roth. Jener gab ein gelindes Brechmittel einige Erleichterung.

Am 9ten Januar 1798 wurde ich wegen eines 44jährigen Landmannes um Rath gefragt, welcher vorher oft rheumatisches Kopfweh gehabt, seit 3 Wochen aber, wenn er nach dem Waschen mit dem Handtuche zum Abtrocknen über die linke Wange und Mund hergefahren einen Blitz schnellen Stich durch dieselben gefühlt hatte. Er habe das nicht sehr geachtet, seit heute Mor-

gen aber käme, ohne alles Berühren der Stich sehr oft und so heftig, dafs Thränen aus dem linken Auge rollten. Gegen Abend konnte ich ihn erst auf sein Verlangen selbst sehen, und fand ihn in folgenden Umständen: Der *Tic* fuhr etlichemale (alle paar Minuten) aus der linken Wange, unter der *Orbita* zum innern Augenwinkel. Im Augapfel selbst empfand er dann ein brennend heifses schnell schwindendes Gefühl und es thränte. Durchs leiseste Berühren des linken Nasenflügels durch etwas Warmes oder Kaltes in Mund genommen, aufs Kauen eines Bifsen Brodes kam die Furie wieder.

Der Kranke hatte übelschmeckendes Aufstofsen, nichts Fieberhaftes. Den folgenden Morgen genommene Solution von *Brechweinstein* und *Sal Mirabil* hatte sehr gut von oben und unten gewirkt, viel zähes, bös schmekendes Zeug ausgeworfen. Darauf nahm er, weil ich das örtliche Leiden für rheumatisch halten muste *Extr. Aconiti in Tinct. Guajaci Volat. thebaic.* im Tage und Abends 2 Gran *Calomel* mit Zucker.

Den 19ten Jenner kam er selbst zu mir. Der *Tic* kam zwar noch oft, aber er konnte doch wieder Warmes und Kaltes trinken, ohne ihn aufzuregen. Sein Schlaf ward durch ihn nicht mehr gestört. Im Unterleibe fühlte er eine

gewifse Fülle, Prefsen. Ich verordnete ihm eine kräftige *Purganz*, nochmals die *Tinct, Guajac V*, — liefs den *Mercur* innerlich weg, dagegen aber um das *Os Zygomaticum* her *ungt. neapol.* ℥ß *Ol. Terebinth.* ʒj. warm einstreichen, unter jedes Ohr ein *Blasenpflaster* legen. Alles hatte nach Wunsche gewirkt.

Den 30ten Jenner meldete er, gleich auf die Purganz, wodurch eine ungeheure Menge zähen schwarz grünen Stoffes ausgsstofsen worden, habe sein Gesichtsschmerz sehr abgenommen, und heute den vierten Tag fühle er ihn gar nicht mehr. — Ich rieth dennoch die *Tinct. Guajaci V.* mit einem *Thee* von *Radice Calugualae flor. Sambuci* und die *Mercurialsalbe* fortzubrauchen. Nach 10 Tagen war er noch immer frey von seinem Uebel, blieb es bis wenigstens 1801, wo ich diese Gegend verliefs.

Hier waren deutlich schwarz gallige Versessenheit und rheumatisches Material die Ursachen.

Am 7ten Junius 1801. wurde eine fremde zartgebaute, im ersten Anblicke einen schwächlichen Körper verrathende Dame von 25 Jahren zu mir geführt, welche mir folgendes klagte: Sie sey von ihrem 15ten Jahre an sehr kränklich mit vielen Krämpfen, Gichtgefühlen, wechselnd mit geschwollnen Halsdrüsen geplagt gewesen, habe sehr vieles vergebens gebraucht, bis sie ein

andrer

anderer Arzt auf Infarkten behandelt und geheilt habe. Sie sey darauf in Ehestand getreten, habe vor ¾ Jahren glücklich gebohren. Vor 12 Wochen habe sie sich wegen heftiger Schmerzen 2 cariose Backenzähne rechterseits aus der obern Kienlade reifsen lafsen. Vom letzten sey eine Wurzel zurückgeblieben, die man endlich auch, (aber mit einem kleinen Fragment der Zahnlade) herausgenommen habe, ohne sie vom Schmerz zu befreyen. Gegentheils spüre sie nun, so wie sie den Mund zum Reden öffne, oder etwas, vornämlich etwas Warmes in Mund bringe, etwas kaue, einen den ganzen Körper erschütternden Stich in der Zahnlucke, defsen schnelle Wiederkunft nur dadurch unterbrochen würde, wenn sie den Backen recht stark drücke, sich ganz still halte. Hierbey war die besondere Erscheinung, dafs das Zahnfleisch über der leidenden Stelle her mit einem Strohhalms breiten sehr hochrothen Saume, wie mit einem Bändchen eingefafset war. Zugleich war die rechte Mandel fühlbar und eine kleine Drüse in der Vereinigung der Backe und des Zahnfleisches fühlbar angeschwollen; — ihr Leib etwas aufgedrungen: Beydes war ihr immer das Signal von neuen Infarkten gewesen. Ihr Puls war regulair aber wie bey Nerven-Schwächen klein, das monatliche in Ordnung.

Ein Arzt hatte die Ursache des heftigen Schmerzes in einem zurückseyenden Fragmente der Kienlade, ein anderer in einem verborgenen Geschwüre gesucht u. s. w. — Ich betrachtete den flüchtigen Sturmweise kommenden rasend stechenden Schmerz und die damit verbundene pathognomische Verzerrung der rechten Wangen-Muskeln für wahren Gesichtsschmerz und die Folge bestätigte es. — Neue heterogene Anhäufungen im Darmkanale, scrofuloses, rheumatisch arthritisches Material hielt ich für die dazu reizenden Ursachen und verordnete Pillen aus *Sapone Guajaci, Kerm. Min. Extr. Aloes aq, Stramonii* und Abends ein *Klystier* aus *Rad. Tarax. Saponar. Hb. Marrub. Alb.* und einen Gran *Calomel* in den rothen Streif des Zahnfleisches einzureiben, und wenn die Pillen 5 Tage gelinde ausgeleeret hatten, ein kleines *Blasenpflaster* auf den *Processum Mastoideum* zu legen. — Den Zinnober rothen Rand des Zahnfleisches hielt ich für eine schleichende Local-Entzündung, doch war sie an sich nicht schmerzhaft. Im Ganzen konnte ich aber das eigene Phänomen so wenig erklären, als meine vorher zu Rathe gezogenen Herrn Kollegen.

Bis zum 14ten Jun. hatten die *Pillen* und *Klystiere* eine sehr große Menge schwarzgalligen Stoffes in Maßen fortgeschaft, und das mit

wirklicher Erleichterung in Betracht des *Tic* selbst. Hierauf rieth ich Pillen aus *Sap. Guaj. Extr. Stramonii* ohne andern Zusatz, weil sich Neigung zum Brechen von *Kermes*, Stuhlzwang von der *Aloe* einfand, — liefs das *Vesicator* fortwirken.; — auf ihr erlerntes Gefühl von noch zurückseyenden Versefsenheiten hatte sie aber nochmals 4 Tage die ersten *Pillen* und *Klystiere* genommen, und wie mir den 27. Jun. gemeldet wurde, mit erwarteter grofsen Wirkung und Milderung ihres Schmerzes. Schröpfen des Zahnfleisches verminderte die Röthe seines Saumes etwas. — Nach ein paar Tagen kamen nach vorläufigen einzelnen kleinen Stichen Stunden lang die heftigsten wieder.

Den 14ten Julius. Die Regeln waren ausgeblieben, entfernte Zeichen von Schwangerseyn da, die in Wirklichkeit übergiengen. Innerhalb 10 Tagen hatte sie nur ein einzigesmal, nämlich den 12ten Jul. mit dem *Tic* zu kämpfen gehabt.

Viel zu weitläuftig, viel zu ermüdend würde meine Erzählung werden, wenn ich den Gang, den Wechsel und Ruhepunkte ihrer Leiden ganz hersetzen würde. Ich will nur das Wesentlichste ausheben.

Im August täglich Gesichtsschmerz, aber jetzt nur, wenn sie Speisen kaute; einen Tag

jedoch so heftig, daſs allgemeine Zuckungen erfolgt waren. Nichts hatte geholfen als Hungerleiden, wodurch aber ihre Kräfte sanken. Darauf 9 Tage Ruhe, dann wieder seltener geringere Anfälle unterm Kauen, und mit der veränderten Form, daſs Ameisen Laufen von der Kienlade bis zur *Orbita* gefühlt, der Mund schief zum rechten Ohre hingezogen wurde und es erfolgte allgemeine Schwäche, wogegen die *Naphtha Aceti* treflich wirkte. *China* machte dagegen Unbehaglichkeit, Eckel, wirkte gegentheilig. — Sie nahm nun einige Zeit blos die einfache *Tinct. Stramonii* und ich lieſs ein *Vesicator* auf den Hauptwirbel legen, und um den Schmerz nicht durch Kauen solider Speisen hervor zu locken, muſste sie nur Fleischgallerten, Breye von *Sago*, *Reis*, *Saleb* genieſsen.

Am 28ten August hatte sie noch einen heftigen Anfall vom *Tic*, eine halbe Stunde dauernde convulsivische Bewegungen in den Füſsen, darauf diese im linken, dann im rechten Arme gehabt, und darauf war der Mund, ohne *Tic*, schief bis zum Ohre hingezogen worden, war so 9 Stunden stehen geblieben. Sie hatte keine Sylbe hervorbringen können, einen traurigen Anblick gewähret.

Am 8. und 9ten September war der Schmerz anhaltend bohrend, brennend im hohen Grade,

nicht wie vordem absetzend, flüchtig; die Röthe des Zahnfleisch-Randes vermehrt. Den 13ten September sahe ich die Leidende nach etlichen Wochen einmal wieder persönlich. — Der an einen Knochensplitter als Ursach glaubende Arzt wieder zur Consultation gebeten, meynte jetzt aus obiger Erscheinung, es sey *Caries* eingetreten. Die Zahnlucke der bestimmteste Fleck des *Tic* war indeſsen mit ganz gesunden Fleische ausgefüllt verwachsen. — Licht über diese Vermuthung zu erhalten wurde von einem sehr geschickten Zahnarzte das Zahnfleisch von der *Maxille* sehr geschickt losgetrennt, der Knochen ganz rein und gesund aber befunden. Er drückte jedoch ein wenig geruchlose der Kranken scharfschmeckende Feuchtigkeit hervor. Die nahe stehende Zähne waren gegen Anstoſsen mit Metall etwas empfindlicher als sie seyn sollten. Das Zahnfleisch verwuchs sehr bald wieder mit der *Maxille*, ohne alle weitere Folgen. Etliche Tage darauf konnte sie eſsen, trinken, reden ohne alles widrige Gefühl. — Die ausgedrückte Feuchtigkeit schien also blos aus Congestion vom Reize entsprungen zu seyn.

Im Glauben, es könne etwas Scorbutisches Theil haben, empfahl ich *Acidum Phosphori* in einem *Decocto foliorum aurantiorum*; — auf die afficirte Zahnfleisch-Stelle täglich etlichemale

ein Stückchen *Rad. Galangae* zu legen um stokkende Feuchtigkeit auszuziehen; — gegen anwandelnde Nervenschwäche *Naphtha Vitrioli*; — gegen wiederkommenden *Tic* die *Tinc. Stramonii*; — gegen hysterische Krämpfe *Spiritus C. C. rectificatus*.

Ende Septembers machten deutliche Versessenheiten einige Lavements und etwas Ausleerendes nöthig. Unter dieser Behandlung wuchsen die Kräfte sichtbar. Sie empfand nichts vom heftigen Gesichtsschmerze, nur täglich ein bis zweymal ein leichtes Bohren in der bekannten Stelle mit Schiefziehen des Mundes.

Mitte Octobers, wo schon längst keine *Galanga* mehr aufgelegt worden war, vermehrte sich die umschriebene Röthe des Zahnfleisches wieder, es wurde mit weissen *Pusteln* besetzt, blutete zum erstenmale auf leichtes Reiben gleich; es wuchs eine förmliche *Epulis* hervor. Es wurde nochmals bis auf die *Maxille* scarificirt, der Auswuchs weggeschnitten. — Gegen diese deutlicheren Erscheinungen von Scorbut rieth ich *Conserva Cochleariae*, *Decoct Cort. Per.* mit dephlogistisirter *Salzsäure*; äusserlich *Acidum Salis* mit Rosenhonig, *Tinct. Myrrhae* ohne merkliche Besserung; — aber weinige *Senfmolke* von der Mitte Novembers bis zum Februar 1802 getrunken gab der ganzen Consti-

tution eine beſsere Stimmung. Die seit 3 Monaten ans Bett oder Kanape geheftete Schwache fieng schon Anfangs December wieder an Kraft zum Gehen zu haben. — Die wieder gewachsene *Epulis* war Anfangs Februars ganz vertilgt, wäre es eher geworden, wenn man nach dem Wegschneiden gleich das glühende Eisen angewendet hätte, wie ich wollte.

Den 4ten Februar klagte sie Druck, Vollseyn im Magen, Ekel, übelschmeckendes Aufstoſsen und die bisher schlafende *Tic* und Mundkrampf meldete sich wieder mit feinen flüchtigen Stichen, vornämlich des Abends wenn sie die Augen schloſs unter Aufschrecken, hörte aber gleich auf, wenn sie dieselben wieder öfnete. Mit besten Erfolge gab ich die *Ipecacuanna* zum *Brechen.* Eine ungeheuere Menge zähen widrig schmeckenden Schleimes wurde ausgeworfen und alles Gesichtsübel schwieg. Sechs Tage nachher aber stellte sich ein lästiger Krampfhusten mit Würgen, stechender Empfindung im Magen ein, und es schien als habe sich das reizende Material hierhin versetzt. Ich verordnete *Asafoetida*, *Sal C. C. Volat. Extr. Opii aquosum* abwechselnd mit *Moschus*, ein *Vesicator* auf die *Praecordien* mit aller erwarteten Erleichterung; doch der, wiewohl seltener kommende Krampfhusten verlieſs sie nicht, bis sie am 10ten

März ein gesundes starkes Mädchen geboren hatte. — Die *Lochien* floſsen gegen 4 Wochen, alles gieng regelmäſsig, aller Gesichtsschmerz ruhete bis den 31ten März. Jetzt trat er nach vorläufiger Schwäche und groſser Nervenreizbarkeit wieder im geringen Grade ein, *Infusum Valerianae* mit *Tinctura Stramonii* beſserten aber alles so, daſs sie Anfangs Mai zu ihren Eltern reisen, die schöne Frühlingsluft genieſsen, mit der Welt sich wieder freuen konnte. Anfangs Junius befand sie sich so wohl, daſs sie von der Apotheke erlöset, das ihr sonst wohlbekommene *Pyrmonter Wasser* zu trinken wünschte. Ich stimmte gern ein.

Nach 8 Wochen sahe ich sie persönlich. Sie hatte an Fleisch und Kräften sehr abgenommen, aber jetzt meldeten sich *Tic* und Mundkrampf aufs neue, der rothe Streif am Zahnfleische blutete leicht, wenn sie ihn rieb. Mein Rath war: Morgens 3 Gläſser *Pyrmonter Wasser*, — Nachmittags etliche Gläſser *Malztrank*, — Abends einen Gran *Belladonna* vorerst *Malzbäder*. Der *Tic* verlor sich sehr bald, alles gieng erwünscht.

Den 27ten August meldete man, sie habe oft starke Beängstigungen, die sie zwängen im Zimmer schnell herum zu laufen, Druck im Unterleibe, ihre bekannten ehemaligen Vorläufer von

starken Krämpfen. Bisher waren nach dem Wochenbette die *Menstrua* unregelmäſsig erschienen. Meine Vermuthung, sie würden die Ursache seyn traf ein, und die nämliche Kur wurde fortgesetzt bis um die Mitte Octobers mit immer bleibenden gutem Erfolge. Das Monatliche hielt nun seine richtige Periode. Ende Octobers befiel sie ein Catarrhalfieber mit starkem Reizhusten ohne das der Gesichtsschmerz aufgeregt wurde. Nach gehobenem Fieber plagte sie von Zeit zu Zeit ein Krampfhusten, welcher mit Zucken des rechten Mundwinkels und mit flüchtiger Klemme wechselte, also einen gemeinschaftlichen Reiz zur Ursache hatte.

Im December fühlte sie nur ein einzigesmal den *Tic* des Nachts, ohne Wiederholung.

Ende Februars 1803 war sie wieder von einem Katharrhalfieber angegriffen worden, welches ihre ganze Constitution wieder im hohen Grade geschwächt hatte. Stärkende Mittel machten widrige Wirkung, und im April war es nach allen Anzeigen nöthig, wieder eröfnende *Pillen* und *Klystiere* zu brauchen, wodurch groſse Schleimmaſsen abgiengen, und jezt halfen *Decoct Cort. peru. Ligni Quasiae* und täglich 2 Gläser *Braunschweiger Mumme*, die Kräfte erheben, so daſs sie im Mai wieder die Landluft genieſsen konnte. Noch immer war der hoch-

rothe Saum am Zahnfleische nicht ganz vertilgt. Vom *Tic* war jedoch schon seit December keine Rede mehr; nur selten zeigte sieh noch flüchtiger Mundkrampf. Frischgepreſsete Säfte von *Cochlearia*, *Chererefolio* mit *Schneckenbouillon*, obgleich ein *Infusum Calami aromat. Cort. per.* dazu gerathen war, konnte ihr Magen nicht vertragen. Desto beſser bekamen das *Dinkholder Waſser*, *Malzbäder* und *englisch Bier.*

Im August fand ich sie viel stärker, fleischiger. Nach vorgängiger Beängstigung und Rückweh, — eine neue Erscheinung — hatten sich die Hämorrhoiden etlichemal flieſsend gezeigt. — Alles gieng gut bis Mitte Februars 1804, wo sie durch traurige Gemüthsbewegungen in eine solche erhöhete Nerven-Reizbarkeit verfiel, daſs sie nichts lesen, nichts denken, nicht reden, die Augen nicht schlieſsen, kein Geräusch, kein Vorlesen ertragen konnte. Jedes erweckte wieder stechenden Gesichtsschmerz, Mundverzukken. Ein *Decoctum Rad. Symphyti Maj.* mit Zusaz von *Valeriana* und *Naphtha Aceti*, *Belladonna* schaften endlich Ruhe auf allen Seiten. Diese Herrlichkeit dauerte aber kaum 8 Tage, als im vollen Fluſse des eingetretenen Monatlichen der *Tic* und Mundklemme auf einmal so heftig wurden, daſs sie unter einem lauten Schrey in sehr starke Convulsionen fiel, wobey

die starren Augen über eine Stunde in den Kopf zurückgezogen wurden. Das richtigste Verhalten und von ihrem Hausarzte gegebene *Tinctura Castorea*, *Thebaica* hatten allmählich Nachlafs verschaft. — Dann nahm sie wieder *Inf. Valer.*, Abends *Belladonna*, Krampfmildernde *Klystiere*, worauf weder *Tic* noch Convulsionen sich wieder zeigten; aber es folgte eine solche Schwäche und schwarze Hypochondrie, dafs sie wieder mehrere Wochen ans Bett geheftet wurde. *Tonica nervina*, ganz vorzüglich aber auch *aromatische Kräuterbäder* stärkten sie so, dafs sie Anfangs Mai wieder in Gesellschaft aufser dem Hause gehen konnte.

Mitte Junius fanden sich alle Merkmale von abermaliger Schwangerschaft. Aller *Tic* war und blieb weg, nur selten sah man ein geringes Zucken des rechten Mundwinkels, wenn ein Nervenreiz von ohngefähr wodurch Statt hatte, das noch wohl aus Gewohnheit.

Im Januar 1805 gebahr sie abermals glücklich, und sie befand sich im Wochenbette und darauf so wohl, dafs sie den folgenden Sommer ohne alle Arzneyen lebte, eine Reise in die Schweiz machte, von welcher sie viel gesunder und stärker zurück kam, als sie lange nicht gewesen war.

Anfangs Novembers spürte sie wieder allgemeine Schwäche und wenn sie den Geist an-

strengte wieder Mundverzerren nach dem rechten Ohre hin. In der Mitte dieses Monates wurde sie mit ihren Kindern von den in ihrem Wohnorte herrschenden Masern befallen. Der Ausbruch war unregelmäſsig langsam. Zugleich mit ihm floſsen die *Menstrua* stark und der *Tic* meldete sich in einer Nacht unter abwechselnden Delirien ein paarmal aufs heftigste. — Das Fieber war wahrer *Typhus*, und alles dieses schwächte sie so, daſs sie nur mit Mühe ein dumpfes Wort hervor bringen konnte. Durch treffende Behandlung kamen jedoch die Masern zur vollen Blüthe und ihr Verlauf an sich wurde gut.

Beym höchsten Grade von Schwäche aber wurde sie nachdem alle Abend bestimmt um 10 von einer so heftigen angstvollen krampfartigen Brustbeklemmung gequält, daſs sie bis Morgens 5 Uhr aufrecht sitzend in den Armen gehalten werden muste, sich nicht zurücklegen konnte; vor zunehmender Bestremmung nicht durfte. Aus Erschöpfung kam dann einiger leiser Schlaf. Schloſs sie aus Müdigkeit früher die Augen, so wurde sie urplötzlich wie von einem electrischen Schlage, schreckend erschüttert. Tags über befand sie sich ganz leidlich. Zum Glücke konnte sie jetzt den *Cortex Peruvianus* gut vertragen. Durch diesen im *Decoct* mit *foliis Aurantiorum*,

Sal Volatile Succini, und durch Abends vor dem Anfall gereichten *Moschus* und *Sinapismen* ward dieses lästige Uebel nach beynahe drey Wochen denn auch besiegt, und die Erholung folgte nach gerade in vollem Maase.

Anfangs Januars 1808 da ich dieses schreibe antwortete mir ihr Gemahl: Sie befinde sich vollkommen wohl, habe nie wieder einen Anfall vom Gesichtsschmerz gehabt.

Kleinigkeiten.

Eine hiesige Frau, welche vier Kinder gehabt, wurde allemal mit hartnäckigen allerhand künstliche Hülfe fordernden Verstopfungen geplagt, so lange sie ein Kind säugte. Ausserdem nie.

Einen ganz frischen Muttervorfall heilte ich glücklich, durch ruhiges Liegen auf dem Rücken und täglich zweymaliges Einlegen eines in Absud von Eichenrinde und Alaun getränkten Schwammes in die Mutterscheide, innerhalb 3 Wochen. Dies *Adstringens* passet aber freylich nicht, wenn der Vorfall etwa unmittelbare Folge einer schweren Geburt oder des plumpen Verfahrens der helfenden Hand ist, so lange die *Lochien* fliessen.

Frau *J.* in *F.* bekam in drey auf einander folgenden Schwangerschaften vom zweyten oder dritten Monate an, einen Frieselförmigen, sehr juckenden Ausschlag, welcher allemal vergieng,

sobald sie gebohren und die Reinigung nur ein paar Tage gut geflofsen hatte. Einmal 1775 war der Ausschlag sehr lästig, und es schwitzte aus verschiedenen von sich selbst, nicht durch Krazen geöfneten Poren der Hände dünnes Blut aus. Die drey selbst gestillten Kinder waren früh weggestorben.

Es schien mir hier eine besondere scorbutische Schärfe im Blute zu liegen, welche mit der monatlichen und Geburtsreinigung abgieng, in einer gewifsen Verbindung stand; sich aber allemal nach der Haut zog, sobald die Frau schwanger war und diese Ableitungen nicht Statt hatten.

Durch allerhand anhaltend gebrauchte Blutverbefsernde Mittel, besonders durch antiscorbutische Diät, *Kräutermolken*, *Sulphur auratum*, hernach *Elix. Acid. Halleri*, Abführungen dazwischen bewirkte ich, dafs in der vierten Schwangerschaft der Ausschlag ausblieb. Sie mufste aber doch diesem Kinde eine Amme geben und es lebt noch. Sie wurde nun auch zum 5ten und 6tenmale schwanger ohne jene Plage zu erfahren, stillte die Kinder wieder selbst, und hat sie erhalten.

Umgekehrt hat eine hiesige Kaufmannsfrau viele weifsschuppige, trockne Flechten, welche allemal verschwinden sobald sie einen Monat

etwa schwanger ist, und so lange sie ein Kind säuget.

Vor etlichen Tagen wurde ich wegen einer Frau aus dem Ysenburgischen um Rath gefragt, die seit 20 Jahren immer mehr oder weniger böse Augen hatte, welche aber in sechs Schwangerschaften und beym Stillen der sechs Kinder allemal die ganze Zeit über gut gewesen sind.

Von einem unbeweibten 37jährigen Juden aus Neukirchen erhielt ich den 2 November 1780 folgende Nachricht: Im Jahr 1771 habe er zuerst ein unerträgliches, ihn zum Reiben und Luftspringen treibendes Jucken in den Fuſssohlen bekommen, welches sich nun über den ganzen Körper verbreitet habe, und ihn Tag und Nacht beunruhige. Die Haut scheine ihm manchmal brennend heiſs zu seyn. Nie schwitzte er, nie komme eine Merkmal von Ausschlag heraus, nie habe er auch Ausschlag gehabt. Nach gerade aber wären die Haare am ganzen Körper ausgefallen, und er seye nun glatt, wie ein Aal. Von seinem männlichen Gliede rage nur noch ein schlaffes Schnippelchen hervor, es wäre um zwey Drittheil verkürzt, richte sich nie auf. Er habe heftigen troknen Husten, würde bey starkem Eſsen immer magrer. Der Urin seye blaſs und es erzeuge sich Fingersdicker weiſser Satz darin. Ich rieth ihm das *Pulv. Alter. Plummer* und *Saleb* in Suppen.

Den 29ten December berichtete er mir: es sey noch alles im alten Zustande, und auf meine speciellen Fragen, ob er je venerisch gewesen? Nein. Aber als männlich werdender Knabe habe er sich oft Nachts manustuprirt, und wenn es zum Erguſs hätte kommen wollen, habe er den Saamen mit aller Gewalt zurück gedrückt. Den weiſsen Bodensatz hätte er nun schon seit zwey Jahren im Urin wahrgenommen. Er schickte mir ein Glas voll mit. Es fiel ein fast Zoll hohes ganz weiſses, Milchartiges Sediment nieder. Ob es *Chylus*? ob es wirklich Saamen war? konnte ich nicht unterscheiden, und hatte zu weitläuftigen Untersuchungen auch nicht Lust genug. Eins oder anderes mogte es gewiſs seyn, da er bey vielem Eſsen abzehrte, und sonst keinen widernatürlichen Auswurf hatte. Ich verordnete ihm noch *Pulv. Cort. Peruv. Cinnamom.*, *Mart. Solub.* — Sofort die *Salebwurzel*; — wollte ihn den folgenden Sommer nach Meinberg schicken. Ich habe aber nichts weiter von ihm gehört.

Den 17ten Januar 1776 kam ein Bauer aus Mezlosgehag, Namens Nau zu mir und sagte: seine Frau habe ihm in den ersten Jahren seines Ehestandes zwey Kinder, nachher in 14 Jahren keins mehr gebohren. Voriges Jahr sey sie wieder schwanger worden, und habe den 6ten

Januar

Januar 1776 ein, nach ihrer Rechnung nicht über 7 Monate altes, aber lebendes Kind ganz leicht und gut gebohren. Es sey aber weder Nachgeburt, deren Schnur die Hebamme abgerissen habe, noch Geblüt von ihr gegangen. Sie spüre noch immer eine Bewegung von einem grossen Ballen im Leibe. Sie seye sonst wohl, habe Appetit; nur Rückweh, wobey das Gesicht roth und etwas heiss würde, melde sich täglich. Sie habe keine Milch, und das Kind würde mit anderer durch einen Löffel genähret. Ich verschrieb die *Becherischen Pillen*, erhielt aber keine verlangte Nachricht. Endlich hörte ich die Frau habe noch ein lebendiges Kind gebohren. Hiervon mich ganz zu vergewissern, schrieb ich an den Pfarrer, welcher mir folgenden Auszug aus dem Moser Kirchenbuche gab:

1776 den 6ten Januar ist Johann Conrad Nau's Frau mit einem Sohn niedergekommen, welcher den 25ten Januar gestorben.

1776 den 19ten Januar gebahr eben diese Frau noch einen Sohn, welcher den 13ten Febr. gestorben.

Er setzte auf meine Frage hinzu: Das erste Kind war kleiner und unreifer als das zweyte, so dass man die Nägel an Händen und Füssen, wie auch die Ohren kaum bemerken konnte. Nach der ersten Geburt ist gar kein Blut abgegangen. Nach

der zweyten aber hat es ordentlich geflossen, wie sichs gehört, und die Mutter ist gesund.

In Moos lebt eine Frau, Namens Zier, welche niemals die monatliche Reinigung gehabt, und dennoch sieben Kinder gebohren hat. Nach der Geburt nur flossen die *Lochien* allemal etliche Tage.

Daſs Weiber auch ohne Rückkehr der monatlichen Reinigung, und während des Kindersäugens wieder schwanger werden können, davon weiſs ich mehrere Beyspiele. Mir deucht: Zückert zweifelte noch daran.

Ein hypochondrischer Gelehrter hatte mit Magensäure lange und viel zu kämpfen, und mehrere Aerzte konnten sie nicht ausrotten. Er fährt auf einem, vest auf seinen Axen sitzenden Postwagen 10 Meilen weit, wird tüchtig durchschüttelt, und weg war alle Säure.

Eine Frau hatte schon vor ihrer Ehe manchmal, hernach in vier Schwangerschaften einen scharfen Fluſs im linken Nasenloche gehabt, wo er denn von selbst aufgehört hatte. Jedes der vier gebohrnen Kinder bekam den siebenden Tag seines Lebens den nämlichen scharfen, alles Wund machenden Fluſs ins linke Nasenloch. Die Materie fiel, oder versetzte sich denn schnell auf die Brust und innerhalh den ersten vierzehen Lebenstagen war jedes gestorben.

Im December 1780 hatte sie zuletzt gebohren. Im Februar 1781, da sie sich wieder schwanger glaubte, frug sie mich um Rath. Sie mufste gegen zwey Monate das *Plummersche Pulver*, nebst einem Tranke von *Franzosenholze* dazwischen *Purganzen* nehmen, und sie hat nachdem zwey gesunde noch lebende Kinder gebohren.

Eine auf einen Schlag erfolgte schnelle Auszehrung, nebst der Leichenöffnung.

Ein eilfjähriger Junge wurde am 28ten Aug. mit einem ziemlich grofsen Prügel über das Kreuz geschlagen, welches er aber verschwiegen hatte. Den 1ten September mufs er sich wegen Rückschmerzen und Fieber legen. Den 9ten September sahe ich den vernachläfsigten Buben, fand die linke Lende etwas gespannt, aber nicht eigentlich geschwollen, und er konnte weder ein Bein regen noch darauf sich stützen. Das Fieber war heftig, der Leib verstopft, der Urin gieng mit Schmerzen ab. Den 18ten September war das Fieber geringer, sein Rücken und Hals aber so steif, dafs er den Kopf nicht aufrichten konnte.

Die Leute achteten auf meine Warnungen nicht, waren immer saumselig in der Kur. Den 12ten October fand ich ihn völlig ausgezehrt, äufserst schwach ohne Sprache mit allen Zeichen

des nahen Todes, welcher auch schon den 14ten October folgte.

Bey der Section fanden wir den ganzen Körper bis auf Haut und Knochen abgezehrt, den linken Schenkel ganz verdorret.

Die inwendige Seite des linken Darmbeins war beträchtlich aufgetrieben und nach durchschnittenen *Musculo iliaco interno* fanden wir ein Geschwür, welches über anderthalb Pfunde theils flüſsigen, theils geronnenen Eiters enthielt. Die inwendige Seite des Darmbeines war angefreſsen, rauh.

Das Gekröse war verschrumpft, alle andere Eingeweide waren aber gesund.

Es hatte sich also vom Schlage ein *Extravasat*, darauf ein dem Auge und Gefühle verborgenes Geschwür erzeugt. Es war durch eingesogenes Eiter in die Blutmaſse ein phthisisches Fieber entstanden, welches innerhalb sieben Wochen dem Leben ein Ende machte.

Hätte man gleich Hülfe gesucht; wären gleich *Arnica* und tief dringende *Bähungen* anhaltend angewandt worden, ich glaube der Bube wäre beym Leben erhalten worden.

Leichenöffnung eines am Faulfieber oder inneren Brande Verstorbenen.

Ein auswärtiger 67jähriger langer magerer, sehr lebhafter jähzorniger, ehedem mit allgemei-

ner Gicht, darauf mit Magenkrampf, und nach deſsen Ausbleiben hernach jährlich und noch im letzten Lebensjahre mit bloſsen Podagra, auſserdem mit beständigen Schleimhämorrhoiden, und mit doppeltem Leistenbruche behafteter Herr hatte seit acht Tagen über einige Müdigkeit geklagt, den 17ten August 1779 aber noch mit einer höchst angenehmen Gesellschaft recht froh durchlebt. Abends war er darauf plötzlich mit einer heftigen Diarrhoe befallen worden, wodurch eine Menge schwarzer Materie abgegangen war. Einmal hatte er auch Galle weggebrochen. Den 18ten wurde ich gerufen und fand ihn gegen Abend im starken Fieber. Er nahm ein paar Löffel voll *Tinct. Rhei aq.* mit *Crem. Tartar*, *Solub*, hatte in der folgenden Nacht noch 10 wäſserige gallige nicht schwarze Stühle, den 19ten Morgens noch Eckel bis zum Brechen hin. Ich gab ihm 15 Gran *Ipecac* worauf er 2mal vomirte, noch viele Stühle hatte. Am Tage war er ziemlich Fieberfrey; Abends kam ein stärkerer Paroxismus. Kräfte und Puls sanken sichtbar, die Zunge war schwarz. — Ich verschrieb ihm den 20ten *Infus. Cort. Per.* mit *Crem. Tart. Sol.* Bis zum 21ten Morgens hatte er noch gegen fünfzig sehr stinkende Stühle gehabt.

Die Hauptkrankheit war ein nachlaſsendes Faulfieber. Der Durchfall, ungeachtet ich noch-

mals mit *Tamarinden* und *Rhabarbertinctur* ausgeleeret ihm darauf *China* und *Columbo*, auch *Laudanum* innerlich und mit *Gummi Arabico* verbundene starke *Chinaklystiere* entgegensetzte, dauerte bis zum 24ten im zahlreichsten Grade fort, und die Mattigkeit ward sehr groſs. — Heute wurde die Haut jedoch schwitzend feucht, er genoſs etwas Heidelbeersuppe zum erstenmale wieder mit Geschmack; der heftige Durchfall gieng nun bis auf 4 bis 5 Stühle in 24 Stunden zurück und die Excremente hatten kein böses Ansehen mehr. Auf kaltes Trinken stellte sich gleich Schluchzen ein.

Den 28ten befand er sich so gut, daſs er eine Stunde im Lehnseſsel sitzen konnte, und seine Speiſsen mit Appetit genoſs. Die Zunge war feuchter, nicht mehr so schwarz. — In der Nacht zum 29ten wurde das Fieber wieder heftiger, es stiegen faulriechende *Ructus* auf, mehrmals giengen sehr stinkende *Feces* ab. Ich gab *Brechweinstein Solution*, welche aber nicht über, sondern 14mal unter sich würkte. Anfangs waren die Excremente sehr stinkend, zuletzt fast gar nicht widrig riechend. — Den 30. verordnete ich *Infus Chin. Serpentar. Crem. Tart. Solub.* — Heute fieng er an mit fast halb offenen Augen zu schlummern, die Nase wurde kalt, — und alle Hofnungslose Zeichen stellten

sich sofort ein. *Moschus*, *Wein*, nichts stärkte, nichts half mehr.

Den 31ten August wurde der Athem rolselend manchmal schwer, im Bauche rollte es sehr herum, die Hände wurden kalt.

Den 1ten September wurden die innern Flächen der Hände erst Bleyfarbig, sofort verbreitete sich diese Farbe über die ganzen Hände, bis zum halben Vorderarm hinauf, und sie waren eiskalt. So weit die Bleyfarbe reichte, flog gleichsam das Fleisch weg und die Haut schrumpfte zuerst am Daumen, hernach an den übrigen Fingern so zusammen, dafs sie nur noch an den Gelenken klebte.

Bey dem sichtbaren Absterben der halben Vorderarme schlug dennoch der Puls ziemlich stark, ordentlich, bis zum Abend fort, wo er nun bald klein, bald etwas gröfser wurde, und der Kranke behielt bey vollem Verstande auch noch Gefühl vom Angreifen in den todten, kalten, verschrumpften Händen, bis eine Viertelstunde vor seinem Ende.

Den 2ten September wurde die Leiche geöffnet, — Das ganze *Coecum*, *Colon* und *Rectum* waren roth und violet von Farbe.

Das Netz war verdorben und vor ihm lag eine grofse entzündete Portion in dem Bruchsack.

Der leere Magen war erstaunend ausgedehnt. Er aber und die kleinen Gedärme zeigten nichts missfarbiges.

Der untere, auf dem *Colon* ruhende Abschnitt der Leber war grünblau gefärbt.

In der Gallenblase fanden wir über anderthalb hundert kleinere und grössere Gallensteine, deren etliche zu 15 bis 20 Stück Traubenförmig zusammen gebackt waren. Sie liessen sich leicht zerreiben und färbten die Finger braunschwärzlich. Ausserdem war wenige, aber hochrosenfarbige Galle darinn.

Die Milz schien gesund.

Die Lungen waren blaulich schwarz und ihre Gefässe voll *schwarzen aufgelösten* Blutes.

Glücklicher giengs mit einem 71jährigen verehrungswürdigen Fürsten 1780, welcher an den nämlichen Zufällen so schnell erkrankte, dass man ihn schon verloren glaubte.

Seine Verdauungswerkzeuge waren schon seit langen Jahren geschwächt; sogenannter Magenhusten und Schleimhämorrhoiden waren seine täglichen Plagen, und er war auf beyden Seiten gebrochen.

In der Nacht vom 16ten zum 17ten Februar befiel ihn eine so ungestümme Diarrhoe, dass er etlichemal in anwandelnde Ohnmacht sank, und

so kraftlos wurde, daſs er den gereichten Trank selten verschlucken, nicht faſsen konnte, sondern ein groſser Theil aus dem Munde zurückfloſs. Das Schlingen selbst geschahe mit Geräusch, sein Athem roch übel. Sein bischen Fleisch schwand von ihm weg. Wenn man ihn aufrichtete fiel er zusammen. Er konnte kein lautes Wort hervorbringen. Die höchstfaulstinkenden *Feces* floſsen unter Gepolter im Leibe ohne Gefühl weg. Die Sinne waren stumpf, der schwache Puls kaum fühlbar, Hände und Füſse eiskalt.

Den nämlichen 17ten wurde ich hierzu gerufen, und fand ihn noch in dem beschriebenen Zustande. Sein Arzt hatte ihm *Spiritus Nitri dulcis* mit *analeptischem Waſser* und *Safte* gereicht; eine *Klysier* geben laſsen. Wir wurden einig ihm viel *Extr. Cort. Peruv. Sal. volatil. C. C.* in einem solchen *Vehiculo* zu geben, Gesicht und Hände mit starken warmen Weine waschen zu laſsen u. s. w.

Eine Stunde nach der zweyten Gabe, fieng er an zu reden, konnte den Kopf aufrichten, den Speichel auswerfen. Er schlief die folgende Nacht etliche Stunden ruhig.

Den 18ten des Morgens zeigte sein gestern hippocratisches Gesicht wieder seine natürliche Gestalt, der Puls hatte sich merklich erhoben,

sein gewöhnlicher Husten regte sich wieder, er vermogte den Schleim auszuwerfen, und er konnte heute in einem bequemen Ruhesessel 2 Stunden lang ausser Bett dauren. Den Tag über folgte kein Stuhlgang und weil wir doch noch faulen Stoff im Darmkanal vermutheten, so gaben wir den Nachmittag ein *Decoct Cort. Peruv. Serpentar. Virg.* mit viel *Tamarinden* und etwas *Spirit. Nitri Dulc.* versetzt, und liessen einen starken *Kamillenblumenabsud* als *Klystier* geben. Hierauf folgte Oeffnung, aber zugleich eine gross Mattigkeit und Soporosität. Die Nacht zum 19ten gieng ruhig vorüber. Ich reisete nach genommener Abrede weg. Sein Arzt gab mir folgende Nachricht darauf:

Den 19ten Vormittags floss der röthlich trübe Harn in weit grösserer Menge als das genossene Getränk liefern konnte. Denn kam grössere Schwäche wieder und Unruhe. Nachmittags schafte ein starkes *Kamillenklystier* Oefnung, womit viele Blähungen fortgiengen. Abends war er munterer, schlief bis um 11 Uhr. Von da bis um 2 Uhr war er unruhig beängstiget, hustete, brachte sehr zähen Schleim herauf. Nun schlief er wieder bis um 6 Uhr ruhig, und es kam wieder eine solche Scene mit aufgetriebenen Bauche. Den 20ten folgten etliche Abgänge von entsetzlich stinkenden Unreinigkeiten kurz

auf einander, und sein Gesicht wurde dabey wieder hippocratisch. Kurz darauf wurde er neu belebt, genoſs mit Geschmack Suppe und Wein. Es folgten noch etliche sehr erleichterende, nicht stinkende Stühle mit zunehmender Munterkeit, und von der Stunde an roch sein Athem nicht mehr übel, Der Leib ward ganz weich nicht mehr aufgeblähet. — Immer nahm er das obenbeschriebene *Chinadecoct*, und nun wurde ihm dazu Morgens und Abends eine *Klystiere* aus 2 bis 3 Unzen *China* und 2 Hand voll *Kamillenblumen*, recht concentrirt eingekocht gegeben. Alles gieng so herrlich gut, daſs er den 29ten Februar schon ohne Unterstüzung in das Vorzimmer gehen konnte. Den 6ten März fand ich ihn schon wieder ganz gewöhnlich angekleidet im Zimmer. Er hatte ziemlichen Appetit, guten Schlaf, war schon etwas fleischiger, sein Husten wieder im gewöhnlichen Gange, die Zunge recht rein, sein Urin von gesunder Farbe. Der Puls nur intermittirte um den dritten oder vierten Schlag noch.

Den 7ten März gaben wir aus aller Vorsorge, wenn ja noch Unreinigkeiten zurück wären eine Abführung aus *Tamarinden* und *Salz*. Hernach muſste er ein gesättigtes *Decoct* von *China* mit *Elix et Naphtha. Vitrioli Syr. Cort. Aurant.* nehmen; Ungarischen und alten Rheinwein trin-

ken. Und so genas der allgemein Geliebte und lebte noch bis 1784.

Sphacelus Spontaneus.

Dies sonderbare Uebel, bey deſsen Anblick die ganze Natur schaudert, sahe ich an der Anna Juliana Hübner einer 79jährigen Frau in Stockhauſsen. Die Geschichte ist diese:

Das in Dürftigkeit lebende, vordem gesunde Weib hatte im Herbste 1778 bald eine brennend heiſse Empfindung im Rücken, bald statt deren Hitze in den Schenkeln verspürt, alsdann war es ihr abwechselnd kalt durch die Beine gelaufen. Unter solchen abwechselnden, fieberartigen, jedoch den Oberleib verschonenden Zufällen war sie so ermattet worden, dſs sie den Winter über im Bette liegen müſsen. Indeſsen erhielten sie guter Appetit, bey elender Kost und Schlaf beym Leben.

Den 22ten Mai 1779 als sie ganz ruhig im Bette liegt, fällt plötzlich ein heftiger Schmerz in alle Fingerspitzen der linken Hand, und bald wird diese Hand kalt, bald heiſs und schwillt etwas an. Nach gerade verliert sich der Schmerz, die Finger werden todtenblaſs, die Nägel blau, die Hand wird unter beständigem Kriebeln, als wenn Ameisen darin liefen fühllos. Diese todtenblaſse Farbe und Fühllosigkeit schleichen langsam fort bis zum Ellenbogen-Gelenke hin. Erst

schrumpfen nun die Nägel, endlich die Haut zusammen, und während dieser Periode waren der Oberarm dick und roth, die Blutgefäſse aufgetrieben gewesen. Der ganze Vorderarm wird nun immer welker, schrumpft immer mehr zusammen, vertrocknet endlich, da keine Säfte mehr hinein dringen konnten. Im Ellenbogen-Gelenke waren kleine Blasen entstanden, die erst scharfes Waſser, hernach eiterartige Gauche gegeben, und dadurch waren nun in denselben und 3 Finger breit am Oberarm hinauf, auf der inneren Fläche, alle Bedeckungen, Gefäſse, Beinhaut weg, und der Knochen selbst angefreſsen worden.

Den 12ten August 1779 sahe ich diese Frau, für die man nicht die geringste Hülfe gesucht hatte, mit dem Erstaunen, welches wir beym ersten Anblick einer noch nie gesehenen Nummer des menschlichen Elends fühlen. Der ganze Vorderarm, (den wir noch aufbewahren) hieng ganz Holzdürr, Kohlschwarz, als wenn er Jahre lang im Rauche gehangen hätte, an der alten, hagern, aber sonst noch ziemlich muntern, im Bette liegenden Frau. Drey quer Finger breit über dem Ellenbogen-Gelenke endigte sich der trockene Brand. Der übrige Oberarm war ganz gesund. Nicht zirkelmäſsiger hätte man durch Kunst ihm die Gränze anweisen können. Vor-

wärts war, wie schon gesagt, das Ellenbogen-Gelenk drey Zoll lang, anderthalb Zoll breit an- aber nicht durchgefreſsen, der Oberarmsknochen drey queer Finger breit ganz entblöſst. Hinterwärts hiengen noch einige Fleischfasern und einige Flechsenreste mit dem Gelenke zusammen. Das *Olecranum* war noch mit verdorrter schwarzer Haut bedeckt.

Alles war ohne Verlust eines Tropfen Blutes geschehen, von einem Blutgefäſse am Rande der gesunden Bedeckung, keine Spur wahrzunehmen. Die Schlafkammer war mit besonders widrig stinkender Luft erfüllt, und doch aſs und schlief das elende Mütterchen recht gut darin; hatte noch alle Gegenwart des Geistes, und klagte über keine andere körperliche Leiden, als über brennende Empfindung im Rücken und Stechen in den Fuſssohlen.

Ich hatte den Wundarzt bey mir und wir schnitten mit leichter Mühe den angefreſsenen Oberarmsknochen vor der gesunden Gränze weg.

Ich gab ihr innerlich *Decoctum Chinae* erst mit etwas *Crem. Tartar solubil* hernach mit *Spirit. Vitrioli* versetzt, lieſs den Knochenstumpf mit *Essent. Euphorbii*, den fleischern Rand mit einem gelinden Digestiv verbinden, und sie wurde mit nahrhaften Speisen und altem Rheinwein aus einem Herrschaftlichen Hause versehen.

Der Oberarmsknochen blätterte sich gehörig rein ab, wurde gehörig mit Fleisch bedeckt nur mit dem *Emp. Consolidante Schmuckeri* belegt, und den 23ten October, also in 10 Wochen hatte sich alles so gut vernarbt, daſs sie keines Verbandes mehr bedurfte. In der Folge, wenn sie ihren linken Armstumpf in die Höhe hob, fühlte sie Schmerz darin und oft auch ein Stechen in der rechten Hand.

Im November wurde sie mit einem nachlassenden Fieber befallen, welches aber einer gelinden Abführung der *China* und *Spirit. Vitrioli* im Trank sobald wich, als man es bey der Jüngsten erwarten konnte.

Sie starb ohne weitere Zufälle an Schwachheit den 24ten Januar 1781.

Merkwürdig war es noch, daſs ihrer Mutter auch im hohen Alter die durch trocknen Brand getödtete linke Hand war abgenommen worden.

Den 26ten April 1783 war ein 4jähriger Enkel von ihr an den Folgen bösartiger Blattern gestorben, wovon man mich versicherte, daſs während der Krankheit zuletzt das ganze Gesicht also auch die Lefzen und Nase ganz platt eingetrocknet, daſs die Zähne aus beyden Kinnbacken gefallen wären, daſs der Gestank im Zimmer, dem von der Groſsmutter Arme ganz ähnlich gewesen seye.

Eine durch Trepanation geheilte beträchtliche Kopfverletzung.

Den 15ten October 1774 ward ein junger starker, strozend vollblütiger Mann Namens *David Daum* aus dem Hefsen-Darmstädtischen Orte Brauerswend, im Streite mit einem Stein so auf den Kopf geschlagen, dafs er betäubt niederstürzte. Das linke Seitenbein war an der Vereinigung der Kron- und Pfeilnath, im Umfange eines Conventionsthalers Sternförmig zerschmettert und eingedrückt. Man hatte die Verletzung acht Tage lang, bis zum höchsten Gipfel der Gefahr verheimlichet, als der Wundarzt Gemmer aus Alsfeld von Oberamtswegen hingeschickt worden, den Zustand zu untersuchen.

Die gegen die Trepanation schwierige, äusserst aufgebrachten Bauern riefen auch mich, als auswärtigen Arzt den 25ten October hinzu, um über deren Nothwendigkeit zu entscheiden. Da ich hierinnen denen Herren Doctor *Mirk* und Wundärzten *Gemmer* und *Heidelbach* beypflichtete, so wurde sie sogleich vorgenommen.

Zwey Kronen mufsten angesetzt werden, ehe man ein Zoll grofses von der innern Tafel der Hirnschaale abgesprengtes Stück wegnehmen konnte.

Die harte Hirnhaut war schon mifsfarbig, roch übel, pulsierte sehr heftig.

Man

Man entdeckte noch eine sich nach dem Schlafbein erstreckende kleine Fissur, durch welche, wenn der Verwundete hustete, oder die Backen aufbliefs, eine dünne Gauche hervorzischte. Es wurde deswegen am ersten November eine dritte Krone angewandt, wodurch sich diese Erscheinung verlor, gutes Eiter, und Ende Januars 1775 die völlige Heilung erfolgte. Der Mensch lebt noch, ohne Reliquien behalten zu haben.

Just, als dieser Fall vorkam, hatte uns Herr *Schmuker* mit dem ersten Bande seiner herrlichen Beobachtungen beschenkt, die ich den Wundärzten gleich gab, und wonach er auch ganz behandelt glücklich geheilt wurde. Von der Zeit an bekam ich ganz natürlich die gröfste Ueberzeugung von der Tugend der kalten Aufschläge. Gesegnet sey die Asche des Mannes für diese und so viele andre vortreflichen Entdeckungen!

Eine Fractur des Ossis frontis durch Fall.

Eine junge Frau in *Veitshain*, Namens *Eurich* war mit dem Kopfe vorwärts von der Bodentreppe heruntergestürzt, und den 19ten Julii 1781 verlangte man meinen und des Wundarztes *Lorenz* Beystand. Wir fanden auf der Stirn linkerseits eine zwey Zoll lange Wunde, und alle Bedeckungen bis in die Mitte der Stirn hin zerquetscht und von dem Knochen losgetrennt,

mit Blutunterlaufen; — Im Stirnbeine selbst eine gegen drey Zoll lange, bis in die *Orbitam* reichende Fissur; — die linken mit Blut unterlaufenen Augenlieder und das Auge selbst einer Kinderfaust groſs vorgetrieben. Die Verwundete hatte alle Gegenwart des Geistes und richtete sich ganz herzhaft allein im Bette auf.

Die ganz zerquetschten Hautlappen wurden weggeschnitten, und dadurch der Zugang zur Fissur hinlänglich geöfnet. Die Ränder derselben wurden leicht angebohrt, mit *Essent Myrrh. Mell. Rosar.* verbunden, die kalten Aufschläge gemacht.

Schon den dritten Tag konnte sie in der Stube herum gehen, und den 4ten August schon viertehalb Stunden Weges zu uns hierher gebracht werden. Es erfolgte eine sehr geringe Abblätterung und Ende Augusts war alles vollkommen vest geheilet, bis auf den letzten Schluſs der Haut. Sie reiste damit weg, legte sich selbst das *Emplaster. Consol. Schmuk.* auf, und in 14 Tagen war die ganze Wunde vernarbt, und die Frau befindet sich noch ganz wohl.

Eine den zwey und sechzigsten Tag erst tödtlich gewordene Kopfwunde, mit der Leichenöfnung.

Den 22ten Februar 1783 wurde ein Preusischer Rekrute im Streite von einem andern Sol-

daten mit einem sehr scharfen Säbel hart blessirt, und er stürzte darauf noch von einer hohen Treppe herunter mit dem Kopfe auf das Steinpflaster. Der gegen fünftehalb Zoll lange Hieb gieng vom Stirnbeine an gerade über das linke Seitenbein hin. Wegen Verblutung konnten wir nicht gleich entdecken, ob der Säbel beyde Tafeln durchschnitten hatte. Auf der linken Hand hatte er noch eine flache unbedeutende Hiebwunde.

Der Verwundete hatte viel Blut verloren, sein Puls war klein, etwas schnell. Unterm Verbinden erbrach er sich ein- und des Abends noch dreymal.

Den 23ten hatte er noch Aufstossen, Neigung zum Brechen und ein paarmal sagte man, sey grüne Materie weggeschossen. Sein Puls war heute voller, ordentlicher. Noch entdeckten wir heute einen flachen Hautstich am linken Oberschenkel.

Den 24ten stand alles noch so.

Den 25ten war er munter, konnte aufsitzen, sein Puls war gut nur etwas kleiner als natürlich. Die Wunden sahen gut aus. Von der äusseren Tafel der Hirnschaale löseten sich kleine Splitter ab.

Den 26ten und 27ten stand alles noch gut er war ausser Bette, redete munter, sein Puls war ganz natürlich.

Den 28ten die Kopfwunde, (denn die zwey übrigen Wunden heilten bald und verdienen hier weiter keine Aufmerksamkeit,) sahe recht gut aus, hatte gutes Eiter. Es löseten sich noch etliche Schiefer vom äuſseren Rande. Nachmittags sollte er etwas verkehrt geantwortet haben. Abends um 6 Uhr hatte er Neigung zum Brechen und er würgte helles Waſser weg, sahe etwas starr und blaſs aus, redete nicht. Sein Puls war indeſsen ganz natürlich. Nach einer viertel Stunde sprach er wieder ganz verständig, und hatte sich erholet,

Den 8ten März Morgens. Auf ein zweytes abführendes Mittel war er heute beſser, doch sollte er noch manchmal verkehrt geantwortet, den Mund verzerret haben. Abends beym Besuch war sein Puls natürlich langsam, aber etwas klein. Er kannte jeden, antwortete oft angemeſsen, oft aber verkehrt. Bey allen dem hatten die Wunden das beste Ansehen, eiterten gut.

Den 2ten da sich deutliche Spuren von galligen Unreinigkeiten zeigten, so bekam er heute eine schwache Solution von *Brechweinstein*, darauf er viele Galle und einen lebendigen Spuhlwurm wegbrach, Nachmittags beym Besuch war er viel munterer, erleichtert, redete vernünftig. Die Hauptwunde sahe recht gut aus.

Bisher konnte man gar nicht wahrnehmen,

ob der überaus feine Hieb beyde Tafeln der Hirnschaale durchdrungen hatte. Nur heute entdeckten wir bey anhaltender genauer Nachforschung, daſs etwas kaum zu merkende Feuchtigkeit durch das Pulsieren der Hirnhäute vorgetrieben wurde. Eine feine *Sonde* drang endlich mitten in der Wunde durch.

Den 3ten befand er sich recht gut. Es drang noch blutige Feuchtigkeit aus der Knochenspalte hervor. Die äuſsern Bedeckungen wurden deswegen ganz abgelöset, das *Cranium* soweit es nöthig war entblöset, und die Trepanation beschloſsen.

Den 4ten. Er hatte die verfloſsene Nacht recht ruhig geschlafen. Er redete aber heute Morgen sehr wenig, lag still vor sich hin, klagte jedoch über gar keine Schmerzen. Sein Puls war natürlich, seine Zunge rein, nur sahe er blaſs aus. Es wurde heute mit einer Krone gerade auf dem tiefsten Einschnitte des Hiebes trepaniret. Nach weggenommenem ausgebohrten Stücke fanden wir auf den Hirnhäuten ausgetretenes schwärzliches Blut und durch einen gelinden Druck kam noch mehr hervor. Der Verwundete blieb ganz in seiner ruhigen Verfassung dabey.

Den 5ten. Er hatte gut geschlafen, seine Zunge war rein und feucht, sein Puls etwas

klein. Er lag still. Die Hirnhäute waren in der trepanirten Stelle eingesunken, sahen braunschwärzlich, misfarbig aus. Unter dem *Osse frontis* längst des Hiebes war die *Dura Mater* losgetrennt, es kam röthliches, gauchiges Eiter hervor, die Wunde roch. Das linke Auge war kleiner. Wir hoben ein zwey Kreuzers großes Fragment von der inneren Tafel des *Ossis bregmatis* heraus.

Den 6ten. Er war immer noch ohne besonderes Fieber, sein Puls ordentlich, nur etwas klein, seine Zunge rein, die harte Hirnhaut sahe reiner aus. Die Wunde eiterte gut. Rechterseits unter dem Stirnbeine wurde noch ein $\frac{3}{4}$ Zoll langes, $\frac{1}{4}$ Zoll breites abgesprungenes Stück von der inneren Tafel herausgezogen. Der Verwundete bezeigte sich heute etwas dumm.

Den 7ten war er viel munterer, sein linkes Auge wieder natürlich groſs. Der letzte Splitter hatte die Hirnhäute durchdrungen, und man konnte $\frac{3}{4}$ Zoll tief in die dadurch gebildete Höle mit der *Sonde* reichen. Beym gelinden Aussprüzzen mit einem *Inf, Cort. Per. Bals. Commend. Mell. Ros.* kamen kleine Hirnmaſsen und geronnenes Blut heraus. Die Hirnhäute waren reiner. Man konnte ihn ohne besondere schmerzhafte Empfindung sondiren.

Den 10. 11. und 12ten war er recht heiter. Alles stand gut.

Den 13. Die Wunden der Hirnhäute hatten sich wirklich geschlofsen, und sie legten sich wieder an das *Cranium* vest an. Es kam nur noch wenig und reines Eiter heraus. Die geschabten Ränder der Hirnschaale stiefsen schon rothe Punkte aus. — Der Kranke befand sich sehr wohl, bis zum 17ten, wo er Morgens einiges Kopfweh gespüret, geächzet hatte, ohne zu wifsen was ihm eigentlich noch fehle. Die Wunde zeigte indefsen recht gutes heilendes Ansehen. Aus der tiefern Hirnwunde kam kein Eiter mehr. Die harte Hirnhaut in der trepanirten Stelle war aber mit einem schwammigen Auswuchse bedeckt. Die radirten Knochenränder waren schon ganz mit Fleischwärzchen besetzt. Sein Puls war regulair, nur etwas gespannt. Die Bandage war in der Nacht losgegangen und wir vermutheten, dafs diese Veränderungen von dem Anschlagen der Hirnhäute an die Knochenränder herrühren konnten. Auf Pulver aus *Rhabarb.* und *Crem. Tart.* brach er wieder viele Galle weg.

Den 18ten und 19ten war sein Befinden erträglich.

Den 20ten hatte er Leibweh, hartnäckige Verstopfung, welche durch *Klystiere* und *Salzsolution* mit *Wurmmitteln* versetzt, gehoben wurde.

Den 21ten sahe die Hirnhaut speckig aus und wir nahmen noch $\frac{1}{4}$ Zoll lange und eben so breite Schiefer von der inneren Tafel des Seitenbeines hinterwärts heraus. Abends pulsirten die *Meninges* wenig. Er hatte oft schluchzendes Aufstoſsen. Ein bitterer Geschmack zeugte noch von galligen Unreinigkeiten. Ein abführendes Mittel wirkte gut.

Den 22ten Abends war er ganz munter, hatte aber noch bitteres Aufstoſsen.

Den 23ten war er wieder dummer, hatte noch bitteren Geschmack. Die Hirnhaut wurde rein, sein Puls war gut. Nirgends konnte man eine Splitter weiter entdecken. Auf ein gelindes *Brechmittel* gieng wieder viele Galle fort.

Den 24ten Morgends war er ganz munter. Abends war der Puls wieder gespannt und er klagte über Schmerzen über dem linken Auge.

Den 25ten. Die *Dura Mater* sahe wieder speckig aus. Der hintere Rand des angebohrten *Cranii* machte einen deutlichen Kreis zum Abblättern. Sein Puls war gut. Nachmittags erhob er sich. Die folgende Nacht schlief er gut.

Den 26ten schlummerte er viel, ward stupid, hatte oft Aufstoſsen, brach wäſserige Feuchtigkeit aus, aſs jedoch Mittages mit gutem Appetit, wie vorher.

Den 27ten hatte er noch Aufstoſsen. Neigung zum Brechen, jedoch war er weniger stupid, sein Puls aber schwach, sein Gesicht eingefallen, sein Leib verstopft. Die *Meninges* pulsirten kaum merklich. Ein Theil des angebohrten Randes blätterte sich ab. Weil man die eigentliche Ursach und den Sitz dieser Zufälle in der Oberfläche gar nicht entdecken konnte, weil man noch ein *Extravasat* unter den Hirnhäuten vermuthete; so wurden diese vorwärts wieder behutsam aufgeschlitzt. Es kam aber nicht das mindeste zum Vorschein und sie heilten bald wieder.

Den 28ten. Nach einer guten Nacht war er Morgens munterer, sein Leib verstopft und er hatte Aufstoſsen ohne Erbrechen. Die Hirnhäute pulsirten beſser. Drückte man auf dieselben nach dem Schlafbeine zu, so zuckte er immer. Hier war also deutlich der Fehler, man konnte ihm aber nicht beykommen. Auf *Salzsolution* und *Klystiere* folgten etliche Stühle.

Den 29ten Morgends war alles leidlich gut. Beym Druck klagte er noch immer über Schmerzen nach dem Schlafbeine herunter. Abends war er betrübt, erbrach sich etlichemale.

Den 30ten trepanirten wir über der empfindlichen Stelle nach dem Schlafbeine zu nochmals

mit einer Krone. Wir entdeckten aber dadurch auch nichts weiter, jedoch lieſs der Schmerz nach.

Den 31ten. Er hatte gut geschlafen, die Wunde eiterte gut, noch war Neigung zum Erbrechen da.

Den 1ten April wurde noch eine vorragende vielleicht drückende Ecke des *Cranii* mit dem Trepan weggenommen.

Den 2ten. Er hatte gut geschlafen, die Wunde sahe gut aus. Die Verstopfung wurde durch *Klystiere* mit *Meerzwiebeln* gehoben.

Den 3ten hatte er wohl geschlafen, befand sich auf etliche freye Stühle beſser.

Den 4. 5. und 6ten stand alles gut.

Den 7ten nach einer unruhigen Nacht brach er Vormittages wieder viele Galle weg. Er war den ganzen Tag betrübt, und Abends beym Verbande wurde er zum erstenmale ohnmächtig. Weil er offene Beine gehabt hatte, so wurden *Vesicatoria* auf die geheilten Stellen gelegt.

Den 8ten. In der verfloſsenen Nacht hatte er sich etlichemal erbrochen; jedoch war er heute viel munterer und die Wunde eiterte gut.

Vom 9ten bis zum 23ten gieng alles recht gut. Die angebohrten Knochenränder blätterten sich indeſsen völlig ab. Heute aber wurde wieder

Betäubung oder Stumpfheit der Sinne wahrgenommen, und in der folgenden Nacht stieg die Sinnloſsigkeit.

Den 24ten des Morgends lag er mit starren trüben halboffenen Augen, offenem Munde da. Bey allen dem war sein Puls regulair. Oben gegen das Ende des Hiebes wurde auf dem *Osse bregmatis* noch eine Krone angesetzt, aber auch dadurch nichts weiter entdeckt. Nachmittags um halb vier Uhr starb er.

Den 25ten wurde er geöfnet. Wir fanden:

1) Nach abgehobenem *Cranio* die Gefäſse der Hirnhäute strozend voll Blut, und in der Mitte des *Sinus longitudinalis* zwey erhabene Blutgeschwülste.

2) Nach durchschnittenen Hirnhäuten lag gerade unter der Hiebwunde und trepanirten Stelle auf dem Gehirne eine Gallertartige Feuchtigkeit, und das Gehirn ragte wie geschwollen hervor.

3) Nachdem eine etwa halben Zolles dicke Hirnmaſse weggeschnitten war, strömte aus einer kleinen Oefnung grünes wäſseriges Eiter in Menge hervor und bey weiterer Verfolgung fand sich, daſs der Behälter dieses Eiters einen häutigen dünnen, leicht zu durchstoſsenden Sack bildete, der so weit war, daſs er ein

grofses Hühnerey faſsen konnte und den ganzen vordern Theil des linken *Lobi cerebri* einnahm.

4) Am ganzen übrigen Gehirne war sonst nichts widernatürliches, auch am Hirnschädel keine Absplitterung weiter zu entdecken.

5) Alle Eingeweide des Unterleibes waren gesund, nur das Netz war ganz mager, verdorben, durchlöchert.

6) Der rechte Lungenflügel war mit dem Brustfell vest verwachsen. Die Lungen sahen zwar schwarzblau aus, man konnte aber sonst nichts wesentlich Fehlerhaftes daran wahrnehmen.

Der Verwundete ward mit allen möglichen dem Zustande angemeſsenen innerlichen Arzneyen zugleich unterstüzt. (Es würde zu weitläuftig seyn, sie alle anzuführen.) Die kalten Aufschläge wurden vom ersten Tage an gemacht. Kurz er wurde ganz nach *Schmukers* Leitung behandelt.

Die Ursache des noch so spät erfolgten Todes ist zwar nicht schwer zu finden, doch schien sich die in meinem ersten an das Amt erstatteten Berichte geäuſserte Vermuthung bestätiget zu haben, daſs die durch den hohen Fall von der Treppe zugleich geschehene Hirnerschütterung Gefahr bringen konnte. Früheres Trepaniren würde ihn auch nicht gerettet haben.

Eine beträchtliche Kopfwunde mit Fractur des Stirnbeines.

Rahns, eines Bauers in *Hofmannsfeld*, 10 jähriger Sohn, gieng den 30ten Mai 1783 hierher sich Schulbücher zu holen. Unterwegens komt er unter besoffene Leute, die einen Wagen mit Holzkohlen beladen hierher fuhren. Einer von diesen will ihn aus Poſsen auf den Wagen werfen, der Bube glitscht ihm aber aus der Hand und fällt so dicht an das fahrende Rad, daſs dieses die Bedeckungen über dem rechten Auge, im Umfange eines Guldens, wegstöſst, das Stirnbein zwey Zoll lang spaltet und so eindrückt, daſs der rechte Rand vor dem andern hervor ragte, die *Diploe* deutlich sichtbar war. Beyde Augen waren stark sugillirt. Das rechte konnte nur halb geöfnet werden.

Unser Wundarzt hatte ihn gehörig verbunden, kalte *Aufschläge*, *Klystiere* angewandt, und ich hatte ihm auf deſsen Bericht eine Mixtur aus *Nitro Cremor. Tartar. Sol. etc.* verschrieben.

Den 3ten Junius sahe ich ihn selbst in den beschriebenen und folgenden Umständen: Sein Puls war schnell, die Respiration sehr schnell mit starker Bewegung des Bauches, er hustete; Abends war er verwirrt, sein Blick starr, die Hitze groſs, der Puls geschwinder und klein.

In defsen richtete er sich allein auf, sprach ganz herzhaft mit mir. Es wurden *Klystiere* gerathen, u. s. w.

Den 4ten Morgens war er noch in der nämlichen Lage, doch etwas befser und heiter; er klagte über Kopfweh und Krampf in den Beinen, athmete schnell und tief. Heute wurde angefangen die Ränder der Fifsur mit Glas zu schaben, und damit täglich fortgefahren, um sich mehr Oefnung zu schaffen, und den niedergedrückten Knochen zu erheben. Auf diese Operation flofs Blut aus der Spalte. Nachmittags war er wieder viel kränker, soporos, das Fieber heftig, die Augen starr, er klagte über Brustschmerzen. Aus dem linken Ohre flofs viel dünnes blutiges Wafser. Nur Wafser und die Arzney nahm er zu sich, alles andere mogte er nicht. — Er bekam *Sal. Mirab. Oxymell. Scillit* in einer Mixtur. Die bisherigen kalten Aufschläge wurden oft erneuert.

Den 5ten Morgens waren Respiration und Puls weniger schnell, er befand sich befser. Es zeigte sich gutes Eiter, das niedergedrückte Stirnbein konnte noch mehr erhoben werden. Nachmittags kamen alle jene heftigeren Zufälle wieder, die *Carotides* schlugen heftig, er zeigte leichte Zuckungen des rechten Arms und Schenkels, er warf mit Husten dicken Schleim aus.

Mixtur, *Klystiere*, *kalte Aufschläge* wurden sofort angewandt, und es folgte richtige Oefnung. Unter Waſser zum Trank wurde *Spirit. Vitriol Syr. Rub. Idaei* gereicht. Der 7te und 8te gieng unter nämlichen Umständen vorbey; heute wurde nur noch das Athmen besonders schwer.

Der 9te, 10te und 11te waren eben so, doch etwas leidlicher. Den 12ten lief aus der nun viel erweiterten Spalte Eiter aus, und es wurde etwas *Eſs. Myrrh. Mell. Rosar* iniicirt. Vom 13ten bis 18ten floſsen mit dem guten Eiter ganz deutlich kleine Bröcken Hirnmaſse aus. Den 15ten und 17ten giengen auf gegebene starke Abführungen Spulwürmer ab. Der stärkere Eiterfluſs dauerte bis zum 19ten. Inzwischen hatten sich Fieber und Zufälle sehr gemindert.

Den 24ten wurden vier kleine noch nicht entdeckte nach gerade vorwärts getriebene Splitter von der *Tabula Vitrea* herausgenommen, und von dem Tage an gieng alles nach Wunsch. Die Heilung nahm bey jedem Verbande sichtbar zu. Den 5ten Julius giengen auf eine *Purganz* noch etliche Spulwürmer ab. Den 26ten Julius hatte sich nicht nur das *Os frontis* schon völlig geschloſsen, sondern war auch schon wieder mit *Pericranio* bedeckt. Den 17ten August war er völlig geheilt.

Der 10jährige Junge betrug sich bey allen Leiden so gut, als es der verständigste Alte thun kann. Sein gehabtes Unglück auf ſeiner ersten gelehrten Reise hat ihn auch so wenig abgeschreckt, daſs er jetzt noch hier in der hohen Sehule ist, und *ex Ligno Mercurius* werden kann.

Ein ganz durch Eiterung zerstörter, fehlender linker Lungen-Flügel.

Eine 28jährige Bauersfrau, Mutter von zwey Kindern, hatte seit drittehalb Jahren nach vorläufigen Unordnungen im Monatlichen, nun völlige Verstopfung deſselben erlitten. Sie war seit dieser Zeit siech, etwas engbrüstig, aber nie bettlägerig gewesen, hatte nur manchmal gehustet, einigen Auswurf gehabt, aber nie etwas dagegen gebraucht, hatte immer noch ihre Hausgeschäfte besorgt. Am 4. Octob. 1772. forderte sie meinen Besuch, meinen Rath wegen eines starken Fiebers und drückenden Schmerzes im linken Hypochonder, der Athmen und freye Bewegung erschwerte. Nach genauer Erkundigung wegen der nächsten Ursache dieses bedeutenden Zufalls erfuhr ich, daſs sie von ihrem hartherzigen Manne am 2. Octob. geprügelt und mit einem Dreschflegelstiele in die linke Seite getroffen worden sey. Aeuſserlich war nichts Widernatürliches zu sehen, zu fühlen, indeſsen waren der heftige Schmerz und Fieber doch unmittelbare, nun im dritten Tag dauernde Folgen vom Aerger und Schlage. Auf die gerathenen Mittel befand sie sich besser; — am 17. Octob. kamen aber Schmerz und Fieber wieder, und sie konnte das Bett noch nicht verlaſsen. Die erneuerten Zufälle wichen zwar meinen Verordnungen wieder, aber nun schwoll der Bauch an. Man

hatte sich an Quacksalber gehängt und ich hörte nichts weiter von ihr.

Den 23. Decemb. nachdem sie noch gegeſsen und getrunken, war sie schnell verschieden und das Gerede gieng: der bekannt gewordene Schlag in die linke Seite mögte wohl die eigentliche Ursache ihres Todes seyn. Deswegen wurde am 24ten die Leichenöfnung angeordnet.

Man fand:

Den Unterleib, die rechte Schaamlefze stark angeschwollen, den übrigen Körper sehr abgezehrt.

Aus dem geöfneten Bauche floſs mehr als ein Eimer voll helles, geruchloses Wasser.

Das Netz, die Milz, das Krösgedärm waren mürb, verdorben; — Magen, Darmkanal, Leber, Nieren, Blase aber von gesundem Ansehen.

Die ungewöhnlich kleine Gebärmutter und die Eyerstöcke waren *scirrhos*, die breiten Mutter-Bänder brandig.

Aber nun die gröste Merkwürdigkeit: Die ganze linke Brusthöle war voll von flüſsigen, wenig riechenden Eiter; — von der ganzen Lungen-Substanz des linken Flügels war keine Spur mehr übrig, nur eines halben Zoll langes offen stehendes Stück Luftröhrenastes war noch da, an welchem noch etliche, wie Franzen herabhangende, morsche Fasern befindlich waren.

Der rechte Lungenflügel zeigte auch einiges Verderbnis, aber kein Geschwür.

Nach diesen den erfolgten Tod hinreichend erklärten Befund, wurde der Kopf nicht geöfnet, weil die Frau nie wesentlich darüber geklagt hatte.

Mein Urtheil war, daſs nicht der Schlag in die Seite die groſse, absolut tödtliche Zerstörung des linken Lungenflügels in so kurzer Zeit zur Folge gehabt haben könne; — daſs die Verstorbene schon länger ein verschlossenes Lungengeschwür müſse gehabt haben, welches die Engbrüstigkeit, der Husten bewiese; daſs dieses endlich für sich würde aufgebrochen seyn und seine schlimmen Folgen würde gehabt haben; — daſs der Schlag in die Seite höchstens nur durch Erschütterung zum früheren Bersten des Eitersacks beygetragen habe; — daſs in dem scirrhosen Zustande der Gebärmutter und Eyerstöcke die Ursache der Verstopfung des monatlichen, und hierin und in der viel länger getragenen fehlerhaften Beschaffenheit des Gekröses und der Milz, die Quelle der Bauchwassersucht zu finden sey, die für sich auch unheilbar geblieben seyn würde.

Merkwürdig war es, daſs das Eiter in der linken Brusthöle ganz unvermischt von Blute war, die Frau auch niemals Blut ausgehustet hatte, da doch so viel kleine und groſse Aeste von Blutgefäſsen durch Vereiterung geöfnet werden musten. Geschiehet das in andern Geschwüren, so giebts gleich Blut.

Von Haller sahe 1726 in *Leiden* auch den ganzen linken Lungenflügel fehlen; statt deſsen eine zähe, gerinnbare Feuchtigkeit in der Brusthöle. Luftröhre, Blutgefäſse, standen wie abgeschnitten offen da: Er giebt aber keine Erklärung über die sonderbare Erscheinung, daſs kein Blutfluſs Statt hatte. S. *Opuscula pathologica Observ. XVII.*

Es blieb mir der Fall auch lange ein Räthsel, bis ich *Reid* las. Dieser sagt: Die über ein verschloſsenes Eitergeschwür in den Lungen hinlaufenden Aeste der Schlag- und Blutadern sind sehr zusammengezogen, zuweilen mit einer faserigen Substanz angefüllt; ihre Enden hangen frey in den Hölen der Eitersäcke und sind vollkommen verschloſsen, mit einer Art Borke bedeckt. Diese weise Einrichtung zeigt bey grosser Vernichtung der Lungensubstanz, warum solche Kranke doch selten Blutspeyen bekommen, und wie, wenn es erfolgt, die Mündungen der Gefäſse, die Blut gaben, bald wieder geschloſsen werden.

Leichenöfnung einer grausam ermordeten Frau. Ein Beweis, wie viel darauf ankommt, die angeblich plötzlich Verstorbenen nicht ununtersucht begraben zu laſsen.

Diese Frau solte in der Nacht vom 22. Dec. 1774 von ihrem Manne todt auf den Schultern

getragen in seines Vaters Haus zu Groseneichen, wo sie zum Weihnachtsbesuche erwartet wurden, gebracht worden seyn. Den folgenden Morgen hatte man dem $\frac{3}{4}$ Stunden davon wohnenden Pfarrer zu O. den Tod angezeigt und um schleunige Beerdigung ersucht, weil man den 24ten in die Beichte gehen wolle, das Christfest so nahe seye. Der Pfarrer fragt den Beamten, was er thun könne. Der Beamte schickt einen gemeinen Bader dahin, die Leiche zu besichtigen und den Befund zu berichten, weil kein Kenntniſs vollerer Mann gleich zu haben war. Der Bader meldet schriftlich: Die Frau sey wirklich todt und er habe nichts weiter bemerkt, als ein paar kleine Verletzungen der Augenwinkel, wovon die Verwandten geglaubt, sie wären von Mäusen gemacht worden, deren es viele im Hause gebe. Dieser ans Oberamt in Lauterbach eingesandte Bericht wurde mir zugesandt; und da ich den angegebenen Mauseanfras für erdichtet halten muste, wurde die legale Section auf den 26ten December angeordnet.

Wir fanden:

1) Den Leichnam ganz sauber gewaschen, sehr rein bekleidet, ohne bemerkbare Fäulnis, weil starkes Frostwetter herrschte, den Kopf mit einer tief auf die Stirn gehenden weisen Haube bedeckt, und äuſserlich gar nichts an diesem, als Verletzungen an den Augenliedern.

2) Nach abgenommener Haube und abgeschornen Haupthaaren eine 2½ Zoll lange Wunde, deren Richtung von der linken Seite des Stirnbeins, bis auf das linke Vorderhauptsbein gieng und bis in die Hirnschaale eingedrungen war, und schien mit einem nicht ganz schneidenden Instrumente gemacht worden zu seyn. Schon durchs Gefühl bemerkte man einen Bruch der Hirnschaale.

3) Das rechte obere Augenlied war äuſserlich leicht, wie vom Kratzen mit den Nägeln, verletzt, inwendig aber vom innern Augenwinkel an bis zu seiner Mitte hinauf aufgeriſsen. Der Augapfel selbst war im innern Winkel von seinen Bekleidungen so weit in der Runde losgeriſsen, daſs man ihn mit leichter Mühe hervorheben und deutlich den Sehnerven, woran er noch vesthieng, sehen konnte.

4) Unter dem innern Winkel des linken Auges eine kleine, dem Scheine nach gekratzte und mit Blut unterlaufene Stelle. Der Augapfel war vom äuſsern Winkel an ebenfalls so los getrennt, daſs man den Nerv fühlen konte. Diese sonderbaren Gewaltthätigkeiten schienen mit den Fingern bewirkt worden zu seyn.

5) Am rechten Oberarme eine groſse gequetschte Stelle; am Vorderarme nahe am Ellenbogen und dann nahe am Handgelenke einwärts kleine Hautverletzungen und viele ge-

quetschte Stellen. Unter der mittelsten Verletzung am Vorderarme zeigte das Gefühl schon einen Knochenbruch, und bey der nachmaligen Entblöſsung war die *Ulna* etwa dritthalb Zolle vom Handgelenke zerbrochen und länglich zersplittert.

6) Der linke Arm von der Schulter an geschwollen und mit Blute bis an die Fingerspitzen hin fast überall unterlaufen; — am ersten Gelenke des Mittelfingers, gegen den Zeigefinger hin eine halben Zolls lange und gegen die Hand hin eine Zoll tiefe Wunde; — den *Metacarpus* des Mittelfingers zerbrochen; — in der flachen Hand eine fast Zoll lange und 2 Linien tiefe Wunde, und nahe bey dieser einen geschundenen Fleck; — die *Ulna* des linken Armes 2 Zolle von der Handwurzel ebenfalls zerbrochen und aus dem Gelenke gewichen.

7) Auf der linken Bauchseite nahe an der Hüfte eine groſse, am linken Bein 2, am rechten 3 kleinere Quetschungen. Nach dieser äusserlichen Untersuchung verfolgten wir nun die Kopfwunde *Nr.* 2. und fanden nach losgetrennten äuſsern Bekleidungen

8) linkerseits neben derselben eines Thalers groſse stark mit Blut unterlaufene Stelle; eine dergleichen hinter dem linken Ohre, eine über der linken *Orbita*, eine gröſsere rechterseits auf der Stirn über das Schlafbein hin.

9) In der Hirnschaale eine feine $2\frac{1}{4}$ Zoll lange, vom Stirnbeine bis ins Vorderhauptsbein laufende und von der Kronnath ohngefähr gleich getheilte Fissur, eine andere kleinen Zolles lange so quer übergehende, daſs sie mit dem Winkel, den das Zusammenstoſsen der Kron- und Pfeilnath macht, ein Dreyeck bildete; beyde Fissuren hatten beyde Tafeln durchdrungen.

10) Gerade unter der schräglaufenden Fissur eines Kreuzers groſse mit geronnenem Blute gefüllte Erhebung der harten Hirnhaut; — nach Wegraumung der übrigens unverletzten Hirnhäute auf der rechten Hirnhälfte eine wohl anderthalb Unzen betragende Menge ausgetretenes Blut, wovon ferner alle Furchen und das kleine Gehirn übergoſsen waren.

11) Ueber dem Schaambeine die Bauchbedeckungen, vornämlich auf der linken Seite, inwendig im groſsen Umfange mit Blut unterlaufen; in der Bauchhöle ausgetretenes Blut.

Alle Eingeweide zeigten keine bemerkbaren Fehler.

So viele mit wüthender Gewalt angebrachten Verletzungen konnten nichts anderst, als den Tod bewirken. Der unmenschlich grausame Thäter, ein roher abgedankter Husar, war, nachdem der Pfarrer die Beerdigung nach Wunsche nicht hatte beschleunigen wollen, das Amt sich eingemischt hatte, entflohen, und obgleich

bis Holland verfolgt, nicht zu erhaschen; also kein Bekänntnis über die Art des Mordes zu erhalten.

Auszug eines Sections-Berichtes über eine dem äuſsern Anscheine nach für gar nicht gefährlich gehaltene und doch absolut tödtliche Kopf-Verletzung.

Am Abend des 24. Novembers 1776 war ein sehr robuster, auf Liebschaft ausgegangener, 23 jähriger Bauers-Sohn unversehens von seinem Nebenbuhler mit einem runden Prügel aus einem Holzhaufen, so heftig auf den Kopf geschlagen worden, daſs er zu Boden gestürtzt und Blut aus Nase, Mund und rechten Ohre gelaufen war. Auf Waschen mit Branntwein hatte er sich wieder erholet, und erst in der Nacht zum 26ten hatte man einen alten mit alter Taktik gerüsteten Chirurg herbeygerufen. Den 27. Novemb. berichtete mir dieser den Fall und folgendes: Das rechte Augenlied des Geschlagenen sey sehr fugillirt, der Apfel aber ganz unversehrt; weder Haut noch Knochenwunde sey äuſserlich zu entdecken; aus dem rechten Ohre käme etwas wenige blutige Feuchtigkeit hervor; der Geschlagene klage über nichts als Steifigkeit des Nackens, Schmerz im Rückgrade herunter; er könne den Kopf drehen, aber nicht vorwärts beugen; könne Nüſse, ohne widrige Empfindungen im

Kopfe, aufbeiſsen; sey übrigens bey vollem Verstande; — und der Chirurg ahndete keine Gefahr. Ich verordnete das Nöthige, rieth alle Aufmerksamkeit, und Anzeige ans dortige Amt vom Falle zu machen.

Den 29ten hatte der Chirurg den Geschlagenen in der Stube herumgehend und ohne alle gefährlich scheinende Zufälle gefunden.

Den 1. December Nachmittags um 4 Uhr erhielt ich vom dortigen Amte die Einladung, den auſser Gefahr gehaltenen, aber heute schlimmer gewordenen Geschlagenen selbst zu besuchen. Schon reisefertig dahin kam um 5 Uhr ein zweyter Bote mit der Nachricht, der Geschlagene sey schon Nachmittags um 2 Uhr in gröster Unruhe und unter beständigem Herumwenden im Bette, gestorben. Bey der am 2. Dec. vorgenommenen legalen Section bemerkten wir Folgendes:

1) Aus der Nase, mehr aus dem rechten Loche, floſs eine blutige Gauche und in gröſserer Menge, wenn der Kopf bewegt wurde. Nicht die geringste Wunde, nur die Sugillation des rechten Augenliedes war sichtbar.

2) Den Hals auf beyden Seiten aufgetrieben.

3) Nach abgelösten äuſsern Kopfbekleidungen ein breites, beträchtliches *Extravasat* von schwarzem geronnenem Blute, welches sich vom rechten *Osse bregmatis* bis auf Stirn und Schlafbein herunter erstreckte.

4) Rechterseits im Stirnbeine eine drittehalb Zoll lange, oben schräg ablaufende, bis in die *Orbita* gehende Fissur; 1 Zoll über der *Orbita*, einen $\frac{3}{4}$ Zoll langen quer von jenem nach dem Schlafbein zulaufenden Riss; — in der Mitte des schuppigen Theiles des rechten Schlafbeines eine für sich bestehende $2\frac{1}{4}$ Zoll lange, gerad stehende Fissur, — auf dem Stirnbein, da wo die Fissuren ihre Winkel machten, einen flachen Eindruck der Hirnschaale.

5) Im abgenommenen ungewönlich dünnen, aber sehr vesten Cranio sahen wir nun, dass alle Fissuren beyde Tafeln durchrissen hatten.

6) Die Hirnhäute unterm rechten Schlafbeine waren einen halben Zoll perpendiculair geborsten, und aus dieser Oefnung kam etwas eyterartig aufgelöste Hirnmasse hervor. Die flache Grube im Gehirn bezeugte dieses. — Die Hirnhäute vom Schlafe an bis tief auf den Boden der Hirnschaale mit ausgetretenem, schwarzen, zähen Blute übergossen; — auch auf dem rechten *lobo cerebri* selbst trafen wir etwas geronnenes Blut an.

7) Nach herausgenommener, übrigens bis auf den eben angegebenen Fleck, gesunden Hirnmasse fanden wir nun ferner, dass die Fissur im Stirnbeine durch die *Orbita* lief und sich einwärts Gabelförmig getheilt bis ins Keilbein erstreckte; — und dass die Fissur im rechten

Schlafbeine durchs Felsenbein und sofort gegen 2 Zoll weit *in basin cranii* lief.

In keinem andern Theile, in keinem Eingeweide fand sich etwas widernatürliches. Der Schlag mit einem runden Knittel hatte alles Unglück verursacht.

Keine Kunst, wäre sie auch im grösten Umfange angewendet worden, hätte diesen Menschen retten können, und die Verletzungen musten für absolut lethal erklärt werden.

Ein ausserordentlich grosses receptaculum Chyli.

Im November 1775 wurde ich zu einer 23 jährigen ledigen, sehr verwachsenen Tochter eines Edelmanns gerufen, die man ganz verloren gab. Diese Dame war sehr gesund geboren, und gegen anderthalb Jahre geblieben, dann von der englischen Krankheit so stark und langwierig angegriffen, so falsch behandelt worden, dafs sie nie wieder einigen Grad von vester Gesundheit genofsen hatte. Die gewöhnlichen Kinderkrankheiten hatte sie mit Mühe überlebt. Im 18ten Jahre waren die *Menstrua* erschienen, dann in regelmäfsigen Flufs gekommen, aber mit jeder eintretenden Periode wurde sie mit Krampfkolik geplagt. Von Statur war sie sehr klein geblieben; der Rückgrad war so sehr auswärts gebogen, dafs das *os pubis* nur etwa 2 Zolle

vom *sterno* entfernt stand. Sie trug ihre Baucheingeweide gleichsam im Rücken. Körperlich schwach war sie, aber desto lebhafter, viel umfaſsend ihr Geist. Seit einem halben Jahr hatten ihre Leiden in den Verdauungsorganen und sehr reitzbaren Nerven sehr zugenommen, und ich fand sie bis auf Haut und Knochen gleichsam abgezehrt, und doch erholte sie sich wieder.

Kette und Wechsel der Zufälle bestanden in Aufblähen des Magens, Stunden langen Aufstossen, Sodbrennen, Cardialgien, Erbrechen, oft Leibesverstopfung, Beängstigungen, fürchterlichen auf mehrere Schritte hörbaren Herzklopfen; öftern tiefen Ohnmachten unter Todtenkälte der Extremitäten; fliegenden Krämpfen. Der Urin gieng sehr oft, nach überstandenem Sturme, milchweis und geruchlos ab.

1778 klagte sie zuerst über einen mehr anhaltenden Schmerz im linken *hypogastrio* bis zum Rückgrade hin und der Leib ragte hier bald mehr, bald weniger hervor. — Jezt entdeckte ich auch einen bisher verheimlichten, aber nun schmerzhaft werdenden *Scirrhus* in ihrer linken Brust.

Etlichemale magerte sie wieder so sehr ab, wie ich sie das erstemal fand, erholte sich aber auf die gerathenen Verordnungen immer wieder, bis sie im May 1781 von einem völligen hektischen Fieber ergriffen wurde, welches ihr leidenvolles Leben im December endigte.

Bey der erlaubten Leichenöfnung fanden wir im Unterleibe gleich eine hervortretende Geschwulst, ohngefähr von der Gröſse und Gestalt einer Pyrmonter Wasser-Bouteille, die ich im ersten Anblick für einen Eitersack hielt. Vorsichtig gegen Einschnitte verwahrt und bey genauer Verfolgung ihrer Lage, ihres Ursprungs und Endes zeigte es sich aber, daſs es die ungeheuer ausgedehnte *cisterna lumboris* war, welche völlige 3 Pfund reinen, geruchlosen Milchsaft enthielt.

Magen und Därme waren von widernatürlich dünner Struktur; Pankreas, Leber, Milz, Gekröse, Nieren, Lungen, Herz waren ohne Ausnahme sehr klein, schlaff, mager.

Mehr zu untersuchen ward nicht gestattet, und ich hatte auch *Commentar* genug zu ihrem gehabten Leiden.

STAATL. BIBL. BAMBG.

Verbesserung der Schreib- und Druckfehler.

Seite	*Zeile*	*Statt*	*lese man*
IV	3 v.u	bezeigen	bezeugen
V	16	wurde	würde
–	11 v.u	muste	müſse
VI	6 v.u	Ich liefere einen	Ich liefere hier einen
XII	4 v.u	grünete	grünet
XIV	5 v.u	Nährstande	Nährstand
XV	14	Teichkarpen	Teiche Karpfen
XVII	9	Reuteri	Reuters
XVIII	13	und dadurch — schwizt	dadurch, und im Winter durch übertriebene Stubenhitze erzwungen schwitzt;
XXVIII	16	trägt, Der erbärmlich dummeKaffee	trägt der erbärmlich dünneKaffée bey,
—	11 v.u		
XXXIV	4	asthmatische	Asthmatische
XXXVII	7 v.u	zugegeben	zugegebene
XXXVIII	9	1788	1783
XL	7	Branteweinssaufen zu;	Branteweinsaufen;
XLV	9 v.u	Spasmus convusl.	Spasmus convuls.
4	6	Krenz	Kreuz
11	1	bczwingliche	unbezwingliche
—	11 v.u	schupfen	schnupfen
18	10	geweſsner	gewesener
—	13	*metic.*	*emetic.*
26	5	noch	nach
—	12	1790.	1796.
27	11	*fehlt nach* Octobr.	1798.
—	17	untern	unter
31	5	schellen	schnellen
—	2 v.u	Weibern	weitem
32	2	odsr	oder
—	12 v.u	montrösen	monströsen
37	14	Halsentzündüngen	Halsentzündungen
38	13	Sauerteig	Senfteig
42	9 v.u	scheim	schleim

Seite	Zeile	Statt	lese man
42	3 v.u	Ilbehausen, Wermulshain	Ilbeshausen, Bermuttishain
44	5 v.u	Wirksamkeis	Wirksamkeit
47	5 v.u	Brustkartharre	Brustkatharre
48	9	fauligen	häutigen
50	9	Trauergesicht	Trauergefühl
51	15	nunmehr	auch im mehr
52	7	paſsende	paſsend
—	9	stimmende	stimmenden
—	12	wesentlichen	wesentlichsten
—	3 v.u	Zugab	zugab
54	6	den Schultern	die Schultern
55	10	in dem Alter	unter dem Alter
57	2	noch	nach
59	9 v.u	einziger	jeziger
60	5 v.u	werdender	werdenden
61	7 v.u	merklich athmete	merklich leichter athmete
—	1 v.u	ergrief den Merkur auf	pries den Merkur in
62	1	Stelle	Seele
—	3	In Fällen	In vier Fällen
63	11	est	erst
—	14	abreichen	reichen
—	14 v.u	Athem	Athmen
—	12 v.u	angezeigt	anzeigt
65	4 v.u	Hause	Haus
67	8 v.u	nah	nach
68	4 v.u	nöthigen	die nöthigen
69	3 v.u	Ansehen	Anfühlen
74	4	Verschlingen	verschlingen
75	17	sind	ist
76	8	Kinderzucker	Kandiszucker
81	8 v.u	musten	müssen.
84	12 v.u	eine	nur
87	9	obglein	obgleich
88	14 v.u	noch	nach
—	2 v.u	musten	müssen
90	6 v.u	diesen	diesen
91	1	nieht	nicht
—	9	55jährigen	53jährigen
—	4 v.u	warmen	warme

Seite	Zeile	Statt	lese man
95	10	konnten	könnten
—	12	strozen	strozend
96	10 v.u	ankündigen	ankündigenden
98	9	Mann	Man
99	9	annimalische	animalische
—	12	Kafée	Kaffée
—	6 v.u	Aufsehläge	Aufschläge
102	14	Gemüſse	Gemüſe
—	15	brühiges	brühreiches
103	12	Rae	Tincturae
—	1 v.u	müste	müſse
104	1 v.u	Anordnung	Anwendung
107	11 v.u	1775	1773
—	lezte	1782	1781
115	6 v.u	körper	Körper
116	14	1775	1773
117	15	Gewohnheis	Gewohnheit
120	8 v.u	April	Im April
124	2	zugleiuh	zugleich
—	6	seiner Brustbeschwerden	fixen Brustbeschwerden
—	11	vielleict	vielleicht
126	12	Ursaehen	Ursachen
127	14	viel Genus	Vielgenus
128	10	Bertholdt	Bertholet
134	12	Sennac	Sennae
135	6	comphorata	camphorata
—	7 v.u	selhst	selbst
137	12	Influſs	Zufluſs
139	15	benedicta	benedictus
—	5 v.u	Robert.	robor.
145	1	gleieh	gleich
—	2 v.u	muſste	müſse
151	10 v.u	Mittel, war	Mittel. War
155	11	Raum einnehmen	Raum nehmen
156	10 v.u	wohnen	Wohnen
160	5 v.u	Tochtes	Tochter
162	11	5½	3½
171	6 v.u	Winseln	winseln
183	13	geschworne	beschworne
—	11 v.u	Monstros	monstros
196	3	zwey	2

Seite	Zeile	Statt	lese man
205	9 v.u	gegen 5	gegen 3
213	2	Beinfraſs	Beinfraſses
—	13	fühlte	fühle
216	16	Brustklemmung	Brustbeklemmung
217	2 v.u	Gelindc	Gelinde
219	16	können	könne
224	1 v.u	Flüſs	Fluſs
225	5	Carios	carios
227	13	1785	1783
229	9 v.u	verstockendes	stockendes
231	13	einbringen	einbiegen
232	6 v.u	Brcch-	Brech-
238	5 v.u	ein	eine
241	6	Bekleiten	Bekleiden
242	3 v.u	dann	denen,
243	10	Minderei	Mindereri
247	7 v.u	verstatteten	verstattenden
254	7 v.u	entssandener	entstandener
262	3	Hamorrhoidal	Hämorrhoidal
266	13	Beobactungen	Beobachtungen
—	2 v.u	Kienbacken	Kinnbacken
268	1	manchmals	manchmal
—	2	5	3
269	5	muſse	muſste
—	12 v.u	vor 5	vor 3
272	10	ausgsstoſsen	ausgestoſsen
—	6 v.u	25	23
273	6	Kienlade	Kinnlade
274	3	Kienlade	Zahnlade
—	12 v.u	5 Tage	3 Tage
276	7	Kienlade	Kinnlade
286	2	1775	1776
287	13 v.u	schwitzte	schwitze
296	11	hochrosen	hochsafran
297	12 v.u	Klysier	Klystier
298	12	groſs	groſse
308	13	Den 8ten	Den 1ten
319	10	iniicirt	injicirt
—	12	Bröcken	Bröckchen
320	6	Sehule	Schule

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thilenius, Moritz Gerhard, 1745-1808

Medicinische und chirurgische Bemerkungen

Bd.: 1

Frankfurt am Mayn 1809

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.19(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11741575-1